




STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



MINERVA GMBH
Unveränderter Nachdruck 1970



Ein Mensch ist zwar ein Wurm. Doch Thorheits-volle Welt,
Daß man den giftigsten oft vor den schönsten hält.

HUNOLD, Christian Friedrich

Satyrischer ROMAN,

oder

allerhand wahrhaffte, lustige, lächerliche und galante

Liebes-Begebenheiten/

Ausgefertiget von

MENANTES.

Denen/ als ein Anhang, die Lindenfeldische FAMA und allerhand Urtheile von neuen Büchern beygefüget worden.

Franckfurt und Leipzig/ bey Carl Christoph Immig, Buchhändlern.

1726.

Printed by
Graphischer Betrieb Heinz Saamer Frankfurt am Main
West-Germany

Vorrede.

Hochgeneigter Leser!

EHe demselben die Ursach melde, warum einen Satyrischen Roman von sechszehen Bogen in den Druck gegeben, so befinde mich verbunden, meine aufrichtige Meynung von denen Satyren zu entdecken. Diese sind nichts anders, als eine Durchziehung der Laster der Welt, welche man, an statt einer ernsthafften, mit einer lächerlichen und ungeheuchelten Manier abzuschildern, bemühet ist; und weil in der Liebe die grösten und poßierlichsten Schwachheiten vorgehen, so kan es einem wohl selten an Materie zu Satyrischen Romanen mangeln. Nun ist der Fehler, anderer Leute Thorheiten zu tadeln, und seine eigene dabey nicht zu erkennen uns mehrentheils so sehr, als die ungereimte Eigen-Liebe angebohren, allezeit mehr als andere Leut seyn wollen; und aus dieser Quelle unserer verdorbenen Neigungen entspringen die meisten Satyren. Demnach können wir nicht läugnen, daß es eine so üble als gefährliche Profession: Denn ob wol einige in denen Gedancken stehen, ein Mensch, der an allen zu tadeln finde, und dem nichts könne recht seyn, müsse viel Verstand besitzen, und sey dadurch Estims-würdig: So urtheilen dergleichen Leute dennoch falsch, und wird mir keiner abstreiten können, daß weniger Verstand, schlimm, als gut zu seyn, erfordert wird. Das Hertz, so von Natur zum Bösen geneigt, arbeitet bey schlimmen Erfindungen um desto mehr an geschickten und Sinn-reichen Redens-Arten, seine Schalckheit auszudrücken; Und ein mittelmäßiger Verstand, der durch ein übles Hertz unterstützet ist, kan der ohne diß zum Bösen inclinirten Welt leicht ein Blendwerck vor die Augen machen, als ob er was wunderwürdiges in sich hege: da hingegen ein edles und tugendhafftes Gemüth mehr Schwierigkeiten findet, dar-

lauter gute und auf des Nächsten Ruhm gegründete Sachen zu fallen, weil die meisten nur was schlimmes von andern wünschen, um durch fremde Untugenden ihre eigene, wiewol offt wenige Qualitäten schätzbarer zu machen.

Demnach ist es so wenig rühmlich, Satyren zu schreiben, als einem Autori, der sich auf diese Profession mit so grossem Vergnügen und Fleiß leget, vortheilhafftig: Denn wenn man, was das erste anbelangt, von denen meisten Satyren die Lügen, Verläumdungen und kurtzweilige Einfälle absondert, wird man sehr wenig gründliches und recht-verständiges darinnen finden; und der Nutzen, den die Herren Verfasser daraus ziehen, bestehet mehrentheils darinnen, sich welche neue Feinde und Verfolgungen mit grosser Scharffsinnigkeit zuwege zu bringen. Meinem allerbesten Freunde habe also öffters bey seiner Poësie diese Erinnerung vorgelesen:

> Hat deine Muse noch Satyren nicht vermieden?
> Ein schlimmes Handwerck ist/ Verläumdungen zu schmieden/
> Im Garten dieser Kunst/ wo sonsten Rosen blühn/
> Aus fremden Augen sich den Dorn ins Hertze ziehn/
> Vor Blumen/ die Gedult und Sanfftmuth auf uns streuen/
> An Neider-Nesseln sich in Straffen zu erfreuen
> An andern Böses sehn/ hat offt die Frucht gebracht:
> Selbst weinen/ daß dabey ein Schlimmer Leser lacht.

Viel besser ist demnach, wenn man ja von andern Leuten schreiben will, nichts als Lob-Reden zu verfertigen, und die allergrösten und offenbarsten Laster, die hundertmal begangen worden, eine kleine Ubereilung zu nennen und sie mit der allgemeinen und vor nichtswürdige Leute trostreichen Maxime zu entschuldigen. **Daß niemand ohne Fehler/ und der allervollkommenste ihrer nur wenig habe.** Und was mittelmäßige Thorheiten anbetrifft, so vergleiche man deren Besitzer der Sonnen, welche nicht aufhöret, das gröste Licht der Welt zu seyn, ob sie gleich einige Flecken an sich hat: Ich versichere, man

wird

wird dadurch mehr Freunde finden, als ein Tugend-Liebender verlanget.

Ja es giebt an vielen Orten Weiber-Stipendia, dadurch manchem ehrlichen Kerl unter die Armen gegriffen wird: so ist nicht zu zweiffeln, daß durch sothane Defension der menschlichen Schwachheiten ein Scribent eine jährliche Pension, wie der Pabst einen sehr reichen Tribut von den Galanterie-Häusern in Rom, und endlich ein so treffliches Begräbnuß, wie der berühmte Frauen-Lob, von allerhand Sorten von Leuten erhalten werde.

Gleichwohl lernt mir mein Spiegel einen Menschen kennen, der die üble Eigenschafft durch alle so vernünfftige Reflexiones nicht abgewehnen kan, alles bey seinem rechten Namen, eine Katze, eine Katze, einen verliebten Wurm einen Narren, und eine H-- eine Maitresse zu nennen. Er weiß zwar wohl, daß man eher was schlechtes als gutes erkennen kan, und daß bey lächerlichen und durchhechelungs-würdigen Sachen andern die Augen zu öffnen, noch lange vor keinen so grossen Verstand geschätzet werde, als recht gute und schöne Eigenschafften an etwas zu entdecken; indem solche weit rarer und viel schwerer zu finden: Aber eben dieses, weil solche rar und schwer zu finden, hat ihn bewogen, sich so lange mit schlimmen zu behelffen, biß die schönen Qualitäten der verliebten und galanten Welt mit weniger Mühe werden zu erkennen seyn.

Ausser dem könte seine Art zu schreiben damit gerechtfertiget werden, daß von seinem Nächsten dieses nichts böses sagen heist, was man mit Grunde der Warheit und Verstand sagen kan, sondern es heist, ihm dasjenige böse nur zu entdecken, welches er an statt des Guten zu besitzen sich angelegen seyn läst; und ein Autor der in seinen Schrifften keinen andern als diesen Vorsatz hat, wird weder boßhafft noch übel Satyrisch seyn, und indem er alle Welt in einer edlen Art zu leben unterrichtet, untugend-

gendhaffte auf keine andere Manier beleidigen, als die in lustigen Erfindungen geschickte Holländer viele närrische Originale, deren Portrait sie mit so natürlichen Farben in ihren poßierlichen Schildereyen entworffen.

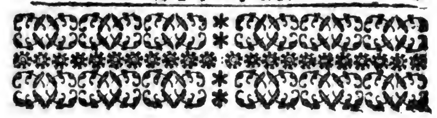
Vor das andere würde können eingewendet werden, daß man in recht Satyrischen Büchern nur die Laster, aber nicht die Persohnen, durchzustriegeln suche, und es einem Scribenten, der die Fehler derer Menschen corrigiren wolle, fast unmöglich sey, nicht Bildnisse zu machen, die nicht welchen lebendigen Originalen gleichen solten. Allein wie es eine Boßheit, jemanden öffentlich und unschuldig zu beschimpffen, so ist es auch keine Tugend, von einem Autore zu glauben, er habe ein gewisses Absehen gehabt, welche Personen besonders anzugreiffen. Wer in Conversation alle Worte auf die Waag-Schaale leget, und nach seinem Gefallen übel ausdeuten will, verdienet den Ruhm eines unnützen Zänckers: Und die bey Moralischen und Satyrischen Tractaten die Personen wollen errathen haben, welche man darinnen lasterhafft aufgeführet, sind malicieuse Gemüther, die an den Zweiffel, daß sie wohl irren könten, sich gar nicht kehren, und durch ihre Nasenweise Erklärung Leute beschimpffen, an die der Autor wol selten gedacht. Menschen haben nicht das Recht, von der Intention oder denen Gedancken zu urtheilen, denn solches hat sich eine höhere Weißheit vorbehalten.

Allein/ weil zu befürchten/ alle diese Gegen Gründe möchten von vielen/ denen die Medisance mit der Fatalité von Ohrfeigen und Reprimanden zugleich angebohren/ sonder Consideration verworffen werden; und ich mit denen Personen/ die sich vieler Fehler schuldig wissen/ und deswegen alle Satyren mit Augen voller Mißtrauen ansehen/ annoch ein sehr grosses Mitleiden trage: So habe nur einen Satyrischen Roman von 17. Bögen verfertigen wollen/ da sonst mit einem noch einmal so grossen würde aufgewartet haben.

Hochgeneigter Leser,

dessen Dienstfertiger

Menantes.



m! m!

KAum hatte Tyrsates, der auf Abentheur im Lande herum zog, die schöne und fruchtbare Gegend erreichet, allwo die Saale sich mit der Schiffreichen Elbe vermählet, als von den Meißnischen Gräntzen ein Murmeln oder Gethöne sich in den Lüfften hören ließ, daß ihm sein gleichsam fliegendes Pferdt in Zaum zu halten bewog. Er gab diesem ungewöhnlichen und lametablen Geräusche aufmerckſames Gehör, konte aber nicht ersinnen, ob es eine Heerde ausgerissener Bienen-Schwärme, oder etliche tausend ausgestörte Wespen-Nester wären, die bey den angehenden Erndte-Tägen sich in die herumliegende Obst-Gärten theilen wolten, oder was es sonst bedeuten möchte; darum ritte er allmählig, und in Gedancken an den Lust-reichen Saal-Fluß hinauf.

Unverhofft hörte er aber jemanden klagen: „Hier sitz ich Unglückseeliger, und vermische meine Thränen mit diesem Strohm, der ich in dem Schooß der annehmlichsten Persohn länger ruhen können! Ach daß ich nicht alle Mittel zu ihrer Genesung angewendet, und sie in

„ einer Zeit sterben lassen, da Brust und Lippen
„ die süssesten Früchte zu tragen begunten, und
„ die Erndte ihrer Rosen-vollen Jugend erst an-
„ gieng! Nun muß ich statt der vorigen Caresſen den traurigen Klang der Glocken zu ihrem
„ Begräbnüß hören. Ach daß ich meine Ohren
„ vor dem betrübten Thon verstopffen könte, der
„ aus Salauguita hieher schallet! Doch dein Wün-
„ schen ist vergebens, und was dich am meisten
„ kräncket, so weiß ein jedermann: Daß du an
„ ihrem Tode schuld.

Damit schwieg dieser unglückseelige Verliebte still, und setzte den Tyrsates in nicht geringes Erstaunen, daß das Summen der Lufft das Begräbnüß-Geläute einer erblasten Schönen seyn solte, die ihr Amant, wie es schiene, selber ums Leben gebracht.

Er machte sich schon wunderliche Gedancken darüber, und weil er bey so ängstlichen Klagen besorgte, er möchte aus Verzweiffelung, die sehr verliebten Leuten gar offt zustosse, sich endlich in den Thränen der Saale ersäuffen, sprang er vom Pferde, und machte sich aus angebohrner Gutherzigkeit zu demselben mit geschwinden Schritten.

Dieser noch unbekandte Amant mochte jemanden hinter sich bemercket haben, denn er tauchte ein Schnuptuch so fort ins Wasser, wischte damit die Augen und Wangen ab, und sagte laut:

So fließt ihr letzten Thränen hin,
Und saget: wer ich vor gewesen.
Doch last ihr muntren Augen lesen,
Daß ich nun wieder meine bin.

Damit

Damit wendete er sich mit einem frischen Anblick nach Tyrsates; und erweckte in selbigem eine grosse Verwunderung, daß eine verliebte Seele in dem Augenblick weinen und in dem andern lachen könne.

Ich wolte bey meinem Herrn (fieng Tyrsates „ an,) meine Condolenz wegen des sie betroffe- „ nen Trauer-Falls gleich ablegen, als die wun- „ derbahre Veranderung mich veranlasset, viel- „ mehr eine freudige Gratulation über ihre in sol- „ cher Begebniß erwiesenen Großmuth abzustatten. „

Die Gratulation, (antwortete der Amant,) „ solte mir von ihrer Höflichkeit angenehmer als ei- „ ne Condolenz seyn, ob ich gleich die erste nicht „ sonderlich verdiene, weil meine Trauer von kei- „ ner grossen Wichtigkeit, und solche bey ihrer „ Gegenwart nicht zu verbannen, ein grosser Feh- „ ler wäre. „

Wofern meine Person zu der Gemüths- „ Ruhe der Verliebten was beytragen könte, „ (erwiederte Tyrsates,) würde ich bey aller Welt „ mehr beliebt seyn, als so; allein so schreibe viel „ ihrer Gefälligkeit zu, und solte ihre jetzige Con- „ duite fast eine kluge Verstellung nennen, indem „ der Verlust eines geliebten Frauenzimmers bey „ tausenden der allerschmertzlichste. „

Zwar schmertzlich, (versetzte der andere,) aber „ von keiner langen Dauer, denn ein durchge- „ brochener Damm überschwämmt zwar alles, „ verläufft sich aber bald; und der Himmel gebe „ mir vor anderes Unglück dergleichen Todes- „ Fälle viel, so wird das natürliche Feuer, wel- „ ches durch die Blicke eines annehmlichen Ge- „

„ genstandes alsobald in volle Flammen gerath,
„ endlich je mehr und mehr erkalten, und mich zu
„ einer edlen Gleichgültigkeit in der Conversation
„ mit Frauenzimmer gewehnen.

Tyrsates rühmte zwar diesen artigen Wunsch, wurde aber bey sich in der Meynung gestärcket, daß er an den Tod seiner Geliebten Schuld sey, weil er selbigen so bald vergessen könne; und da er sich aus dem gantzen Handel nicht zu finden wuste, bat er um geneigte Eröffnung seiner Liebes-Begebenheit. Er erhielte sein Suchen gar leicht, indem der andere aus einem geheimen Trieb Tyrsates zu lieben verbunden war, und aus seinem gantzen Wesen schloß, daß sie von einerley Gemüths-Art seyn würden.

Sie liessen sich beyde auf einem mit frischen Graß bewachsenen Hügel auf dem Ufer der Saale nieder, allwo sie Salangusta gerade im Gesicht hatten, und der Unbekandte wolte eben seine Rede anfangen, als des Tyrsates Diener mit grossem Geschrey herzu gelauffen kam: es sey ein grosses Abentheuer vorhanden, und wo sie wolten Beschützer Jungfräulicher Keuschheit seyn, müsten sie keinen Augenblick versäumen. Beyde erachteten vor ihre gröste Schuldigkeit, einem so bedrängten Kleinode zu Hülfe zu kommen, liessen sich also geschwind von dem Diener hinführen, wo eine so schmertzhaffte Opfferung solte geschehen.

Der Diener der voran gieng, kroch endlich in ein kleines Lust Gehöltze hinein, und war kaum sechs Schritte fortgeschlichen, als er stille stund, und mit dem Hände-Wincken zu verstehen gab, daß die der Hülfe benothigte Schönheit nicht weit von hier sey. Tyrsates und der Unbekandte hielten nicht vor

rath-

rathsam, sich zu verbergen, da ein Entsatz der belägerten Lucrenen geschehen solte, und wunderten sich allein, warum man kein bey Stürmen gewöhnliches Geschrey hörte, wenn der Feind so nahe. Dahero muthmasseten sie, die Vestung würde in letzten Zügen liegen, und avancirten des Dieners Wincken ohngeachtet. Allein die Stimme einer seufftzenden Person bewegte sie zum still stehen, um die Worte zu vernehmen, die sie sonder Zweiffel mit äusserster Hertzens-Angst hervor brachte:

„Ach ungerechter Himmel! Der du ein Schutz der Leydenden seyn willst; Warum hast du den Menschen so ungleiche Sinnen eingeflöset, daß, da sie einander solten zum Vergnügen geschaffen, sie eines des andern Hencker seyn müssen. Hast du darum dem Frauenzimmer so schwache Krafft verliehen, um sie den grausamsten Anfechtungen der Männer desto eher zu unterwerffen, so bin ich die Allerunglückseeligste, weil ich eben an einem unbarmhertzigen Tieger, und keinen Menschen gerathen. Ach Castrato! Wie gehet ihr mit mir um.“

Sie wolten hierauf gleich hinzu rennen, weil sie aber den sogenannten Castrato auch reden hörten, meynten sie aus seiner Antwort um so viel eher zu schliessen, wie straffwürdig er sey.

„Redet doch einmal, als eine Dame, die in der Welt zu leben weiß. Wenn der Himmel daran schuld, daß er mir so ungleiche Sinnen gegeben, was klaget ihr denn über mich. Ja wenn ich der Grausamste bin, so erweiset euch als die Großmüthigste, um alles dasje-

„ nige gedultig auszustehen, worzu euch die
„ unveränderliche Regungen meines Hertzens
„ zwingen.
„ Bedencket doch nur, (wolte sie antworten,
„ er aber fiel ihr in die Rede:) Ey was Beden-
„ cken, ich habe lange genug darauf gedacht,
„ und nun thut ihr am besten, wenn ihr daraus
„ ein Vergnügen macht, was eine Unmöglich-
„ keit zu andern. So meint ihr Grausamer
„ denn, (erwiederte sie mit zorniger Stimme,)
„ daß ich meine Ehre umsonst verschencken soll?
„ Meine Ehre ist so kostbar, als die eurige,
„ (war seine Gegen-Rede,) und die Zeit nicht
„ unnütz zu verschwenden, so muß ich thun, was
„ meine Vergnügung erfordert. O verfluchter
„ Barbar! O ihr Sterne!

Diese Worte hatte sie kaum ausgestossen, als unsere beyde Beschützer der Tugend durch das Gebüsch drungen, und dem Orte zueileten, wo der Jungfräuliche Ehren-Schänder zu finden. Sie sahen auch bald einen gehen, der vermuthlich vor sie die Flucht zu nehmen suchte, darum, weil sie das Frauenzimmer ohnweit davon auf der Erden knien sahen, liessen sie aus Lob-würdiger Rache mehr jenem nach, als daß sie bey dieser stillstehend eine schöne Probe ihres edlen Gemüths solten aus den Händen lassen.

Das Glück wolte, daß sie ihn erreichten, dahero waren ihm ihre entblößte Degen also fort auf der Brust, mit der Bedrohung, sich gefangen wieder zurück nach dem von ihm so grausam verfolgten Frauenzimmer zu begeben, oder dem Augenblick das Ende seines Lebens zu erwarten. Dieser stutzte

gewaltig über einen so unvermutheten Anfall, und weil bey solcher Gefahr der geschwindeste Endschluß am besten, fieng er an: „Daß er endlich, weil „ er gezwungen würde, ihrem Verlangen eine voll- „ kommene Genüge thun wolte, doch möchten sie „ ihm hernach nicht beymessen, wenn eine unglück- „ liche Heyrath daraus erfolgte. „

Das Gesichte und die Mine dieser Person kam ihnen gescheuter, als eine so verkehrte Antwort vor, darum fragten sie ihn: „Wo er mit so ungeräum- „ ten Reden hinaus wolte; und ob er bey Er- „ wartung der seiner Ubelthat wegen verdienten „ Straffe sie noch darzu zu vexiren suchte? Nicht „ vexiren, (antwortete er) sondern an statt, daß „ sie ihn einer Ubelthat beschuldigten, möchten „ sie doch erwegen, was aus einer solchen wie- „ drigen Beywohnung kommen könte? er sey nicht „ weniger vom Adel, als sie, gebohren: es „ würde ihm nach geschehener Sache so wenig „ möglich seyn, sich also fort zu einer völligen „ Heyrath zu entschliessen, als seines Vatters „ Consens hierzu zu erhalten: wenn nun, teutsch „ heraus zu sagen, aus solcher gezwungenen „ Lust vor der Zeit etwas erfolgte, was würde „ beyden Geschlechten nicht vor eine Unehre zu- „ wachsen? „

Tyrsates und sein Gefehrte sahen einander über diese Reden lachend und verwundernd an, und wusten nicht, ob sich dieser dem Ansehen nach nicht unverständige Cavalier mit Fleiß närrisch stellte, oder was es sonst bedeuten möchte: Wenn mein Herr, „ (gab Tyrsates mit gemäsigter Stimme hierauf) itzo „

„ so nachdencklich wegen der daraus entstehenden
„ Folge ist, warum war er denn vorhin so hitzig,
„ und wolte dem flehenden Fräulein durchaus kein
„ Gehör geben? Seine Hitze (war seine Ge-
„ gen-Rede) bestünde in einem höchst Lobwür-
„ digen Eyfer, seine und ihre Keuschheit nicht zu
„ verletzen.
„ Ich solte fast schliessen, (versetzte des Tyr-
„ sates Gelehrte) daß mein Herr die Gewohn-
„ heit der alten Heydnischen Priester in Africa
„ an dem Frauenzimmer in Teutschland zu ex-
„ erciren suchte, denn iene brachten denen ge-
„ weyhten Jungfern den schönen Aberglauben
„ bey, keine Keuschheit oder Jungferschafft sey
„ schätzbar, welche sie mit ihren allerkeuschesten
„ Opffer-Messern nicht vorher berühret. Al-
„ lein, allen so thörichten Schertz bey seite ge-
„ setzt, so wird ein so unedles Vorhaben den
„ Glantz seines Geschlechtes völlig verdunckeln,
„ wenn wir es der Schuldigkeit nach am gehö-
„ rigen Orte angeben. Sintemal es tadelhafft,
„ eine Dame durch Schmeicheleyen zu bereden,
„ ihr allerkostbarstes Kleinod, ohne welches sie
„ unter die Menschen nicht zu rechnen würdig,
„ gutwillig zu verschencken, geschweige sie die-
„ ses unvergleichlichen Schatzes mit Gewalt zu
„ berauben, und sie vor aller Welt zu Schan-
„ den zu machen. Ja hat er nicht geglaubet,
„ daß heut zu Tage lauter Lucretien in dem Frau-
„ enzimmer stecken, die nach gebüßter Lust den
„ mörderischen Dolch mit ihrem Blute be-
„ spritzen?
Der Beschuldigte würde über diese letzteren
Wor-

Worte eine Auslegung gemacht haben, wo er nicht an beyden ihren ernsthafften Minen wahrgenommen, daß sie würcklich in den falschen Gedancken stünden, er habe das Fräulein nothzüchtigen wollen. Darum hub er nun mit ermuntertem Gesichte an: „Ich bin glückselig, zwey so „brave und honnete Cavaliers angetroffen zu „haben, deren Tugend vollkommener, als mir „selbige Anfangs aus Irthum vorkam. Denn „erstlich glaubte gäntzlich, sie wären auf des Fräu- „leins Geheiß in diesem Gehöltz versteckt gewe- „sen, um mich zu was unanständiges zu zwin- „gen; allein nunmehro erkenne das Gegentheil, „und werde die Warheit meiner Rede, ihnen „den Augenblick darlegen, wofern sie mir zu fol- „gen belieben.

Tyrsates und der andere schüttelten den Kopff, und gaben einen starcken Zweiffel dadurch zu erkennen, indem die Worte des Fräuleins: **Ob er so grausam/ daß sie ihre Ehre umsonst verschencken solte/** ja ihr Geschrey, und ihr Geschlecht selber ein anders behaupteten. Doch weil sie der Cavalier, ihm sachte zu folgen, ersuchte, willfahrten sie ihm endlich mit der grösten Neugierigkeit.

Wie sie eine Ecke fortgeschlichen, hörten sie das Fräulein abermal klagen, demnach krochen sie sämtlich hinter einem dicken Busch in der Nähe, allwo sie eben die Worte vernahmen: „Denn es ist „unmöglich, daß sich die Natur mit solcher Kalt- „sinnigkeit abspeisen läst. Ach unglückseeliger „Stand! und du armseelige Fulvja, die du „unter dem verhaßten Zeichen der Jungfer ge- „

„bohren! Nun lachet der Lentz deiner Jahre!
„die Blüthen sind heraus gebrochen; Die Rosen
„brennen vor Hitze, und du verzweiffelter Castra-
„to würdigest sie nicht abzupflücken! Meinest du
„wohl, daß man sie ohne die grausamste Marter
„kan verwelcken oder ihre Blätter ausfallen las-
„sen? Hast du wohl ein Frauenzimmer jemahls
„gesehen, die so Heldenmüthig gewesen, ihre
„Jungferschafft, wie ich, biß ins neunzehende
„Jahr zu behalten? Ach möchtet ihr kaltsinnigen
„und hölzerne Männer nur empfinden, was ein
„Frauenzimmer in diesen Jahren sey, wie würdet
„ihr um unsere Gunst lechzen! wie wohl würdet
„ihr unsere Minen und Blicke verstehen, und
„es nicht so weit kommen lassen, daß wir wie-
„der allen Wohlstand gezwungen, euch fußfäl-
„lig, und, O Grausamkeit! vergebens um die
„Vergnügung unserer Flammen bitten müsten?
„Besorgest du Marmor-Säule, es dürffte aus
„einer hitzigen Umarmung was entstehen, so ist
„ja mein Stand und Reichthum dem Deinigen
„gleich, und du hast mich ehemahls selber gerüh-
„met, daß ich schön und Liebens-würdig sey! bist
„du aber ein sogenannter Tugendhaffter Grillen-
„fänger, so bedencke, wie wenig dieses einem
„rechtschaffenen Cavalier ansteher, und wie es
„gleichwol wider dein Gewissen, wenn ich hernach
„aus Verzweiffelung meine Ehre einem andern
„und umsonst aufopffere.

Sie seufftzete hierauf so tieff, daß es einen Stein in der Erden hätte erbarmen mögen; wie dann auch Tyrsates Gefährte zu einem Mitleiden bewogen wur-

wurde, und nicht unterlassen konte, mit in die Höhe geschlagenen Händen jedoch sachte zu den Castrato zu sagen: „ O Himmel! ist es so mit dem guten Fräulein bewandt! O so ist mein Herr noch straffwürdiger als zuvor, denn in tausend Jahren ist kaum ein eintziges Exempel so geschehen, und man will den Cavalieren zum Nachtheil es ausschlagen, da man den Anfang zu einer höchst-rühmlichen Gewonheit machen solte!

Ihr Sterne! (fieng Tyrsates gleichfalls an,) wo habt ihr mich hingeführet! Ja wohl ein rechtes Abendtheuer, das uns der Diener angewiesen! Soll keine jemahls, als dieses Fräulein seyn gesehen worden, die so Heldenmüthig gewesen, ihre Jungferschafft biß ins neunzehende Jahr zu erhalten? Welche seltsame Nachricht von einem Frauenzimmer!

Daraus kan man eben schliessen, (antwortete Castrato,) daß die Gewohnheit, denen Manns-Personen am ersten die Caressen zu erweisen, bey dem Frauenzimmer hiesiger Orten nicht erst darff eingeführet werden, denn sie gehet schon im vollen Schwange, und darum werde ich wegen meiner ehrbahren Aufführung gegen das Fräulein Fulvien gantz nicht zu tadeln seyn: Denn wenn das Frauenzimmer die sonst gewöhnliche Freyheit der Manns-Personen annimmt, müssen wir ja nothwendig die vor alters gebräuchliche Sittsammkeit des Frauenzimmers uns angewöhnen, weil es sonst allzu bund dürffte hergehen.

Gedult!

„ Gedult! (hub das Fräulein wieder an,)
„ ich bin lang genug honnet gewesen; ich habe
„ der Natur nach ihren uns eingepflantzten Re-
„ geln gehorsamen wollen; weil es aber nichts
„ hilfft, so frage endlich nichts darnach, ich will
„ zu Fräulein Causabona gehen, und ihre Mittel
„ - - - Verfluchter Castrato du bist Schuld
„ daran.

Hiermit sprang sie behend auf die Füsse, und eilte durch Büsch und Hecken so geschwind, als ob sie mit den Rehen um Egydi in die Wette lauffen wolte.

Man konte ihr nicht lange in den Gesträuchen nachsehen; und bekümmerte sich endlich auch wenig um ihre Klagen, da keine grössere Noth als diese vorhanden. Nur war Tyriates neugierig, des sogenannten Fräuleins Causabona ihre Conduite zu wissen, weil sie Mittel vor die Ungedult haben solte.

Castrato bezeigte bey dieser Frage sein Erstaunen in Worten, so man vorher aus seinem Gesichte lesen konte. „ Unmöglich kan diß Fräu-
„ lein, (sagte er) Fulvjen Hülfe schaffen; sie hat
„ sich in dem Nahmen verirrt. Denn Messieurs,
„ die von Causabona ist ein Frauenzimmer, die,
„ ich will keiner nicht zu nahe reden, vor eine sol-
„ che Keuschheit passirt, dergleichen sich Leuthe
„ von achtzig Jahren nicht zu entsinnen wissen.
„ Sie ist dasjenige, was man von vielen Secu-
„ lis- her an Damen, die Grausamkeit genennet:
„ Man darff in ihrer Gegenwart nur eine Syl-
„ be von Lieben fahren lassen, um die verächt-
„ lichste Mine von der Welt zu kriegen: Ein
Cava-

Cavalier, den alle Schönheiten für gefährlich „
achten, und jeder Cavalier beneiden muß, „
wird von ihr mit so einer kaltsinnigen Manier „
in Discursen unterhalten werden, als ob er „
viel weniger Reitzungen vor sie als ein Frau- „
enzimmer besaß. Und trifft sie ohngefehr ei- „
nen an, der von der edelsten Liebe ausseror- „
dentlich wohl zu urtheilen und sie heraus strei- „
chen weiß, selbigem bringet sie solche Grun- „
de bey, warum sie kein Vergnügen darinnen „
finden könne, und sie also fliehe, daß er fast „
selber auf die strenge Meynung gerathen muß, „
ein so schönes Wesen sey gäntzlich zu verach- „
ten. Kurtz: Ihre Aufführung beweiset eine „
so harte Keuschheit, daß die Tugendhaffte- „
sten Eltern ihre Mannbahre Töchter vor ih- „
rer Conversation warnen, weil sie selbigen „
einen Eckel vor das Heyrathen machet. Wie „
solte sie nun dem Fräulein Fulvien einige Mit- „
tel gewähren, deren Hitze viel zu groß, als „
so verdrießliche Sitten-Lehren anzunehmen? „
Sie muß sich demnach ohnfehlbar in dem „
Nahmen geirret haben; und wenn Messieurs „
mir die Ehre ihrer Visite ein paar Tage in „
Salaugusta gönnen, warum inständig bitte, „
werden sie Gelegenheit bekommen, aus ih- „
rer Conversation mit mir ein gleiches zu „
schliessen. „

Sie nahmen beyde diese Einladung mit grosser Höfligkeit an, und versicherten, wie die Bekandtschafft eines Tugendhafften Cavaliers ihnen desto angenehmer seyn wurde, je seltsamer sie sich an- gefan-

angen. Von des Fräulein Causabona ihrer Conduite raisonnirten sie dergestalt: „ Daß eine „ allzuübermäßige Tugend zu einem Laster würde; doch wäre dieses ein artiges Beyspiel: „ Daß wie viel Frauenzimmer in der Wollust, „ also auch eines in der Keuschheit ausschweiffte, „ und nothwendig von der mittlern oder rechtmäßigen Sorte, auch einige seyn müsten, in„ dem die Gemüther an allen Orten untermengt, „ und sich bey drey oder vier schlimmen noch ein „ gutes fände.

Castrato bemühete sich gleich den andern Tag, das Fräulein Causabona in eine angestellte Compagnie mit zu kriegen; und ihre Weigerung, weil sie vernommen, wie einige fremde Cavaliers mit dabey seyn würden, gab den Unsrigen folgends Anlaß, des Castrato Abbildung ihres Gemüths schon guten Theils vor wahr zu halten. Sie kam auch nicht eher, biß etliche Freundinnen von ihr zu ihr fuhren, und sie durch ihr unabläßiges Bitten darzu bewegten.

Von Person war sie nicht übel gemacht, und hatte eine Mine, die was grosses und dabey ein gleichgültiges Wesen anzeigte. Dieses bestättigte noch darzu ihre Aufführung, worinnen sie eine sehr gemäßigte Höflichkeit brauchte; und bey allen Discoursen, die von der Liebe nur das geringste in sich hielten, ließ sie so eine verächtliche Art blicken, daß man wohl sahe, wie sie diejenigen vor halbe Kinder oder halb-gescheute Leute nur tractirte, die eine sonst so edle Passion rühmten.

Der

Der bißhero dem Tyrsates unbekandt gewesene Cavalier wurde von einem Frauenzimmer verrathen, daß es der Baron Selander von Amalienburg sey. Tyrsates machte ihm hierauf ein neu Compliment, weil er ihn schon per renommeé gekandt; welches Selander kurtz beantwortete, und nach der schon gemachten Vertraulichkeit ihm eröffnete, wie er Plaisir hätte, dem Fraulein Causabonen einen Liebes-Antrag zu thun, um zu versuchen, ob ihr Hertz durch gar nichts zu bewegen.

Es geschah mit solcher Geschicklichkeit und so wohl a propos, daß ein ander Frauenzimmer, so unempfindlich sie auch seyn mögen, nicht würde gleich gültig geblieben, oder zum wenigsten einem so braven Cavalier vor die honnetteste Versicherung verbindlicher gewesen seyn: Allein hier betete er einen Felsen an, wo alle Gründe, die Liebe verhaßt zu machen, so hervor gesucht wurden, daß Selander glaubte, er würde viel eher Eisen zu Wachs, als einen solchen Sinn durch die allerzärtlichsten Verpflichtungen erreichen können.

Es war aus Schertz angefangen, also solte es auch dergestalt vollführet werden; Denn Selander, welcher ein Meister im simuliren, sagte ihr, wie sie ihm endlich alles weitere Gehör von der Liebe abschlug: Daß er um einer so schönen Ursach willen, sich dem grausamsten Gram und Schmertzen aufopffern, als ohne solcher, nemlich sie zu lieben, leben wolte.

Sie

Sie mochte nun einwenden, daß sie nimmermehr eine solche Schwachheit von einem dem Ansehen nach so geschickten als verständigen Cavalier vor wahr halten, und sie ihn eher um sich leiden könte, wenn er ein theuer Gelübde thäte, an eine zärtliche Liebe niemals mehr zu gedencken: So nahm Selander dennoch eine solche Stellung an sich, dadurch die klügste so leicht sollen betrogen, als zum Mitleiden bewogen werden.

Vieles anwesende Frauenzimmer merckte die Passion an Selandern, die er nicht gäntzlich wolte cachirt halten; Etliche wurden eyffersüchtig, einige aber von den Meriten dieses Herrn so gerühret, daß sie aus Vertraulichkeit mit Causabonen, ihn gütiger zu tractiren, und dieses Glück nicht auszuschlagen, riethen: „ Denn, (sagten „ sie,) wo nicht sogleich von jeden Blicken, wie „ Stroh vom Feuer zu brennen eine Tugend, „ so sey es hingegen ein grosses Laster die aller„ schönste Gelegenheit zu lieben, aus einer nie „ gebilligten Härtigkeit, abzuschlagen. „ Dergleichen Vorbitten aber wurden gar kurtz von ihr abgefertiget, indem sie mit einer fast höhnischen Art, und so laut, daß es Selander und Tyrsates hören konten, denjenigen einer grossen Ubereilung beschuldigte, der mit seinem Verstand über eine solche verliebte Thorheit nicht herrschen könte, und so gar, um so kindischen Begierden zu favorisiren, sich in einen sclavischen Stand der Ehe zu begeben gedächte.

Es setzte gleichwol eine Verwunderung unter unsern beyden in der Welt ziemlich bekandten Cava-

Cavalieren, daß dieses die eintzige unüberwindliche Festung unter den Frauenzimmern seyn solte, da die meisten die Chamade schlagen, wenn man die erste Sturm Leiter, ich meine verliebte Minen, angeworffen, und nicht wenige die Thore öffnen, da man keinen Durchzug verlangt. Und sie machten sich nun einen Ehrgeitz, einen Accord von dieser Schönheit zu erhalten, den sie aus Liebe sonst nie würden gebetten haben.

Starcke Eichen fallen nicht auf einen Schlag, und weil manches Frauenzimmer die Kunst sich zu verstellen ungemein gelernet, encouragirte sie ein kleiner Zweiffel, ob es Causabona nicht endlich näher geben dürffte, bey anderer Gelegenheit sie mit ihrer Amour zu gewinnen.

In dem Audienz-Cabinet der Gedancken, ich meyne im Bette, glossirten diese beyde Herren schon trefflich, auf was vor politische Manier sie zu ihren Entzweck gelangen möchten. Wie aber da öffters tausend Sachen aufs Tapet kommen, die, so bald sie resolvirt, von tausend andern wieder verworffen werden: So wurde die Nacht mit solchen Rathschlägen zugebracht, dadurch ein eintziger Zufall des Tags einen curiosen Strich machte.

Castrato hatte ihnen versprochen, sie in einen schönen Garten zu führen, in welchem sie vielleicht noch mehr schönes Frauenzimmer in dem schönen Salaugusta antreffen würden. Es war sonderbahr, daß Castrato Selandern vor einem fremden, und in dieser Stadt nicht wohlbekandten Cavalier hielte; da er doch, wiewohl zu seinem Chagrin, die Connoisance vieler Damen gehabt. Allein es möchte vielleicht daher kommen, daß Selander andere

Compagnie, als Castrato, gesuchet, und in kurtzer Zeit war ein Glück genossen, darum sich andere lang und vergeblich bemühen, aber auch so unglückseelig gewesen, daß er es in vielen Jahren nicht grösser werden können.

Selander stellte sich deswegen gegen Castrato etwas fremd, und rühmte die schöne Gegend um Salaugusta, als ob er sie zum erstenmahl gesehen.

Sie passirten einen offenen Garten vorbey, da der erste Blick in solchen schon so annehmlich, daß Tyrsates die Curiosität blicken ließ, ihn zu besehen, wenn Castrato Kenntniß mit den Besitzern hätte. Castrato konte nicht verwehren, daß ihm nicht eine kleine Röthe ins Gesicht stieg; Und weil er bey sich abnahm, es möchten es auch die andern observirt haben, gestunde er aufrichtig, daß es der Fräulein Fulvien ihr Garten sey, welche sie gestern in eine so seltene Verwirrung gebracht.

Hier fiengen sie nochmahls über die gestrige Bebenheit an zu lächen, und der Appetit, ihn zu besehen, war durch die Neugierigkeit vermehret, was Fulvia vor Minen machen würde, wenn sie eine so unverhoffte Visite bekäme. Weil nun Castrato merckte, wie ihr Plaisir an so etwas grösser, als sein Vorsatz, ihre Gesellschafft zu fliehen; So zog er die Complaisance seinem eigenen Bedencken vor, und führte sie hinein.

Der Garten kam unseren Cavalieren zwar sehr schön vor, allein weil sie ihn mit keiner lebendigen Schönheit besetzt fanden, und doch glaubten, daß der Garten nicht offen seyn würde, wo niemand darinnen, so giengen sie nach den Garten-Hause zu. Doch dieses war auch verschlossen, und die grosse

Stil-

Stille minderte das vorhergemachte Vergnügen, Fulvien zu sprechen, daß sie wieder zurück kehren wolten, indem sie gar niemand da vermutheten.

Selander und Castrato giengen schon voraus, da der curiose Tyrsates die Treppe des Garten Hauses hinauf schlich, und sich mit dem Gesichte an eine Ritze lehnte, welche die Hitze der Sonnen in der Thür gemacht. Die andern sahen sich kaum um, als sie gewahr wurden, daß er die Hände, zum Zeichen eines besondern Abendtheurs, in die Höhe hub, und sie mit Wincken und Geberden nöthigte, sich gleichfalls gantz sachte herbey zu fügen.

Damit ließ er einen nach den andern an seine Stelle tretten, und setzte beyde in solch Erstaunen, das fast grosser, als das seine war. Ihre Verwunderungs- volle Blicke forschten unter sich, was bey einem so nie erlebten Handel zu thun, und die Verwirrung über einem in aller Welt nie vermutheten verzweiffelten Streich war unter ihnen so groß, daß sie sich eine gute Zeit nicht entschliessen konten, sondern immer von neuem durch die Spalte der Thür guckten.

O ihr Götter! fieng Castrato sachte an, was sehe ich. Causabona! Sind das die Mittel vor die Ungedult! wir müssen anpochen/ sagte Tyrsates; und so bald war es auch gethan, worauf, wie sie durch die Ritze beobachten, Causabona und Fulvia, die auf einem Ruh-Bette lagen, wie der Blitz ineinander fuhren.

Sie konten sich leicht vorstellen, daß bey dem ersten Anpochen man nicht aufmachen würde, darum fuhren sie noch zwey - drey - und mehrmahl fort; und da auch dieses nichts helffen wolte, ruffte

Castrato: Ihr liebsten Kinder macht doch auf/ man hat uns schon gesagt / daß ihr drinnen seyd.

Sie konten gar eben die erbitterte Mine sehen, mit welcher sich Causabona zusammen raffte: Nu wer ist denn da? fieng sie anzufragen; dero ergebenster Diener / antwortete Castrato, welcher um Pardon bittet / daß er sie aus ihrer Ruhe gestöhret / und doch das Glück möchte haben / bey einer so charmanten Person zu seyn.

Dieses Compliment solte mich veranlassen / gab sie drauf, ihnen nicht aufzumachen / denn sie wissen / was ich vor eine grosse Liebhaberin bin / von so charmanten und liebsten Kindern Tituln. Ich will denn um Vergebung deswegen bitten / versetzte Castrato, wenn ich werde hinein kommen; voritzo aber ersuche gantz gehorsamst mich doch nicht als einen armē Exulanten länger aussen stehen zu lassen.

Causabona eröffnete hierauf die Thüre, machte aber eine besondere ernsthaffte Mine, da sie Tyrsates und Selandern erblickte. So unverhoffte Gäste! war ihre Rede. Unsere beyde Cavalier machten die höflichste Entschuldigung, wenn sie solche von ihrer Ruhe gestöhret; „ und schützten vor, „ daß, wer einmahl die Conversation eines so un„ vergleichlichen Frauenzimmers genossen, nicht zu „ sehr zu verdencken, wenn er solche hernach auch „ mit einer unanständigen Kühnheit suchte.

Sie gab sich eine Air, die dasjenige noch mehr exprimirte, was sie mit gleichgültigen Worten sagte,

te, denn sie erwiederte: „ Sie solten glauben, daß ihre Conversation solchen Cavaliren nicht eben an„genehme, die mit verliebten Douceuren und Ver„pflichtungen gantz überhäufst, und von ihrem wie„drigen Naturell und wenigen Geschicklichkeit kei„ne Satisfaction deswegen erhalten können. „

Selander versetzte gar artig: „ Man æstimire „solch Frauenzimmer um desto höher, die nicht Lie„bens-würdig wolten seyn, sondern es wider dero „willen, und so geschickt wären, sich wegen der Liebe „auch ausser Cavalieren durch sich selber zu befriedi„gen. Allein um den Ziel näher zu kommen, wor„auf diese beyde Fräulein im wachenden Schlaf „ihre Seufftzer gerichtet, „ so erwartete Selander ihre Antwort nicht, sondern fuhr im Fragen fort:, Ob sie wohl geruhet, und was vor artige Träume ei„ne so artige Persohn gehabt. Mit Verliebten „bin ich zum wenigsten nicht geplagt, „ gab Causabona mit einer spröden Mine drauf.

Und dennoch, (erwiederte Selander) hab ich die„se Nacht von ihnen einen nachdencklichen Traum „gehabt, der mich das Gegentheil überzeuget, denn „sie kamen mir in der Leibhaften Gestalt des Cupi„do vor, welcher den Köcher umgürtet, und einen „scharfen Pfeil dem Fräulein Fulvien recht ins Hertz „stachen. Ich beklagte mich, daß es ja wider die Na„tur, daß ein Frauenzimmer das andere dergestalt „verwunde. Sie gaben mir aber selber zur Antwort: Daß die Pfeile in dero Augen nur vor die Manns„Personen / dergleichen aber als ich gesehen / vor „ein Fräulein wären / mit der sie mehr Compas„sion als die Manns-Personen hätten. „

Uber ein so schalckhafftes Gleichniß, dadurch ihnen Selander die Warheit vollkommen gesagt,

musten sich Tyrsates und Castrato in die Zunge beissen, um nicht überlaut zu lachen; Causabona hergegen zog die Stirn zusammen, und verkehrte die Augen trefflich; und Fulvia schiene wegen offtmahliger Veränderung der Farben, natürlich, als ob sie in ihrem Gesichte eine kalte Schaale von Butter-Milch und Erd-Beeren repræsentiren wolte.

Hierbey mag sich ein kluger und erfahrner Leser selber abbilden, was vor eine lustige Comœdie es mit diesen beyden ungewöhnlich-keuschen Frauenzimmern gegeben: Wir können nicht mehr sagen, als daß, wenn niemahls Träume eine natürliche Deutung gehabt, dieser vollkommen von dergleichen Art gewesen, indem Selander, den im Schlaf gesehenen Pfeil bey Causabonen unverhofft mit der Hand rencontrirte, den sie vielleicht zu sich gesteckt, um sich über die Liebe zu moquiren, und mit solchen Sachen gleichsam wie mit Kinder-Possen umzugehen.

Nachdem sie nun Couleuren genug an diesen Fräuleins gesehen, und billig besorgen musten, es möchte ihre längere Gegenwart ein Fieber verursachen, welches sie doch dergleichen Tugendhafften Personen nicht gönnten, retirirten sie sich mit bon Grace, wie man sagt, dabey Selander bey Causabonen die Affection ausbat, ihr in ihrem Zimmer aufzuwarten.

Causabona würde dergleichen Suchen ohnfehlbar vor eine Verletzung ihrer Keuschheit aufgenommen haben; wenn sie bey dem Zufall nicht geurtheilet: ein weiters Verstellen sey übell à propos, und werde diese Cavaliere nur veranlassen, desto besser aus der Schule zu schwatzen, und eine sol-

solche neue Lucretia bey der Welt anders als vorhero bekandt zu machen. Dahero erlaubte sie solches mit so einer confusen Freundlichkeit, daraus man wohl sahe, wie sie nunmehro fast vor eine Gnade achtete, was sie vorhero so hochmüthig ausgeschlagen.

Die Nacht darauf setzte es bey Selandern und Tyrsates gantz andere Glossen, als sie die vorige gemacht, denn nunmehro wusten sie, durch was vor einen Schlüssel in die Vestung der Liebe bey Causabonen einzubrechen. Das artigste war, daß sie den andern Morgen eine Supplique bey der Venus im Nahmen der sämtl. Cavalier- und Ritterschafft eingeben, darinnen sie den unbilligen Eingriff des Frauenzimmers ins Männliche Amt, und dergleichen Ausschweiffungen mehr beklagten.

Allein diese kurtzweilige Arbeit, dadurch sie so abscheuliche Laster mit lachenden Munde durchgezogen, verwandelte sich bald in eine ernsthaffte Betrachtung der unanständigen Wollüste dieser Welt.

Ach! (fieng Tyrsates an,) der hat thöricht ge- „ urtheilet, daß die Wollust die Menschen verder- „ be, welche in ihrem rechten Gebrauch bey unsern „ mühseeligen Leben, was die Würtze bey der „ Speise ist; sondern die Menschen verderben die „ Wollust. An sich ist die Wollust ein Nectar der „ das Hertz mit vergnügten Geistern beseelet; allein „ der Uberfluß von beyden macht sonst vernünfftige „ Menschen zu unflätigen Schweinen, ja mehr als „ Bestien gleich, indem Thiere davor einen Ab- „ scheu zum wenigsten in der That spühren lassen, „ was nicht natürlich. „

„ Ja, antwortete Selander, durch dieses eben, „

„ was Menschen von den Bestien unterscheiden
„ soll, sucht eine unendliche Anzahl der Menschen,
„ Bestien, mit Fleiß zu übertreffen; Die Vernunfft
„ ist es, welche dem Menschen den unschätzbahren
„ Vorzug vor Thiere eröffnet; allein wo eine heßli-
„ che Seele der Vernunfft erst einen Widerwillen
„ vor das Gute erwecket, so wendet sie die Waffen,
„ die den Menschen beschützen solten, zu dessen ei-
„ gener Verwunderung an.

„ Derjenige ist alsdenn viel unglückseelig, der
„ viel Vernunfft besitzet: Er wird Sachen begehen,
„ die Tugendhafte Leute vor die ärgste Raserey ach-
„ ten, und die dennoch mit grosser Klugheit ausge-
„ übet werden: Er wird bey einfältig-guten Leuten
„ sich einer viehischen Unvernunfft müssen beschul-
„ digen lassen, da er seine Laster mit der grösten
„ Scharffsinnigkeit vollbringet; Ja er wird weit
„ geschickter seyn, tausendmahl grössere abscheuliche
„ Thorheit zu begehen, als ein von Natur dummer
„ und aller wollüstigster Mensch, der, ob er gleich
„ in solchem Unwesen gantz ersoffen scheinet, den-
„ noch bey Anhörung so seltener Unmenschlichkeiten
„ kluger Leute stutzet.

„ Gewiß, (sagte Tyrsates) wenn man bey man-
„ cher vornehmen Dame nicht die berufene Lectio-
„ nes des Frauenzimmers, l'Ecole des Filles, offt
„ mehr in Praxi, als der Theorie nach, antreffe,
„ sie würde von der Liebe nicht so übel raisonniren.
„ Das Frauenzimmer hat von Natur schwächern
„ Verstand, als das Manns-Volck; Allein man
„ macht Wunderwercke aus ihnen, wenn sie dem
„ Laster die Farbe einer Tugend anstreichen kön-
„ nen; und dazu sind sie viel vermögender, als kluge
Manns-

Manns-Personen: Sie sind unersättlich in Lü- „
sten, und also auch unergründlich im Nachden- „
cken, durch was vor fremde Mittel sie solche be- „
friedigen wollen. „

Darum verwerfen sie den Ehstand, weil er die „
Liebe nur auf einerley, ich meyne die natürlichste „
Art vergnüget; und weil sie nicht Tugendhafft- „
weise, nennen sie solchen eine Sclaverey, welcher „
die gröste Freyheit ist, und die Lust darinnen, ei- „
nen sich selbst gemachten thörichten Verdruß, die „
doch die Weißheit selber nicht genugsam rüh- „
men kan. „

Ihr gemeines Urtheil ist, man sey darinnen ge- „
bunden, wie aber? nur Tugendhafft vergnügt zu „
leben; und davor tragen sie einen so grossen Eckel, „
weil ihr unreines Hertz eine solche reine Lust nicht „
fassen kan, daß sie ihren Verstand recht martern, „
wenn er nicht zulängliche Schein-Ursachen ersin- „
net eine unordentliche freye Lebens-Art demselben „
vorzuziehen. Man darf also ein Frauenzimmer, „
die die Liebe des Ehstandes, durch was vor Grün- „
de es auch seyn mag, mißbilliget, nicht vor keusch „
halten, sondern vor eine, ob gleich in Geheim aller „
wollüstige Person; weil man von einer tugend- „
hafften Sache allezeit tugendhafft spricht. „

Nach solchen Urtheilen, welche der wenigste von Cavalieren begreiffen kan, und der meiste von denen, die sie fassen, nicht ausüben, ward auch der Entschluß von Selandern gemacht, die versproche- ne Visite bey Causabonen nicht abzustatten, und lieber eine Unhöflichkeit in dem Wohlstande zu be- geben, als seine Zeit in der Conversation honnetter

Leute zuzubringen; Vielleicht, daß diese verspührte Verachtung ihr einen desto grössern Widerwillen vor sich selber, oder zum wenigsten solche Gedancken zu erwecken, die seinen vorgestrigen Verpflichtungen gantz entgegen.

Tyrsates gab ihm hierinnen Beyfall, und, um die Zeit zu vertreiben, wolte er durch einen Spatzier-Gang Salaugusta recht in Augenschein nehmen.

Es begegnete ihnen ein Frauenzimmer, worüber, je naher sie ihnen kam, Selander eine desto grössere Veränderung spühren ließ; Tyrsates beobachtete dieses zwar; allein, weil keine Zeit darnach zu fragen, sondern ihn der Wohlstand erinnerte, diese dem Ansehen nach galante Dame vorhero zu grüssen, ward er mit noch mehrerer Befremdung gewahr, daß sie gleich Selandern den Kopf auf die Seiten drehete, um einander nicht anzusehen.

Weil nun Selander aus dem Blicken des Tyrsates urtheilete, daß er nach der Ursache einer so ungewöhnlichen Bezeugung forschte; fieng Selander an: „Verwundern sie sich nicht Monsr. Tyrsates? „Ich bin gewohnt nur die Menschen, aber keine „Gespenster zu grüssen. (Tyrsates gab lächlend „darauf:) Wofern Monsr. Selander ja die Gut„heit haben wollen, mir eine Erklärung zu geben, „so möchte dieselbige deutlicher ausbitten.

„Ich weiß wohl, (war Selanders Gegen-Ant„wort,) daß man bey einem Freunde nicht durch

Räth-

Räthsel reden muß, und also befinde mich ver- „
bunden, ohne dero Bitten die Auslegung da- „
von zu geben. „

Dieses ist die Person, die ich geliebet; und „
warum ich sie unter die Todten oder Gespen- „
ster zehle, ist, weil eine der Tugend abgestor- „
bene Person, nicht vor einem lebenden Men- „
schen, sondern eine herum-gehende Leiche zu „
achten, welche durch den Gestanck der Laster „
gleichsam nach der Faulniß riechet. Aus vor- „
mahls vor sie gehegter Zärtlichkeit habe, wie „
sie mich angetroffen, ihren Todt beweinet, „
weil sie mir untreu geworden; und die Bewant- „
niß damit ist diese:

Das Verhängniß, welches mich in Salau- „
gusta gebracht / bewegte mich auch ein Fräu- „
lein zu lieben, das ich kaum etliche mahl ge- „
sehen. Sie war annehmlich genug; allein „
weil ich viel Frauenzimmer von nicht weni- „
ger Schönheit gesehen, vor die ich keine Re- „
gung gespühret, so konte keine andere Ursa- „
che meiner Liebe begreiffen, als weil es mir „
mehr Vergnügen / als bey andern erweckte. „
Dieser Neigung gieng ich desto stärcker nach, „
weil es die erste; und die Unruhe nöthigte „
mich, ihr bey Gelegenheit meine Empfin- „
dung zu bekennen. Ich merckte gleich An- „
fangs was in ihrem Wesen dabey, das mein „
Hertz gegen sie noch mehr einnahm; und die- „
ses war eine angenehme Scham-Röthe, und „
natürliche Bezeugung über nicht mißfällige „

„ Sa-

„ Sachen, daß ich nur durch die verbindlichsten
„ Worte angelegen seyn ließ, um sie dasjenige
„ bekennen zu machen, was ich innerlich bey ihr
„ urtheilete.

„ Bey meinem sothanen Ernst legte sie die
„ sonst jungen Frauen-Zimmern eigenthümli-
„ che Blödigkeit ab, und machte sich so wohl
„ ein Vergnügen mir aufrichtig zu bekennen,
„ wornach ich mit Vergnügung seufzete. Un-
„ sere Liebe war von so grossen Ergötzen, als
„ man in einer reinen und so edlen Neigung eh-
„ mahls angetroffen, und ich schätzte mich glück-
„ seelig, mit geruhiger Sicherheit zu besitzen,
„ was andere, wie ich bereits vielmahl erlebet,
„ mit Marter-vollem Nachsinnen nicht erhal-
„ ten können.

„ Welchen Verdruß mir nun nicht Men-
„ schen erweckten, solchen verursachten mei-
„ ne Angelegenheiten, die mich nach Hause zu
„ reisen, und zu empfinden nöthigten, was die
„ Entfernung Treu-Verliebten bringet. Ich
„ eilte um desto mehr nach dem wehrten Salau-
„ gusta zurück, weil die Antwort auf meine
„ Brieffe nicht so geschwinde einlief, als sie Ver-
„ liebte wünschen, oder vielmehr, als sie Ver-
„ liebte schreiben solten. Aber da fand ich mei-
„ ne Schöne, Inconstantia Nahmens, Fräu-
„ lein von Montenberg, nicht zu Hause, sondern
„ in Compagnie einiger fremden Cavaliere, nach
„ einem zwey Meilen davon gelegenen lustigen
„ Orte ausgefahren.

Die-

Dieses war der erste Augenblick, darinnen „
ich einige Unruhe in meinem Hertzen fühlte, wel- „
che sich nach und nach durch eine würckliche Ey- „
fersucht zu erkennen gab. Denn ein guter Freund „
sagte mir im Vertrauen: Er habe an einem von „
diesen Cavalieren, der nicht übel gebildet, und „
dabey von Galanterien zu machen den Ruf hätte; „
eine besondere Mühe wahrgenommen, meinem „
Fräulein zu gefallen, worinnen es ihm auch so „
weit geglücket, daß er sie zu einer Spatzier-Fahrt „
auf das Land bewogen. „

Hier konte ich nun die Ursach des unter- „
lassenen Schreibens nach meiner Meynung „
sattsam errathen, und da ich hinaus zu ihr „
kam, war meine Aufrichtigkeit zu groß, als „
mich lange zu verstellen, sondern ich fragte „
mit gar zu deutlicher Eyfersucht nach vielen „
Sachen, die mir die Umstände anders, als „
sie, beantwortete. Sie leugnete, daß der „
mir beschriebene fremde Cavalier ihr einen „
Liebes-Antrag gethan; Allein weil ausser „
einer schlechten Entschuldigung, warum ih- „
re Briefe so lange aussen geblieben, sie noch „
ihre Freyheit rechtfertigen wolte, in meiner „
Abwesenheit mit fremden Cavalieren auszu- „
fahren, und daß man auch keine verehligte „
Dame so weit einschräncken müsse: So merck- „
te ich hieraus meinen Fehler; indem man „
durch seine Eyfersucht nichts anders ausrich- „
tet, als eine Dame behutsamer in ihren Intri- „
guen zu machen; Und ich besser gethan, wenn „
durch ein gutes Vertrauen und verpflichtete „
„ Ca-

„ Caressen sie von einiger völligen Untreu ab-
„ zuhalten gesuchet, und inmittelst heimlich auf
„ alle ihre Handlungen ein scharfsichtiges Auge
„ gehabt.

„ Wenn man nichts anders als honnette
„ Damen liebet, oder man allezeit von denen wie-
„ der geliebet würde, die wir verehren, so hät-
„ te man keiner Kunst vonnöthen, ihnen zu ge-
„ fallen. Und daher kränckte mich innerlich un-
„ gemein, daß, da bey meiner Schönen tausend
„ Gefälligkeit zu verdienen vermeynte, wenn ihr
„ durch meine Eyfersucht die Grösse meiner Lie-
„ be zu erkennen gebe, daß, sage ich, solche auch
„ mit unter jene Sorte zu rechnen, und sie mir
„ das Mißtrauen in sie, mit keiner verliebten ge-
„ wöhnlichen Zärtlichkeit, sondern einem rechten
„ Verdruß vorrückte.

„ Ein jeder freundlicher Anblick, den sie
„ hierauf diesem Cavalier gab, war mir ver-
„ dächtig; und es kurtz zu machen: Die An-
„ wesenden discurirten schon unter sich von dem
„ Eintrag, welcher mir durch diesem Cavalier
„ heimlich geschehen; und da bey einer vorge-
„ nommenen Spatzier-Fahrt in einen kleinen
„ Lust-Wald, sie, ohngeachtet meines Bit-
„ tens, nicht meine, sondern meines Neben-
„ Buhlers Compagnie wehlete, und mit ihm in
„ einer Chaise-roulande allein, eine halbe Stun-
„ de von uns abgesondert blieb; Auch hernach
„ auf meine äusserst-bezeugte Eyfersucht mir
„ keinen Eyd schwören wolte, sie habe sich mit
je-

jenem in nichts wider die Erbarkeit vergangen: „
So sagte ich ihr das Adjeu auf ewig, und ritte „
sonder genommenen Abschied von der Compa- „
gnie in voller Verwirrung fort. „

Nach meinen Abseyn mögen einige vertraute „
Freunde von mir die Ursache der Entfernung er- „
rathen; und weil sie Fräulein Inconstantien et- „
was anverwandt, nehmen sie sich die Freyheit, „
ihr eine solche Aufführung gegen mich, mit dem „
sie bereits verbunden; zwar höflich, aber nach- „
drücklich zu verweisen, und ihr den Erfolg dar- „
aus zu prophezeyen.

Das mir gethane Unrecht rühret ihr so weit „
das Hertz, daß sie weinet; und da solches ihr neuer „
Galant siehet, wird er gleichsam so großmüthig, „
mir auf der Chaise nebst Inconstantien nachzu- „
eilen, in Hoffnung, wie sie sagen, mich in dem „
nächst gelegenen Orte noch anzutreffen, weil ich „
wegen hereinbrechenden Abend nicht weiter wür- „
de gekommen seyn. „

Ja ich muß bekennen, ich war noch da, aber „
zu meiner grausamsten Aergerniß: Denn unter „
Weegs mag ihr dieser Cavalier von dem Ver- „
druß, den sie inskünfftige von einem eyfersüchti- „
gen Manne haben würde, und soviel vorgeschwa- „
tzet haben, als zu seinem Absehen dienete; Und da- „
her suchte diese Schöne gar nicht mich, sondern „
einen bequemen Ort, wo sie in geruhiger Si- „
cherheit diese Nacht ihre Liebe pflegen möchte. „

Diejenige Macht, welche die Treu eines red- „
lichen Gemüths vergelten soll, zeigte mir damahls, „
„ da

„ da mich die Treue meiner Geliebten nicht vergnü-
„ gen konte, zum wenigsten ihre Untreue, um sie
„ meiner Besitzung inskünfftige nicht zu würdigen.
„ Aus einem sonderbahren Zufall kehren sie in ei-
„ nem vor der Stadt gelegenen Garten-Hause
„ ein, und erhalten von dem darauf gesetzten Gärt-
„ ner durch ein paar Ducaten leicht die Freyheit
„ des Nachts ihre unkeusche Flammen daselbst zu
„ kühlen.

„ Ich logirte nun eben bey dem Herrn, als
„ meinem guten Freunde, dem dieser Garten zu-
„ gehörte; und da des Morgens früh der Gärt-
„ ner ihm sagen ließ, wie er diese Nacht unverhofft
„ ein paar galante Gäste bekommen, so diesen Tag
„ noch da zu bleiben gedächten, er aber solches oh-
„ ne des Herrn Erlaubniß zu thun bedencken trü-
„ ge: So ahnte mir gleich nichts gutes, sondern
„ begab mich, ich weiß nicht, aus welcher unru-
„ higem Neugierigkeit, mit meinem guten Freun-
„ de hinaus.

„ Dieser bekam da seltsame Sachen zu sehen:
„ Denn der erste Anblick meines Neben-Buhlers,
„ der diese Nacht bey Inconstanten allhier ge-
„ schlaffen, setzte mich in so unmäßigen Zorn, daß
„ ich sonder Wort-Wechsel mit entblößten Degen
„ auf ihn zueilete, und weil ihm ein böses Gewissen
„ keine rechtschaffene Gegenwehr verstattete, ihm;
„ ehe es mein Freund verhindern konte, dergestalt
„ das Gesichte zerfetzte, daß nicht ein Fingerbreit
„ darinnen unzerfleischt blieb:

„ Ich

Ich gestehe, daß es mein Vorsatz, ihm das „
Gesicht zu einen beständigen Merckmahl des „
mir gethanen Unrechts und zu einer Hinderung „
zu zerlästern, inskünfftige honneres Frauenzim- „
mer nicht mehr dadurch zu verführen. Und dar- „
innen war es mir so weit geglückt, daß auch das „
Fräulein von Monden-Berg einen Abscheu vor „
ihm bekam, und lieber vor aller Welt be- „
schimpft sitzen blieb, als das mit ihm gemach- „
te Bündniß zu vollziehen. „

Das Fräulein wolte mir zwar damahls „
durch einen Fußfall ihre Ausschweiffung abbit- „
ten; allein ich antwortete nur: sie möchte mei- „
ne Großmuth vor eine Gnade achten, ihr als „
einer - - - nicht das Leben zu nehmen; und da- „
mit ließ ich sie in halber Verzwieffelung bey ihrem „
im Blute sich herum-weltzenden Galant liegen, „
und eilete nach Saiaugusta, wo meine Sachen „
in höchster Geschwindigkeit zusammen packte, „
und meine beunruhigte Gedancken durch die Ent- „
fernung zu lindern suchte. „

Ich muß bekennen, daß es meinem Hertzen „
hart zugesetzt, einen solchen unseeligen Streich „
in meiner vor kurtzer Zeit so süssen Liebe zu er- „
leben: Sie war jung, sie war annehmlich, und „
also leicht, von einem gefährlichen Galant zu „
überreden gewesen, welches ich verhindern „
können, wo ich wegen des zwar grossen aber „
doch vielleicht nicht gründlichen Verdachts „
im Walde und einer noch nicht überzeugten Un- „
C „ treu

„ treu halber nicht von ihr geflohen, und sie der
„ Disposition des andern überlassen.

„ Mein wehrtester Freund, (beschloß Selan-
„ der seine Erzehlung,) haben mich also in einem
„ Zustand angetroffen, in welchem die Bewe-
„ gungen des Hertzens mich noch zum hefftig-
„ sten bestritten; wo ich sie mehr als mich
„ selber beklagte, weil sie durch die Liebe allzu
„ jung und in dem Frühling ihrer Jahre ein Un-
„ glück erlebet, das sie in ihrem Alter wird tra-
„ gen müssen; und wo die übel-erschollene
„ Nachrede von ihr mich überall zu verfolgen
„ schien, weil, wo ich hinkam, und in welchem
„ Gasthof ich auch einkehrte, Discourse von ihr
„ vernehmen muste, daß auch zuletzt das ge-
„ ringste Murmeln der Leute mich argwöhnisch
„ machte: Meine widerwärtige Liebes-Bege-
„ benheit würde aller Welt Urtheilen herhal-
„ ten müssen.

„ In solchen Gedancken nun vertiefte mich
„ so sehr, daß, wie von ihnen, wiewohl zu mei-
„ nen Vergnügen, darinnen gestöhret wurde,
„ mich vor die Ausschweiffung einer Betrüb-
„ niß, die edle Gemüther über die Laster nicht
„ dergestalt hegen dürffen, zugleich schämte und
„ mit Gewalt ermunterte. Dahero anjetzo bit-
„ te, meine damahls geführte verblümte Re-
„ den, theils einer Verwirrung, theils einer
„ Behutsamkeit wegen Unbekandtschafft eines so
„ edlen Cavaliers zuzuschreiben. „

Tyrsa

Tyrsates bezeigte, nebst einer verbindlichen Dancksagung, vor seine vertraute Erzehlung, sein Mitleiden über einen so empfindlichen Zufall seiner ersten Liebe; Und weil einen Großmüthigen leicht zu trösten, urtheilten sie bloß von der Liebe, wie zwar ein unschätzbares, und so zu sagen, das gröste Vergnügen vor grosse Seelen aus solcher stamme, aber auch tausend Gefährlichkeiten sich dabey ereigneten, die die Stille einer innerlichen Entzückung beunruhigen, und aus dem irdischen Paradeiß eine Hölle zu machen geschickt wären.

Ein Tugendhafftes Frauenzimmer, sagte „ Selander, wird eine sie liebende Manns-Person „ zehenmal eher Tugendhaft und beständig, als die „ Tugendhaffteste Manns-Person ein Frauenzim- „ mer getreu erhalten können; und also ist dieses „ Geschlecht mehrentheils an dem Unglück in der „ Liebe schuld. Es liebet zwar hefftiger als wir, „ allein dadurch wird es mehrern Schwachheiten „ und der Veränderung eher unterworffen.„

Wir sind viel ernsthaffter, sie aber viel weich- „ licher vom Gemüth: Wir sehen in der Liebe viel „ auf was Estims-würdiges; sie aber mehr auf „ die Zärtlichkeit, und was nicht so wohl den „ Verstand als das Hertz zu rühren fähig ist: „ Dahero ist ein allgemeiner Irrthum: Geliebt „ zu werden, sey ein Beweißthum unserer Meri- „ ten; denn wo man alle glückselige Amanten auf „ die Waag-Schaale legte, so würde die Zahl „ der Haasen oder wenig Vernünfftigen ohnschei- „ bar den Ausschlag gewinnen. „

 „ Das

„ Das Tugendhaffteste Frauenzimmer besitzet
„ mehrentheils die Eitelkeit, galant zu seyn; Was
„ suchen sie dadurch? nichts anders als der Welt zu
„ gefallen. Hierzu bedienen sie sich allerhand, ob
„ gleich, wie es scheinet, keiner inhonetten Kunst-
„ stücke, sie würden aber nicht wenigen Verdruß
„ empfinden, ihrer Kunst ungewiß zu seyn; darum
„ hören sie die Verpflichtungen gern an; und mit
„ was vor Gründen sie auch solche widerlegen, und
„ der Schmeicheley nicht ergeben wollen angesehen
„ seyn, so logiren sie doch selbige nachdrücklich in
„ ihr Hertz, wenn sie nur mit guter Manier ange-
„ bracht werden.

„ Sie suchen gern Gesellschafften, die in diesem
„ Stücke nach ihrem Gusto; und man ziehet, so sehr
„ man auch geliebet von ihnen ist, ihren Haß nach
„ und nach auf sich, wo man ihnen verwehren will,
„ sich an vor ihre Tugend gefährlichen Orten sehen
„ zu lassen und neue Anbeter zu machen. Nun glau-
„ ben sie, ihrer Vanitè nach, wider den Wohlstand
„ zu seyn, ihren Schmeichlern durch eine gefällige
„ Aufführung nicht eine Erkenntlichkeit davor zu be-
„ zeugen; und meynen, ihre Honnetetè innerlich zu
„ befriedigen daß sie ja dadurch würcklich nichts bö-
„ ses thun; allein sie gewöhnen sich hierdurch an et-
„ was, welches sie hernach nim̃er wissen wollen, und
„ wie leicht folgt auf viele kleine Erlaubnissen eine
„ grosse? Es ist ein halber Accord, die Keuschheit
„ dem aufzuopffern, dessen Anfälle wir mit gar zu
„ grosser Gütigkeit anhören, und welche auf uns zu
„ thun, wir immer Gelegenheit wieder geben.
„ Darum glaube durchaus:

Daß

Daß nichs als die Vermeidung der Gele- „
genheit honnetes Frauenzimmer darzu mache, „
was sie durch ihre Natur oder Temperament „
nicht sind. „

Tyrsates bezeigte über dieses gründliche Urtheil ein besonders Vergnügen ; aber eben, weil es allzugründlich, versicherte er, würde es manches Frauenzimmer entweder nicht verstehen, oder mit verächtlichen Augen übersehen ; und glaubte er also, wegen einer angenehmen Schwachheit einen gütigern Blick, als Monsieur Selander zu verdienen, wenn er sagte:

Man thue diesem allerliebsten Geschlecht „
zu viel, ihm die Schuld der Untreu mehr als „
den Manns-Personen beyzumessen ; es wä- „
ren viele tausend Exempel untreuer Cavaliere, „
um welche sich manch treues Fräulein fast zu „
Tode gegrämet. Sie solten gleichsam nicht ga- „
lant seyn ; und solches gefiel doch denen Manns- „
Personen am besten ; Compagnien zu suchen, „
besassen sie eine von Natur angebohrne Frey- „
heit, welche viel zu edel, als sich zu Sclaven „
machen zu lassen. Einem Mann wäre es sel- „
ber eine Schande, eine hölzerne Frau oder In- „
clination zu besitzen, darum erwiesen sie ihm ei- „
ne Ehre, sich gefällig und dadurch Estims-wür- „
dig zu bezeigen. Also hiesse es mit der Män- „
ner oder Amanten Eyfersucht nicht anders : als „
Gifft aus Rosen saugen, und die unschuldigsten „
Sachen übel auslegen. „

Selander lächelte über den Einfall etwas schein-
barer Gegen-Gründe, und antwortete nur:

„ Es ist das gemeine Urtheil von Frauen-
„ zimmer: man lege es ärger aus; man thue ih-
„ nen zu viel; und man wolle sie durch eine ein-
„ gezogene Aufführung zu Sclaven machen.
„ Allein, ich versichere, daß wo mich der Him-
„ mel mit einer solchen Neigung gegen eine Da-
„ me wieder beseelen, und mir selbige zu meiner
„ Frauen schencken solte: sie würde sich über
„ meine Strenge nicht zu beschweren haben;
„ wolte sie sich durch die Tugend oder ihr eigen
„ honnettes Gemüth nicht zu einer Sclavin, wie
„ sie es nennen, machen lassen, und würde sie
„ ihr Vergnügen nicht vom freyem Stücken in
„ dem Meinigen finden, sie solte sich über meine
„ ungestümme Bezeugungen gegen sich nicht zu
„ beschweren haben, sondern vielmehr sehen,
„ daß mich durch nichts als die Tugend selber
„ an sie zu rächen suchte; das ist: durch eine groß-
„ müthige Verachtung, wie sie es verdient, mein
„ Hertz von ihr zuruck zu ziehen, und dessen Ru-
„ he auf andere, ob ihr gleich verdrießliche, doch
„ honnette Art zu befördern. „

„ Jedoch, (fuhr Selander fort,) wenn ich in
„ diesem Stücke von dem meisten Theil aller Da-
„ men urtheile, wie sie sind; so mache aus de-
„ nen Manns-Personen nicht Wunderwercke der
„ Tugend: Der wenigste Theil der Menschen ist
„ recht vernünfftig, und unter denen der meiste,
wel-

welcher seine Vernunfft nicht recht brauchet; „
als wenn ich von Ausschweiffung der Damen „
rede, so billige der unsrigen nicht; und am „
allerwenigsten die gar gemeine und übelgegrün- „
dete Thorheit vieler eyfersüchtigen Männer, o- „
der Amanten, welche sich einbilden, untreu zu „
seyn / wäre niemanden als ihnen vergönnt; und „
wollen ihren Frauen oder Geliebten keine Feh- „
ler verzeihen, zu welchen sie solche durch ihre „
eigene Exempel reitzen. „

Das Mißtrauen oder die Eyfersucht die- „
nen nicht, eine Frau keusch, sondern vielmehr „
behutsam zu machen, ihre Intrigven desto „
heimlicher auszuführen: Das eintzige Mittel, „
in einer Frauen die Keuschheit zu erhalten, „
ist, ein gutes Vertrauen und die selbst eigene „
Keuschheit des Mannes.

Dieses ist so wahr, (gab Tyrsates hierauf,) „
als es vielen Männern Verdruß verursachet, die „
solches nicht glauben wollen, und das Band „
des Ehestandes vor gnugsam erachten, ihre „
Frauen in den gebührenden Schrancken zu er- „
halten, ob sie durch ihr eigen Leben was bey- „
tragen oder nicht; Und fällt mir eine artige „
Geschicht ein, welche sich zu Lindenfeld ohn- „
längst begeben, und sich auf unser Vorhaben „
einiger massen schicken wird. „

Weil nun Selander eine Begierde darnach be-
zeigete, fieng Tyrsates an: „ Ein reicher Kauf- „
mann zu Lindenfeld hatte sich mit einer rei- „

„ chen, schönen, und folgends gefährlichen
„ Frauen verheyrathet; Deren erstere Tage in
„ solchem Stande recht vergnüglich, weil sie zu
„ Unterhaltung ihrer Wollust satisame Mittel
„ hatten. Allein wie man einer Ergötzlichkeit,
„ wenn man sie allzuwohl und sonder Neben-
„ Sorgen geniesset, eher überdrüßig werden
„ kan, als wo ein kleiner Hauß-Kummer oder
„ wiedrige Geschäffte uns die Süßigkeit einer
„ reinen Liebe in ihrem Wehrt hoch schätzen
„ lässet: So machte der Uberfluß, daß sie bey
„ der Lust, welche sie zuvor entzücket, fast
„ gleichgültig wurden; Und der Mann begun-
„ te zum ersten seine üppige Gedancken auf an-
„ dere Schönen zu wenden, und durch den
„ kräfftigen Nachdruck dann und wann seine hi-
„ tzige Neugierigkeit zu befriedigen. „

„ Die Frau merckte gleich, wie ihr Mann
„ gegen sie laulichter worden; Und durch ein
„ Mißtrauen, ward sie so scharffsinnig gema-
„ chet, seine verbottene Weege zu entdecken;
„ von welchen er gleichwohl nichts wissen wolte,
„ sondern alle der Frauen Klagen und Bitten ei-
„ ner ungerechten Eyfersucht beymaß. Der viel-
„ leicht ohne diß in ihr vorhergewesene Appetit,
„ durch die Abwechselung das in der Liebe ge-
„ kostete Vergnügen zu vermehren, und wovon
„ sie die Furcht und der Wohlstand abgehalten,
„ ward nun durch die Meynung genugsam ge-
„ rechtfertiget: Es stünde ihr frey, sich an ihrem
„ Mann durch gleiche Ausschweiffung zu rächen.

Wenn

Wenn es aufhöret, Coqueten zu geben, „
so wird vielleicht der halbe Theil der Manns- „
Personen seine Keuschheit behalten; Allein, „
da deren so viel, als nach der heutigen Welt „
galante Damen sind; So dürffte sich unsere „
schöne und reiche Kauffmanns-Frau nur die „
Mühe geben, so hatte sie deren schon etliche „
gefangen, welche nicht alleine ihre Flammen „
zu kühlen, sondern auch den Universitäten-Beu- „
tel zu spicken, durch die verpflichteste Bedienung „
sich anerbothen. „

Ein ansehnlicher und feuriger von Adel, „
der daselbst studierete, ward vor den Tüchtig- „
sten darunter geschätzet, ein Collegium Physi- „
cum oder die Geheimnüsse der Natur bey ihr „
zu experimentiren. Ihre Lectiones waren „
privatissimæ, denn der Mann solte nichts da- „
von wissen, und das Auditorium war ein Gar- „
ten, in welchem die auserlesensten Liebes- „
Kräuter ihnen desto bessere Gelegenheit ga- „
ben, von den verborgenen Schätzen der Na- „
tur, sicher und ohne jemands gewahr wer- „
den zu urtheilen. „

Der Mann hörte endlich wohl, was vor ein „
gefährlicher Professor bey seiner Frauen aus und „
eingieng; wenn er ihr aber von seinem billigen „
Verdacht was vorsagte, ersuchte sie ihn mit einer „
hönischen Manier, zu Hause zu bleiben, und auf sie „
Achtung zu geben, welches eine Art, den Mann „
toll, aber nicht vernünfftiger oder selber keuscher zu „

 „ machen,

„machen. Ich weiß nicht was viele galante Kauf-
„manns-Frauen zu Lindenfeld vor eine Kunst be-
„sitzen, aus dem vermögensten Studenten da offt
„Stipendiaten zu machen, welches sonsten nur be-
„dürfftige sind. Doch dieses war bekandt, daß
„ein anderer von bürgerlichen Stande unsers von
„Adel Glück beneidete, und wie er auf eine galante
„Art, nemlich durch eine verpflichtete Aufführung
„nicht dazu gelangen konte, nahm er seine Zuflucht
„zur List, und spielte dieser Kauffmanns-Frauen
„einen artigen Streich in Compagnie ihres Man-
„nes, und anderer Manns-Personen und Frau-
„enzimmers. Die Eyfersucht hatte ihn so scharff-
„sichtig gemacht, dieser Frauen und ihres Galants
„Zusammenkünffte in dem Garten auszuforschen;
„Und weil er davor bekandt, daß er in der Chiro-
„mantie oder der Wahrsager-Kunst aus der Hand
„was verstund, gab er selbst Gelegenheit, von die-
„ser curiösen Wissenschafft zu reden. Kein Frau-
„enzimmer war nicht so neugierig, daß sie ihm
„ihre Hand nicht von freyen Stücken solte dar-
„biethen, um ihrer selbst Schmeicheley nach,
„was artiges daraus zu hören. Da er denn,
„vielleicht aus vorhergehabter Kenntniß, vielen
„ihre vergangene Zufälle von neuem sagte, und
„wegen des künfftigen immer was Galantes hin-
„zu setzete.

„Allein, ob er sich gleich alle dadurch verpflich-
„tet, trug unsere schöne Kaufmanns-Frau doch Be-
„dencken, ihm ihre Hand sehen zu lassen welches sie
„aus Klugheit gar nicht weigern sollen. Ihr Mann
„wurde aber dadurch nur verlangender gemacht,
etwas

etwas zu seinem Verdruß zu erfahren; und be- „
wegte sie also nebst der übrigen Compagnie durch „
vieles Zureden, daß, wolte sie sich nicht durchaus „
verdächtig machen, sie dem die Hand geben muste, „
welchem sie ohne dem nicht viel Gutes zutrauete. „

Dieser schlaue Studente besahe ihre Hand „
überall; und da er bey denen anderen mit seiner „
Wahrsagung gleich war fertig gewesen, verzö- „
gerte er hier so lange, und machte dabey so beson- „
dere Minen, daß die andern aus Ungedult, etwas „
recht seltenes zu hören, ihm immer anlagen: Er „
möchte doch einmahl sagen, was er sähe; Es „
würde ja nichts so gefährliches seyn. „

Unsere schöne Kauffmanns-Frau ergriff ihn „
inzwischen bey der einen Hand, und bat ihn selber, „
sie nicht länger in Unruhe zu lassen; heimlich aber „
gab sie ihm durch ein sanfftes Drucken zu verste- „
hen, wie sehr er sie verpflichten würde, mit der „
Warheit hinter dem Berge zu halten. „

Doch dieser ausgestudierte Student wuste, „
wie weit er es treiben solte, um zu seinen Entzweck „
zu gelangen; Und fieng also nach einigen warhaf- „
ten Kleinigkeiten, die er vielleicht vorhero ausge- „
forschet, gleichsam mit Verwunderung an: Er se- „
he etwas, das er fast in keiner eintzigen Hand noch „
gefunden; und wenn ihm dieses nicht eintreffen sol- „
te, so wolte er nimmermehr von der Chiromantie „
etwas halten. Auf inständiges Bitten kam endlich „
so viel heraus: Unsere schöne Kauffmanns-Frau „
müsse zuweilen, wenn sie des Abends in den Gar- „
„ ten

„ ten gieng von einem Gespenste geplaget werden,
„ und würde sie, wenn sie aufrichtig seyn wolte, ge-
„ stehen, daß sie solches mehrentheils um die und die
„ Stunde bey der kleinen Hinter-Thür erschrecket,
„ welches sie aber aus Besorgung, um damit nicht
„ ausgelachet zu werden, bißhero verschwiegen.„

„ Wäre das Gewissen eine Uhr gewesen, man
„ würde es gar vernehmlich haben schlagen hören:
„ So aber suchte sie nur ihre äusserliche Röthe dar-
„ über zu verbergen, und durch allerhand Schein-
„ Erzehlungen des Studenten Kunst zu bekräftigen,
„ und druckte ihm heimlich die Hand so sehr, daß sie
„ hätte blau werden mögen.

„ Hier hielte nun dieser listige Fuchs es Zeit, eine
„ ernsthaffte Verstellung vor der andern Compagnie
„ an sich zu nehmen, und der Frauen durch die
„ Sprache der Hände wiederum zu eröffnen, daß
„ er nicht weiter aus der Schule schwatzen wolle.

„ Es war hierauf artig, wie sich bald die Frau
„ und bald der Mann bemühete, ihn allein zu spre-
„ chen; Und weil solches der Mann mit mehrerer
„ Dreustigkeit thun durffte, geriethe darüber die
„ Frau in solche Angst, daß sie einer vertrauten
„ Freundin ihr Anliegen offenbahrete, und selbige
„ ersuchte, weil es sich vor sie bey so gestalten Sa-
„ chen nicht schickte, den Studenten auf die Seite zu
„ ziehen, und ihm nur so viel zu sagen: Daß, wo er
„ morgen um die und die Zeit die Stelle des Ge-
„ spenstes zu vertretten Belieben trüge, solte ihm
„ frey stehen, vor sothane Mühewaltung eine Ge-
„ fälligkeit bey ihr auszubitten.

In-

Inzwischen hatte der Mann selbigem durch „ die theuersten Versprechungen bereits zugesetzt, „ ihm eine hierunter vermuthete Intrigve von seiner „ Frauen zu entdecken. Allein weil dieser schon so „ viel urtheilte, daß er ausser dem Interesse auch seine „ Liebe, bey der anderen Parthey würde vergnügen „ können, war er in diesem Stücke dieser schönen „ Frauen getreuer, und betrog den Mann durch sein „ Simuliren, daß er über diesem Handel zum wenig- „ sten sehr zweiffelhafftig blieb. „

Den andern Tag mochte unsere schöne Kauf- „ manns-Frau ihrem alten Galant eine Entschul- „ digung haben machen lassen, daß sie ihm die ge- „ wöhnliche Abend-Visite nicht verstatten könte, „ denn solche war anjetzo vor dem neuen aufgeho- „ ben; und dieser, der sich über den gelungenen „ Streich unbeschreiblich in den Gedancken kitzelte, „ vermeinte den Himmel zu verlieren, wenn er nicht „ den Augenblick um die bestimmte Zeit erschiene. „

Die schöne Kauffmanns-Frau erwartete da „ seiner bereits, weil man in einer neuen Liebe gemei- „ niglich genauer und emsiger ist; und diese beyden „ Verliebten waren kaum über der Versieglung ih- „ rer geschlossenen ewigen Freundschafft her, als der „ Mann, denn die Eyfersucht vor dißmahl von sei- „ nen Galanterien weggetrieben, plötzlich hierüber „ zukam, und das Gespenst kennen lernete, wovon „ dieser gute Studente ihm voraus wahrgesaget. „

Hier besann sich der Mann gar nicht, daß er „ seiner Frauen auf gleiche Art Eintrag gethan; son- „
„ dern

„dern sein Gemüth war mit nichts als Rache an„gefüllet, und aus seinem Mund giengen Schelm, „Dieb, H--- hauen, stechen, ermorden und „umbringen. Allein der Student war so dumm „nicht, so lange zu warten, biß der Mann seine „Raserey mit mehr als blossen Worten an ihm „ausüben könte, sondern er wischte geschwind „zur kleinen hinter Thür hinaus, und überließ „die schöne und Tugendhaffte Frau seiner Discre„tion allein.

„ Man kan leicht erachten, was es hierauf vor „schöne Händel müsse gesetzet haben: Diese zwey „Leute, welche in Lindenfeld sich gar viel einbilde„ten, und, nach ihrer Meynung, nicht wenig an„gesehen waren, kriegten einander bey der Kar„tause, und zauseten sich auf eine gantz andere Art „herum, als die erste Braut-Nacht geschehen: „Du H--- du Ehebrecherin, dich will ich ermor„den, waren des Mannes seine Verpflichtungen; „und du S--- du Ehbrecher! hast du nicht auch „mit andern geh---? klungen hingegen der Frau„en Complimenten, dabey sie mit den Fingern so „in seinem Gesichte herum tappete, als ob sie ein „Clavier vor sich gehabt.

„ Niemahls können die Furien besser abgeschil„dert, oder von einem Holländischen Schnack ein „paar grund-böse Eheleute in Kupffer natürlich „abgestochen werden, als die Figur dieser beyden „so galanten und reichen Leute war; und ob der „Mann seine Frau gleich etlichemahl überpurtzel„te, daß ihm alles in die Augen fiel, was ihn sonst „in eine Entzückung gebracht, war es doch sonder-

bar,

bar, daß ihn dieses nur zu mehrer Erbitterung „ reitzete. „

Ich glaube, die Tollheit solte ihn so weit ver- „ leitet haben, keinen Regard auf sich selber zu ha- „ ben, sondern die Frau, um etwas zu ermorden, „ so er selber vor so zuläßig geschätzet, wenn nicht das „ Hauß-Gesinde darzwischen gekommen, und sich „ vor dißmahl einer Autorité angemasset, welche „ sonst Herren und Frauen über sie haben; Denn „ der Kutscher riß seinen ehrlichen Hern mit Ge- „ walt hinweg, und da ihm dieser aus wütendem „ Eyfer etlichemal hinter die Ohren schmiß / gieng „ es so leer nicht ab, daß der Knecht nicht wiederum „ mit ein paar Dachteln replicirte, biß er ihn so „ weit zur Raison brachte, daß er vor Scham und „ Verwirrung in sein Cabinet lief, und sich da ei- „ ne gute Weile verschloß. „

Die Frau war in diesem Stücke noch ver- „ nünfftiger, denn so bald sie des Mannes Klauen „ entgangen, ließ sie sich von ihrem Mädgen wieder „ zurecht putzen, und durch den Kutscher zu einem „ andern ansehnlichen Kaufmann, der ihr, und ih- „ res Mannes guter Freund, führen.

Diesem hinterbrachte sie die gantze Sache, mit „ offenhertziger Bekenntniß wie sie ihr Mann durch „ seine üble Aufführung zu diesem Fehler verleitet, „ und versicherte anbey, wo ihr Mann die Sache „ ruchbar machte, und sie in Güte nicht wieder an- „ nähme, wolle sie sich von ihm scheiden lassen, weil „ er sie über keiner That nicht angetroffen, und sie „ ihm des Verdachts wegen so viel, als er ihr be- „ weisen konte. „

„ Die

„ Dieser Kauffmann nahm noch ein paar von
„ des Mannes Anverwandten mit sich, und brachte
„ durch vernünfftige Vorstellung es dahin, daß er
„ seiner schönen Frauen das Laster pardonnirte, so
„ er in sich selber zu tadeln hatte: Und weil aus ei-
„ nerley Gemüths-Art sonsten die beste Freund-
„ schafft entstehen soll, so zweifle nicht, daß diese
„ vollkommen- gleiche Eheleute hinführo vergnügt
„ werden miteinander gelebet haben. „

In solchen Discoursen waren sie so weit von Salaugusta kommen, daß, wie ihnen der Post-Wagen nach Lindenfeld begegnet, sie aus Begierde solches wieder zu sehen, sich auf selbigem setzten, und nach der schönen Stadt zufuhren.

Sie kehrten in einem Gast-Hof ein, wo das Hauß voller Fremden, daß kein eintziges Zimmer vor sie allein leer war; und wurde ihnen frey gestellt, in welchem sie ihre Zeit des Tages passiren wolten; des Nachts aber solten sie mit guten Schlaf-Zimmern allein versehen werden.

Wie sie nun in dem nähesten eintratten, zog ihnen ein starcker Geruch vom Toback entgegen; und ob gleich ein gantzer Tisch voller Persohnen saß, welche bey ihrem Schmauchen zugleich spielten, konten sie doch selbige vor dem Dampff kaum erkennen.

Sie waren zwar keine Feinde von dem Toback; Gleichwohl, da sie nicht mit rauchten, fiel es ihnen beschwerlich, und blieben also nicht lange darinnen.

Inzwi-

Inzwischen wusten sie nicht, unter was vor Compagnie sie gewesen; Denn an den Fluchen, Spielen, und der nachläßigen Kleidung hätten sie solche vor Soldaten halten sollen; Allein weil manchmahl Lateinische Wörter mit unterliefen, und ein gelehrtes Urtheil mehrentheils von lustigen Sachen gefället wurde, blieben sie, wegen der Condition, dieser ohngefehr 24. Jährigen Herren, zweiffelhafftig.

Der Haußwirth, führte sie demnach auf ihr Verlangen in ein ander Zimmer, wo sie einen so schönen Geruch von Pouder und Jesmin empfunden, als ob sie bey der Frühlings-Zeit in einen Apothecker-Garten gekommen; Wie denn sechs Pouder-Büchsen, und etliche ausgeleerte Jesmin-Gläser noch auf dem Tische stunden, und die Herren, die sich damit accommodirt, bey dem Eintritt unserer zweeen ansehnlichen Cavalliers recht bekümmert waren, ehe der Hauß-Knecht alles wieder abgekehret.

Immittelst machten sie denen unsrigen viele verpflichtete Complimenten, daß, weil es ein Wirths-Hauß, wo man keine besondere Gelegenheit sich zu bedienen hätte, sie ihnen, diese wider Willen verursachte Incommoditè, pardonniren möchten.

Die unsrigen antworteten höflich, und entschuldigten sie durch eine überall in Wirths-Häusern vergönnte Freyheit, sich da so gut zu bedienen, wie man könte.

Allein das Complimentiren war damit noch nicht aus, sondern es gieng gleichsam nach der Reihe, daß es einer anfieng, wo es der andere gelassen; Und schiene, als ob sie unsere beyde Cavalliers examiniren wolten, wie fleißig sie die Complimenten-Bücher durch studiret.

Inzwischen sich nun welche in der Schule der überflüßigen Höfflichkeit mit unsern beyden Cavallieren exerciren, giengen welche in der Stuben auf und nieder, und sangen theils ein frantzösisches Liedgen, theils eine verliebte Arie aus der Opera; Ein anderer stund vor dem Spiegel, und raufte sich mit einem kleinen Balbier-Instrument die Haare aus dem Barte, worüber sich unsere beyden Cavalliers zum höchsten verwunderten, weil dieser junge Herr schon vorhin mehr einen Milch- als Männlichen Bart hatte. Ob sich nun seine Inclination beschweret, es möchten aus denen Milch- mit der Zeit rechte Haare und ihre zarte Haut dadurch im Gesicht incommodirt werden, konten sie mehr muthmassen als wissen.

Was sie aber das Lachen zu verbeissen noch stärcker nöthigte, war, daß noch ein anderer, gleichsam unvermerckt, einen Brief aus der Taschen zog, und wenn er solchen geküßt, die Augen geschwind und furchtsam auf sie wendete, ob sie auch solches wahrgenommen.

Diese verliebte Kinder-Possen verursachten ihnen die kurtzweiligsten Gedancken; und hier funden sie wahr: Daß die Liebe auf gewisse Art die

klug

klügsten, und auch die allerpoßierlichsten Menschen könne machen.

Allein mit der Zeit erweckten ihnen dergleichen Sachen einen Eckel, und sie empfunden einen Widerwillen / in grosser Leute Gesellschafft zu seyn, die ihre seltsame Gemüths-Bewegungen so wenig verbergen konnten; Und weil ihnen der Zwang zugleich jammerte, den sich diese Herren augenscheinlich anthaten, in ihrer Gegenwart nicht allezeit frey in den Spiegel zu sehen; so suchten sie noch ein ander Zimmer.

Hier musten besondere Ursachen ausgesonnen werden, warum sie weggiengen, denn sonst wären sie von ihnen, ob sie es gleich wünschten, mit Complimenten zu todte bombardirt worden. Sie stellten sich demnach, als ob sie sich ein wenig umsehen wolten; Und mit dieser Manier kamen sie von ihnen loß.

Wie sie über den Saal gewandert, und über einen langen Gang, auf welchem viele Zimmer und Kammern der Reihe-nach gebauet schienen, ihren Weg nehmen und sich nach einer bessern Gelegenheit umsehen wolten, war die Thür an selbigen zugemacht, und hinter solcher schallte ihnen das Murmeln einer Person entgegen, als ob sie eine Predigt auswendig lernen wolte.

In solcher heiligen Arbeit jemanden zu-stöhren, machten sie sich ein Gewissen, und forschten mit den Augen, wo sie sich sonst hinwenden konten. Gleichwohl, da Selander neugierig, von dieser, dem Vermuthen nach, geistlichen Materie was schönes zu

hören, spitzte er die Ohren trefflich, da er die Worte vernahm:

Ich gratulire mir von Hertzen, die Ehre zu haben, Mademoiselle in gutem Wohlergehen zu sehen, und dero höchstangenehme Gesellschafft zu geniessen; Nach welchem Glück ich bishero unendlich geseufzet, und Lebens-lang ein ewiger unterthäniger Diener von ihnen seyn werde, wo sie an meiner Gesellschafft nur den hundersten Theil so viel Vergnügen, als ich an den ihrigen, zu finden capabel wären.

Monsieur seine Gegenwart, antwortete jemand mit einer Frauenzimmers-Stimme, ist mir gantz angenehm; Ich weiß aber nicht, ob er sich ein so grosses Glück aus der Gesellschafft seiner Dienerin wird machen können.

Versichert das allergröste auf der Welt; Gab die Manns-Person hierauf, und sind sie allzu modest, sich eine Dienerin von mir zu nennen, da sie mein Hertz vor die vollkommenste Gebietherin schätzet, und um nichts mehr als die Erlaubniß bittet, sie Lebens-lang dergestalt zu ehren.

Sie belieben mit ihrer Dienerin nur zu schertzen, erwiederte das Frauenzimer: Ich kan den

den Ruhm einer Gebietherin von ihnen nicht annehmen, indem sie schon weit schönere darzu werden erwehlet haben.

Im geringsten nicht, unvergleichliche Meurine, versetzte der Galant, sie besitzen so viele Annehmlichkeiten, Tugenden und Seltenheiten, welche man mehr bewundern als beschreiben kan; Und diese, wo mirs erlaubt zu sagen, haben mein Hertz dergestalt gefesselt, daß es keine andere und schönere Gebietherin, als dieselben zu wehlen, vermögend ist.

Sie seynd allzugütig, mir etwas zu sagen, so ich bishero an ihnen so wenig verspüret, als ich es jetzo vor was anders, als einen höflichen Schertz auslegen kan; waren des Frauenzimmers Worte.

Schönste Meurine! zweifeln sie noch an meiner Ergebenheit? solten sie aus meinen Augen bishero nicht gelesen haben, wie sehr sie mein Hertz anbetet? Ach unmöglich kan es ihnen verborgen seyn, und sie stellen sich zu meiner Marter nur, als wüsten sie die Hefftigkeit meiner Liebe nicht; So klagte der Amant im Gegentheil.

Auch das vollkommenste Frauenzimmer, erklärte sie sich hierauf, würde gegen eine

solche qualificirte Person nicht unempfindlich seyn, wo sie dero Versicherungen glauben dürffte. Sie erlauben aber, daß ich frage, was sie jetzo nöthiget, mir ein so verpflichtetes Bekenntniß zu thun, da sie doch schon vielmahls Gelegenheit darzu gehabt?

Monsieur Rosenberg allhier läßt sich so sehr angelegen seyn, einer so schönen Person zu gefallen, sagte er, und weil er mich zum Unglückseeligsten machen würde; wo er davon trüge, was ich mir am liebsten und allein wünsche: so nöthiget mich diese Gefahr, Mademoiselle um eine geneigte Erklärung vor mich zu bitten.

Monsieur Rosenberg hat mir sein Hertz noch nicht angetragen; und so eine Wahl bey mir stünde, würde ich sehr übel thun, dieselben nachzusetzen. Dergestalt gab sich dieses geliebte Frauenzimmer auf einen so kurtzen Liebes-Antrag schon gefangen, und unser Galant war deswegen so vergnügt, daß er mit heller Stimme als zuvor antwortete:

Diese gütige Versicherung, daß mir die schönste Meurine einen Vorzug vor Monsieur Rosenbergen gönnen wollen, verbindet mich ihnen unendlich, und darinnen beruhet eben meine gröste Glückseeligkeit,

ligkeit, in der Gunst eines so Englischen Frauenzimmers vor allen auf der Welt zu stehen, und ein so unschätzbares Vergnügen bis an das Ende meines Lebens durch alle Ergebenheit und Treue zu geniessen.

So lieben sie mich denn aufrichtig, fragte das Frauenzimmer, und halten um meine Gegengunst an?

Ja Liebens-würdigste Meurine, verpflichtete sich der Amant, dero unterthäniger Diener betet sie in seinem Hertzen schon längstens an, und bittet um die Gnade, in dero schönen Gunst bis in das Grab der glückseeligste und getreueste Verehrer und der himmlischen Meurine zu bleiben.

Selander hatte inzwischen Tyrsates zugleicher Curiosité bewogen, diese verliebte Complimenten anzuhören; und weil sie gläuben musten, daß nechst an der Thür ein Zimmer, worinnen diese beyde den Grund zu einer neuen Liebe so bald gelegt, so wunderten sie sich nur, warum die andere Gesellschafft so still, daß sie solche nicht einmahl vermerckten.

Wie ist es, schönste Meurine, hub der Amant von neuem an, wird meine getreue Liebe von ihnen verworffen, und wollen sie das Urtheil meines Todes schweigend geben?

Wollen sie noch ein mündliches Bekenntniß von mir haben, gab sie darauf, und sagen ihnen meine Augen nicht, wie viel sie schon über mich gewonnen? Ach sie wissen schon zu viel von mir, und um unsern Aufmerckern keinen Verdacht von unserer Unterredung zu geben, so lassen sie mir bis ein andermahl Zeit, mich völlig zu erklären.

Hierauf ward es ein wenig still; aber bald fieng der Amant an: Gut, nun noch einmahl: Ich gratulire mir von Hertzen die Ehre zu haben, Mademoisellen in gutem Wohlergehen zu sehen, und dero höchst-angenehme Gesellschafft zu geniessen, nach welcher ich bishero - - - -

Tyrsates und Selander fiengen hier erschrecklich an zu lachen; und der andächtige Amant wurde so beschämt und verwirrt, Leute so nahe bey sich zu wissen, daß er über Hals und Kopff fort lief, und sein gantz Concerp von Complimenten liegen ließ, welches sie hernach bey Eröffnung der Thür fanden, und ein Excerpten-Buch von allen Complimenten, aus des Herrn Talanders Romanen in die Hände kriegten.

Dergestalt war ein eintziger verliebter Kerl hinter der Thür, wo sie eine gantze Gesellschafft vermeinet, und Zeit ihres Lebens hatte sie niemand seltsamer betrogen, als eine Person, die sie durch die Liebe des

Verstandes beraubt hielten; und die ausser eines Manns auch eine Frauens-Person mit der Stimme vorgestellet.

Es setzte also folgends die artigsten Glossen, daß der Amant seine Schöne in Gedancken schon besiegt, und im voraus wuste, was sie auf seine Verpflichtungen antworten würde; und da der Hauß-Knecht hierüber zukam, welchen der Amant vorbey gelauffen, fragten sie: **Wer er sey, und was die beyden Compagnien vor Leute wären, in welchen sie gewesen.**

Der Hauß-Knecht sagte: **Daß es ein Lindenfeldischer Studiosus und zu der Gesellschafft gehörte, aus welcher sie alleweil gegangen; die in dem andern Zimmer aber wären Studenten aus Jenona.**

Sie urtheilten demnach: diese Herren Studenten würden auf den Abend in eine Frauenzimmer Compagnie zu kommen das Glück haben, weswegen sich die unten im Zimmer so trefflich ausgeputzt, und der oben hinter der Thür mit den schönsten Complimenten wider seinen Neben-Buhler, Monsieur Rosenberg, bewaffnet; und hätten der himmlischen Meurine gern das Complimenten-Buch zugeschickt, damit sie auf ihres Amanten Antrag fein in der Form antworten, und keine Confusion vorgehen möchte, wenn ihr irgends andere Worte beyfielen, darauf sein Gegen-Compliment nicht paßte, oder sie aus Mangel solcher verliebten Beredsamkeit gar still schwieg.

Wo es nur, hub Tyrsates an, dem guten Complimentisten nicht wie jenem Ambassadeur ergehet, welcher vor seiner Audienz bey dem Könige einen Hauffen Säcke in sein Zimmer setzte, und gegen solchen nicht allein die gewöhnliche Reverenze machte, sondern auch seine gantze Rede herbetete. Wie er aber bey der Audienz etlichemahl stockte, und endlich aus Verwirrung gar still schwieg, beklagte er: Daß seine Säcke nicht eben das Ansehen als der König gehabt; und sagte: Es sey doch anders, mit hohen Personen als leblosen Dingen reden; also dürffte es auch unserm Galant bey seiner Meurinen anders als bey der Thür ergehen.

Hierauf sprachen sie in dem dritten Zimmer ein, wo ein Hauffen junge Bursche mit seidenem Etofe, Bändern, güldenen Stücken, und dergleichen beschäfftiget waren, daß sie also die Vögel an den Federn, oder die Herren Kauffmanns-Diener an den Waaren erkennen konten.

Sie giengen gar wohl gekleidet; aber ihr Wesen war so eingerichtet, als mehrentheils Leute von der Elle sich aufzuführen pflegen. Sie trancken heissen Sect mit Eyern, und ihre Minen und Geberden zeigen sattsam, daß es eine andere Sorte von verliebten Leckern, welche, wie unsere Cavalliere aus dem verblümten Reden urtheilen konten, ihren Herren

ren diese Galanterie-Waaren abgestohlen, um solche ihren Inclinationen zu schencken.

In solcher Compagnie nun zu bleiben war ihnen weit verdrießlicher, als in den andern; und endlich aus dreyen eine zu erwehlen, begaben sie sich zu den Jenonischen Studenten, wo sie eine Pfeiffe Toback mit schmauchten, und sich an ihren lustigen Discoursen und freyem Wesen mehr als an der andern affectirten Bezeugungen ergötzen konten.

Nach der Mittags-Mahlzeit, suchten sie ein paar gute Freunde, die sie von den Studenten zu Lindenfeld kannten, und durch diese gelangten sie des Abends in Gesellschafft von Frauenzimmer, woselbst es theils gut, und theils poßierlich hergieng.

Das Frauenzimmer in Lindenfeld hat sonsten den Ruhm, daß es klug und man sich in ihrer Compagnie gescheut und behutsam aufführen müsse; Allein unsere Cavalliers fanden der meisten ihren Caracter so beschaffen, daß sie zweifelhaftig blieben, **ob das Frauenzimmer in Lindenfeld vielen Studenten / oder die Studenten vielen Frauenzimmern den Verstand benommen.**

Ihr gantze Galanterie bestund in poßierlichen Sprüchwörtern, gezwungenen und zuweilen höhnischen Minen, unzeitigen Complimentiren, keinem scharfsinnigen Schertze, und einem Wesen, das durchaus mehr Coquetten- als Tugenhafft war: Denn

Denn wenn es das geringste gab, oder einer von den Studenten, darunter ein paar artige und sehr geschickte Leute, einen galanten Schertz anbrachte, waren sie alsofort mit ihren gewöhnlichen Sprüchwörtern fertig: **Ich dachte / was mich bisse; Meinen sie es so: Je Vettergen mein Ding: Ist es möglich! Ließgen merckstu was: Der Herr mache sich nicht zu grüne / sonst fressen ihn die Ziegen; wie viel auf ein Loth: Der Herr ist so verschmitzt / wie eine Fuhrmanns-Peitsche: Fieckgen / er will einmahl; Ich habe meinen Affen heute Zucker gegeben /** welches letztere ein Fräulein am Saiaugustischen Hofe solle aufgebracht und gesagt haben, wenn sie lustig gewesen.

Von einem sittsamen und doch dabey ansehnlichem Wesen, welches man Air de Qualité nennet, und wodurch man sich, als auch andern Leuten eine Liebens-würdige Ehre erweiset, wusten sie wenig, und Selander und Tyrsates würden sich bald aus der Compagnie begeben haben, wenn man nicht ein und ander lustiges Spiel angefangen, die daselbst sehr gebräuchlich; denn da gefiel es ihnen in etwas besser, und ereigneten sich dabey ein paar rechte Abendtheurliche Streiche:

Man spielte des Schuchs, wo man sich, wie bekandt, neben einander auf die Erden setzet, und den Schuh durch die Beine endlich an einem Ort verstecket. Nun war ein Studiosus so gefällig gewesen,

sen, seinen schönen Scharlachen Mantel herzugeben, damit sich das Frauenzimmer desto sanfter möge niederlassen; allein ein Frauenzimmer hatte solchen, damit er in Regen-Wetter nicht einkrümmen möge, ziemlich eingeweicht; welchen Fehler zu verbergen, sie sich ein Glaß Wasser geben ließ, und damit noch einwässerte, was vorhero trocken verblieben.

Was lächerliches aber trug sich mit einem Studenten zu, welcher in selbigem Hauß logirte, und ein Herr Magister, sonst aber ein poßirlicher, und nicht unebener Kopff war. Das Frauenzimmer wuste, daß durch seine freye und gleichgültige Aufführung eine Gesellschafft ziemlich aufgemuntert ward, und also liessen sie seine Entschuldigung, daß er jetzo studieren müsse, so wenig gelten, daß sie ihn selber im Schlaf-Peltz herunter hohlten.

Er machte bey denen andern ein Compliment wegen dieser Freyheit, allein das Frauenzimmer nahm aus einer Vertraulichkeit seine Partie an, und entschuldigte ihn selber; wie er nun die kurtzweiligsten Sachen im Spielen dem Frauenzimmer auferlegte, so suchten sich diese an ihm zu rächen, und geboten einmahl er solte von ihnen allerseits einen derben Plätzer aushalten. Dieser durchtriebene Gast wegerte sich im Anfang ein wenig, aber nur damit ihn das Frauenzimmer mehr nöthigen möchte, welches ihn auch sämtlich über den Tisch zog, den Schlaf-Peltz aufdeckte, und gleichsam voller Ungedult in höchster Geschwindigkeit mit den Händen drüber herwischte.

Aber

Aber wie fiengen die guten Dinger nicht an zu schreyen, da sie auf die blosse Haut geklatschet, und weil der Herr Magister keine Unterkleider angezogen, alles in seiner natürlichen Positur liegen sahen? Sie hielten die Finger trefflich vor die Augen, und hätten sich vielleicht viele, die sich wie die Füchse schämten, auch so zu Bette begeben, wo es ihnen erlaubt gewesen: Denn wenn manch Frauenzimmer in Sachsen dem andern eine süsse Ruhe wünschen will, so sagen sie: **Daß es wie ein Fuchs schlaffen möge.**

Nach geendigter Compagnie begaben sich unsere beyde Cavalliere in ihr Wirthshauß, und zur Ruhe, Selander aber konte deren nicht lange und sicher geniessen, indem ihn eine kleine Unpäßlichkeit nöthigte, etlichemahl aufzustehen.

In einem unbekannten Hause und bey Nacht-Zeit kan man sich leicht verirren, und ich weiß nicht, ob er in der Jungfer im Hause, oder eines fremden, da logirenden Frauenzimmers ihr Zimmer kam, denn als er mit den Händen um sich grieffe, um vielleicht nach der Gelegenheit zu fuhlen, umarmte ihn jemand mit dem Worten: **Seyd ihrs mein liebster Rosenberg!** Dabey sie ihm einen so safftigen Kuß versetzte, daß seine Lippen, wie die Verliebten reden, überall beneck-tart worden.

Daß es ihm nicht angenehm gewesen, hat er dem Tyrsates hernach zugeschworen: und ob er sich gleich loß wickeln wolte, umfaßte ihn doch dieser ver-

liebte

liebte Nacht-Engel so fest, und schiene selber hand-greifliche Discourse bey Selandern anzufangen, daß er theils aus Noth, und theils ihr einen Possen zu reissen, sich ihres Bettes zu etwas bediente, und solche nothdürfftige Caressen hinterließ, welche dem Frauenzimmer vermuthlich keine appetitliche Ruhe geschencket.

Sein Trost war dabey, daß sie ihn nicht kennte, sonsten würde sie ihn vor einen unsaubern Galant gehalten haben, und wünschte er ihr nur den Jesmin, welchen ihr geliebter Rosenberg den Tag überflüßig verbraucht.

So unschuldig hatte er das Lager eines galanten Lindenfeldischen Studenten verderben müssen / welches derselbe in der Nachfolge schon wird empfunden haben, und konte er dem Tyrsates seine Curiosité nicht bergen, ihre Entschuldigung deswegen gegen ihm anzuhören.

Allein seine Unpäßlichkeit nöthigte ihn noch einmahl, das Hauß durchzuwandern, und in Ermangelung eines Lichts im Duncklen zu suchen, wo er sich von einer beschwerlichen Sache befreyen möchte; Und da verfiel er unter andere Hände, welche ihn noch stärcker, als die zuvor anpackten.

Liese bist du es / wo bleibst du so lange du F - - - der T - - hohl mich / der Sch - - - dergestalt und noch safftiger klungen die Complimenten, die man hier mit dem guten Selander machte.

Er wolte sich loß reissen, allein weil dieser von neuem anfieng: **Nun schier dich fort du F, ich laß dich dieser und jener hohl mich nicht gehen:** und er aus der Art zu reden ohngefehr hören konte, daß es ein Jenonischer Student, welcher sich mit der Hauß-Magd, wie der Lindenfeldische, mit der Hauß-Jungfer, erlustigen wollen, hielte er vor rathsam, sein Geschlecht zu erkennen zu geben, worauf der Student ungedultig davon wischte, und Selandern bey seinen Verdrießlichkeiten kurtzweilige Gedancken genug verursachte.

In so kurtzer Zeit hatten sie in Lindenfeld so viel erfahren, daran sie auf den gantzen Zurückweg nach Salaugusta sattsam zu lachen; woselbst sie eine Zeitung erfuhren, womit sich alle Einwohner als einem nie erlebten Wunder-Wercke trugen; Denn die allerkeuscheste, die allereigensinnigste, die allerklügste; und die dem Manns-Volck gehäßigste Dame in Salaugusta, die unvergleichliche Causabona nemlich hatte sich an einen liederlichen, verzagten, versoffenen, verhurten und durchaus nichts-würdigen Officier verheyrathet, der den Titul, als Lieutenant führete, und mit welchem sie sich von einem Dorff-Priester, in der Schencke, wo in der Meß-Zeit gewöhnlich viele Krams-Vögel hinkamen, so geschwind trauen lassen, daß sie ehe das Beylager miteinander gehalten, als jemand in Salaugusta von ihrer Verbindung etwas gewust.

Wo es in Hamburg gewesen, so hätte man vielleicht davon, wie von einem Wunder-Wercke, ein Lied auf der Gassen ausgeruffen; Allein Salan-

Selander und Tyrsates nebst dem ehrlichen Castrato konten die Ursach genugsam erachten, und sahen nun mehr als zu wohl, **wie weit die Verzweiffung ein Frauenzimmer bringen kan/ der man die Masqve der Scheinheiligkeit auf eine vor sie so schimpfliche Art/abgenommen/und die nunmehro nicht die geringste Ehre zu behalten meinet/ nach dem sie vorhero durch den Schein die Leute allzusehr betrogen.**

Sie war zum Gelächter des gantzen Hofes, und der Stadt, und da dichtete man ihr tausenderley Ursachen an, warum sie den allerthorichsten Streich in der Liebe begangen, da sie vorhero die alleredelste Liebe vor eine Thorheit geschätzet; Aber unter allen den Muthmassungen, war doch keine so abscheulich, die der rechten Veranlassung ihrer getroffenen Wunderschönen Heyrath gleich kam, weil die meisten von der sonst beruffenen Caudabona sich nicht einbilden können, was der lose Castrato hernach unter seine gute Freunde, und diese es wiederum unter alle Cavaliers und Dames, und endlich die Laqueyen von denen, unter das gemeine Volck brachten.

Da anderte sich ihr Humeur nun dergestalt, daß alle, doch mehrentheils gemeine Officier, unter welche zuweilen ein Corporal oder Gefreyter mit einschliech, ihr die Zeit fast Tag und Nacht verkürtzen musten, und sie ohne solche Gesellschfft fast zu sterben vermeinte: Dabey denn, ihrem Manne zu gefallen, von einer Amour en passant:

oder Abwechselung in der Liebe so herliche Urtheile gefällt wurden, daß viele von Condition aus Neugierigkeit hingiengen, um diejenige die Wollust zu behaupten hören, die selbige zuvor mit so nachdrücklichen Gründen tadeln können.

Was das Fräulein Fulvien anbelangte, so saß das arme Ding gantz verlassen; Denn weil sie von ihren vornehmen Freunden etliche mal von Causabonen war geholet, und ihr mit dem Zucht-Hause gedrohet worden, konte sich solche von ihrer so wehrt-gewesenen Freundin die Ungedult nicht länger vertreiben lassen; und da auch Castrato nun desto weniger anbeissen wolte, blieb sie unverheyrathet sitzen, und wurde zu ihrem Trost unter die gezhlet, welche (quasi) aus Andacht und keuscher Enthaltung sich hundert Jungfräuliche Falten lassen wachsen.

In Salaugusta länger zu bleiben, war beyden nicht angenhm, und Selandern wegen seiner gehabten unglücklichen Liebes-Affaire verdrießlich, darum vermeynte er mit dem Orte auch seinen noch übrigen Gemüths-Kummer zu verändern; Und weil sie das schöne Sachsen schon sattsam gesehen, trieb sie die Neugierigkeit, und die zwischen ihnen gemachte feste Freundschafft, nach Italien zu gehen, und zur Zeit des Carnevals sich der Lustbarkeiten in Venedig zu bedienen.

Alle kurtzweillige Kleinigkeiten unter Weeges, zu erzehlen, dürffte nicht so angenehme, als langweilig fallen; Darum sage nur, daß sie glücklich in Venedig anlangten, und ihr erstes Vergnügen seyn liessen, in die Opern daselbst zu gehen.

Wer

Wer die Music in Italien nicht vor die schönste in der Welt achtet, passiret vor einem Menschen, der entweder gar keinen Verstand davon hat, oder die rechte Delicatesse derselben nicht begreifft: Und würde ich von den Eigenschafften unserer beyden Cavalier einen schlechten Abriß machen, wenn nicht sagte, daß sie davon überaus grosse Liebhaber gewesen.

Sie fanden auch in diesen Opern oder der Music viel mehr, was sie ungemein ergetzte, und wenn die Stimmen des Frauenzimmers auf dem Theatro nebst ihrer Kunst an sich unvergleichlich, so wurde solche Lieblichkeit durch die Schönheit und Actionen derselben noch mehr recommandiret.

Sie besuchten selbige gar vielmal und klatschten mit den Händen, und rufften das encor una volta getreulich mit, wenn die Zuschauer ihr Vergnügen über eine schöne Arie bezeugten, oder selbige noch einmal hören wolten.

Allein sie wunderten sich bald darauf, da das Hände-Klatschen so gemein ward, und man auf solche Art was rühmte, welches nicht eben ausserordentlich, sondern sich noch wohl halten ließ. Weil nun geschickte Leute überall auch gute Bekandschafft finden, und die unsrigen einige andere Cavaliere fragten, bekamen sie zur Nachricht: Daß gar viele Leute in der Opera ihre Freude nicht deswegen bezeigten, weil eine überaus gefällige Arie gesungen worden, sondern weil sie eine Person gesungen, die ihnen wohl gefällig: Also wären es mehren-

theils Amanten, welche von dem Opern Frauenzimmer zusamt ihrem Verstande bezaubert worden, und die, weil sie ihren Gebieterinnen nicht persöhnlich ihre verliebte Hochachtung aufopffern konten, ihnen dadurch ein Douceur machen wolten.

Uber diese Thorheiten lachten unsere Cavaliere noch mehr, als ihnen ein und der andere Anbeter von diesen Theatralischen Göttinnen gewiesen ward, und sie sahen, wie sie herum liefen, und alle gute Freunde und bekandte ihnen zu gefallen mit in die Hände zu schlagen, ersuchten.

Ja es gab zuweilen einen kleinen Streit oder heimlichen Verdruß, den man ihnen doch aus den Augen und Geberden lesen konte, wenn andere ein Opern-Frauenzimmer dergestalt ehrten, der sie nicht gut waren, und hingegen bey einer Arie ihrer Maitresse stillschwigen: Da gieng es denn auf ein Sticheln loß, und der schalt auf diejenige, aus welcher andere ein Wunderwerck, oder wie die Herren Poeten reden, die Sonne von allen Frauenzimmer wolten gemacht haben, und die er hingegen anbetete, ward vor eine Machine gehalten, in welcher schon etliche hundert nach den entzückten Narren-Himmel gefahren.

Beyderley Arten von diesen Leuten waren nicht wohl verwahrt unter dem Hute, und einige rühmten an ihren Schönen mehr Keuschheit, als gewöhnlich oder mehrentheils bey Opern-Personen zu finden; Andere aber hechelten sie über die Billig-

Billigkeit durch, und beschuldigten sie einer so grossen Menge der Laster, nur darum, weil sie solche gerne mit ihnen begangen, und keine Gelegenheit oder Erlaubniß dazu finden können.

Gewiß ist, daß schöne und dabey vollkommen keusche Oper-Personen haben wollen, fast weisse Raben und schwartze Schwäne in Teutschland suchen heisset. Wenn der wunderbar beschriebene Salamander vor ein Gedicht von den Klügsten gehalten worden, so sind dessen unschätzbare Eigenschafften ohnfehlbar in einem Opern-Frauenzimmer zu finden, die so keusch, daß sie mitten unter den Flammen tausend gefährlicher Anbeter unversehrt bleibet.

Es gehöret aber eine ungemeine Heldenmuth des Geistes darzu, alle Tage die allerreitzenste Gelegenheit zu lieben zu haben, und nie so empfindlich zu werden, sich der angebohrnē Schwachheit zu errinern: Ja allezeit durch die annehmlichste Music sein Hertz zur Wollust ermuntern, von nichts als Liebe singen; Nichts als verlibte Geberden machen; Sich auf die Kunst zu charmiren mit allem Fleiß legen, um denen Zuschauern durch ihre Action zu gefallen; Tausend Schöne, verpflichtete, galante, beredte, reiche und vornehmste Verehrer

ehrer um sich haben, die auf die allerersinnlichste Art einen Menschen mit einer wollüstigen Profession gantz umgeben, zu fällen suchen, und dennoch seine Begierden nicht zu stillen, hiesse mitten unter den lieblichsten Geträncken von der Welt, ja mitten unter den warhafften Götter-Nectar sitzen, und den grausamsten Durst empfinden, aber seine Seele mit keinem eintzigen Tropffen erfrischen wollen.

Tausend Lucretien wären dergestalt nicht so schätzbar, als ein eintziges Liebenswürdiges und keusches Frauenzimmer in Opern; Denn jene in der Welt so hoch gepriesene Dame stach sich dem Dolch nach geschehener Befleckung ins Hertz; Hier aber würde ein Leib voller hefftigen Begierden alle Tage ermordet, und die Menschheit anf die allerempfindlichste Art aufgeopffert, um eine unbefleckte Seele zu erhalten. Die allergrösten Helden, die ehemals der Erd-Boden getragen, müsten solchen schönen und keuschen Personen die Palmen des Sieges lassen, indem zwar mancher den halben Theil der Welt bezwungen, und dennoch bey Erblickung einer Schönheit in die Banden seiner eigenen Begierden geschlagen worden. Solche Heldinnen der

Tugend

Tugend aber siegeten auf solche Manier, nicht alleine über die grösten Alexander, sondern auch über ihre eigene Passion; Und der durch seine glückliche Waffen berühmte Carolus V. ist nicht der eintzige, welcher kaum die Helfte so vieler Feinde erschlagen, als er Seufftzer einer annehmlichen Sängerinn aufgeopffert, und sein Hertz zu ihren Sclaven gemacht.

Wenn es also nicht nur eines vollkommenen Frauenzimmers / sondern eine alle Kräffte der Helden übersteigende Tugend / auf dem Theatro fast täglich vielen Personen gefallen / und sich keinen eintzigen davon / eine kleine Ausschweifung in der Liebe zu begehen / gefallen zu lassen; So hat gewiß das Frauenzimmer in der Stadt / auf dem Lande / oder am Hoffe / sich ihrer Keuschheit vor jenen nicht allzu hoch zu rühmen: Denn das heist nicht Tugendhafft bleiben, wenn man keine hefftige Reitzung zur Wollust fühlet / oder nicht immer die schönste Gelegenheit hat / Liebes Fehler zu begehen: Wenn sie gleich schön / so fällt ihre Annehmlichkeit nicht aller Welt / wie auf dem Theatro / in die Augen / sie entzünden

nicht öffentlich durch eine liebliche Stimme: Sie haben nicht die Freyheit/verliebte Geberden zu machen/ und die Leute dadurch zu bezaubern; Also haben sie keine so hefftige Liebes-Stürme zu gewarten; Und wenn man sie gleich liebet / so mangelt vielmals die Gelegenheit es ihnen zusagen; Und weñ man es ihnen gesagt / so haben sie viel Aufseher / wodurch sie zu Befriedigung ihrer feurigen Begierden nicht gelangen könen; dahingegen Opern Schönheiten in einem Stande leben / der ihnen mit Leuten umzugehen / mehrere Freyheit giebt / und man sie unter dem Schein einer Hochachtung vor die Music gantz sicher zu einer Liebes-Collation kan bitten lassen.

Ja ich kenne manche wegen ihrer Tugend beruffene und sich deswegen viel einbildende Dame in der Stadt, die nicht der geringsten in Opern an Keuschheit würde gleich kommen, wenn sie so viel Anmuth als jene besäß, und so vieler Gelegenheit unterworffen, eine schöne Sünde zu begehen. Und meine Meinung frey zu sagen, so halte zwar kein Opern-Frauenzimmer vor recht honnet. das sich das kleine Theatrum betretten lassen; Aber doch viel honneter als eine andere ausser den Opern lebende Person, die eben den Fehler

Fehler begangen, weil sie nicht so viele Reitzungen und gefährliche Anfälle als jene dazu empfunden.

Gleichwohl muß man durch das wohlgegründete Urtheil vom Opern-Frauenzimmer nicht allen sondern Unterschied Tort thun; Denn ich kan zum wenigsten versichern, daß man zuweilen eine antrifft, die annehmlich, und wenn vor ihre Keuschheit zu schweren, eine Verwegenheit, doch das Gegentheil zu behaubten, eine Verläumdung wäre, in dem sie dem äusserlichen Weesen nach, so honnet und modest, als jemahls ein Frauenzimmer in der Stadt leben mag. Inzwischen aber muß eine solche wegen der üblen Auffführung ihrer Mit-Gefährtinnen und der allgemeinen Opinion leiden, daß wie eine beschaffen, so sey die andere auch, und ihr eintziges Verbrechen oder die Schuld, eine manchmal ungegründete Nachrede zu verdienen ist, daß sie einen solchen Stand erwählet.

Dergestalt urtheilten unsere beyden Cavaliere von dem Opern-Frauenzimmer in Venedig, oder besser zu sagen, von allen der gantzen Welt; Denn was vor schöne Sachen sie bey genauer Erkänntniß derselben erfuhren, werde beyläufig anzuführen nicht ermangeln.

Itzo aber muß von Selandern was artiges erwehnen: Diesen Cavalier, der wegen seines Unglücks ferner zu lieben fast verschworen, fesselte eine Schönheit, die nicht alle bey dem ersten Anblick vor eine vollkommene Schönheit hielten.

Eine teusche Familie hatte sich in Venedig nieder gelassen; Und weil Selander nebst dem Tyrsates Bekandtschafft an sie erlangten, traff der Erste in solcher Gesellschafft eine Wittbe an, die ihm Anfangs nur der Conversation wegen angenehm, aber nach und nach so viel Anmuth entgegen setzte, daß er die vor mit ihr gehabte Freundschafft, in eine aufrichtige und zwar die hefftigste Liebe verwandelt sahe.

Seine sich täglich vermehrende Flammen, und die Gelegenheit, sich wöchentlich zwey biß drey mal in Geselschafft zu sehen, liessen nicht länger zu in Geheim zu seuffzen, darum endeckte er ihr seine Liebe mit der aufrichtigsten und verpflichtesten Manier.

Diese Dame verwunderte sich nicht über seinen Antrag: Denn weil sie ihn nach seinem muntern Weesen, und freyem Aufführung gegen ander Frauenzimmer vor einem Cavalier hielte, der keine andere, als Galanterie Amouren zu machen capabel wäre; So glaubten sie, er würde an ihr leicht so viel gefunden haben, so ihn darnach gleichfalls eine Begierde erweckte.

Sie nahm demnach ein Weesen an sich, so honnetten Frauenzimmer bey dergleichen Anfällen gewöhnlich, das ist: Sie entschuldigte sich, wie sie niemahls wieder lieben werde, versicherte ihn aber einer beständigen Freundschafft, und suchte ihn dergestalt auf eine höflich Art abzuweisen.

Selander wuste, daß er sich durch seine Discourse und vernünfftige Urtheile bey ihr in einige Hochachtung

achtung gesetzet, weil er nun als ein kluger Cavalier ihre Opinion von ihm erriethe, so kränckte es ihn, in solchem Glauben bey ihr zu stehen, und seine ungemeine grosse Zärtlichkeit hieß ihn keine Mühe erspahren, wodurch er Sie der alleredelsten Liebe übereden möge.

Ausser denen verbündlichsten Versicherungen, schrieb er ihr Briefe, welche kein ihn hochachtendes Frauenzimmer zu lesen fähig war, ohne nicht davon gerührt zu werden, und weil sie einen schönen Gousto zu der Poesie spüren ließ, so setzte sein darzu geschickter Geist manche Arie an sie auf, und bildete seine Liebe mit so lieblichen und scharffsinnigen Worten ab, daß sie, wo nicht sein Hertz, doch seinen Verstand in sich verliebt schätzen muste.

Sie gab ihm aber keine Gegen-Erklärung, und er hörte desto weniger sie zu verehren auf, da sie ihm keine Zeile schrifftlich antwortete.

Immittelst ersuchte er sie unabläßig um die Erlaubniß, ihr einmal in ihrem Zimmer aufzuwarten; Aber auch dieses war eine Zeitlang vergebens, und sie schlug es ihm mit einer angenehmen Manier ab, als es andere zu verstatten pflegen. Biß endlich eimal die Gelegenheit sich ereignete, daß er mit einem guten Freunde zu ihr auf einen Thée zu kommen, die Freyheit erhielte; Und nach dem wuste er sich so wohl und verpflichtet aufzuführen, daß sie von seinem Gemüthe gantz andere Gedancken als zuvor faste, und durch seine Geschicklichkeit, die durch ein honettes und aufrichtiges Weesen sich nach und nach hervor thate,

te, bewogen ward, ihm alle Wochen wenigstens dreymal in ihrem Zimmer allein den Zutritt zu vergonnen.

Niemahls können wohl ein paar verliebte Personen eine schönere und angenehmere Conversation, als diese beyde gehabt haben; Und wenn Selander bey seiner allerliebsten Witbe sechs biß sieben Stunden nacheinander, und fast alle Tage mit geschickten Urtheilen von allerhand schönen Sachen, und zuweilen mit untermengten artigen Schertze zugebracht, schiene ihm die Zeit so geschwind verflossen, daß er nicht anders als mit schwerem Hertzen von ihr aufbrechen konte.

Er hinterließ demnach allezeit so Hertz als Verstand, welche sich mit seiner Schönen beständig unterhielten; Und ob gleich der Leib sich zur Ruhe begeben, war denoch der Geist durch die angenehmste Phantasien mit ihr beschäfftiget.

So unvergleichlich anmuthig war das Weesen dieser von ihm im höchsten Grad geliebten Person, daß er in ihrem blossen Umgange, und der Freyheit mit ihr auffrichtig und vertraulich zu reden, ein weit vollkommener Vergnügen fand, als Tausend in den grösten Genuß der Liebe, welchen die Herren Romanisten ein entzückte Umarmungnen- neu, antreffen mögen.

Ja wenn er zuvor vielmal die Liebe vor eine kleine Schwachheit gehalten, welche er länger, als so, zu fliehen vermeinet, so fand er ihre Würckung anjetzo so edel, daß sein Verstand weit scharffsinni-

ger

ger und zu den wichtigsten Sachen fähiger als zu-
vor, und sein Gemüthe bey der süssen Unruhe seiner
Liebe so beschaffen ward, daß es in Gesellschafft
dieser Damen in dem wüsten Arabien ein Para-
dieß, und in dem elendesten Zustande in ihr alle
Schätze der Welt zu finden vermeinte.

Diese Dame nun war lang von
Person / wie Frauenzimmer in der be-
sten Statur zu seyn pfleget / etwas ma-
ger / und von einer solchen Geschicklich-
keit des Leibes / die wenn sie propre an-
gekleidet / man niemahls mit sattsamen
Vergnügen anschauen konte / und wo-
durch ihr das Tantzen so überaus ma-
nierlich anstund / als ob sich alle Gratien
leibhafftig in ihr bewegten. Ihren
Augenbraunen und den schönen Haa-
ren nach / welche ungeflochten ihr biß
auf die Füsse hiengen / war sie halb un-
ter die Blonden und halb unter die Brunet-
ten, der Gesichts Bildung aber nach /
zwar nicht unter die Schönsten / aber
gewiß unter recht annehmliche Damen
sonder Schmeicheley zu zehlen. Sol-
che war mehr rund / als länglich / und
von einer Farbe / die weder zu roth
noch zu weiß / sondern von beyden sehr
angenehm untermenget / und gleich-
sam

sam eine Abildung der Sittsamkeit war / die aus ihrem gantzen Weesen leuchtete. Wie nun alles / die Hände / Armen und Brust nach ihrer schönen Statur überaus wohl proportioniret: So waren die Lippen auch in der rechten Grösse / und mit so lieblichen Rosen besäet, daß sie der gantzen Taille an Schätzbarkeit nichts nachgaben. Von den Augen aber einen rechtschaffenen Entwurff zu machen / hiesse so viel unternehmen, als den Himmel / wenn er des Nachts am schönsten mit Sternen besetzt / leibhafftig abschiltern wollen: Denn je schärffer man sie ansahe / je mehr Anmuth fand man darinnen / und in solcher Betrachtung / war der Verstand viel zu nachdrücklich bezaubert / als daß er zu einen rechten Urtheil von ihnen sollen fähig seyn. Sie waren an sich nicht groß / damit die vollkommene Lieblichkeit in einem kleinen Behältnisse einen weit vollkommnern Ruhm davon tragen möge; Und durch die inwendige Farbe derselben / welche zugleich blau und bräunlich / spielte was durchdringendes und unbegreifflich-angenehmes hervor: Dabey

bey blickte eine Wunderwürdige Beredsamkeit aus selbigen / daß Selander, so geschickt er auch hierinnen war / dennoch öffters mit Entzückung davor verstummte ; Und daher kam es / daß er niemahls in der Conversation, mit ihr konte ersättiget werden / denn wenn sie auch zu weilen still schwieg / so gaben ihm ihre Augen eine Antwort / und sprachen auf eine so Hochachtungs- und Liebens - würdige Art / daß er gestehen muste: Er habe Zeit seines Lebens Geister niemahls eigentlicher reden gesehen: Und aus diesen Sternen floß der Uhrsprung aller seiner Gemüths-Bewegung her / ja sie konten ihn / enzündet / vergnügt / gelassen und auch betrübt machen.

In diesem ungemein schönen Spiegeln konte man / bey genauer Hineinschauung / das edle und sittsame Gemüth dieser Damen erkennen / welches sich bey allen Gelegenheiten so äusserte /

te / daß jemanden mißfällig zu seyn ihr eintziges Unvermögen war / da sie sonsten über die Gemüther der Leute viele Gewalt hatte / und den Preiß einer Leutseligen/angenehmen und modesten Damen von aller Welt erwarb. Dabey mangelte es ihr an Galanterie nicht/ welche aber / damit solche bey ihr zu erst zu einer rechten Tugend werden möge/ ein solch manierliches Wesen begleitete/daß sie in ihrer grösten Freyheit sittsam und in den artigsten Schertzen u. der gefälligsten Auffführung honet schiene; So gewiß was so seltenes / als es eine von ihren schönsten Eigenschaften zu nennen. Ihre Klugheit war ingleichen desto vollkommener/weil sie mehr sittsam als klug schien / und doch diese letztere Qualite, fast vollkommener als die erste besaß: Denn die Modestie ward ihr angebohren / aber durch die allerfeinste Klugheit / welche sonst Leute gemeiniglich zu frey machet/ erst ungemein wohl erhalten. Sie redete nicht viel / aber ihre Minen und Augen sprachen desto nachdrücklicher vor sie/daß man

sie

sie offt im stillschweigen vor viel verständiger/ als die klügsten Redner/ und ihre wenige Reden vor überaus viel schätzte / weil solche klug/ niemahls zu unrechter Zeit/ allezeit aber ungezwungen u. mit einer natürlichen Artigkeit angebracht wurden. Endlich / da sie von keinem grossen Stande / so besaß sie dennoch ein Weesen/in welchem die gröste Air de Qualite und der wenigste Hochmuth anzutreffen / und ihr Ehrgeitz bestand allein darinnen/ die höfliche Ehr-Bezeigung gegen sich zu erhalten / die sie jedweden nach seinem Stande erwieß.

Aus dieser Beschreibung, welche mehr aufrichtig, als mit sattsamer Geschicklichkeit geschehen, kan man nicht allein die Grösse von Sclanders Liebe, sondern auch die eingen Beschaffenheit seines Gemüths urtheilen, nach welchen er vor diese Liebens-und Estims würdige Person, Arismenia Nahmens, das äusserste zu thun, und ihre Gunst allen Glückseeligkeiten der Welt vorzuziehen genöthiget ward.

Biß hieher hatte er ihr keine andere Verpflichtungen gemacht, als sie Lebens lang, und allein zu lieben; Nachdem er aber auf eines bekandten Freundes Hochzeit geladen ward, und er ihre Erlaubniß darzu ausbat, da er sich schon dahin versprochen:

Zeigte sie hierüber eine zärtliche Betrübniß, und nöthigte ihn zwar selber, sein Wort zu halten, gab aber auf eine verblümte und angenehme Art zu verstehen, wie sie gern eine Nachricht noch vor Abends wünschte, wie es ihm daselbst gefallen.

Selander verstund alles, und so viel zu seinen Vergnügen, daß er unter der Gesellschafft auf der Hochzeit kein Ergetzen fand; Und ob ihn gleich nicht häßliches Frauenzimmer zum Tantzen und andern Lustbarkeiten um sich zu behalten gedachte, anckerte doch sein Gemüth so sehr nach Arismeniens Behausung, daß er sich sonder Gewahrwerdung der andern in die Carosse setzte, und zu seinen Magnet fuhr, denen andern aber ein sehr höfliches Compliment durch einen guten Freund hinterließ, als habe er sich wegen einer vom Wein bekommenen Unbäßlichkeit so geschwind weg begeben müssen.

Arismenia empfieng ihn mit anständiger Freundlichkeit, und fragte nach allen Umständen der auf der Hochzeit gehabten Ergötzlichkeit, und mit einer Art, die eine zärtliche Eyfersucht verrieth, darüber er in seinem Hertzen eine nicht gemeine Zufriedenheit empfand. Er beantwortete demnach alles aufrichtig und mit so wohl-untermischten Verpflichtungen, daß sie hieraus schliessen konte: Wie ihm keine Lust ausser ihr angenehm, und die gröste, die er in ihrer allerliebsten Person anträf, ihm mit der Zeit zu einer Marter werden würde, wo er solche Glückseeligkeit nicht ewig geniessen solte.

Es fielen aber die Discourse hierauf auf ein gewisses Frauenzimmer, die eine Frantzösin, und sich eine Zeit her Selandern gefällig zu machen gesucht; Weil es nun Arismenien bekandt, und daß er sie auf der Hochzeit vor andern bedient, legte sie eine dem Frauenzimmer schuldige Höflichkeit vor eine besondere Neigung des Hertzens aus, und quälte sich durch eine falsche Vorstellung, Selandern aber durch eine überaus spröde und verdrüßliche Aufführung, daß er die allerempfindlichsten Schmertzen deswegen ausstund.

Dieser aus einer ungleichen Meinung entstandene Streit wolte sich so leicht nicht beylegen lassen, und ihr Gemüth war so aufgebracht, daß er solches mehr durch seine stillschweigende und äusserste Zärtlichkeit, als Worte besänftigte.

Allein alsdenn waren auch ihre Stunden, wie wenn auf dem Meer ein grausamer Sturm vergangen, und die angenehmste Ausheiterung des Himmels uns von allen Orten anlachet: Denn ihre Versöhnung verdoppelte eine vergnügte Vertraulichkeit, und währender solcher bekennte Selander zum ersten: Wie seine Liebe das aller honetteste Absehen habe, und er sie zu Heyrathen gesonnen, wenn sie ihm anders eine solche Glückseeligkeit schencken wolle.

Er brachte diese Liebes-Anwerbung, oder die Liebe selber machte sie vielmehr vor ihm, indem die

Manier, womit er in den schönsten Verpflichtungen redete, voller Liebe, und sich mehr in seiner Geliebden Brust, als auf den Papier allhier geschehen kan, abdrückte.

Arismenia küßte ihn vor diese Versicherung vielmahls, und wie er um eine Gegen-Erklärung anhielte, bat sie sich einige Bedenck-Zeit aus, und gab ihm durch die liebreichste Bezeugung inzwischen zu verstehen, daß er zwar über ihre Gunst, aber der Wohlstand oder andere Sachen über sie so weit noch Meister, daß sie kein volliges Bündniß mit ihm eingehen könne.

In so süsser Unterhaltung flossen die Stunden unvermerckt vorbey, und sie hatten sich darinnen so sehr vertiefft, daß sie durch die Späte der Zeit an keinen Abschied gedachten, biß der Morgen durch die Fenster brach, da erwachten sie, als vom Schlafe, welchem eine schöne Liebe deswegen zu vergleichen, weil alle Sorgen und andere nicht vergnügte Gedancken darinnen ruhen, und der Geist, wie im Traum, allein mit entzückten Phantasien beschäfftiget ist.

Sie musten also, nachdem sie sich des Wohlstandes, und wie sie nicht allein in der Welt, erinnerten, voneinander gehen; Und weil Selander in einer überaus grossen und ihm noch nicht wohl bekandten Stadt, konte er sein Quartier nicht finden, und ruthe also hinter einem grossen Hause unter

ter einem verdeckten Schirm so lange aus, biß ihn ein Gondolir nach einer Stund, als um 4. Uhr, nach Hause brachte.

Auf eine fast artigere Art ergieng es ihm noch ein paar mahl, da die Sonne schon längst ins Meer gegangen, und er es noch vor Tag bey Arismenien schätzte, und so lange blieb, biß er den Venus- oder den Morgenstern in ihr von neuen anbeten konte: Denn da wuste er seine Behausung noch weniger zu finden, weil es erst um 3. Uhr; Und muste also aus der Noth eine Tugend machen und bey der Wache so lange Herberge suchen, biß, da dieselbe abgelöst, sie ihn nach seinen rechten Quartier führte.

Die Visiten bey dieser annehmlichen Damen wurden an der Zahl und Vertraulichkeit vermehret, und sie redeten von genauer Ubereinstimmung und süsser Vereinigung der Hertzen, so beliebt, als es eine so wunderschöne Materie zu discouriren bey einem Frauenzimmer erfordert.

Immittelst sprachen sie einander auch anderwerts, und mit einer Art, dadurch die Leute ihr geheunes Verständniß errithen; Und weil Selander seine Liebe viel hefftiger als die Ihrige schätzte, indem sie solche ewig zu befestigen noch Bedenck-Zeit genommen, so wunderte er sich nicht wenig, daß sie ihm eine viel stärckere Eyfersucht, als er Liebe bey ihr urtheilte, blicken ließ: Denn als er in ihrer Compagnie einmahl halb berauscht kam, und mit einem schönen und lustigen Frauenzimmer et-

was frey im Tantzen und Schertzen umgieng, hernach aber Arismenien aus Kurtzweil einen Ring vom Finger zog, welchen er wieder zu geben mit einer verbindlichen Manier weigerte: Sagte sie ihm verdrüßlich und sonder Betrachtung, daß ein Frauenzimmer dabey saß: Sie könne solche Tändelenen nicht vertragen.

Ich aber alles vom einem Frauenzimmer, antwortete er gar Modest: Im Hertzen kränckte ihn aber ein sothaner Streich überaus sehr, weil er bey aller seiner Liebe einen grossen, doch billigen Ehrgeitz besaß, daß er auch, ob er sich gleich durch eine kleine Entfernung wieder zu fassen suchte, dennoch kein Wort bey ihr vorbringen konte, als sie ihn hernach wieder an sich zog.

Sie bat ihn nach geendigter Gesellschafft selber. sie zu begleiten; Und ihr artiges Zimmer, oder vielmehr ihre artige Aufführung gegen ihm gab zu einem völligen Vertrag Anlaß.

Tyrsates sahe und erfuhr auch von Selandern selber, wie er in diese Dame entzündet; Und ob er gleich dessen Wahl sehr billigen muste, blieb dennoch sein Hertz von dieser Neigung frey, nur weil es noch nichts rechtes zu rühren fähig war, und er trieb mit Ganlanterie Amouren inzwichen seinen Schertz.

Darzu muste ihm ein paar von den Opern-Frauenzimmern dienen, gegen welche er eine Conduite

duite brauchte, die zwar sehr gefällig, aber nicht verliebt; Und dadurch, nebst seiner von Natur angenehmen Person und guter Geschicklichkeit, brachte er so viel zu wege, daß sie seine besondere Freundschafft zu gewinnen sich angelegen seyn liessen.

Denn unter dem Oper-Frauenzimmer giebt es die allerfeinsten Coquetten, welche die ihnen anständige Amanten gleich urtheilen, wie sie zu ihrem Vortheil wollen tractirt seyn: Bey einem Zärtlichen spannen sie den Bogen überaus hoch, und haben ein Vergnügen, ihm die Gedancken beyzubringen, als ob die Keuschheit und Honnetteté ihre gröste Eigenschafft. Dadurch sind sie capabel, einem solchen guten Menschen alles weiß zu machen; Und wo er ein fetter Herr, legen sie ihn wichtig auf die Schwitz-Banck.

Ein anderer aber, der wenig Liebe empfindet, und sonst nicht unangenehm, kan weit schärfer untersuchen, worinnen die Schwachheit des galanten Frauenzimmers bestehet, und wie selbige zu gewinnen: Denn gefallen ist eine Kunst, welche ein kaltes Blut und eine freye Vernunfft erfodert; Die heftige Liebes-Neigung aber, die uns eines u. das andere benimt, ist nicht vermö-

gend, die Lehr-Sätze dieser Kunst zu begreiffen oder ihnen zufolgen.

Zwar wenn man lauter honnette Damen liebte, oder allezeit von den geliebt würde, in die wir entzündet sind, so hätte man, ihnen zugefallen, gar keine Kunst von nöthen. Allein Coquetten wissen fast nicht mehr, was der zärtliche oder unschuldige Trieb der Natur im Lieben sey; Sondern sie lieben aus andern Ursachen, entweder um interesse oder dergleichen, und haben bey der Wollust die Maxime: Was verboten, sey süsse, und was uns eine Mühe zu erlangen koste, angenehmer, als was uns aufgedrungen würde, ob es gleich noch so gut; indem sie in der Meinung: Die Hochachtung einer Waare erwerbe ihr mehr Schätzbarkeit, als sie an sich besitzet.

Dahero caresſirte Tyrsates gedachtes Frauenzimmer auf eine galante Art, und wenn er von seiner Liebe was mit untermengte, hatte es die rechte Würckung, nehmlich: Das Coquetten Streiche Coquetten zu fällen vermögend waren.

Er bat sich bey einer, die vor die Schönste passirte, die Erlaubniß aus, ihr in ihrem Zimmer zuzusprechen; Und da er solche erhalten, richtete er seine Visiten so sparsam ein, daß sie ihn selber gar viel-

mahls

mahls zu einen Thee des Morgens um neun Uhr zu sich bestimmte.

Um seine heimliche Raillerie mit ihr nicht allzu deutlich an den Tag zu legen, kam er seinem Versprechen nach, fand sie aber nach neun Uhren (aus welchen Ursachen?) noch in den Federn.

Gleichwohl meldete ihn das Mädgen geschwind an, und brachte die Zucker-süsse Erlaubniß: Ihr in dem Schlaf-Zimmer seinen Bückling zu machen.

Er lachte schon bey sich selber, was vor artige Complimenten es setzen würde, und war kaum hinein getretten, daß ihm diese Schöne den blossen und Schnee-weissen Arm aus dem Bette entgegen reckte, um ihn desto freundlicher zu empfangen.

Die Discourse kan man sich einbilden, wenn man glaubt, daß ihr Tyrsates die allervertrautesten Caressen mündlich gemacht, in der That aber sich retirè aufgeführet, und, um nicht einen vollkommenen keuschen Joseph abzugeben, sie dann und wann auf die Lippen und Brüste küßte, die von solcher Grösse, daß sie ihn allezeit damit an das Maul stieß, wenn er sich nur ein wenig bückte.

Wie hefftig inzwischen das Feuer unter dem Bette müsse gewesen seyn, konte Tyrsates an der Farbe des Gesichts erkennen, in welchem sie unaufhörlich wie ein Zinß-Hahn glühete; Dahero leicht

zu urtheilen, wie verdrüßlich ihr solche unzeitige Ehrbarkeit vorgekommen.

Um nun Tyrsates Blödigkeit zu benehmen, und die Ungedult, die schon ziemlich unter den Federn hervor roch, sich selber zu vertreiben, bat sie ihn, ihr welche Kleider zu reichen, und sie anziehen zu helffen.

Er verrichtete das Amt eines Cammer-Dieners getreulich, und brachte über ein-und andere Sachen das verpflichteste Schertzen vor: Allein da seine Hände nicht mit discouriren wolten, war es wieder nicht recht; Und dennoch hoffte diese keusche Diana ein so unempfindliches Wild endlich zu fällen, wenn sie ihm ausser den Pfeilen der Augen und andern entblößten Schätzbarkeiten, mit verliebten Worten zusetzte.

Unter währenden Theé-Trincken sang sie die verliebtesten Arien, und suchte dadurch, den bey so viel hundert andern Menschen verspührten natürlichen Trieb zu reitzen; Allein bey der Stimme dieser bezauberten Sirene, welche den gefährlichen Schwantz immer im Wasser versteckt haben, verstopfte hier ein anderer Ulysses seine Ohren, der zwar mit dem Munde lachte, im Hertzen aber alle ihre Anfälle verspottete; Und dieses war nicht so wohl der Grösse seiner Tugend, als einem natürlichen Widerwillen zuzuschreiben, mit einer solchen eine Vereinigung der Lebens-Geister einzugehen, die fast alle Tage eine andere Mixtur liebte.

Er

Er saß neben ihr auf den Stuhl, da sie, um das Letzte zu ihrer Befriedigung anzuwenden, ihren Kopf auf seine Achseln legte, und diese Aria sang:

Kan mich nicht das Glück vergnügen/
In des Liebsten Arm zu liegen/
Ach so letzt mich auch kein Kuß.
Seufzer speisen/ Thränen trincken/
Ist ein Schiff das im Versincken/
Sich nur länger quälen muß.

Bey wiederholung der ersten Zeilen aber kehrte sie die Augen und den Verstand der Worte auf ihn, und repetirte also:

Kan mich nicht das Glück vergnügen/
In Tyrsates Arm zu liegen/
Ach so letzt mich auch kein Kuß.

Tyrsates machte ihr lächlend ein Douceur: Wie er nicht glauben könne, daß so viele Glückseeligkeit auf ihn gehe, und gab ihr zum Recompens der genommenen Mühe einen Kuß; Aber eben, weil es nicht mehr als ein Kuß, und er ihrer intention nicht näher kommen wolte, antwortete sie aus heimlicher Erbitterung: Sie sollen sich auch nichts draus machen, und ich habe es nur aus Schertz gesungen.

Tyr-

Tyrsates versicherte, daß er solches nach der Schätzbarkeit ihrer Person auch nicht anders glauben könne: Und darauf fieng sie an/ zu raisonniren / wie man müsse Tugendhaft seyn, und nahm dabey ein solch ernsthaftes Wesen in allen ihren Bezeugungen an sich, daß sie Tyrsates vor die ehrbarste Dame halten sollen, wenn er sich nicht der Bet-Discourse und ihres sonst gewohnten Lebens erinnert.

Aber so machen es kluge Coquetten: Wenn sie nicht zu ihrem Entzweck können kommen, fangen sie an zu moralisiren, und geben demjenigen Sitten-Lehren, dem sie die Wollust nicht einprägen können.

Tyrsates hatt nicht so bald Abschied genommen, als er Selandern suchte, um ihm diesen lustigen Streich zu erzehlen: Er fand ihn aber mit lauter tiefsinnigen Gedancken beschäfftiget, und urtheilte demnach, er müsse in seiner Liebe einige Unruhe erlebt haben, und wolte ihn also als seinen wehrtesten Freund in seinen Uberlegungen nicht stöhren, weil er wuste, daß verliebte in solchem Stande lieber alleine sind.

Daß er es errahten, traff mit der Warheit vollkommen überein, und die Reihe war nunmehro an Selandern, die Würckung der Eysersucht mit besserm Rechte als vorhero Arismenia zu empfinden.

Die

Die Sommer-Lust hatte Arismenien etliche- mahl veranlasset, ausser Selandern und mit ande- rer Gesellschafft sich in Gärten zu divertiren. Nun gieng ihre blosse Abwessenheit Selandern nahe, weil er manche süsse Stunden entbehren muste; Allein er würde ihr Vergnügen dem Seinigen gern vorgezogen haben, wenn es zärtlich Verlieb- te nicht kränckte, daß man ausser ihnen ein Ver- gnügen finden kan, und er anbey nicht gewust, wie unter andern in ihrer Gesellschafft mehrentheils ei- ner sey, der ihr zu gefallen, und ihn verhaßt zu machen suchte.

Er beklagte sich deswegen bey ihr, allein ver- gebens: Denn sie bemühete sich, ihm alle ungleiche Gedancken auszureden, und schützte theils den Wohlstand und Plaisir ihr an Gärten für, wenn sie in solcher Compagnie weiter ausfuhr.

Was solte er machen? Sie mit seinen Bit- ten länger zu beschweren, hatte er zu grosse Liebe und zu viel Verstand, darum erduldete er dieses Mißvergnügen, und geriehte darüber zu so ernst- hafften Betrachtungen, daß er einstmahl in ihrer Abwesenheit und Spatziergehen sich so sehr ver- gaß, und aus Müdigkeit an einem Orte ausruhe- te, ohne zu wissen wo er sey? Wie er aber die Augen aufschlug, und sahe, daß er auf einem Stein auf dem Gottes Acker saß, gerieth er auf solche Betrachtungen, die unter hundert tausend Aman- ten wohl wenige haben.

Er brachte sie mit gröster Zufriedenheit zu Papier, und da sie des andern Tages von der Spatzier-Fahrt wieder nach Hause kam, überschickte er ihr solche nebst folgendem Briefe.

Madame!

DA gestern zu meinem Zeitvertreib spatziren gieng, begegnete mir ein Melancholischer Amant, der, weil er so wohl zu lustigen als traurig- und tieffsinnigen Einfällen geschickt, meine Freundschaft verdiente. Ich merckte gleich an dem Orte, wovon er kam, daß er besondere Uberlegungen gehabt, denn dieses war ein Gottes-Acker, worauf Leute von seiner Jugend und feurigem Gemüthe selten sich zu divertiren gehen. So bald ich meine Neugierigkeit nach dessen Veranlassung blicken lassen, überreichte er mir einen Entwurf seiner Gedancken, mit dem Ersuchen: Daß, weil er wüste, wie ich von der Conversation qualificirten Frauenzimmers grosse Hochachtung machte, solche dem Klügsten und Edelsten, daß ich kennte zu überreichen, u. dero Meinung darüber auszubitten. Wenn ich einen gantzen Tag nachsonnen, würde mir keine andere eingefallen seyn, als worauf den

den ersten Augenblick dachte: Dieses war die Liebens-würdige Arismenia, welcher die nach ihrem Geist eingerichtete Betrachtung abzuschreiben, und hiermit ihrem schönen Urtheil zu überschicken vor sein eigen Vergnügen erachtet.

Madame,

Dero getreuester und ergebenster,

Selander von Amalienburg.

Gedan-

Gedancken Von der Liebe, Da man auf einem Gottes-Acker spatzieren gieng.

„ WIe der Himmel mein Hertz durchaus
„ mit einer himmlischen Neigung ange-
„ füllet, und ich was liebte, das nicht den
„ Menschen, sondern ihm am ähnlichsten war:
„ So konte auch mein Weeg nicht anders als
„ himmlisch seyn.

„ Ich gieng in Betrachtung der süssen Unruhe
„ meines Hertzen in Gedancken, oder besser zu sa-
„ gen, meine Seele spatzierte, und hatte den Men-
„ schen zu Hause gelassen, um, weil sie einen Ort be-
„ suchen wolte, wo er dereinsten zu einem abscheuli-
„ chen Gerippe müste werden, damit er sich wegen
„ seiner Schwaheit nicht dafür entsetzen möge. Sie
„ gelangte also auf einem Gottes-Acker; Und weil
„ bey dem ersten Eintritt noch eine Menschliche Ei-
„ genschafft wolte Gesellschafft leisten, überfiel
mich

mich theils eine merckwürdige Neugierigkeit, an „
den Cörpern zu sehen, welches die Liebens-wür- „
digsten gewesen, so unter den heßlichen allhier „
verscharrt lägen. „

Der Anblick kam mir durchaus sehr traurig „
vor, denn wie ich hundert Toden-Köpffe aufge- „
hoben, fand ich nicht das geringste Merckmahl „
eines besondern Vorzugs, sondern an allen wa- „
ren bloß einige Zähne, und an statt der Augen „
kaum die Löcher, worinnen sie gesässen, anzu- „
treffen, dergestalt, daß ich über die Vorstellung „
meiner künfftigen Gestalt würde zu seufftzen seyn „
veranlasset worden, wenn mich die Seele durch „
eine andere Betrachtung nicht davon abgehal- „
ten, diese war: Daß sie mir meine voll- „
kommene Glückseeligkeit versprach, wenn „
mein Leib in so erbärmlichen Zustand ge- „
setzt worden. Ich nahm diesen Trost mit „
ziemlicher Gemüths-Ruhe an, und wunderte „
mich über mich selbsten, solche Lehr-Sätze in „
meine Brust zu fassen, die mir sonst so herbe „
und bitter vorgekommen; Allein ich fand end- „
lich bey genauer Durchsuchung: Daß der- „
gleichen Gedancken meiner Liebe heuchel- „
ten, indem, da mich dieses furchtsame „
Behältniß auf das Ende meines Lebens „
führte, meine in mir angezündete Liebe „
mich erinnerte, wie schön ich solches be- „
schliessen würde, wenn mir eine Person „
die Augen zudrückte, in welcher, was „

„ unser Gewissen sonst mit Dornen durch-
„ windet, ich alle Ergötzlichkeiten der Welt
„ von dem Himmel gebilliget genossen.
„ Ja, ja, schmeichelden mir gewisse Ein-
„ fälle: Du liebest edel, indem du zugleich
„ ans Sterben gedenckest und wirst glück-
„ seelig sterben, in dem du dich dabey al-
„ ler gehabten Liebe geruhig wirst errin-
„ nern.

„ In solchen Lob-Sprüchen meiner Liebe ge-
„ langte ich an ein prächtiges Grabmahl, woran
„ die Hand eines nicht gemeinen Menschen einen
„ vor den andern häßlichen Toden-Kopff ange-
„ hangen: Meine Meinung dabey war: Daß
„ er eine übel gestalt gewesene Person dadurch
„ abbilden wollen; Allein die Uberschrifft zeigte
„ folgenden Verstand in diesen gebundenen Zei-
„ len:

Die Schönheit/ die die Stadt bey
zwantzig Jahr verehrt/
Die manches junges Hertz mit Liebes-
Glut bethört/
Die sonder Eh geliebt/ liegt hier mit
Staub bedeckt.
Schau/welche Schönheit nun in ih-
rem Antlitz steckt!

Ach

Ach hätte sich ihr Hertz nur nicht bethören lassen/
So könte sie die Lust der klugen Jungfern fassen!

Ach! dachte ich, wie viel kluge Jungfern giebt es? Thörichte sehen wir wohl „ genug; Und weil ich die Welt eine ziemliche „ Zeit gekandt, so fiel mir viel schönes Frauenzimmer ein, die theils mitten in solcher verbottenen „ Gluth gestorben, und theils noch lebend mit wollüstigen Füssen zum Grabe rennen. Ach! fieng „ ich an zu seufftzen: „ Wie glückseelig bist du, daß dich ihre Reitzungen nie gefangen, und dein Gemüth mehr als deine Augen was annehmliches verehren, das, weil ich den Himmel dadurch selber liebe, auch selbigen zur Gegen-Liebe im Sterben gegen mich bewegen wird! Und wie kan ein Hertz bey einer Schönheit geruhig seyn, die durch ihre Untugend alle Tage die Ruhe stiehlet? Im Lieben wechseln, heist alle Tage ein ander Mensch werden, und seine Seele bald mit diesem bald mit jenem plagen; ja Rosen zu brechen, von deren Dornen das Gewissen bluten muß, ist keine Sache vor mich! Aus Erbitterung würde den Schedel dieser so heßlich verwandelten Schönheit zertretten haben, wenn mich meine Seele nicht erinnert, ihn den Anschauen

schauen andere erhabenen Gemüther zu überlassen, und meine Augen auf was anders gerichtet. Dieses waren unterschiedliche Knochen, so man an einem Begräbniß-Stein gebunden, in welchen diese Zeilen gehauen:

Die einen Mann gehabt / den niemand nicht gekennt /
Doch tausend Buhler wohl / die alle Menschen kandten /
Der brach der Tod den Leib, wodurch so viele brandten /
Und der von mancher Brust die Tugend hat getrennt.
Sie starb; Und weist du wohl/wohin ihr Geist gelauffen?
So viele Männer sucht man unterm grösten Hauffen.

„Hier fühlte einen kleinen Schauer in meinen „Gliedern, wenn ich dereinsten die an einem Marter-vollem Ort wissen solte, die ich über alles „auf der Welt geliebt. Ach! gab mir eine menschliche Eigenschafft ein: Ich glaube, jene vollkommene Freude würde in dir durch eine „so erbärmliche Vorstellung gemindert „werden! Doch meine Seele bewieß das Gegentheil, und gab meiner Menschheit auch einen „Trost durch die Tugenden der Person, die ich „so

so zärtlich liebe, weil mich diese ein gleiches nicht „
befürchten liessen. Anbey bewegte sie mich zu „
einen äussersten Haß gegen die meisten Schönen, „
die von der Menge ihrer Anbeter, und wenn „
sie heute diesen, morgen einem andern ihre Be- „
gierten aufopffern, sich ein ehrgeitziges Vergnü- „
gen machen, da doch aus allen ihren Courtisa- „
nen kein besser als ein Hunde Hertz zusammen „
zu schmeltzen, das, so wie sie, an allen Bätzen „
sonder Unterschied hangen bleibt. „

Kaum hatte ich meinen Fuß fortgesetzet, als ich zweyer zerbrochener Toden-Köpffe gewahr wurde; Und meine Muthmassung, daß hier ein paar würden zusammen verscharrt seyn, ward durch diese Grab-Schrifft erfüllet.

Hier liegt ein solches Paar/ das Geld
verliebt gemacht;
Die Zanck und Streit darauf bald in
die Grufft gebracht.
Nicht wundre dich darum: Das Geld
kommt aus der Erden/
Und lieben muß allein von GOTT
gezeuget werden.
Der Himmel nahm sie auch deswegen
schwerlich ein:
Sie solten ja ein Leib/ nicht beyder
Mörder seyn.

„ Hatten die beyden ersten einen Eyffer in mir
„ erwecket, so wurde er durch diese nichts-würdi-
„ ge Veranlassung zum Heyrathen vermehret.
„ Was vor Schätze besaß Adam, wie er Even zu
„ seiner Liebsten erwählte? Keine; sie waren bey-
„ de mit Schaafs-Fellen bedecket, und der Him-
„ mel hieß ihn: Durch Pflügen des Ackers
„ seine Nahrung suchen: Der Schweiß aber,
„ welcher durch die Arbeit von ihnen floß, wurde
„ durch die Liebe zu Nectar gemacht. Allein wird
„ der meiste Theil der Welt nicht durch den Reich-
„ thum verblendet? Daß um dieser Eitelkeit sich
„ zwey die Zeit ihres Lebens aneinander verknüpf-
„ fen? Ja freylich, weil in den meisten Men-
„ schen nur niedrige Geister wohnen. Sind die
„ meisten Schönen nicht von der tadelhafften Ei-
„ genschafft, daß sie denen alles verstatten, die
„ nur wichtig spendiren? Ach, bedächten sie nur,
„ daß dem Augenblick, da sie nach empfangenen
„ Præsenten mehr Gunst als zuvor verschwenden,
„ sie einem klugen Amanten zu verstehen geben,
„ wie ihre Keuschheit, und alles, was sie haben,
„ um Geld zu verkauffen, welcher sie denn billich
„ als eine Waare tractiret, die, wenn sie alt, man
„ wegschmeist. „

Worzu dienen aber deine Gedancken? Wendete alsobald meine Seele ein; Befriedige dich, daß du eine edle Schönheit liebest, die dir kein Geschencke, sondern die Sterne durch eine Ubereinstimmung der Gemüther anver-

anvertrauen , und daß deine Ruhe und dein Vergnügen, weil sie auf himmlische Art gesuchet, auch allezeit himmlisch seyn werden.

„ Tausend süsse Erinnerungen, wie vollkom- „ men ich das Hertz meiner Geliebten mit meinem „ vereinigt befunden, setzten mich als einen Men- „ schen wieder in Ruh, und versprachen mir die „ Glückseeligkeit: „ Unsere Gemüther würden wie ein paar rein-gestimmte Instrumenta die angenehmste Harmonie verursachen, dabey der Himmel selber nicht unbewegt bleiben würde. Wie plötzlich aber wurde diese beliebte Stille in mir nicht gestöhret? Da auf einem andern Grabe zwey abscheuliche Schedel, in welchem zwey verrostete Degen stacken, nebst dieser Beyschrifft erblickte:

In zwey Ermordteten ruht hier die Eyfersucht/
Quaal/ Unruh/ Blut und Tod war ihrer Liebe Frucht/
Der Himmel hätte sie in Ruh zu sich getragen /
Wenn sie dem Teuffel nicht die Wohnung aufgeschlagen.

Meine gantze Menschheit sammlete sich hier ge- „ waffnet zusammen, um meine Seele zu bestrei- „

ten: Was? sagte sie, solte ich mein Leben nicht gleichfals vor dasjenige lassen, ohne welches ich nicht vergnügt leben kan? Solte ich demjenigen nicht den Degen durch den Leib rennen, der mir das Geliebte aus den Armen, oder besser zu sagen, das Hertz aus dem Leibe will reissen? Ach! lachend must du dem ein Eysen durch die Adern jagen, der dir den geringsten Eintrag thut.

Die Seele ließ erst meine Affecten mit Fleiß austoben, hernach öffnete sie mir die Augen, um die Erde anzuschauen, auf welche ich aus Erbitterung gestampffet. Welcher Schauer überfiel mich nicht, da ich mit der Helffte meiner Füsse in einem Grabe stund, welches, weil es noch neu und locker, durch mein Tretten nachgegeben. Wie? fieng ich zitternd an, soll ich lebendig unter die Erde sincken? Ihr Sternen / was habe ich doch gethan! Ja / antwortete meine Seele: Bedencke / wie deine Lebens-Zeit schon auf die Helffte verschwunden / und du wilst die andere nicht dergestalt anwenden / daß du sonder Schrecken zu deiner Mutter / der Erden / gehen kanst? Betrachte diese hier und dar liegende Knochen; Versuche / ob sie wohl riechen; Besinne

ne dich / ob dir die Zeit lang dûncket / da du gelebt? Und erwege die Kürtze und wenige Anzahl der Jahre / nach welcher du nebst deiner Geliebten allhier verfaulen wirst! Siehe deine künfftige Lager-Statt nur wohl an; Und weil deinem eyfersüchtigen Hertzen fast die Welt zu enge / und du alles aus dem Weg mit Blut und Mord wilst räumen / was sich deiner Geliebten nahet / so habe die Gedult / einmahl auszumessen / wie groß das Behältnis seyn muß / wo zwey biß drey Hände voller Aschen liegen können! Wenn dein und ihr Gemüth tugendhafft / so ist der allerkleinste Platz mitten unter tausend Neben-Buhlern weit und geruhig genug vor euch. Eure Leiber stincken / wie andere nach dem Tode; Aber eure edle Gemüther werden den angenehmsten Geruch der Nachwelt hinterlassen. Darum / du bist ein Mensch du must lieben / weils der Himmel befohlen; Sonsten verunreinnigest du dich täglich mit ausschweifendē Gedancken. Doch befriedige dich: Du liebest und ich habe dir die Macht gegeben / Lebens-lang edel zu lieben: Denn ehe

G 5 du

du deiner Schönen gefielest / warst du bemüht / dem Himmel zu gefallen; Da nun diesem deine Flammen anstunden / wie konten sie denn ihr zu wider seyn / die ein Gemüth hat / das dem Himmel auch gefallen will? Die Lorbeern eurer beyder Tugenden müssen euch vor dem Blitz der Eyffersucht beschützen. Würmer wachsen aus der Hirsche Geweyhen / wenn sie die Eyffersucht quälet / und aus verfaulten Leibern; aus dem Verstande aber muß ein himmlisches Liecht strahlen / das bey allem / was einer höheren Macht nicht beliebet / gleich hell brennet. Verwundet einer deiner Schönen ihren Arm / so muß dein Hertz davon bluten / und die Waffen zur Beschützung ergreiffen; Will ihr aber jemand eine Liebe erweisen / und sie nimmt es an / so waffne deinen Geist / sie als ein reitzendes aber deiner Seelen tödtliches Meer-Wunder / und nicht andere zu bestreiten. Gieb endlich aller Welt bey deinem schönen Exempel die Lehre: Daß / wo auch aus einem Grabe Rosen spriessen sollen / das Tugend-Oehl zweyer Verliebt-gewesenen den Safft darzu herge-

hergeben / und man um die gröste Schönheit der Welt sich nicht schlagen müsse / die morgen schon andere zu unserer Erkäntlichkeit davor küssen dürffen.

„ Die nachdrückliche Gründe meiner Seelen „ und ein so fruchtbarer Ort, bewegten mich zu „ einem eydlichen Entschluß: „ Eine Schöne nicht länger vollkommen zu lieben, als sie mich vor alles auf der Welt liebte.

„ Doch die nur lauter Unglückseeligen aufge- „ richtete Begräbnisse und ein natürlicher Wider- „ willen vor ein mit Menschen Abscheu angefüll- „ tes Behältniß, wo uns unsere Eitelkeiten so „ jämmerlich vorgestellet werden, verursachten end- „ lich ein mehr und mehr Erstaunen in meinem „ Hertzen, daß die Seele genug zu thun, mich „ statt der Flucht zum Anschauen eines halb auf- „ gewühlten und halb mit Moß bedeckten Gra- „ bes zu bringen. Da war kein Todten-Kopff, „ wie an den anderen zu sehen; Doch wieß der „ treffliche Leichen-Stein aus, daß was Vor- „ nehmes allhier den Gang aller Welt gegan- „ gen: Die eingehauene Zeilen musten demnach „ von neuen meine Neugierigkeit befriedigen, aber „ mich auch zugleich beunruhigen, weil ich, weiß „ nicht durch was vor einen merckwürdigen Zu- „ fall, lauter Mißgeburten der Menschen, be- „ sonders des Frauenzimmers; in die Augen mei- „ nes Gemüths fielen; Denn da laß ich! „

Die

Die zu der Geilheit sich ihr Antlitz
stets geschminckt,
Und hitzger Jugend nur zur schnöden
Lust gewinckt/
Die trittest du allhier / mein Wan-
dersmann / mit Füssen.
Nicht wundre dich/ daß sie zur Höl-
len fahren müssen:
GOTT sahe/ wie sie starb/ an ihr ein
fremd Gesicht/
Und hielte sie demnach vor sein Ge-
schöpffe nicht.

Ach Wunder-würdiger Schau-Platz aller Menschlichen Eitelkeit! Waren meine Worte: Hier öffnen die Gräbere in Buch / wo unser Auge des Gemüths die schönste Weißheit kan aufschlagen: Kein sterblicher Redner / sondern der Himmel selbst liest uns was göttliches daraus vor; Und wenn die vollkommensten Menschen im Leben nicht begreiffen können / was doch ein Mensch sey / so bringen uns diese todten Knochen zu dessen Selbst-Erkenntnis! Unglückseelige Sterbliche! Die nicht zu frieden seyn/wie sie GOTT geschaf-
fen!

fen? Die an ihrem Gesicht bessern wollen / was die gröste Wunder-Hand vor gut genug an ihnen erachtet! Die dem Himmel gern mißfallen/ wenn sie nur solchen Menschen angenehm sind/ die ihm ein Abscheu und er ewig verworffen! Was bist du nun / du vor beruffene Courtisanin? Welche Caressen werden dir itzo gemacht / und mit welcher Gestalt nimmst du die Höllischen Furien ein/ daß sie dich nicht plagen?

Doch, O Himmel? Wie erstarrten meine Au- „
gen nicht, da sie eine Schlange aus der aufge- „
wühlten Erde des Grabes hervor kriechen sa- „
hen? Dieses Thier, ob ich gleich urtheilen kon- „
te, daß es aus dem Menschlichen Cörper ge- „
wachsen, verursachte meiner Menschheit den- „
noch ein solches Entsetzen, daß ich als ein Pfeil „
biß an das Ende des GOttes-Ackers flohe, „
und mich da erst furchtsam umschauete, ob mich „
ein so vergiffteter Wurm verfolgte. Zu mei- „
ner Beruhigung erblickte nichts anders, als daß „
mich unter den Elendesten, ich meine, gantz ge- „
ringer Leute Gräbern befand, wo von aussen „
alles sehr erbärmlich schien, und unter zehen „
kaum auf einem ein Stückgen schwartz gefärb- „
tes Holtz stack, da man lesen konte, wer sie ge- „
wesen. Da meinte meine Seele, es Zeit zu seyn; „
mich zu einen zu führen; Und da ich gehorch- „
te

„te, zeigte mir selbige zur ungemeinen Erkennt-
„lichkeit an einem armen Brete diese reichen
„Worte:

Hier ruht ein armes Paar / das Für-
sten hat verlacht /
Wenn reiner Liebes-Schertz sie pfle-
get zu ergötzen /
Die GOTT zu Sterblichen auf Er-
den nur gemacht /
Daß sich die Engel auch an Menschen
möchten letzen.
Der Himmel nahm sie nur deswegen
bey sich ein:
Daß du / mein Leser / sollst ein neu E-
xempel seyn.

Ach wunder-süsse Worte / die meine Seele an einem Orte in mein Hertz schreibet / wo ich dem Anschauen nach lauter Elend vermuthete! Unvergleichliches Paar / so allhier die Liebe zusammen gelegt! So bist du ein Beyspiel gewesen / wie ich künfftig lieben werde? Ist dieses ein unversehener Zufall / oder will mir eine höhere Macht was gewünschtes dadurch prophezeyen? Ja! antwortete mir eine

Seele,

Seele, alles dieses ist nicht von ohngefehr geschehen. Woraus kan ich aber meine Glückseeligkeit schliessen / fragte ich weiter. Daß / gab meine Seele hierauf / weil dir der Himmel ein Hertz so edel zu lieben gegeben / er dich sonder einem so annehmlichen Gegenstand nicht wird sterben lassen.

Hierauf gieng ich so vergnügt fort, als ob mein Fuß nicht einen Gottes-Acker, sondern das anmuthigste Lust-Revier oder ein irrdisches Paradies betretten. Vorhero aber hielte die Seele meiner Menschheit vor: Daß ich als ein edler Mensch nun erkennen möchte, wie da nicht allein die schönsten Liebes-Gedancken könten geführet werden / wo der Mensch gepflantz / sondern wo er durch das allgemeine Gesetz der Natur zernichtet würde; Und bewegte mich endlich, bey dem Grabe dieses armen Paars zu schweren: Meine Schöne / die mir der Himmel durch eine Ubereinstimmung des Gemüths zuerkannt / allen Gütern der Welt vorzuziehen / und ihr biß an eine so süsse Ruhe-Stätte getreu zu bleiben.

Was

Was vor geheime Würckungen diese ungemein schöne Gedancken von der Liebe bey Arismenien verursachet, wuste Selander nicht; Er glaubte aber aus ein und andern bekandten Umständen, daß sie darüber nicht sonder Nachsinnen würde geblieben seyn.

Zumahl da sie solche des Abends durchwandert, und sich wie er hernach erfuhr, damit zu Bette begeben.

Bey seiner Visite empfieng sie ihn mit einer freundlichen Ernsthafftigkiet, und nahm bald darauf Anlaß, seine so sonderbahre Betrachtungen zu rühmen, mit der Versicherung, wie ihr solche überaus wohlgefallen.

Sie geriethen demnach in einen Discours, der mit dieser Materie eine Bewundnis hatte; Und weil der Schluß dieser Gedancken ihr besonders angenehm, sagte Selander: **Daß er auf ein solch Frauenzimmer gerichtet, die so viel Liebens-würdige Eigenschafften als Arismenia, und so viel Liebe vor ihn besäß, als darinnen abgebildet?**

Sie konte sich vielleicht hierüber nicht deutlich erklären, und er trug auch ein Bedencken, sie um eine so vollkommene Gunst weiter zu bitten, darum behielt ein jedes seine Uberlegungen bey sich.

Eine

Eine vollkommene Liebe steigt allezeit in ihrem Wehrt; Aber eine noch vollkommenere, wie die meisten davor halten, soll mehr unter als über sich steigen, und solche Würckung schien auch durch den täglichen Umgang bey Arismenien sich zu ereignen.

Ihre Unterredungen waren zwar mehrentheils von den edelsten Sachen; Aber weil die Abwechselung beliebt, so geriethen sie absonderlich bey dem Abschied auf lustige Discourse; Und darzu musten ihnen die geringsten Dinge, wenn es auch Selanders Camisölgen seyn sollen, Materie hergeben, darüber sie beyde nicht sonder Empfindung schertzten.

Auf eine so artige Manier nöthigte auch der Schalckhafte Selander Arismenien eine Erklärung ab, damit sie sonsten so sparsam gewesen: Denn ob er wohl ihre Liebe in der That deutlich genug verspuhret, hielt sie dennoch mit einer mündlichen Versicherung sehr hinter dem Berge, biß er ihr einmahl den *Cu de Paris*, (oder das Aufgesteckte des Kleides) aus Kurtzweil dergestalt zerdruckte, daß sie ihm auf keine Art, als mit dem Versprechen loß werden könte: Sie wolle ihm was angenehmes sagen: Und da er ablieſs, hub sie an: Wissen sie wohl, daß ich ihnen gut bin, und daß ihnen Lebenslang von Hertzen werde gut seyn.

Solche Versicherung war Selandern auch höchst angenehm; Um deren aber gewisser zu seyn, bemü-

bemühete er sich durch die verpflichteste Bedienung, den Zugang zu ihren Hertzen vollkommen zu finden, und fand auch endlich: Daß sie ihm von Hertzen gut war.

In dieser schönen Vergnügung suchte ihn der oben-gedachte Neben-Buhler, welcher zuweilen ihre Garten-Gesellschafft genossen, auf alle Weise zu stöhren: Er nennte sich Cyprianus von Notenberg, und hatte sich den Vornahmen deswegen zugelegt, weil er aus Cypris oder dem Reiche der Liebe wolte entsprossen und von der Venus also privilegirt seyn, seine verliebte Grillen überall auszuhecken, und unter dem Caracter eines Verliebten dasjenige zu thun, wodurch andere den unanständigen Titul der Phantastey verdienen.

Weil er nun wuste, daß Selander mehrentheils bey Arismenien, und er sie gern einmahl allein sprechen wolte, ließ er sich bey ihm anmelden: Er wolle ihm mit dessen Erlaubnis um die und die Stunde eine Visite geben.

Wie nun Selander zu Hause um die bestimmte Zeit seiner erwartete, war der Herr Cyprianus zu Arismenien gewandert, um da seine verliebte Minen anzubringen.

Selander erfuhr diesen Streich noch des Abends von seiner Schönen, und an statt zornig zu werden, lachte er von Hertzen, und rechnete es unter seine kurtzweiligsten Abendtheure, daß ihm ein solcher dergestalt einen Possen zu reissen sich unterfangen; Denn

Denn er hatte es ihr als ein Zeichen seiner Klugheit und Liebe von sich selber gestanden.

Wie er zu Selandern wieder kam, entschuldigte er sich mit einer Erfindung, und solche nahm Selander mit Versicherung aller Amitiè auf; In etlichen Tagen aber ließ er ihn auf eine Collation zu sich bitten, zu welcher sich denn unser Cyprianus, der gern umsonst was Gutes essen und trincken mochte, um voraus einen trefflichen Appetit machte.

Als er nun in höchster Galla, das ist mit einer gepouderten Paruque, aufgezogen kam, muste er sich von der Magd im Hause mit dem Entschuldigungs-Compliment abspeisen lassen: Aus der Gasterey würde heute nichts werden, denn Monsr. Selander wolle vor diesesmahl Madame Arismenien in ihrem Zimmer und allein tractiren.

Diese Höflichkeit roch nach keinem andern Gericht, als einer gebratenen Nase, welche der gute Cyprianus mit nach Hause nahm, und sie in seine Raritäten-Kammer zu den anderen hieng, die er schon bey tausenden zehlen konte.

Doch dieses war vielleicht nicht der eintzige, welcher Selandern gern Eintrag gethan; Und ob es gleich nicht in der That so beschaffen, so bekam er doch durch das öfftere Ausfahren Arismeniens zu solchen Muthmassungen Anlaß.

Sie begegnet ihm ein paar mahl in der Carosse zwar mit Frauenzimmer, seine Kundschaften brachten ihm aber so viel Nachricht, daß vor dem Thor ein

paar gute Freunde ihrer zuweilen gewartet, woraus ein neuer Verdacht in seiner Liebe entstund, zumahl, weil sie aus ein- und anderen Ursachen seine Gesellschafft dabey nicht haben konte.

Das schöne Wetter hatte sie demnach den vorigen Tag wieder aus der Stadt gezogen; Und wie er an dem andern seine Mittags-Visite bey ihr abstattete, in der Hoffnung, weil ein starckes Donner- und Regen-Wetter die Nacht eingefallen/ und sie ihm ausser dem eine Visite erlaubt, sie gewiß zu Hause anzutreffen; war ihr Zimmer leer, und ihr Mädgen gab ihm die schlechte Vertröstung: Sie würde zwar bald nach Hause kommen, aber dem gestrigen Versprechen nach wieder ausfahren.

Indem sich nun Selander in seinen Gedancken darüber ärgerte, kam ein Diener von einer andern Dame, die ihre gute Freundin, und entschuldigte durch das eingefallene böse Wetter, daß heute aus der Spatzier-Fahrt nichts werden würde.

Dieses vergnügte Selandern nicht wenig, und zwar nicht deswegen, daß er sie also geruhig würde sprechen können, sondern ihr seinen nachdencklichen Schertz darüber zu eröffnen: Dahero ergrieff er Feder und Papier setzte folgenden Brief an sie auf, und ließ ihn auf ihren Nacht-Tisch liegen; Er aber passirte in anderer Compagnie inzwischen seine Zeit.

Schrei-

Schreiben
der Flora an die Charmante Madame Arismenia.

Madame!

MEine Gegend ist niemahls glücklicher / als wenn sie eine Dame betritt / die / was ihrem Zierath bey annahender Herbst-Zeit abgehet / durch ihre Anmuth wieder ersetzet / und mir eine Conversation gönnet / die sich zu meiner Gemüths-Art unvergleichlich schicket. Vor so angenehmen Zuspruch bin um desto mehr verbunden / weil ihre liebste Person so anziehend / daß kein eintziger Freund von meinen Zephyr, der ihnen nicht mit Vergnügen Gesellschafft leistet; Und ich also durch sie die galantesten Gäste erhalte. Nur dieses beschämet mich / daß Madamen nicht nach Würden tractiren / und ihnen Blumen vorsetzen kan / die so wie die Ihrigen

die Schönheit nicht verlieren/wenn sie noch so viel gebrochen werden. Doch ihr gütiges Naturell versichert mich eines geneigten Aufnehmens/ und daß ein andermahl/und sonderlich übers Jahr/bey dem neuen Frühlinge/ gedoppelt einbringen werde/ was mir itzo an Blumen stirbet. Deñ ob mir gleich Morgen nebst andern guten Freunden das Plaisir versprochen / sie in meinem Revier wie gestern zu bedienen: Auch welche vor dem Thor aufzupassen sich resolviret; So ist doch diese Lust durch einen besondern Zufall zurück gangen. Ob Madame etwas dran Schuld seyn/ will nicht sagen; Doch weil Götter dieses nur vor einem so vollkommenen Menschen/ als Madame, voraus haben / daß sie alle Heimlichkeiten wissen; So kan nicht bergen / daß mir dero Vertraulichkeit mit Selandern bekandt. Wäre dieser nicht so eigensinnig / daß er Rosen / woran er einmahl die Hand gehabt/keinem andern überlassen wolte: So würde seine Compagnie zuweilen nicht ausgeschlossen werden. Nachdem er aber durch die Constance, als eine Göttin

de la Fidelité erfahren / wie Madame, ohngeachtet sie ihm morgen eine Visite erlaubet / sich wieder bey mir divertiren würden / hat ihn die Heftigkeit seiner Pasion dahin getrieben / daß er beym Jupiter eine bewegliche Suplic eingegeben / diese ihm verdrüßliche Ausfahrt zu verhindern. Jupiter, welcher dem Selander wegen seiner Aufrichtigkeit gewogen / und an dem Hercules nicht ungerochen gelassen / daß er seine Juno caresiret / bezeigte diesen Morgen um 4. biß 10. Uhr durch ein starckes Donnern und Regen / daß er dessen Bitten erhört / und machte dadurch die Weege so tief / daß sie deswegen ohnfehlbar ihre vorgenommene Ergetzlichkeit einstellen müssen. Ein so unvermutheter Streich wird zwar Madamen, wie mich kräncken / aber auch zugleich statt meiner Excuse dienen / wenn sie erwegen / um welcher Person solch Ungewitter enstanden. Solte nun der Himmel sich wieder ausheitern / und eine Garten-Lust vergönnen: So wolte unmaßgeblich rathen, ihn auf solche Art abzuspeisen / daß er sich bey guten Tagen nicht nach ih-

tem Zimmer sehnen / und also von neuem unser Plaisir stöhren dürfe/ weil das Glück vor einem in der Treue allzu eigensinnigen Menschen groß genug, wenn er ihnen in schlimmen Wetter aufzuwarten die Permission hat. Morgen um drey Uhr erwarte deswegen Resolution, und verharre mit Vergnügen.

Madame,

Dero ergebenste Freundin,

Flora.

Wie

Wie Arismenia nach Hause kam, und unter der schertzhafften Erfindung dieses Brieses, oder besser zu sagen unter denen darinnen gedachten Rosen einige Dornen fand, waren ihr solche zu ertragen zu scharf; Dahero ließ sie Selandern an dem Ort aufsuchen, wo sie ihn ungefehr zu seyn glaubte, und bemühete sich darauf, ihm alle ungleiche Gedancken von ihr zu benehmen.

Er glaubte ihr so gefällig, als sie es verlangte, und führte sich, wie vor, verpflichtet auf. Weil er aber an ihren Minen errahten konte, daß sie morgen wieder ausfahren würde, und ihm solches zu sagen Bedencken trüge, fragte er sie selber darum; Da sie es alsdenn bekannte, aber anbey versicherte, daß es wider seinen Willen nicht geschehen solle.

Die Augen redeten aus Selandern mehr die Warheit als die Worte, denn mit diesen sagte er ja, mit jenen aber nein, und Arismenia, die die geheime Sprache, weil sie solche selber unvergleichlich redete, wohl verstund, befriedigte ihn nicht allein mit dem Versprechen, ihn morgen bey sich zu sehen, sondern auch mit Caressen, die man von einer geliebten Dame nicht schöner wünschen kan.

In so entzückter Liebes-Unterhaltung vergaß er alle Unruhe, die er durch sie zuvor empfunden, und hielt die Einsamkeit etlicher Tage, auch in einer Wüsten, sattsam vergolten, gleichsam darauf in einem Paradies bey einem irrdischen Engel zu leben.

Eine edle Liebe hat was ungemeines in sich, und so angenehm war ihm itzo ihre Zärtlichkeit,

da er sie zuvor nicht so sehr in ihn entzündet geglaubt; Und weil er in dem vergnügtesten Schertzen Abschied nahm, kurtzweilte er: Nun würde sie morgen dennoch auf den Garten fahren, nachdem sie ihn ihrer vollkommenen Liebe versichert. Vielleicht, antwortete sie im Lachen; Und solches hatte Selander nicht vegebens gemuhtmasset, weil sie schon etlichemahl, wenn er verdrüßlich über eine vorgenommene Spatzier-Fahrt gewesen, seine heimliche Einwilligung auf eine so bezaubrende Art ausgebetten.

Denn als er dem andern Tag in ihrem Quartier sich anmeldete, und nach der Madame Arismenien fragte, bekam er die Nachricht: Madame Arismenie ist auf den und den Garten gefahren: Worauf sich Selander destoweniger mißvergnügt, in andere Gesellschafft verfügte, weil er es zuvor gewiß geurtheilet.

Tyrsates war sein angenehmster Zeit-Vertreib, und wenn sie einander ihre Begebenheiten ausser gewissen geheimen Puncten erzehlten, fand Selander sein Gemüth, wo nicht vollkommen, doch guten theils befriediget.

Und dieses ist das Geheimnüß vieler Amanten, einen recht vertaut-und erkandten Freund zu haben, der unsre Zufälle in der Liebe gern anhöret, u. mit uns darüber raisonniret; Es ist ein Mittel auch in seiner auß-

äusserstenUnruhe vergnügte Linderung zu finden; Und ist gantz nicht zu tateln, wenn wir nur verschweigen, was unserer eigenen und derTugend der geliebtenPerson nachtheilig seyn kan.

Vor diesesmahl hatte Tyrsates bey so aufgereimtem Humeur des Selanders grössern Appetit, als ohnlängst, ihm die mit dem Opern-Frauenzimmer gehabte nachdrückliche Unterredung zu erzehlen, und noch was kurtzweiliges hinzu zu setzen, welches sich mit Monsr. Cyprianus begeben:

Denn dieser verliebte Fincken Ritter machte sich, nachdem seine Hoffnung bey Arismenien in denBrunnen gefallen, an die oben-gedachte Opern-Schönheit, und hatte in anderer Gesellschafft mit ihr auf dem Wasser sich zu divertiren endlich die Erlaubniß; Aus was vor einer Affection es aber herstammte, sahe man bald darauf.

Caelia, so hieß dieses Opern-Frauenzimmer, kannte Cyprianum bereits, und wuste was vor einen Cavalier sie an ihm angetroffen. Und nur der Compagnie eine Ergötzlichkeit zu machen, fuhren sie in zwey Gondeln, und Cyprianus must zu seinen Mißvergnügen in die andere treten. Durch die barmhertzige Minen, die er Caelien aus seiner Gondel zumachte, ließ sie sich endlich bewegen, ihn in die ihrige zu nöhtigen, und reichte ihm zu einen desto grössern Zeichen ihrer Gutheit selber die Hand.

Wer war froher als Cyprianus? Die Liebe bildete ihm ein, als ob seine Füsse zu Flügeln worden, womit er in einen Augenblick in ihrer Gondel seyn wolte: Indem aber der gute Herr im Springen, rieß Caelia ihre Hand loß, und besetzte das Wasser von neuem mit einem Stockfisch.

Es waren schon Leute dazu bestellt, die ihn wieder auffischten, und die gantze Compagnie lachte nicht über diesen poßirlichen Streich, sondern beklagte ihn vielmehr wegen eines sothanen Unglücks, welches um desto grösser, da die gantze Frisur aus seiner Paruque gehen, und das Kleid, so er aus Menage nicht hatte krümmen lassen, zu kurtz werden dürfte.

Caelia half getreulich dazu, und wuste sich so manierlich zu entschuldigen, daß Cyprianus das galante Compliment zu ihr sagte: Um das Mitleiden einer so schönen Person zu verdienen müsse man tausend Kleider und Paruquen nicht achten; Ob er gleich von beyden nicht mehr als eins hatte.

Doch durch dieses Douceur erlangte er den süssen Trost, daß ihn Caelia durch ein paar Gondelierer nach ihren Zimmer tragen, und, wie er inständig gebetten, hinter ihren Ofen trocken werden ließ.

Bey diesem Zufall war Tyrsates persönlich zugegen gewesen; Und als einige Tage darauf die Visiten bey Arismenien wieder abgestattet, und

Selan-

Selanders Vergnügen befördert worden, giengen sie beyde nebst Officieren und anderen Cavalieren an einen Ort, wo man sich bey einem guten Glaß Wein mit einem Spiel erlustiget.

Allein dadurch schanckte sich Selander was unvergleichliches zu: Die Krafft des Weins war ihm unbekandt, und weil er angenehm zu trincken, nahm er in so guter Gesellschafft mehr zu sich als er sonsten gewohnt, und wurde bey dem Spiel nicht gewahr, daß er ungemein berauschet.

Indem er aber mit Tyrsates nach Hause wanderte, merckte er in der Lufft eine kleine Veränderung: Dessen ungeacht aber konte er die Strasse, worinnen Arismenia wohnte, nicht vorbey passiren, sondern nahm von Tyrsates Abschied, und besuchte seine Schöne in einem recht guten Stande, sich ihr gefällig zu machen.

Arismenia meynte, Selander würde bey überaus gutem Humeur seyn, da er so geschwind die Treppe hinauf eilte: Doch bey dessen Erblickung sahe sie mehr als zu deutlich, wie seine Geister durch was anders als die Liebe rege gemacht worden, und nöthigte ihn also bey Zeiten auf einen Stuhl, weil ihm das Stehen ziemlich beschwerlich ankam.

Inzwischen sahe er doch seine Geliebte mit starren Augen an, und that so freundlich, als ob er ihr lauter süsse Verpflichtungen vorsagen wolte; Allein es blieb gemeiniglich bey dem ersten Wort, und im übrigen muste sich Arismenia befriedigen, daß er hertzlich gern discouriren gewolt, wenn er nur gekont.

So weit hatte er sich noch besinnen können, und zwar eine Verwunderung, doch auch ein Mitleiden aus ihren Augen gelesen; da ihn aber der Wein ersuchte, ein wenig aus dem Fenster zu sehen, spatzierten die Geister so weit in die freye Lufft, daß er gantz und gar vergaß, wie er in Arismeniens Zimmer.

Man ist unglückseelig, in dem Zustande bey einem Frauenzimmer zu seyn, deren Hertz sowol von Liebe, als Ehrgeitz eingenommen, und in beyden von uns will befriedigt seyn. Niemand ist vollkommen; Aber da begeht man auch Fehler, davor wir selber einen Abscheu tragen, und kan einer Dame eine gar ungleiche Meynung beybringen, die von uns zuvor noch so wohl geurtheilet.

Selander kam nach Hause sonder zu wissen wie, und nicht eher zu sich selber, als biß er des Morgens früh erwachte, und so grausame Schmertzen im Haupte empfand, die ihn endlich, nebst ein- und anderen Merckmahlen in seinem Schlaf-Zimmer erinnerten, was gestern vorgegangen.

Von einem erschrecklichen Traum oder starcken Rausch zu erwachen, ist einerley: Darum kämen ihm seine Ausschweiffungen als nächtliche Phantasien vor, in welchen, je mehr er grübelte, je mehr fand er, daß er zwar nichts wider die Liebe, allein das allergröste wider die Höflichkeit und den Wohlstand begangen.

Sein Mißvergnügen war hierüber unbeschreiblich, und dergleichen grausame Vorstellung solten einem

einem andern den vom Wein zermarterten Kopff folgends zerbrochen haben; Allein bey Selandern war die Würckung gantz anders.

Einen berauschten soll ein plötzliches Unglück können nüchtern machen; Und so wurden auch Selanders Sinnen durch die Abbildung, wie billig ihn nun Arismenia wegen so überaus grosser Excesse hassen würde, zumahl sie die Trunckenheit vor das ärgste Laster hielte, so sehr zusammen gebracht, daß niemahls ein wider Willen begangener Fehler schöner kan seyn gebüsset werden, als Selander seinen Rausch bereite.

Man wird davon nicht besser urtheilen können, als wenn man diesen Brieff an Arismenien durchlieset, und anbey glaubt, daß er in eben der Stunde geschrieben worden, da er zum ersten erwacht, und die unleidlichste Pein in seinem Haupt empfunde:

Madame!

OB Sie diese Zeilen von der unwürdigsten Person, die ehemahls dero Conversation genossen, lesen; oder bey dem ersten Anblick aus Zorn zerreissen werden, weiß ich nicht. Es wäre das allergeringste, was ich verdient; Und weil Madame vielleicht eine weit grössere Straffe vor mich

mich aufgehoben, als daß Sie solche an dem unschuldigen Papier solten auslassen, so habe durch diese unterthänige Zuschrift versichern wollen, daß mich zu dem ärgsten suche gefast zu machen. Sie werden vielleicht nicht glauben, unvergleichliche Madame, daß ein Mensch, der, ob gleich in der grösten Trunckenheit, sich so weit vergehet, eine unendliche Reue darüber empfinden, und sich selber deswegen so sehr hassen könne: Allein ich bezeuge bey allem, was mir heilig, daß einen rechten Abscheu vor mich habe. Ich will noch hier die letzte Schwachheit begehen, und bekennen, daß bißhero eine übermäßige Hochachtung vor mich selber getragen, u. mir, ich kan nicht sagen mit welchen Qualitäten; flattiret, da der Madame Arismenien gefallen. Allein nunmehro habe einen Eckel länger zu leben, da mich so gar auf unmenschliche Art aufgeführet, daß, da zwar alle vorige Erlaubniß aus Güte hergerühret, doch nun keine Gnade sich so weit erstrecken kan, mir zu pardoniren. Englische Madame, manche dürften um Vergebung eines sothanen Fehlers bitten, weil sie sich nicht vorsetzlich, sondern wider alles Vermuthen in unbekandten Wein berauschet, und da sie ihrer Sinnen nicht mäch-

mächtig, sich eines Ors nicht enthalten können, der ihnen bey nüchterem Verstande der annehmlichste von der Welt gewesen. Ja viele dürften vorwenden, daß, weil sie eine so vollkommene Dame so wenig mit Vorsatz beleidiget, als sie sich ihrer Verbrechen genau zu entsinnen wüsten; so hofften sie vor dißmal einen großmüthigen Pardon, und betheuerten auf das höchste, die retiréeste Conduite inskünftige zu führen. Allein, Madame, mein Verstand saget mir selber, daß alle Excusen unzulänglich, und wenn mir ihr ungemein edles Hertz gleich alles vergiebt, was andere vielleicht rächen würden, so wird doch das Concept, so Sie von mir nun machen können, mich aus der particulairen Gunst bannen, und mir selbige nicht weiter geniessen lassen. Das Andencken meiner begangenen Prostitution bey einer Dame, da mich Lebenslang am besten angeschrieben wünschte, ist schon eine solche Marter vor meine Seele, daß sie die andere anjetzo nicht wohl begreifft, wenn nach meinem Verdienst mit mir verfahren wird. Aber Sie wird sie mit der Zeit empfinden, und ich muß zu meinem unendlichen Schmertzen selber sagen: Madame handelten fast unbillig, mich nicht durch blosse Benehmung ihrer Gut-

heit aufs grausamste zu tractiren. Ich bin es wehrt, und allzu unwehrt, daß sie noch diese Zeilen von mir, ob gleich in meiner äussersten Bereuung, vor ihre schönen Augen kommen lassen. Ich verlange nicht länger ein Leben, das nicht das vorige, und durch eine so unverantwortliche Ausschweiffung besudelt worden; Ja wenn nicht eine Verzweifelung mich auch ihrer Großmuth unwürdig machte, würde mehr sagen; So aber will, so lange es mir gegönnet, auf eine Art leben, da mich desto billiger verachten lerne/ je mehr mich vorher geliebet. Jedoch Madame, solte mir nicht mein Leben darum so lieb und schätzbar seyn, um durch eine nach allen Kräften eingerichtete edle Conduite das Versehene zu verbessern, und zu zeigen, daß es eine unvermuthete Ausschweifung gewesen, und mein Gemüth durchaus weit anders gesinnet: Aber was würde es mir helffen, wenn es Madame nicht zu wissen oder zu erfahren verlangten. In meinem unglückseeligen Zustand scheue mich, ihnen vor Augen zu kommen, ja die Schaam würde mich vielleicht sterben machen; Und wenn ja noch einmal Ihnen aufzuwarten die Ehre ausbitte, so glauben Madame, daß es aus

ehr-

ehrerbietigster Schuldigkeit geschiehet, nach dieser schrifftlichen auch eine mündliche Abbitte zu thun. Ich halte mich darzu höchst verpflichtet, aber ausser dero gütigsten Erlaubnis nicht in dein Vermögen, eine mir sonst ungemein beliebte Sache zu verrichten. Der ich mit gröster Verwirrung, aber vollkommenster Passion bin

Madame!

Dero Ergebenster und Verpflichtester

Selander von Amalienburg.

Er übersendete diesen Brieff also fort; weil sie aber nicht zu Hause, zweiffelte er dennoch an der Würckung in dieser Zuschrifft nicht, und blieb, um ihr seine Ehrerbietung auch in der That zu zeigen, ein paar Tage zu Hause.

Hierauf sendete er noch ein kleines Billet an sie, folgenden Inhalts:

Madame!

Dero unterthäniger Diener bittet nochmahls um die gütigste Erlaubniß, Ihnen durch eine persöhnliche Aufwartung seine ehrerbietigste Reue wegen des begangenen Fehlers sehen zu lassen, und Dieselben um Vergebung zu bitten; Und versichert, wie er eine so großmüthige Gutheit Lebenslang mit dem verpflichtesten Andencken ehren, und mit dero Permission davor ersterben wird,

Madame!

Dero

Getreuester und Ergebenster

Selander.

Allein das Unglück muste es von neuem fügen, daß sie eben eine gute Freundin besuchet, und er also son-

sonder der Vergnügung eines völligen Perdons die- sen Tag bleiben muste; Und gleichwohl wolte er nicht eher eine persönliche Visite abstatten, biß er ihre Erlaubnis dazu erhalten; Und durch sothane Conduite hatte er sie nicht wenig verpflichtet.

Im Gegentheil fügte es das Glück, daß er sie in einer Assamblée unverhofft erblickte, und bey Gelegenheit sich ihr gantz modest nahete, und auf eine Art um Vergebung bat, die sich schriftlich nicht ausdrücken läßt.

Sie begegnete ihm mit einer gar leutseeligen Manier, und nachdem sie Anfangs von keinem Feh- ler wissen wollen, den er wider sie begangen, sagte sie endlich: **Wo er ja etwas versehen/so sey es durch seine verbindliche Zu- schrift zur Tugend worden/weil er ihr ein Gemüht kennen lassen/das sie Lebenslang wünschte; Und da er sich einige Tage durch den verspartenZu- spruch selber so wohl zu straffen be- liebt/so wolle sie ihn nunmehro bit- ten/ Sie mit ehesten wieder zu be- suchen.**

So angenehm ward hier ein Fehler wieder aus- gesöhnet, und die Bekandtschafft darauf recht wun- der schön fortgesetzt, daß auch nunmehro Arismenia, mit Selandern allein auszufahren, vor ihr gröstes Vergnügen achtete.

Tyrsates war inzwischen auch in Bekandtschafft eines Frauenzimmers aus Engelland gelanget, welches sich mit ihrer Familie daselbst niedergelassen, und nach der in Engelland gewohnten freyem Art zu leben galante Compagnie nicht ausschlug, sondern ihr Hauß mehrentheils ein Rendevous von Cavalieren und Officieren seyn ließ.

Sie war etwas lang von Person/ magerer Statur, wohl gewachsen/ wohl gebildet im Gesicht/in der Music geschickt/ und unter andern Qualitäten auch mit einen guten Verstande begabt/welcher aber/weil er mit keiner Leutseeligkeit/ sondern einer hoffärtigen Mine begleitet ward/ nicht so wohl der Leute Gunst als Widerwillen zuwegen brachte.

Tyrsates war von dem Gemühte, daß ihn nichts, als eine angenehme Sittsamkeit von einem Frauenzimmer rühren konte; und weil diese so gar andere gescheute Leute durchzuhecheln,und mit spitzigen Minen vielmahls verächtlich zu tractiren suchte,kam da ein rechtes Paar zusammen: Denn Tyrsates moqvirte sich über sie, weil sie sich über ihn moqviren wolte.

Einer von seinen guten Freunden suchte bey ihr Amour, darinnen er auch so weit kam,daß, wie er

Tyr-

Tyrsates vertrauete, die Küsse schon trefflich unter ihnen gewechselt wurden. Und von diesem erfuhr er auch, wie sie seine Conduite durchgezogen, indem er so wenig Complaisance unterschiedlichemahl vor sie spüren lassen, daß er sie in Compagnie kaum ang sehen, und sey mit einem solchen Cavalier kein Umgehen, der viele Fehler an sich hätte, und andere ihre untersuchen wolte.

Ein so höfliges Urtheil von ihm wurde er desto mehr zu glauben bewogen, da sie ihm einmahl in der Carosse begegnete, und wie er sie grüßte, eine so spöttische Mine machte, daß auch einige dabey stehende Freunde gar zu mercklich sehen konten, wie dieses Frauenzimmer Tyrsates dadurch touchiren wollen.

Es gab ein Gelächter, aber noch mehr, da ihnen Tyrsates die Ursach davon zu eröffnen versprach, und des Abends noch in einer Compagnie folgende lustige Einfälle zeigte:

Als die Engelländerin im vorbey fahren ein spöttisch Maul auf ihn machte.

Er.

Du siehst viel andre gut/ mich baer spöttisch an/
Sprich/ Nasen-weises Kind/ was hab ich dir gethan?

Sie.

Darum veracht ich dich, nichts-wehrter Courtisan.
Dieweil mir andre was / du aber nichts gethan.

Er.

Was gutes will ich nicht / das weist du vor / wie nun:
Was böses / meinst du das? Das mag der Teufel thun.

Kein grösser Paisir ist, und nichts findet mehr Approbation, als wenn Leute, die sich über andere unbillig moqviren, selber mit guter Manier durchgezogen werden; Dahero man leicht erachten kan, wie von Hertzen die Compagnie darüber gelacht, und wie bemüht sie war, es abzuschreiben, und andern Bekandten gleichfalls part davon zu geben.

Wie hefftig sie es aber empfunden, daß sie Tyrsates ihrer üblen Conduite wegen so nachdencklich raillirt, endeckte ihm der oben gedachte Freund, der ihre Gunst zu erwerben bemühet war; Und hatte sie dieses Pasquille, wie sie es genennet, am meisten deßwegen verdrossen, weil man sie gering tractiret, da doch Tyrsates wüste, daß sie sich viel einbildete.

Im

Immittelst glückte es gemeldetem Freund in seiner Liebe nicht, denn weil sie ziemlich bemittelt, war sein Absehen, durch seine Schmeicheleyen die letzte Gunst bey ihr zu wege zu bringen, und durch die nachdrücklichsten Caressen innerhalb drer vierlel Jahren ihre Familie zu nöhtigen, sie ihm zur Frauen zu geben, worauf er sich sonsten keine Gedancken zu machen.

Allein seine Jahre und sein Verstand waren in der Liebe bey erfahrnen Frauenzimmer noch nicht reif genug, und also hatte er ihre Gunst im Anfang zwar leicht durch ein gutes Ansehen gewonnen, aber solche zu erhalten, oder bis auf den höchsten Grad zu bringen, ist etwas schwerer.

Demnach trug ein gewisser Officier die schöne Beute davon, ich meine, ihre Gunst, weil die meisten der itzigen galanten Welt nicht so gleich heyrahten, wenn sie schon ihre Geliebte als ihre Frau tractiren.

Tyrsates erfuhr dieses neue Libes-Verständnis, und wie ihm die angenehme Engelländerin einsmahl des Abends nebst diesem Officier in der Carrosse begegnete, trieb ihn die Curiosité so weit, daß er an statt des Dieners hinten auf selbige sprang, um zu vernehmen, wie weit sich eine Dame in verliebten Erklärungen heraus lassen würde, die in allen Stücken so Ehrgeitzig und so super-klug seyn wolte.

Und gewiß, er kriegte Sachen zu hören, die man sich von einem recht vollkomenen Venus-Kinde nicht

besser vorstellen kan; Und aus den lauten halb abgebrochenen Worten, die vielen hieher zu setzen nicht unangenehm seyn würden, verstand er so viel, daß sie einander mit einer geheimen Sprache unterhielten, welche sich mit der Feder so natürlich nicht ausdrucken läst.

Nachdem nun Tyrsates ein paar Stunden in der Stadt [illegible] auf und nieder gekutschet, und man sich einbilden muß, daß man damahls in Venedig mit Carossen überall herum gefahren, ließ er dieses verliebte Paar, das sonsten nicht allein zusammen können kommen, vergnügt nach Hause marchiren.

Und diese Geschicht kurtz auszuführen, so hatten sie beyde ein Bündnis unter sich eingegangen, davon die kleine Welt, ich meine der Engelländerin, aber nicht die Grosse oder ihre Familie was wuste.

Wie aber der Officier zu Felde gieng, liebte diese Dame, wie vormahls, auch andere Gesellschafft, absonderlich einen vornehmen und verehlichten Cavalier, welcher es an kostbahren Præsenten nicht ermangeln ließ, nicht aber eine wieder ihre Keuschheit erhaltene Affection dadurch zu belohnen, sondern, wie man sagt, vor die Ehre ihrer honetten Bekandtschafft erkentlich zu seyn.

Verliebten, zumahl die dabey klug oder argwöhnisch sind, mangelt es niemahls an Spionen, daher auch dieser Officier eine und andere Nachrichten erhielte, die ihn nöhtigten, eine geheime Reise nach

nach Venedig vorzunehmen, allwo er nicht so bald angekommen, als er des Abens, gleichsam als ob er im Felde, seine Feinde oder Neben-Buhler recognoscirte.

Er erfuhr in unbekandter Kleidung, daß sie nicht zu Hause, sondern wie ihre Eltern erlaubten, einer guten Freundin diese Nacht Gesellschafft leisten würde.

Er gieng in zweifels-vollen und unruhigen Gedancken an dem Wasser auf und nieder, und sein Gemüht wurde endlich durch eine schöne Music, die sich auf solchem hören ließ, so wohl divertirt, daß er biß an den morgen, oder besser zu sagen, biß die Compagnie aus den kleinen Schiffen stieg, sich da verweilte.

Aus Neugierigkeit wolte er doch sehen, ob nicht jemand bekandtes darunter; Aber was machte er nicht vor grosse Augen, da er seine geliebte Engelländerin an der Hand eines Cavaliers erblickte? Er zweifelte etliche mahl, ob sie es in der That, und also des Nachts herum schwermen, und zugleich bey einer guten Freundin allein schlaffen können; Doch weil ihm sein Gesicht niemahls betrogen, so fand er auch itzo seine Schöne allzuwahr unter fremden Händen.

Den Tag darauf schliech er sich in ihr Zimmer, ehe es jemand gewahr wurde, und erschröckte sie durch seine unverhoffte Ankunfft nicht wenig, da sich sonst Verliebte gemeiniglich über ein unvermuhtetes Wiedersehen freuen.

Er

Er merckte ihre Bestürtzung Anfangs im Gesicht, und errieth die Ursach, als sie etwas geschwind von ihrer Hand loß machen, und solches verstecken wolte: Denn er faßte sie eben so geschwind an, und ließ theils durch Bitten, theils durch Gewalt nicht eher nach, bis er ein paar überaus kostbare Brasseleten in die Augen, und zugleich eine ungemeine Eyfersucht dadurch folgends ins Hertz bekam.

Sie erdichtete, daß sie es von der Frau Mutter bekommen; Allein die starcke Röhte des Gesichts und die vorige Bemühung etwas zu verbergen, so sie von der Frau Mutter erhalten, sagten das Gegentheil allzudeutlich, daß der Officier nach einer Stunde, die mehrentheils mit Zancken und Verweisen zugebracht war, ihr die Treue auffkündigte, und mißvergnügt in sein Quartier kehrte.

Es war gar bald in Venedig bekandt, warum dieser Officier mit unserer schönen Engelländerin gebrochen; Und da auch einige andere vornehme Cavaliers sich aus Schertz und nicht aus einer Heyrahts-Intention um ihre Gütigkeit bewarben, erschallte in kurtzen eine Zeitung, die man von einem schönen, jungen, galanten und bekandten Frauenzimmer nimmermehr vermuthet. Was war es aber? Die allerliebste Engelländerin, welcher die gantze Welt nicht recht konte seyn / wolte sich nunmehro derselben entäussern und ins Kloster gehen.

Daß es bey vielen nicht wenige Bestürckung verursacht, kan man glaubē, indem sie die angenehmste Ge-

Gesellschafft dadurch verlohren, und absonderlich ein gewisser Herr nicht gern sah, daß man seine kostbare Brasseleten zu den verdrüßlichen Rosen-Krän-tzen legen wolte.

Es ist gewiß etwas schweres, sich mitten in seiner blühenden Jugend und Schönheit, und unter der Anbetung so vieler trefflichen Amanten zu entschliessen, allen Ergötzlichkeiten der Welt Adieu zu sagen, und an statt Liebens-würdiger Menschen todte Bilder in dem Kloster Lebenslang zu küssen; Allein man dürffte es auch von niemanden, als einem so großmüthigen, klugen, und mit so vielem Ehrgeitz versehenen Fräulein erwarten, und glauben, daß die Kloster-Lufft, welche tausenden kaum ein paar Monat anstehet, ihr ewig gefallen würde.

Immittelst bemühen sich viele, die die Aenderung ihrer weltlichen Religion mit einer geistlichen ungern sahen, sie davon durch allerhand Gründe abwendig zu machen; Allein sie fühlte innerlich so viele nachdrückliche Bewegungen dazu/daß sie unmöglich davon abzubringen.

Der Tag des Scheidens brach an, und solcher kam den meisten so betrübt vor, als sie ihn mit grosser Eilfertigkeit nach einem Kloster ausser Venedig zurück legte; Und dergestalt starb der Welt eine Schönheit bey lebendigem Leibe ab, vor welche man gern zwantzig andere und häßliche in so verdrüßliche Einsamkeit geschickt.

Dem

Dem Tyrsates verursachte es ingleichen nicht wenig Verwunderung, und nahm er sich fest vor, daß, wo diese Schöne eine so harte, und unserer menschlichen Natur gantz widrige Lebens-Art beständig ertragen könne, er sich darzu ebenfalls entschliessen wolle.

Die Neugierigkeit trieb ihn also, sich in verstellter, und zwar weiblicher Kleidung nach der Gegend des Klosters zu begeben; Und als er daselbst angelangt, ließ er sich bey der Priorin anmelden: Er habe an die Engellische Nonne einen Brief von ihren Eltern zu bestellen/ und müsse solchen persöhnlich überreichen. Denn, dachte er, wofern man ihn gleich erkennen solte, würde man ihm doch diesen Fehler pardonniren, wenn man seinen heiligen Vorsatz hörte, und wie er durch die Andacht der neuen Nonnen sich gleichfalls zu diesem Stand wolle bereden lassen.

Die Priorin ließ ihn demnach vor sich, und weil sie ihn, wegen seines geschornen Barts, würcklich vor ein Mädgen hielt, fragte sie nur genau: Ob er von denen Eltern abgeschickt? Und da er dieses gut beantwortet, führte ihn eine andere Nonne nach der verlangten Zelle.

Bey der Thür hörte er ein paar junge Mönche singen / die so wohl concertirten/ als ob sie in einer Capelle zugleich jung worden; indem er nun solche

solche öffnet, schallte ihm diese besondere Music, welche alle Welt ohne Lehrmeister lernet/noch stärcker entgegen, und was noch artiger, so spielte die schöne Engellische Nonne das Clavier im Bette darzu.

Die Thränen giengen unserer Nonnen über den Anblick eines vermeinten und bekandten Mädgen aus ihrem Hause über, nicht zwar, daß ihr diese junge Mönche, welche sich an beyde menschliche Blaßbälge recht manierlich gehangen, wehe thaten, sondern weil sie eben aus einem lamentablen Thon ihr geseegnetes Kloster-Leben besang, und man gemeiniglich vor Freuden weinet, jemanden von den Seinigen zu sehen.

Tyrsates hatte viel von der Delicatesse der Kloster-Music gehöret; Allein diese schien ihm zu gefährlich, und um nicht vor den Componisten derselben gehalten zu werden, wenn man unter seinem Habit eine Manns-Persohn anträff, überreichte er ihr einen Brieff, und gieng, ehe ihm diese neue Art von Nonnen vor Thränen recht angesehen, wieder zum Dinge hinaus und nach Venedig zu.

Sein erstes war, daß er nach Selandern eilte, und ihm diese schöne Avanture erzehlte, welchen es so wohl befremdet, als sie sich beyde bemühen, den Herrn Capellmeister solcher Musicalischen Wercken

zeuge auszuforschen; Und solchen erfuhren sie auch bald, wiewohl zu einer neuen Verwunderung, denn es war kein Cavalier von dem Stande, der sie vielleicht zuvor heyrathen wollen, sondern einer ausser Diensten, und der unter andern Qualitäten auch das Spielen überaus wohl verstand.

Man rühmte ihn inzwischen; Und da er sie bald darauf mit Consens des Vatters heyrathete, und durch ihr Geld eine Hauptmanns-Stelle im Kriege erkauffte, gratulirten ihm viele in galanten Hochzeit-Versen zu seiner geehlichten Nonne; Dabey Tyrsates nicht der Letzte war, seine schuldige Freuden-Bezeugung abzustatten, wiewohl er seine Poetische Gedancken nur kurtz und also abgefasset:

Uber die Eheliche Verbindung eines Spielers, und einer aus dem Kloster geheyratheten Engelländerin, die man zuvor mit drei Hertzen in solches geschickt.

Madrigal.

Desperatio facit aut Militem, aut Monacham.

EIn Kind aus Engelland / das nach der Welt gesinnt /
Und auch das Spielen lieb gewinnt /
Ver-

Vertreibt die Zeit mit Kauff-Labet;
Hertz wird gewählt; sie spielt zu erst das Taus/
Hernach den König aus:
Ein andrer aber sticht zwey rothe Bauren drein:
Und also büßt sie alles ein.
Sie wird Labet, weil ihr das Weib noch fehlet /
Und läufft bestürtzt ins Kloster nein.
Doch wie das Spiel sich dreht /
Hertz wird zum andern Trumpff / und Er Labet,
Indem / da sie die bunten Kartē mengt/
Sie wiederum zwey Knecht empfängt/
Dabey Er in dem Kauff so sonderlich gewählet /
Daß ihn das Glück nur mit der Hur vermählet.

Solche Einfälle, über welche sich das verliebte Paar nicht lange freuen konte, weil der neue Mann kurtz darauf vor dem Feind, sie aber aus Gram, starb, wolte Tyrsates seinem wehrtesten Freund Selandern zeigen, und also gieng er nach der zwischen ihnen gemachten Vertraulichkeit unangemeldet in sein Zimmer.

Er fand solches leer; Und sich immittelst die Zeit zu passiren, biß Selander nach Hause kam, studirte er dessen Schrifften durch, unter welchen er ein artig Urtheil von der Krafft der Sternen fand, wie von derselben Conjunction und Einfluß in der Geburts-Zeit nicht allein das Glück und

Unglück besonders im Lieben dependire, sondern auch durch deren Gleichheit die Gleichheit der Gemüther, herstamme, und also zwo Personen eine Wunder-würdige Ubereinstimmung aller Gemüths-Neigungen unter sich verspührten, weil gleiche Sternen bey dem ersten Anblick der Welt über sie gestanden.

Es waren schöne Lehr-Sätze, um solche einem geliebten Frauenzimmer beyzubringen, und ihr dadurch eine genaue Verbindung desto süsser zu machen, und indem er weiter suchte, traf er eine überaus schöne Application in Versen an, darinnen Selander an seinem eigenen Geburts Tage mit seiner annehmlichen Arismenien der Sternen und ihrer Ubereinstimmung des Hertzens wegen gescherzet, und bekam dadurch viel Liecht, wiewol dieses galante Paar miteinander stand, da er folgendes mit vergnügter Neugierigkeit durchwanderte:

An die schöne Arismenia,

Als er seinen Geburts-Tag an S. Michaelis bey ihr celebrirte.

WEnn ich an diesem Tag/ auf dich/ du Schöne/ blicke/
An welchem ich zu erst das Lebens-Liecht erblickt/

So

So geht mein treuer Geist auf jene
Macht zurücke/
Die da dein Bildnis schon in meinem
Geist gedrückt.
Man leugne/ wie man will/ daß nicht
die Krafft der Sternen
Die Regung des Gemüths in der Ge-
burts-Zeit sey/
Ich kan und muß aus mir den Einfluß
stündlich lernen/
Und meine Lebens-Art stimmt ihrer
Würckung bey.
Denn eben dieser Stern/ der mich an-
jetzt regieret/
Stand (denn ich rechne nach) auch
damahls über Dir/
Da du mit Anmuth hast die Welt zu
erst gezieret/
Und die Vereinigung war schon ge-
heim in mir.
Drum flößte seine Krafft (vergönne
mir das Glücke/
Das ich dir gleich gemacht) mit glei-
cher Regung ein.
Und daß ich längst nach dir die reinsten
Seufftzer schicke.
Muß warlich nur ein Zug von deinen
Sternen seyn.
Ich fühlte/ da ich mich noch nicht recht
selber kannte/

Daß nichts gemeines mir den Zeit-
Vertreib gebahr/
Wie in der Jugend schon in mir ein
Feuer brandte/
Dadurch ich Sehnsuchts-voll und
ungedultig war/
Mir war es ein Verdruß/ was andere
konte letzen/
Und die Zufriedenheit/ die mir noch
wolte blühn/
War/ daß mich fremde Lust nicht wu-
ste zu ergötzen/
Und daß/ was vielen schön/ mir viel
zu niedrig schien.
Doch liebte mich die Welt/ ob ich sie
muste hassen/
Vielleicht/weil mein Gemüth nie aus
den Schrancken gieng/
Und/ wenn sichs äusserlich im Scher-
tzen konte fassen/
Es die Gedancken doch an etwas ed-
lers hieng.
Nur mit Beneidung must' ich kluge
Schrifften lesen/
Da traf ich manches Bild/ wie ichs
gewünschet/ an.
Ach! seufftzete mein Hertz; Ist denn
was vor gewesen/
In dieser Welt nicht mehr/ so mich
vergnügen kan?

Der

Der Wunsch ist tausendmahl den Sternen zugegangen:
Ach möcht ich / die ihr mich so sondebahr gemacht /
Was Wunder-schönes auch durch eure Gunst erlangen /
Und schauen / was im Geist mich immer angelacht.
Und hätt' ich dich noch nicht / Annehmlichste / gesehen /
So hätte diesen Wunsch vielleicht das Grab gestillt.
Ja müst ich nicht entzückt um deine Gnade flehen /
Mein Klagen hätte noch die gantze Welt erfüllt.
Drum zürnt ihr Sternen nicht / ihr habt mich gnug beglücket /
Ihr zeiget mir anitzt durch meiner Schönen Strahl /
Welch Bild in der Gebuhrt ihr mir ins Hertz gedrücket /
Und wie vollkommen Sie / als mein Original.
Den siehst du nicht an mir / du Anmuths-Kind der Sternen /
Daß ich dein Spiegel bin / der nur von dir allein /
Als dem Original muß alle Stellung lernẽ,
So bald dein Auge will auf mich gerichtet seyn?

Lacht deine Freundlichkeit / so muß ich gleichfalls lachen.
Siehst du mit Lust in mich / so sieht die Lust heraus.
Machst du mir Minen zu / muß ich Geberden machen /
Und schaust du streng auf mich / so seh ich sauer aus /
Regt sich dein schöner Mund / so sprechen meine Lippen;
Urtheilt dein edler Geist / red' ich vernünftig mit.
Liebst du das Schweigen drauf / so gleich ich stummen Klippen /
Und tritt dein Fuß zurück / so weich ich einen Schritt.
Streckt sich dein Arm nach mir / so bin ich, meine Hände
Um deinen Schwanen Leib zu winden schon bemüht.
Und wenn ich mich zur Lust auf Cypris Auen wende /
So spür ich / daß ein Trieb dich auch nach solchen zieht.
Drum bist du / Schönste / recht mein Ander-Ich zu nenen /
Mein Leit-Stern / denn du giebst mir alle Regung ein /
Mein Bildnis / ohne das ich mich nicht kan erkennen /

Und

Und seh'n / wodurch ein Mensch kan irdisch seelig seyn;
Mein Leben / ohne daß ich lieber nie gebohren /
Und in der ersten Kraft der Bildung noch versteckt;
Mein Licht / daß sich mein Hertz zur Sonnen auserkohren /
Davor mir jener Glantz nur Dunckelheit erweckt;
Mein Stern / aus dem allein mein Glück und Unglück strahlet /
Der meinen Himmel schmückt / so bald mein Leib in Ruh;
Denn ob sich sonst die Nacht mit tausend Lichtern mahlet /
Wirft mir doch deines nur entflammte Rosen zu.
Du Leit-Stern meiner Lust / mich lege Nacht und Schatten
Eh'r ewig in das Grab / wo mich kein Licht bescheint /
Als wenn dein holder Glantz sich nicht mit mir zu gatten /
Mich lebend / aber nicht beglückt zu machen meint /
Lieb-reiches Meister-Stück / holdseeligste der Frauen!
Da heute nun ein Tag / da ich die Welt erblickt /

So gönne mir/durch dich den schönsten Theil zu schauen/
Der meine Seele bloß auf dieser Welt beglückt.
Ich bin vor dich gemacht; Wo find ich welche Schönen/
Da Hertz und auch Verstand mit Geist und Hertze rührt?
Kurtz: Ich bin am Gemüht/(ach kan ich mehr erwehnen!)
Ein Uhr-Werck/das dein Geist stets stellet und regiert.
So leb ich bloß durch dich; So will ich durch dich sterben/
Ach Schönste/wirst du auch vor mich geschaffen seyn?
Die Anmuht/die dir kan mehr Kostbarkeit erwerben/
Macht mich dir zu gering/dich mir zu ungemein.
Vor tausend Frauen muß man dich holdseelig nennen;
Du hast was Himmlisches in deinen Augen Strahl:
Es lieben dich auch die/die dein Gemüht nicht kennen/
Und deine Anmuht macht dir Sclaven sonder Zahl.
Hingegen bin ich nicht vor männlich schön zu schätzen/
Ich

Ich habe nichts an mir/als (Himmel
laß mir zu/
Ich will hier meinen Ruhm vor tausend
Männer setzen/)
Nichts hab ich kostbares/als ein Ge-
müth/ wie du.
Drum bist du ein Magnet? Will ich den
Stahl bedeuten/
Du Agtstein? Bin ich Spreu: Ach
zeuch mich doch an dich.
Bist du ein Reben-Stock von Götter
Süssigkeiten?
Um diese winden auch die schlechten
Ulmen sich.
Wohl, Schönste, wirst du mir heut kei-
ne Gunst versagen,
Nimmst du, mein Engel, mich, wie mei-
ne Geister hin,
So spür ich, wenn dein Arm, der Englisch,
mich wird tragen,
Daß ich am Engels-Tag gebohren
worden bin.

Die Gedancken, das darinnen abgebildete Ver-
gnügen, und die genaue Ubereinstimmung der Her-
tzen zwischen Selandern und Avismenien waren
Tyrsates durchaus so annehmlich, daß, wo er ein
schönes Frauenzimmer vor sich gefunden, er sich
gleich verliebt hätte.

Allein, da es in Ermangelung dessen noch eine Zeitlang anstehen muste, war er zu frieden, in ruhiger Freyheit seines Hertzens zu bleiben, und Selandern an seinen geliebten Ort zu suchen, weil er ihn gewiß da vermuthete.

Er traf ihm in dem aufgeräumsten Humeur, wie er gemeiniglich war, und zwar in einer artigen Arbeit an, denn er half ihr welche Frantzösische Bilder aus legen, oder mit wohl ausgesuchten Farben auskleiten; Daher sie sämtlich darüber schertzten, und Tyrsates, um zu beweisen, daß er an Gefälligkeit Selandern nichts nachgeben wolle, Arismenien so lange quälte, biß sie ihn ebenfals darinnen ein wenig unterrichtete.

Unter vielen Artigkeiten des Tyrsates eine zu erwehnen, so bekam er einen verliebten Kerl auf einem Bilde vor sich welcher ein Affections-Band, so seine Maitresse am Strumpf getragen, immer küßte, und es am Hals gehangen.

Er nahm daher Anlaß, über die süssen Einbildungen vieler Verliebten zu schertzen; und mit guter Manier beyden zu eröffnen, daß er von dem Innhalt oben gedachter Verse oder ihren zuweilen geführten Discoursen was wisse, fieng er an: Weil es aber wo nicht nach der Verliebten, doch nach der Staats- und galanten Welt, Ritter-Orden auszutheilen, so könte er, wann sie ihm die Ehre eines Ordens-Meisters geneigt erlauben wolten, mit viel besserer Art ihnen beyde den Orden de la noble Sympathie

thie. (oder: Der edlen Ubereinstimmung der Hertzen) austheilen, und von ihnen den Orden der Edlen, und auf seiner Seiten ergebenen Freundschafft empfangen.

Hiermit nahm er drey zu Auslegung der Bilder gehörige Stück-Bänder, und offerirte ihnen zwey, eins aber behielt er vor sich. Selander lachte über diesem artigen Streich, welchen er so wohl, als Arismenia verstand, und wie er seines behielt, so nöthigte er auch Sie, daß sie es endlich annahm, und man allerhand Kurtzweil darüber trieb.

Arismenia wolte ihnen beyden die Zeit besser passiren, und bat sie also zu einen Allompre Spiel, wovon sie eine so grosse Liebhaberin, als sie darinnen glücklich war.

Nach einigen Stunden beurlaubte sich Tyrsates bey ihnen beyden, weil ihm Selander in geheim eröffnet, daß er mit Arimenien noch etwas allein zu reden; Und hierauf forschte sie, wo Tyrsates auf den Einfall von der Sympathie gekommen, und ob er ihm vielleicht die Verse lesen lassen, oder ihm auch ihre unter sich zuweilen geführte Discourse vertrauet?

Selander hatte von Tyrsates schon erfahren, daß er auf seinem Zimmer gewesen; Und weil er sich besann, was er unter seinen Schrifften liegen gelassen, entdeckte er Arismenien seine Muhtmassung hierüber, und bat sie verpflichtet; Ihm einen aus

Nach-

Nachlässigkeit begangenen Fehler zu vergeben, welches er deswegen einen Fehler nennte, wo es ihr mißfallen, daß Tyrsates auf diese Art gesehen, wie sehr und wie edel er sie liebe:

Arismenia antwortete: Weil die Welt ohne dem glaubte, daß er sie liebte, so wäre ihr angenehmer, wenn sie auf solche unschuldige Manier erfuhr, daß er sie edel liebe.

Selander küßte sie vor diese schöne Erklärung, und nachdem bat er sich die Erlaubniß aus, zu einem Cavalier auf das Land zu fahren; Mit der Versicherung, daß es ihm zwar nahe gehen würde, ihre allerliebste Gesellschafft auf ein acht Tage ungefehr zu entbehren; Allein da er es diesem guten Freund schon vielmahls abgeschlagen, und doch versprochen, ihn einmahl zu besuchen, nöhtige ihn der Wohlstand, sein Vergnügen selbigem nachzusetzen: Doch solte es wider dero Willen nicht geschehen.

Arismenia willigte gar gerne darein, indem es billig, seiner guten Freunde nicht gar zu vergessen; Und wünschte: Daß dieser Zeit-Vertreib auf dem Land ihm den Verdruß ersetzen möge, welchen sie ihm durch ihre Ausfahrten zuweilen auch wider Willen gemacht.

Der

Der Verdruß meiner jetzigen Ausfahrt, erwiederte Selander, wird einiger massen erleichtert werden, wenn Ma Chere mich selber bittet, diese Gesellschafft nicht auszuschlagen, damit mir zum wenigsten in der Unruh meiner kurtzen Entfernung einbilden möge, als ob ihnen ein Gefallen dadurch geschehen.

So bitte ich Sie denn darum, antwortete Arismenia, und versichere, daß mir dadurch in der That ein Gefallen geschiehet, wenn Sie ihren guten Freunden meinetwegen nicht mißfallen.

Wenn ich meinen guten Freunden, versetzte Selander, und der liebsten Arismenien zugleich gefallen kan, ist es mir angenehm: Sonsten aber will lieber der gantzen Welt, als derjenigen zu wider seyn, ohne die mich die gantze Welt nicht kan glücklich und vergnügt machen.

Wenn ich aber, fuhr er nach einer kleinen Weile, in welcher sie sich mit Küssen unterredeten, fort, mit meinem Gemüth alle Augenblicke bey ihnen bin, so wird es ja so glücklich seyn, bey ihnen ein Hertz anzutreffen, das auch zuweilen an mich gedenckt?

Arismenia versicherte: Daß er darinnen

besser

besser angeschrieben stünde, als er vielleicht glaubte. Und nachdem nahmen sie verbündlichen Abschied voneinander.

Selander fuhr den andern Tag bey anbrechenden Morgen hinaus, und traff eine ziemlich starcke Gesellschafft, theils von Frauenzimmer und Manns-Personen an. Was recht Galantes gieng unter solcher nicht vor, aber wohl poßierliche Sachen, darunter die erste, daß sich ein gewisser Magister, den ein anderer von Adel, als seinen Hof-Meister seiner Kinder mitgebracht, in eine Dame verliebte, die nicht häßlich von Person, und dabey von lustigen Humeur war.

Der gute Magister nahm sich die Künheit, ihr seine Liebe mündlich, wie der Compagnie durch Minen, zu entdecken: Und nachdem die Dame manchen Spaß mit ihm gehabt, er aber dadurch so frey wurde, sie um eine Nacht-Visite zu ersuchen, stellte sie sich, als ob ihr dieses nicht unangenehm, also, daß sie nach langem Bitten überwunden schien, ihm solche zu versprechen, wenn es nur in Geheim zugehen könne.

Selander war vorhero mit ihr bekannt gewesen; Dahero überlegte sie mit ihm, wie man diesen unverschämten Schlucker bezahlen möchte.

Sie untersuchten die Gelegenheit, wo sie am besten ein Lager vor ihm bereiten könten; Und weil vor der Damen ihrem Schlaf-Zimmer noch eine Kammer mit einem Bett war, dessen sich ihr Mädgen bediente, überredete sie ihn, sich zu Mitternacht in solches

solches zu verfügen, mit der Versicherung: Sie wolle, auf ein gegebenes Zeichen vom Husten, alsofort bey ihm seyn; Ihr Mädgen solte aber anderswo schlaffen; Denn in ihrem Zimmer schickte sich es nicht, weil darneben eine andere Dame ruhete.

Der Herr Magister begab sich am ersten mit zu Bette, weil er vor Ungedult nicht länger in der andern Gesellschafft seyn konte; Und hierauf ließ ihm Selander den Schlaf-Rock heimlich wegstehlen, damit er in blossem Hemd auf seinem Sammel-Platz erscheinen müste. Er fragte auch wenig darnach, ob er gleich des Nachts schon ziemlich kalt zu werden anfieng, und wanderte dergestalt in aller Stille, und unter Bedeckung der Finsterniß, nach dem bestimmten Ort.

Er fand das Nest leer; Und weil er theils aus Frost, theils aus Furcht zitterte, ob ihn auf solchen bosen Wegen nicht ein Gespenst erschrecken möchte, warf er sich geschwind in selbiges. Allein an statt, daß er husten solte, fieng er überlaut an zuschreyen, denn man hatte das Bett so wichtig mit Dornen durchgespicket, daß er an die Rosen der Wollust davor nicht gedencken konte.

In dem Augenblick kamen Selander und der von Adel, bey dem er Hofmeisterirte, mit dem Liecht darzu, und besahen diesen Herrn, wie er in dem kurtzen Magister-Hemd und mit blutigen Beinen in der Kammer herum tantzete.

Eben

Eben so bald öffnete auch diese Dame ihr Zimmer, und fragte gleichsam gantz erschrocken, was hier in so später Nacht vor ein Lerm wäre, dabey sie sich über dem Anblick unsers nackigten Herrn Magisters nicht wenig verwundernd stellte.

Da gieng es nun an ein Examiniren, was ihn zu so ungewöhnlicher Zeit und in blossen Hemd hieher getrieben: Wer war aber mehr in Aengsten, als der gute Herr Magister? Denn er wuste im geringsten nichts zu sagen, und durffte am wenigsten gestehen, daß ihm diese Dame so wohl betrogen.

Nachdem er nun hundert derbe Ausputzer von seinem Herrn bekommen, und die Dame Satisfaction begehrte, daß er ihr Mädgen, wie aus allem zu glauben, verunehren wollen, schloß sie gleichsam erzürnet ihre Thür hinter sich zu, Selander und der von Adel aber verriegelten die andere, daß der verliebte Kautz darinnen bleiben, und weil das Bett-Tuch zugleich mit Pferdte-Staüb wichtig ausgewürtzet war, sich diese Nacht fast zu Tode kratzen muste.

Den andern Morgen brachten ihm seine Untergebene den Schlaf-Peltz, und hohlten ihn in völliger Procession aller Cavaliers und Dames ab; Dabey Selander, um ihn wegen dieses Schimpffes zu consoliren, ihn unter die Märtyrer zehlte, weil er wie ein gewisser von den Heiligen, sich in Dornen herum weltzen müssen, um den Kützel der Wollust zu vertreiben.

Wenn

Wenn man in Unglück Gefährten hat, soll es vor einen Elenden ein nicht geringer Trost seyn; Und vergaß man einiger massen die Raillerie über den Herrn Magister, nachdem dieser gantze Adeliche Hoff sich mit der Zeitung von einem Gespenst trug, und seine Gedancken also auf was anders zu wenden Ursach bekam.

Denn einige von den Bedienten, welche nach Mitternacht von ihren Herren gegangen, waren durch ein grosses und ungeheures Gespenst, so gantz weiß, und bald groß und klein, dermassen erschröckt worden, daß man wegen des entstandenen Geschreyes glaubte, es sey Feuer vorhanden, und sich hernach niemand mehr bey später Zeit aus seiner Kammer wagen wolte.

Einige Tage giengen hin, da es bald dem bald jenem begegnet war, daß auch die Gäste deswegen sich zum Aufbruch wolten gefast machen. Hierüber ward aber der Herr dieses Land Gutes so bestürtzt, daß weil er vormahls dergleichen nie gehört, er sich nun vornahm des Nachts gantz allein aufzupassen, und zu sehen, ob es würcklich ein Gespenst, oder eine Phantasie der Leute.

An Hertzhafftigkeit mangelte es ihm nicht, daß er auch niemanden ein Wort davon sagte, sondern ohne Beystand in einer Ecke auf dem Saal, worüber das Gespenst marchiren solte, bis um zwey Uhr des Nachts wartete.

Da sahe er nun das was er nicht glauben wollen: Denn es kam ein überaus langes und schneeweisses Ding daher geschlichen, daß er es im gering-

sten nicht konte gehen hören, und verfügte sich, son-
der ihm ein Leid anzuthun, in eine Kammer, die sich
sonder Anrührung aufthat, als ob sie aufgeblasen
worden.

Unserm Herrn von Adel stunden die Haare ein
wenig zu Berge, denn er erkandte an allen Eigen-
schafften, die man sonst den Gespenstern zulegt, daß
es in der That was mehr als eine Einbildung der
Menschen; Er wäre auch gern fortgegangen, wenn
er nicht die Kammer vorbey gemust, in welche sich
das Gespenst begeben; Dahero blieb er in grosser
Furcht stehen, und besann sich auf allerhand Sa-
chen, damit man, wie er ehmals gehört, die Gespen-
ster vertreiben könne.

Es fiel ihm endlich ein, daß wenn man zu ei-
nem Gespenst sagte: Alle gute Geister loben
GOtt den HErrn, so könne es einem nichts
thun.

Sich darauf verlassend, verzögerte er eine gan-
tze Stunde, ehe das Gespenst in seiner gräßlichen
Positur sich wieder sehen ließ; Und ob ihn gleich
ein neuer Schauer überfiel, faste er dennoch einen
Muth, daß er mit einem Stock in der Hand auf
solches zugieng. Das Gespenst machte sich ab-
scheulich groß, da es ihn erblickte; Allein der von
Adel, je näher er dem Gespenst kam, je weniger
hielt er es vor eins, denn er sahe nichts als ein
weisses Tuch vor sich; Und um zu wissen, was
unter solchem verborgen, schlug er mit dem Stock
nach ihm. Die Frömmigkeit dieses Gespenstes
machte den von Adel immer behertzter, daß er
Schlag vor Schlag auf solches that, biß er die-
sen

sen unsaubern Geist, nicht durch Fasten und Beten, sondern mit einer derben Prügel-Suppe dergestalt austrieb, daß er Bett-Tuch und alles liegen ließ, und im blossen Hembde in einer rechter menschlichen Gestalt und viel kleiner als zuvor ausfuhr.

O ho! sagte der von Adel, das muß einer von den guten Geistern seyn, weil er die Menschen lieb hat: Denn dieser Gast wer er auch unter der Gestalt des Gespenstes war, kam aus der Kammer seiner Liebsten ihrer Zosen, worinnen er sich über eine Stunde verweilet.

Um daß nun dieses Mädgen nicht auch einen Spiritum Familiarum kriegen, und also das gantze Hauß voller Gespenster werden dörffte, nahm er das Bett Tuch zu sich, um morgen Visitation zu halten; und nunmehro verwunderte er sich nicht mehr, wie das Gespenst so lang seyn können, denn er fand einen Stock, damit es das Bett-Tuch ohnfehlbar in die Höhe gehoben und sich alsobald grösser und kleiner gemacht.

In dem Augenblick aber, da er fortgehen wolte, entstund ein hefftiges Geschrey, welchem der von Adel nachlieff, und die Kammer eines Fräuleins, so von den Frembden nebst ihrem Mägden hierinnen schlieff, offen, und sie in tausend Aengsten fand. Denn da klagte man abermahl über das Gespenst, welches nun so verzweiffelt kühne geworden, daß es dem Fräulein das Bett-Tuch unter dem Leibe und sie damit auf die Erde gerissen, worauf es mit dem Bett-Tuch fortgelauffen.

Der von Adel tröstete dieses Fräulein und versicherte, daß es kein wahrhafftes Gespenste, sondern

weil es von ihm so und so tractirt, und ihm sein Tuch genommen worden, habe es sich ohnfehlbar ein anders stehlen wollen, damit der Mangel desselben im Bette nicht verrathen möge, wer es gewesen.

Dergestalt bracht er das Fräulein wieder in Ruh, daß sie gern sonder Bett Tuch liegen blieb, nachdem sie sich nichts weiter von diesem Polter-Geist zu befürchten: Er aber gab des Morgens seiner Liebsten Ordre, die Betten durch zu suchen, um zu sehen, ob ein jedes sein rechtes habe; Und da ward befunden, daß dieser verliebte Nacht - Geist der Herr Informator im Hause gewesen.

Der von Adel vertraute es seinem wehrten Freund Selandern und dem andern von Adel, dessen Hoff - Meister gleichfals eine so schöne Wallfahrt halten wollen; Und weil sich diese beyde Herren so wohl legitimirt, nahm man sich vor, sie auf eine gute Manier nachdrücklich zu beschimpfen.

In dem Speiß Gemach bauete man oben an der Taffel von dem Bett-Tuch ein Gerüste, das einem Baldachin nicht unähnlich sah; Hierauf fiengen sie in einem andern Zimmer, sonder dem Informator ein Wort zu sagen, daß man dieses Nacht Gespenst kenne, ein Spiel an, wer König seyn würde: Denn man wolte, wie sie vorgaben, diesen Tag eine Hoff-Stadt bey der Taffel formiren, und es möge auch treffen, wen es wolle,

der

der solle von den andern bedienet werden. Weil nun auch die Zofe mitspielen muste, traff den Herrn Informator und selbige das Looß, daß selbige als zwey Königliche Personen unter der neuen Art von einem Thron-Himmel, der andere Herr Hoff-Meister aber bey der Dame, als seiner im Spiel gewordenen Gemahlin, sitzen muste, welcher er zuvor dieses Glück in der Nacht gönnen wollen.

Diese beyde Paare hatte man oben zusammen gefügt, und zu einem grössern Splendeur der Königlichen Hoheit, dem Herrn Informator den Stock, statt des Zepters in die Hand gegeben, dessen er sich die Nacht unter der Gestalt eines Gespenstes bedienet.

In der grösten Ernsthafftigkeit schraubte man sie beyde auf die empfindlichste Art, und ob sie gleich wusten, daß man sie mit aller dieser Veranstaltung wegen ihrer begangenen Thorheiten durchzog, musten sie sich dennoch stellen, als verstünden sie es nicht.

Immittelst war Selander bey aller dieser Kurtzweil zufriedener, wenn er seinen Gedancken zu weilen allein Audienz geben konte, und die Hochachtung, nach welcher ihn auch das Frauenzimmer allezeit gern um sich leiden möchte, kam ihm vor dißmahl theuer zu stehen, denn sie liessen ihn innerhalb dreyen Tagen kaum so viel Zeit, einen Brieff an Arismenien zu schreiben:

Dieser war durchaus lustig, weil, wenn er ein paar Zeilen aufgesetzet, man ihn wieder zu der Gesellschafft holte, daß er also mehr seine schertzhaffte Einfälle über die poßierlichen Streiche, die unter

den andern auch vorgiengen, als die Zärtlichkeit seiner Liebe gegen sich ausdrückte.

Man vertrieb sich allemahl nach der Tafel die Zeit mit einem Spiel, darinnen viel von Küssen vorkam; Und wenn denn Selandern das Glück im Loßen, oder der Appetit des Frauenzimmers mehr als andere mit dieser Affection regalirte, gab es bey manchem Cavalier eyfersüchtige Augen, so gar, daß es auch Verdrüßlichkeit setzte.

Denn ein Obrist-Lieutenant hatte sich in ein Fräulein verliebet, die hergegen an Selandern was gefälligers angetroffen. Weil er nun von der Italiänischen Lufft auch die Hefftigkeit der Jalousie mochte bekommen haben, da er sonsten ein Frantzose von Geburt, gieng er mit seinem Verdacht so weit, daß er bey Nacht-Zeit Schildwacht stund, ob auch Selander dem Fräulein im geheim zusprechen würde.

Das Unglück muste es fügen, daß ihm ein anderer im Schlaff-Rock begegnete, den er vor Selandern hielte, und welcher nach einem geheimen Verständniß mit der Damen dieses Schlosses eine Visite nahe bey dem Zimmer gedachten Fräuleins ablegen wolte, als wohin ihn seine Maitresse bestellet.

Er wartete demnach biß auf dessen Zurückkunfft, und fiel ihn, sonder ein Wort zu reden, mit dem Degen in der Faust an: Der andere, welcher kein Gewehr bey sich hatte, und sich einbildete, es sey der Herr des Schlosses, reterirte sich in die nechste, nemlich in Selanders Kammer, daß also dieser eyfersüchtige Amant, um vorjetzo keinen wei-

tern

tern Lärm zu machen, den Morgen darauf Selandern noch im Bette dieses Billet zu sendete;

Monsieur!

Wofern Ihr euren Feinden, unter welchen die Neben-Buhler die grösten seyn, mit guter Resolution könnet entgegen, als verliebt in die Kammern solcher Fräuleins gehen/von welchen meine ältere Bekandtschafft euch billich abhalten solte: So werdet Ihr nicht abschlagen, sonder Beystand und ohne jemanden ein Wort davon zu sagen, an dem kleinen Gehöltze sonder Verlust der Zeit zu erscheinen; Und alsdenn wird sehen; ob Ihr vor einen braven Cavalier so wohl als einen Amanten bestehen könnet,

Eurer

schon

wartender

Feind.

Selander verwunderte sich zum höchsten über die Ausforderung von einem Cavalier, dessen Nahmen er noch nicht einmahl wuste, weil sein eigener Diener dieses Duell überbracht; noch mehr aber einer

ner Sachen wegen, daran er so wenig schuldig, als daß er den grossen Mogul diese Nacht zum Hahnrey solte gemacht haben.

Er erhub sich demnach alsofort von seinem Lager, und ritte sonder jemandes Gewahrwerdung und allein mit seinem Diener wohl bewaffnet hinaus, um seinen Feind kennen zu lernen, und selbigem entweder die ungleichen Gedancken, oder unanständige Meynung zu benehmen, daß er mit dem grossen Gewehr nicht so gut, als mit dem Kurtzen fechten könne.

Er befremdete sich, da er dem Obrist-Lieutenant vor dem genannten kleinen Gehöltze halten sahe, dahero bot er ihn bey der Näherung einen guten Morgen, und fragte: Ob er ihn aus Schertz an diesen Ort bestimmt, oder ob er in der That glauben solte, daß er ihm die Gunst einer Dame dergestalt abzustreiten suchte, um die er sich niemahls bemüht.

Ich habe mich zu einen andern Dispût als mit blossen Worten resolvirt, antwortete der Obrist-Lieutenant, und wenn ihr diese Nacht noch so viel Kräffte von dem bewusten Fräulein übrig behalten, euch wegen des mir gethanen Unrechts zu beschützen, werdet ihr mir solches den Augenblick zeigen müssen, und stelle ich euch aus Höflichkeit noch die Wahl der Waffen frey.

Ihr

Ihr seyd in einer ungegründeten Meynung von mir, versetzte Selander, sintemal ich das Fräulein, wie mich, vor honnet halte, als solche mir vorgeworffene Ausschweifungen zu begehen: Viel weniger weiß ich, daß ihr eine Forderung an diß Fräulein habt, und durch meine höffliche Bedienung euch Eintrag geschehen. Habt ihr aber Lust, mich kennen zu lernen, so dürfft ihr so unbillige Beschuldigungen nicht zum Deck-Mantel brauchen, sondern frey sprechen, ich bin den Augenblick parat.

Nichtswürdiges Frauenzimmer, hub der andere erzürnet an, mag sich durch eure gute Worte zur Barmhertzigkeit bewegen lassen, bey einem braven Cavalier aber wird was mehr erfordert; Und noch stehet euch die Wahl der Waffen frey, oder ich wehle sie selber.

Selander sahe, daß sich der Obrist-Lieutenant in der Güte gar nicht wolte bedeuten lassen, sondern ihn mit Gewalt vor denjenigen hielte, welcher des Nachts zu den Fräulein solte geschlichen seyn; demnach zog er von Leder, weil er sich um einen blossen Verdacht herum zu schiessen nicht von dem Werth achtete, und versetzte seinem erbitterten Gegentheil eine Wunde in den Hals und die andere in den Arm, babey er aber auch an der rechten Hand leicht blessiret ward.

Der Obrist-Lieutenant war nichts desto weniger so ergrimmet, daß er mit der lincken Hand nach den Pistohlen grieff; Allein sie wurden beyde von einem Cavalier geschieden, der in ihrer Compagnie auf dem Schlosse mit gewesen, und weil er dieses Gefecht gesehen, Sporenstreichs hinzu rennete, um die Ursache zu vernehmen.

Er fragte demnach aus Verwunderung, warum sich ein paar Cavalier miteinander allhier schlügen, die gestern so gute Freunde gewesen? Und Selander trug kein Bedencken ihm die gantze Sache und des andern seinen irrigen Verdacht zu erzehlen.

Er stutzte hierüber nicht wenig, und fragte den Obrist-Lieutenant: Ob er derjenige gewesen, welcher ihn die vorige Nacht attaquirt? Wie? antworte dieser, haben sie, und nicht Monsr. Selander mir bey dem Fräulein Eintrag gethan: So ist mir leid, daß nicht in dem Stande, Revange zu nehmen; doch behalte mir solche biß nach meiner Genesung vor.

Weder ich noch Monsr Selander, gab dieser hierauf, sind bey einem Fräulein gewesen, wie ihr muthmasset, sondern meine so späte Visite hat eine Dame angenommen, an die von ihnen beyden niemand eine Prætension zu machen: Weil mich aber wegen des unvermutheten Uberfalls in Monsr. Selanders

landers als das näheste Zimmer retirirte, und sonder von ihm gehört zu werden, auch wieder heraus gangen, so ist bey ihnen ein irriger Verdacht daraus entstanden.

Selander bekam hierdurch einiger massen Liecht von des Obrist-Lieutenants seinem Argwohn; Dieser aber wurde beschämt, daß ihn die Eyfersucht so sehr geblendet, und er sich so weit solte vergangen haben; Und da hernach der andere, nachdem man ihm alle Verschwiegenheit zugeschworen, aufrichtig bekennete, wie er der Dame auf diesem Schlosse des Nachts zugesprochen, und in Meynung, der Mann habe ihn attrapiret, zu Vermeidung fernerer Ungelegenheit anjetzo sonder Abschied fort reiten wollen: So bat der Obrist-Lieutenant bey Selandern um Vergebung, und muste wegen seiner empfangenen Wunden sich trösten, daß er solcher Gestalt Ruhe in seinem Hertzen bekommen, und ihm die Hefftigkeit seiner Jalousie benommen worden.

Man versprach hierauf einander ewige und aufrichtige Freundschafft, und begab sich in ein ohnweit gelegenes Hauß eines Gärtners, wo sich der Obrist-Lieutenant von seinem Diener, der ein Balbier verbinden ließ; Denn mit Selandern seiner Wunde an der Hand hatte es nichts zu bedeuten, daß er auch bey der Ankunfft auf dem Schlosse einen Brieff zu schreiben vermögend war; Und schien ihm nicht so wohl dieses,

als

als die Gelegenheit zu hindern, da ihm die andern vornehmlich das Frauenzimmer keinen Augenblick allein zu seyn verstatten wollen.

Wir wollen die Entschuldigungen nicht anführen, welche unsere drey Cavaliers wegen ihrer entstandenen Strittigkeit bey dem Adel des Schlosses und der übrigen Compagnie gemacht, denn hier suchte man so gute Ausflüchte hervor, als es möglich: Sondern erwehnen allein, wie Selander sich dann und wann entfernete, um seine Gedancken an die schöne Arismenia aufzusetzen; Und solches geschahe, wenn ja keine andere Gelegenheit vorhanden, des Morgens früh annoch im Bette: Denn wenn das Frauenzimmer nur merckte, daß er aufgestanden, so hohlten sie ihn schon und zuweilen im Schlaff-Rock zu der übrigen Gesellschafft; Ja sie waren so frey, daß sie ihn ein paarmahl aus den Federn jagten.

Dessen ungeacht, und mitten unter den grösten Lustbarkeiten, waren seine Regungen gegen Arismenien die allerzärtlichsten; Und wer nicht gewust, was eine edle Liebe in einem edlen Hertzen vor schöne Empfindungen könne verursachen, wird es aus diesem Brieff sattsam ersehen, worinnen mehr das Hertz als die Kunst, oder die Geschicklichkeit durch die Liebe gearbeitet:

Madame!

Tausendmal bitte um Vergebung, daß an Dieselben einen lustigen Brieff geschrie-

schrieben ; Denn Sie werden mein Gemüth nach meiner Schreib-Art geurtheilt und geglaubt haben , daß mir Dero Entfernung nicht Marter genug verursache, und ich Sie nicht so zärtlich lieben müsse. Aber ich sterbe fast vor Verdruß , daß ich es gethan, und daß, indem die hiesige Compagnie mich in den getreuesten Gedancken von ihnen stöhren wollen, ich mehr über sie geschertzet, als die Hefftigkeit meiner Neigung entworffen. Kein Verbrechen kan mit einer grössern Reue gebüßt werden, als mir meine Liebe die drey Tage darnach deswegen empfinden lassen ; Und wo es Madamen zu einem Mitleiden bewegen könte, wolte betheuren, daß alles anwesende Frauenzimmer mit einem solchem Abscheu , wie mich selber angesehen , weil es mich zu diesem Fehler verleitet. In meiner Abwesenheit, ich sage, in meinem Unglück , wäre ich glückseelig , wenn meine Augen die annehmlichste Dame von der Welt allhier angetroffen ; Es würde , wo ein unvollkommenes, doch ein so gutes Portrait von meinem geliebten Original gewest seyn, als es die Geschicklichsten Mahler entwerffen können. Durch dieses hätte mir zum wenigsten die Helfte vor der Anmuth

mer-

meiner Englischen Arismenia allezeit vor-
stellen und mich nicht mit Gesichtern pla-
gen dürffen, die den angenehmen Schat-
ten, der mir von ihnen vor den Augen
schwebet, durch ihre Unannehmlichket im-
mer zu vertreiben suchen. Ja ich hätte
Madamen allein adorirt, und mich nicht
über andere moquiren können, und Sie
würden die innersten Regungen meines
Hertzen im ersten wie in diesem Brief gele-
sen haben. Aber wer ist Schuld, Mada-
me, daß ich vor die liebste in verdrießlicher
Gesellschafft leben muß, und was hat mich
von Ihnen, ich meine von mir selber ge-
trennet? Ich Unglückseeliger! Mein Ver-
sehen war es, daß bey Ihnen von einer
Abreise erwehnte; Ich hätte es abschla-
gen sollen, sonder ein Wort bey Ihnen
davon zu reden: Denn was hatte ich nö-
thig, andern Leuten zu gefallen und gegen
meine Marter selber unempfindlich zu
seyn? Ja, ich armer bin Schuld, und Sie
nicht, allerliebste Arismenia, denn ob ich
gleich bezeigte, daß ihre Erlaubniß, eine
Graumsamkeit vor mich sey, so wäre doch
Ihre Generosité zu groß gewesen, mich
von freyen Stücken von Venedig zu ver-
bannen. Madame, die Welt hat vielleicht
noch nicht erlebet, daß jemand, der so
sehr

sehr als ich liebet, an der Abwesenheit seiner Schönen selber Ursach? Und weiß wohl schwerlich zu begreiffen, mit was vor einem Titul ich deswegen zu belegen? Allein ich schwere, daß sie auch weder die Marter erleben noch begreiffen soll, mit welcher sich meine Seele foltert, und dieses wider mich selbst begangene Verbrechen büsset. Ich seuffze, da mit andern auf eine verhaste Art lachen mus, und dieser unaussprechliche Zwang raubt mir fast das Leben. Man lässet mich keinen Augenblick allein, um mein Hertz von der Quaal nur etwas zu erleuchtern, und Stunden von jemanden zu opffern, dessen Jahre Ihnen allein gewidmet. Ach Madame! auch die Träume sind beschäfftiget, mich zu kräncken? Ich stehle mich weg, daß nach meinem Bette komme, um meinen Gedancken Audieuz zu geben, und da schreibe ich, wie Sie sehen, so schlecht. Unter unendlichen Seufftzern, unter tausend verwirrten Betrachtungen, ob meine Liebe ewig glückseelig bleiben werde, und unter unzehlbarer Verehrung meiner unvergleichlichen Arismenia schlaff ich ein. Umarme ich meine Arismenia nun, als vormahls gegenwärtig und in der schönsten Gutheit vor mich, so werde ich halb rasend, wenn ich frühe das

Küssen

Küssen nur umfast! und stellet Sie denn ein Traum mir abwesend vor, wie es in der That ist, so habe des Morgens, wann mich die übrigen aus der langen Ruhe, wie sie sagen, wecken wollen, genug zu thun, die in meinen Augen stehende Thränen vor eine Würckung des Schuppens auszulegen; Weil man vor Thorheit halten möchte, was bey einer so edlen Liebe die gröste Tugend. Madame, mein Schmertzen würde endlich öffentlich ausbrechen, wañ mich nicht Dero letzte gütigste Versicherung tröstete: Denn bey meinem Abschied bat ich sie, mich in geneigtesten Andencken zu behalten, und Sie hatten so viel Mitleiden, mich zu versichern, daß darinnen besser angeschrieben stünde, als ich vielleicht glaubte. Liebens-würdige Arismenia, dieses eintzige erhält mich, und macht, daß ich sonder die andere Compagnie und sonder Abschied nicht den Augenblick fortlauffe. Wie Sinnreich bin ich aber nicht zu meiner Quaal? In dem Moment erinnere mich, daß Sie sie beym Adieu kein Angedencken von mir ausgebetten. Es ist nicht nöthig, ich gestehe es weil Sie wissen, daß ich Sie mehr liebe, als mich selber, und noch mehr anbete, als wie ich liebe. Aber wodurch hätten Sie mich auf der Welt schöner versichern

sichern wollen, daß ein schätzbares Andencken von Ihnen zu hoffen, als wenn Sie verlanget, in eines zwar armseeligen, doch getreuen Gunst gleichfalls zu stehen? Ich sehne mich nach nichts mehr, als vor ihren schönen Füssen zu liegen, und entweder mit meinen Bitten oder meiner Umarmung dero Hertz zu erweichen, mich um etwas zu ersuchen, so Sie mehr als ich selber in Gewalt haben. Ja ich sehne mich, aus Liebe und aus Unruhe meines Gewissens. Ach Madame! Wie gerne habe ein Verbrechen verschweigen wollen, daß Sie von meiner Tentresse nicht glauben werden? Aber es martert mich zu todte, wo mein Hertz nicht davon erleichterе, und bekenne, daß ich verreiset, um in anderer Frauenzimmers Compagnie die Hefftigkeit meiner Passion gegen Sie zu mindern. So unverantwortlich ist meine Intention gewesen, und so unwürdig bin ich Ihrer Gutheit. Wollen Sie mich deswegen straffen? Sie haben es schon allzusehr gethan, denn je mehr ich Frauenzimmer sehe, je mehr Sieg erhält dero Anmuht über Sie und über mein Hertz? Werde ich nun bey meiner Wiederkunfft nicht die Glückseeligkeit erhalten, Sie allein und ewig zu sehen, so

will einen Ort in der Welt suchen, wo von allen Menschen entfernet lebe, oder nur lauter Unglückseelige hinkommen. Adieu, Madame, dergleichen Gedancken setzen mich in einen Stand, wo meine Zärtlichkeit wie der auslöschen will, was ich geschrieben. Adieu.

Madame!

Dero
Gehorsamster und getreuester
Selander.

Diesen, wie auch den vorigen Brief sendete er an den Tursates, um solchen an Arismenien zu bestellen Und da er noch ein paar Tage sich auf dem Lande verweilen müssen, brach er endlich mit der andern Gesellschafft nach Venedig wieder auf, und stattete auch so gleich seine Visite bey Arismenien ab.

Sie empfieng ihn mit der angenehmsten Freundlichkeit, und erkundigte sich des Zeit-Vertreibs, welchen er, wie sie glaubte, ohnfehlbar nach seinem Wunsche würde genossen haben.

Er versicherte das Gegentheil, und bat, wo sie ihm keinen völligen Glauben beymessen wolte, den letzten an Sie geschriebenen Brief zu fragen, und nur

nur so viel zu seinen Vergnügen zu glauben, daß er aus aufrichtigem Hertzen geschrieben.

Arismenia schiene darbey zweifelhaftig, weil Sie von seinen gehabten Duell wegen eines Fräuleins bereits Nachricht erhalten, daß also Selander genug zu thun, ihr alle ungleiche Gedancken zu benehmen.

Immittelst verwunderte er sich zum höchsten, wo sie dieses schon erfahren, und bat sehr, ihm zu entdecken, mit wem sie so vertraute Correspondence von dem Adelichen Schloß gehabt. Allein seine Bemühung war vergebens, und Sie wolte ihn überreden, es habe ihr nur davon geträumet, und würde Sie nunmehro mehr als jemahls auf die Träume was halten, da es so wohl eingetroffen.

Selander muste sich damit befriedigen lassen, ob er gleich in seinem Hertzen was anders urtheilte; Allein was ihm noch mehr seltene Gedancken erweckte, war, daß sich Arismenia zwar sehr gefällig in ihrem Weesen, aber dabey so retirée auffführte, daß sie ihm keinen Kuß weiter verstatten wolte, und zu ihrer Entschuldigen vorwendete: Sie wolle aus der vorigen Liebe eine edle Freundschafft machen, weil sie glaubte, daß diese eher als jene beständig zu unterhalten.

Wenn man glaubt, daß Selander aufrichtig geliebet, so wird man auch von sich selber urtheilen können, daß diese fremde Auffühfrung ihm nicht wenig

M 2 nahe

nahe gegangen. Gleichwohl war es nicht zu andern, und alle sein Bitten diente zu nichts, als ihm dieses, wiewohl mit der artigsten Manier, noch etliche mahl zu sagen, was er zuvor von ihr gehöret.

Er gieng unruhig von Ihr, und da er des andern Tages in ihrem Hause wieder einsprach, muste er sich mit der Entschuldigung befriedigen: Sie sey nicht zu Hause.

Selander wuste das Gegentheil allzu wohl, indem er Sie so gar auf ihrem Zimmer reden gehört; Dahero sann er allen diesen Sachen weiter nach, und hielt davor: Sie müsse ohnfehlbar einen andern Cavalier angetroffen haben, welcher Sie mehr, als er Sie vergnügen könte, weswegen Sie ihn auf diese Art loß zu werden gedächte.

Ist dem also, fieng er zu sich selber an, so liebe ich sie zwar, aber nicht so, mich dabey zu hassen; und ich werde die Grösse und die Aufrichtigkeit meiner Liebe nicht besser zu erkeñen zu geben wissen, als wenn ich mein Vergnügẽ dem ihrigen nachsetze. Du darfst es nur sagen, wehrte Arismenia, fuhr er fort, hat mir der Himmel ein Hertz gegeben, von deiner Annehmlichkeit gerühret zu werden, so hat er mir auch so viel Großmuht dabey verliehen, dasjenige zu ertragen, was ihm nicht

nicht gefällt. Wehle nur einen andern, es wird mich zwar kräncken, allein mein Gemüth ist nicht vermögend, was anders als den Schluß des Himmels zu seinen beständigen Vergnügen zu wehlen.

In solchen Gedancken kam er zu Tyrsates, und danckte ihm wegen richtiger Bestellung der Brieffe an Arismenien. Tyrsates umarmete ihn, und sagte: Wenn ich ihnen mein liebster Freund nur so ein Vergnügen dadurch erwiesen, als ich wünschte, so würde es mein eigen Ergötzen seyn; Allein ich fürchte, ihr Glück in der Liebe dürffte an dem Ort vor sie nicht beständig blühen, und was mich überaus kräncket, ist, daß ich ihnen dieses sagen muß. Die Gesetze der Freundschafft erfordern das von mir, was andre würden verschwiegen haben, und sie werden es so wohlmeynend aufnehmen, als mir von einem Gemüth versprechen kan, welches so edel als das Ihrige zu erkennen das Glück gehabt.

Sie sagen mir nur liebster Tyrsates, antwortete Selander, was ihre Aufrichtigkeit und die wahre Beschaffenheit der Sache in diesem Stücke haben will: Mein Gemüth habe bereits zu allen gefast gemacht,

und aus der Aufführung Arismeniens seit meiner Wiederkunfft schon geurtheilet, was sie widriges in meiner Liebe werden sagen können.

Hat ihnen denn, fragte Tyrsates, Arismenia die ewige Treu versprochen, und sind sie mit ihr biß auf eine Vermählung verbunden? Mein wehrtester Tyrsates, gab Selander hierauf, mein Wunsch ist zwar allezeit so weit gegangen; Aber nachdem ich mehr aus ihrem Wesen als Reden wahrgenommen, daß Sie mir so viel nicht sagen wolle oder könne, so habe auf keine Sache weiter dringen wollen, die ich allezeit geglaubet, daß man sie mit vollkommenen und freyen Hertzen verschencken müsse.

So seyn sie denn in einem Stücke noch glücklich, antwortete Tyrsates; Und als ein vertrauter Freund bey ihnen zu handeln, so hat sich Arismenia mit ihnen in keine Vermählung einlassen können, nachdem sie mit einem gewissen Obristen vor langer Zeit ein Bündniß eingangen, einander auch in dem ledigen Stande lebenslang zu lieben. Dieser wird nun in kurtzer Zeit aus dem Felde und in Venedig kommen, und der Obrist-Lieutenant, welcher mit ihnen auf dem Land die Händel gehabt, hat, wie er mir

ge-

gestern selber gestanden, schon ein paar Tage vor ihrer Wiederkunfft Brieffe von demselben an Sie abgeschickt. Aus diesem allen urtheilen sie nun, ob sie jemahls in dieser Liebe werden glücklich seyn? Ich kenne ihr Gemüth, das überaus edel zu lieben geschickt, aber allein unvermögend ist, den geringsten Eintrag zu leiden. In einer erfolgten Heyrath würden sie bey allem ihren Ergötzen tausenderley verdrießliches Nachsinnen haben, ob Arismenia den Obristen nicht mehr geliebet, als man ausser der Ehe thun solle, denn man kan alles vergessen, ausser allein diejenige Beleidigung nicht, die nimmermehr kan ersetzet werden. Sie haben einen edlen Ehrgeitz, und würden ihr Leben nicht vor den Schimpff achten, wenn einer sich von derjenigen was wider die Ehre rühmen könte, mit der sie alle ihre Ehre lebenslang theilen wollen. Ja da Arismenia bey der blossen Nachricht, der Obriste werde nunmehro wieder kommen, ihnen die vorige Gunst nicht mehr verstatten will, was werden sie nicht zu gewarten haben, wenn er gegenwärtig? Mehr will anjtzo nicht sagen, beschloß Tyrsates seine Raisonnement denn was zu ihrer

Ruh und Befreyung von solchen Banden dienet, werden sie schon bey sich haben.

Selander blieb eine gute Weile nachsinnend über Anhörung so nie vermutheter Sachen; Und weil Tyrsates glaubte, es würde seinem Hertzen schwer fallen, einen Schluß zu ewiger Vermeidung einer Person zu fassen, die er eine ziemliche Zeit so zärtlich geliebet, betrübte es ihn, und wolte ihn durch ein- und andere Gründe zu frieden stellen.

Allein Selander antwortete: Sie bemühen sich nicht mein wehrter Tyrsates, mit mehr Gründe beyzubringen: Ich kenne mein Verhängniß im Lieben, und wie es allezeit grausam gegen mich ist; und was ich ihnen jetzo nicht sagen kan, soll ihnen die Verfliessung etlicher Tage offenbahren.

Selander küßte hierauf Tyrsates, und nachdem sie eine Zeitlang von anderen Materien gesprochen, gieng er in eine Assembleè, wo er Arismenien anzutreffen vermeynte.

Er fand sie auch daselbst, und führte sich gantz gefällig gegen Sie auf, dabey er sich nicht das geringste mercken ließ, was er von Tyrsates erfahren; Bey dem Abschied aber, bat er sich die Erlaubniß aus, Sie nach Hause zu begleiten, und erhielte solches sonder Weigerung.

Daselbst beklagte er sich nun nochmahls über die Aenderung ihrer vorigen vollkommenen Gunst gegen ihm, und bat, ob es ihr denn nicht möglich, ihm die Ursach davon zu eröffnen?

Sie

Sie antwortete, daß sie keine andere wüste, als weil sie aus gewissen Umständen, die sie ihm nicht sagen könne, eine Liebe zwischen ihnen in einem andern Stand nicht vor glücklich oder möglich schätzte, ob sie es gleich wünschte: Darum solte er sich befriedigen lassen, daß sie ihm eine ewige und treue Freundschafft hiermit verspräche, und solche Lebens-lang zu halten wolle verbunden seyn.

Selander nahm dieses Anerbieten mit verpflichtester Dancksagung an, und versicherte im Gegentheil, daß er ehe ersterben, als die Gutheit vergessen würde, die er von einer so liebens-würdigen Person genossen, und solte ihm hinführo sein Vergnügen seyn, ihr in dem Caracter der Freundschafft durch alle ersinnliche Dienste die Ergebenheit zu zeigen, welche er ihr, wenn es dem Himmel gefallen, durch die honnetteste Liebe weisen wollen.

Damit Sie aber wissen möge, daß ihm die Ursache ihrer Weigerung zu einem genauen Bündniß mit ihm nicht unbekandt, so eröffnete er ihr von dem Obristen, was er von Tyrlates erfahren.

Sie gestund es, indem sie es nicht läugnete, doch wolte sie auch nicht sagē, daß es eine Liebe, weil sie sonder Verletzung ihrer Tugend das keine Liebe

nennen konte, die niemahls auf eine tugendhaffte Manier vollzogen würde, und gab dem längst gehabten vertrauten Verständnis mit ihm den Nahmen einer Freundschafft.

Selander wendete nichts darwieder ein, und begnügte sich bloß damit, ihr ein edles Gemüth sehen zu lassen, indem er sie mit der höflichsten und verbindlichsten Art bediente, und auch so Abschied von ihr nahm.

Ein paar Tage giengen hin, da er sie zwar sprechen wollen, aber würcklich nicht zu Hause angetroffen, indem sie ohngefehr zu welchen guten Freundinnen gefahren; Als er dahero alle Anstalt zu einer Abreise aus Venedig gemacht, und ohne dem glaubte, daß ihm ein mündliches und ewiges Adieu von ihr schwer fallen, und bey Erblickung ihrer Zärtlichkeit ihn inskünfftige nur mehr beunruhigen dürffte, nahm er schrifftlichen Abschied, und schickte ihr folgenden Brieff zu:

Madame!

Wiewohl mir das Glück gewünschet mich noch seit meines Hierseyns an Ihrer angenehmẽ Conversation zu vergnügẽ/so habe doch etlichmahl meine Aufwartung vergebens zu machen gesucht. Da nun die Zeit

da/

da/ in welcher mir mein Verhängnis
zu reisen befiehlet; So nehme hier-
mit von Madamen verpflichtesten Ab-
schied. Dero mir noch neulich ver-
sprochne ewige Freundschaft macht
mich glauben/ wie mir auf mein ge-
horsamstes Bitten eine Visite würde
erlaubt gewesen seyn/ um mein Adieu
mündlich zu sagen; Allein ich will
mich einer sonst vor mich so schätzba-
ren Sache selbst berauben/um Mada-
men der Mühe zu überheben / eine
Compassion mit mir zu habẽ/ wenn sie
sehen daß es mir schwer ankäme Ja,
da ich reisen muß/so will mir Venedig
nicht dem letzten Augenblick noch un-
entbehrlich machen/ welches geschehen
hen dürfte/weñ von Madamen gehen
wolte. Ich sage demnach verbun-
densten Danck vor alle Gutheit / die
so vollkommen und auch so unver-
dient genossen/ daß solche lieber mit
stillschweigenden Hertzen ehren / als
in unzulänglichen Worten rühmen
will/ u. versichre/wie das Gedächt-
nis davon niemahls bey mir ersterben
hen wird: Wäre ich in so glücklichem
Stande/meine Erkenntlichkeit in der
That

That sehen zu lassen/ wie es die Kostbarkeit Dero Affection erfordert / so würde dieses noch einiger massen zur Satisfaction meines ihnen gantz ergebenen Gemüths dienen; So aber bleibe ein ewiger Schuldner / und/ weil es bey einer großmüthigen Person ist/kräncket mich mein Unvermögen nicht so sehr. Ich bitte den Himmel / daß wenn mir die Abwesenheit so unerträglich fallen wird / als mir vorstelle / mir nur die Zufriedenheit darinnen zu schencken / und es der Madame Arismenien wol gehen zu lassen. Um ein geneigtes Andencken vor mich will nicht anhalten / denn mich deucht, daß wenn mich solches Madamen Gütigkeit versicherte / es zu gefährlich vor mich seyn/ und daß mir anderwärts nicht sonder äusserstem Zwang würde flattiren können / wie sich ein solch Frauenzimmer/ als Madame, eines unterthänigen Dieners wohl errinnere. Aber eine Bitte werden mir Madame nicht versagen / ob mich gleich schäme solche vorzubringen; Wenn sie aber meinen Zustand erwegen/ so hoffe nicht/ daß sie darüber zürnen werden. Was ist Ihnen

mit

mit den Briefen und Versen eines Unglückseeligen gedient? Sie haben tausend Gelegenheiten/ Ihren schönen Geist mit etwas bessers und angenehmers zu divertiren / als was von mir kom̃en; Und ich würde entfernet mich nur martern / wenn ich dran gedächte / daß sie dergleichen von mir läsen. Ich könte noch viel sagen/wenn nicht Madamen durch eine so starcke Meinung beleidigte/als sey Ihnen an solchen Kleinigkeiten was gelegen; Oder/als ob ich Dero edles Gemüht nicht kennte / das mehr zu eines andern Ruhe/als jemanden zu kräncken geschickt ist. Nur dieses muß als eine Schwachheit von mir erwehnen , daß sonder meinen geschriebenen Sachen anderwerts tausendmal unruhiger leben würde. Adieu denn / Madame, ich versichere nochmahls alle Honneteté, und eine solche Aufrichtigkeit / wie Sie von einem Diener glauben können / den Sie/wie mich/gekandt. Ich wünsche alle Glückseeligkeit / und eine Vergnügung des Gemühts / die das Meinige würde empfunden haben / wenn ich Madamen nicht

gesehen; Und ersterbe unter der Ehre eines respectuösen Freundes.

Madame!

Dero

Verpflichtester und gehorsamster

Selander von Amalienburg.

Ob Arismenia durch sothanen unvermuhteten Entschluß nicht gerühret werden, ist gar nicht zu zweifeln: Sie ließ ihm zur Antwort sagen, daß sie ihm mit allem dienen wolte, was er verlangte, wenn sie das Glück würde haben, ihn bey sich zu sehen.

Selandern wären zwar seine Briefe höchst lieb gewesen; Allein sie selber abzuholen, schien vor sein Gemüht zu gefährlich zu seyn; Dahero entschuldigte er sich nochmahls zum verpflichtesten, und schrieb: Daß, wenn er sich bey der neulichen Visite einbilden sollen, wie es die allerletzte, er nicht in dem Stande würde gewesen seyn, von

von ihr zu gehen; Anbey ersuchte er sie um seine Briefe, jedoch mit einem Hertzen, womit man Personen bitten könne, deren Befehle man ehren müsse, wenn sie auch zu unserm Mißvergnügen ausschlügen.

An statt der Briefe erfolgte von Arismenien ein inständiges Ersuchen, vor seiner Abreise doch noch einmahl zu ihr zu kommen. Selander danckte wegen so gütiger Erlaubniß; Machte aber alle seine Sachen fertig, und da er unter einer Anzahl guter Freunde bereits auf den Schiffe stund, um abzuseegeln, schickte er ihr folgendes Billet zu:

Madame!

Weil auch bey den letzten Augenblick in Venedig an nichts anders als an Sie gedencken können so habe die Ihnen gewidmete vollkommene Ergebenheit lieber beobachten / als mich geruhiger wissen / und dieses schrifftliche Bekäntnis zu meinen andern Briefē legen wollen. Dieses Gedächtnis von einer Person / welche mir auf der Welt am liebstē gewesen / nehme nunmehro mit auf die See / und werde mitten unter den Wellen beseufzen / was anitzo schon bereue: Dieses

Dieses ist: Die wehrteste Arismenia, wenn es auch zu meinen äusersten Unglück/nicht noch einmahl gesehen zu haben/mit der ich noch so unendlich viel zu reden; und daß mein Verhängniß/ indem nun abfahre/ mir nicht anders zu sagen erlaubet/als:

Adieu Madame!

Ders

Ewig verbundener und unglück-seeliger

Selander von Amalienburg.

Indem Selander dem Tyrsates, welcher sich noch einen Monat in Venedig aufzuhalten, und nach erhaltenen Schreiben seinem wehrtesten Freunde nachzureisen gedachte, den Brief überreichte, wurde auch vom Lande gestossen, und damit Venedig oder vielmehr der Liebe zu Arismenien ein ewiges Adieu gegeben.

Tyrsates sprach persönlich bey Arismenien ein, die so wohl in ihrem Hertzen empfunde, als sie äusser-

äusserlich blicken ließ, daß sie durch den Verlust Selanders von neuem zur Witbe worden. Denn gewiß, ihre Wehmuth war sehr hefftig, und Tyrsates war unvermögend, ihr einen andern Trost einzusprechen als daß er versicherte, sein geliebter Freund werde in kurtzen wieder kommen, und nach Aenderung ein und anderer Umstände, wenn solche Arismenien möglich, seine Glückseeligkeit in der vorigen Intention suchen.

Bey dieser Hoffnung richtete Arismenia ihre Augen wieder in die Höhe, die sie sonst wegen der Thränen nieder geschlagen; gleichwohl da ein starcker Zweiffel sich nicht unbillig deswegen in ihr ereignete, konte sie den Lauff ihrer Schmertzen doch nicht gäntzlich hemmen, und Tyrsates muste sie weinend hinterlassen.

Tyrsates hatte durch die Abreise Selanders und die äusserste Betrübnis Arismeniens so viel unruhige Gedancken bekommen, daß er sie durch einen Spatziergang ausser Venedig zu vertreiben suchte.

In der Gegend, wo die Venetianer ihre schöne Lust-Häuser gebauet, schiene er seine beste Vergnügung im Uberlegen zu finden, und war in vielen schönen Betrachtungen der Heftigkeit der Liebe eine ziemliche Weile fortgegangen/ als er durch das Anschauen eines Menschen daran gehindert wurde.

Dieser, welcher dem Ansehen nach ein Cavalier, stund an einem Eichen-Baume, und war höchstbeschäftiget, mit dem Messer ein Loch in selbigen zu graben.

ben. Welches den Tyrsates so neugierig machte, die Ursach dessen zu erfahren, daß er sich also nahe dabey hinter einen Busch schlieche, wo er drey biß vier Schritte von diesem Fremden war.

Die Grösse der Andacht bey dieser Verrichtung mochte den andern so sehr ausser sich selbst gesetzt haben, daß er Tyrsates nicht vermerckt, deswegen grub er immer fleißig zu, biß ein Loch in den Baum, daß man eine welsche Nuß darinnen verstecken können.

Hierauf kriegte er eine Muscate aus der Ficken, schnitte selbige mitten voneinander, und grub [illegible] mit dem Messer darinnen. Da dieses auch fertig, hub er an:

Wie Caelia und ich dem Nahmen nach
hier stehen/
So soll auch unser Hertz sich stets vereinigt sehen.

Hierbey fieng er an: Osmathiel, &c. &c. Und betete einen Hauffen Beschwerungs-Nahmen her, welche Tyrsates nicht alle behalten konte.

Alsdenn suchte er ein Papiergen hervor, darinnen ein wenig Haar lagen: Solche wickelte er um die beyden Stücke Muscaten, und band sie mit diesen schönen Reimen zusammen:

Wie ich von Caelien die Haar
In der Opera gestohlen fürwahr/

Und

Und jetzt in dieses Loch mit fahr/
So werden wir auf eine Zeit ein Paar.

Nach dessen Endigung fuhr er geschwind mit dieser mit Haaren umwundenen Muscaten in das Loch im Baum, und sagte im Zumachen desselbigen viele Beschwerungs-Nahmen wieder her; Damit gieng er gerade vor sich weg nach Venedig zu, sonder sich umzusehen.

Tyrsates hatte viel verliebte Streiche erlebt, aber so einen noch nicht; und das Mittel, seine unruhige Gedancken durch einen Spatziergang zu vertreiben, stellte sich durch diesen Zufall so vollkommen ein, daß er im Lachen und Schertzen zu Venedig wieder war, ehe er sich dessen fast vermuthet.

Seine erste Sorge war, diesen verliebten Zauberer kennen zu lernen; Und solches Glück erhielt er bald, indem er auf einer grossen Gasterey, wo auch Caelia sich befand, in dessen Compagnie kam.

Er war würcklich ein Cavalier, und von Person nicht eben häßlich; Aber alle seine Minen und Geberden gaben an Tag, daß ihn der Cupido gewaltsam geprügelt.

Caelia mochte ihm gleichfalls nicht ungewogen seyn, weil sie die Köpfe über der Tafel immer zusammen steckten, und wenn sie ihm ihre Liebe nicht antrug, ihm doch verstattete, ihr sein heimliches Anliegen in Gegenwart anderer so vielmahls zu eröffnen.

Tyrsates hatte die Ehre, gleichfalls neben einer Opern-Schönheit zu sitzen, deren Nahme Calpurnia, und welche ihn schon längst curiös gemacht, um zu erfahren: Ob sie auch von der Sorte manchen Theatralischen Frauenzimmers, deren Theatrum innerhalb dreyen Stunden acht biß neun Haupt-Schüber vertragen, und in einem Jahr mehr als tausenderley Auftritte leiden kan.

Er unterhielte sie demnach eine Zeitlang im Discours; Und weil er sie sonsten gesprochen, und sie gar frey im Schertzen gegen ihm war, rühmte er ihren artigen Verstand, und sagte: Wie er sich längst so glücklich gewünschet, mit einem Frauenzimmer umzugehen, die von so unvergleichlich schönem und lustigem Humeur als die allerliebste Calpurnia wäre. Sie antwortete gar leuthseelig hierauf, und fragte: Warum er nicht dann und wann zu ihr gekommen, da er versichert, wie ihm ihr Zimmer mit Vergnügen offen stünde.

Ach! hub Tyrsates an: Ich habe mich dieses Vergnügens mit Gewalt berauben müssen, weil es vor mein Gemüth allzu gefährlich, zu einem recht schönen Frauenzimmer zu gehen, und vergebens zu seufftzen. Je nu! hub Calpurnia an, Sie werden ja auf ein-

einmahl nicht so viel prætendiren. Dabey sie ihn so freundlich ansahe, als ein Fuchs, der Raben zu fangen gedencket.

Und eben dieses, allerliebste Calpurnia, fuhr Tyrsates fort, ist mein Unglück, daß ich bey so charmanten Frauenzimmer nach etwas seufftzen muß, welches, weil es zu schätzbar und ich mir nicht zu erlangen getraue, von der angenehmsten Compagnie mich vielmahl verbannet. Calpurnia fieng darauf mit recht verliebten Blicken zu ihm an: Sie kommen dann; Es soll sich schon alles schicken.

Schönste Calpurnia! fragte Tyrsates gleichsam vor Freuden aus sich selber: So soll ich nicht vergebens seufftzen? Jeney doch, hub sie mit verbindlicher Ungedult an, Sie sind auch gar zu arg. Dabey sie ihm die Hand unaufhörlich drückte.

Man kan leicht erachten, daß ihr Tyrsates tausend Verpflichtungen vor die Anerbietung einer Gunst gemacht, ausser dem ein Frauenzimmer nichts kostbahrers auf der Welt verschencken kan; Aber wenn ich dabey sagte: Daß sich Tyrsates in seinem Hertzen so sehr über sie moquirt, als er verliebt von aussen schien, dieses hiesse die Wunder-süsse Entzückung von einem Frauenzimmer, damit sie Leute vor deren Genüß öfters fast sterben machen, allzu gleich-

gültig tractiren: Darum will es nicht sagen, sondern einen geneigten Leser dencken lassen, was er will.

So viel aber Tyrsates an diesen beyden Opern-Frauenzimmern zu tadeln hatte, so fand er dennoch eine Tugend an ihnen, die er höchst beneiden muste, weil er es ihnen in keinem Stücke gleich thun konte: Diese war: Daß sie unvergleichlich sauffen konten.

Caelia leerete in einem Augenblick sechs biß sieben Stutz Gläser Wein aus, und machte sich eine Gloire wenn sie einem jeden Bescheid that, und keinen Augenblick ein Glaß vor sich stehen ließ.

Da nun der Wein ein wenig in Kopff gestiegen, goß Caelia ein Glaß Wein auf den Tisch, und patschte mit beyden Händen so manierlich und so derb drein, daß die Suppe davon allen Anwesenden ins Gesicht flog, und sie sich vor Lachen nicht zu halten wusten.

Calpurnien waren die Geister auch schon mehr als zuvor rege gemacht worden, darum reitzte sie Caelien noch immer je mehr an, sich zu prostituiren, vielleicht weil sie ein heimlich Vergnügen daran hatte, und haselirte selber überaus artig mit.

Weil nun Caelia viele safftige Discourse öffentlich führte, deren sich Tyrsates gegen Frauenzimmer würde geschämet haben, hub er aus Schertz an: **Ihr seyd allerliebste Jungfern.**

Ey, schiß dir in die Jungferschafft, gab Cae-

Calpurnia geschwind darauf, es ist keine Mode mehr, Jungfer zu seyn Und in so süssen Complimenten fuhr man biß zu Endigung der Gesellschaft fort, nach welcher ein jeder ein Frauenzimmer nach Hause begleitet, welches durch ihn die Compagnie die Compagnie aber durch mich den geehrten Leser um Vergebung bitten ließ: Nicht ungütig zu deuten, so etwas allzu freyes mit untergelauffen, mit der Entschuldigung, daß weil gezwungene Sachen verhaßt, man es am schönsten zu machen vermeinet, indem man es am natürlichsten gethan.

Der Sammel-Platz bey Calpurnien ward des andern Morgens in ihrem Hause beschieden, und dieses hatte Tyrsates heilig versprochen; Allein wer aussen blieb, war auch niemand anders als Tyrsates.

Die eine Ursach gab sein Humeur, welcher bey allzu lustigen Discoursen von Frauenzimmer zwar aus Gefälligkeit mit lachen, aber im Hertzen nicht verwehren konte, einen Abscheu davor zu tragen; Die andere aber mochte seyn, daß er sich was angenehmes an einem Fräulein ausgesehen, die ihm das Verlangen nach anderer und zwar so sauberer Compagnie leicht vertreiben konte.

Dieses Fräulein hatte den Ruhm in Venedig, daß sie schön würde zu lieben wissen, wenn sie nicht dabey einen Verstand besaß, dadurch sie nicht wieder verliebt zu machen wäre.

Tyrsates, der wie gesagt, schon was annehmliches an ihrem Wesen gefunden, ward also durch eine andere Passion noch bewogen, einen verliebten Sturm auf sie zu wagen, und hielt es sich vor eine galante Ehre, wenn er in seinem Suchen nicht unglücklich.

Er trug ihr demnach bey guter Gelegenheit sein Hertz mit der verbindlichsten Manier an; Und was seine Neigung noch hefftiger und beständiger gegen sie machte, war, daß sie ihm eine vollkommene Gegen Gunst abschlug.

Er bediente sie also unablässig, und um zu seinen Entzweck zu gelangen, so begieng er bey vielen Klugen, und ausgesuchten Liebes Maximen, auch die allergrösten und zartlichsten Schwachheiten, daß, ob er sich gleich niemahls flattirt, die in der Liebe delicatesten und dabey eigensinnige Hertzen zu gewinnen, er sich dennoch in dieser Kunst vor ziemlich geübt halten muste, nachdem er dieses Fräulein endlich besieget.

So gleichgültig er nun in seinem Hertzen bey dieser Amour zu bleiben vermeynet, so sehr betrog er sich in seinem Urtheil, denn er war ziemlich verliebt, und die Merckmahle seiner innersten Neigung, wovon dieses Fräulein eine vollkommene Kennerin, mochte sie nicht wenig mit bewegen, sich ihm vollkommen zu ergeben.

Ich nenne dieses allhier eine vollkommene Liebe, worinnen uns das Geliebte nichts vollkommeners zärtliches und doch hon-

honnettes abschlägt; Welche Gutheit Tyrsates dergestalt erkannte, daß er sich dieser Schönen getreu und vollkommen ergab, und sich in seinem Hertzen nicht wenig moquirte, wenn Caelia und Calpurnia bemühet waren, ihn von der Bedienung dieses Fräuleins abzubringen, und hingegen an sich zu ziehen.

Denn ob wohl Caelia aus Tyrsates voriger Aufführung genugsam gesehen, daß sie sich keine Rechnung auf ihn zu machen: So vergessen doch Coquetten leicht, was zu ihren Verdruß dienet; Und also meynte sie, ihn unter die Zahl der andern durch ihre Schmeicheleyen endlich zu logiren, welche zu ihrem sattsamen Contentement ziemlich weitläufftig war.

Wenn nun Tyrsates ihrem Hause vorbey wanderte, da sie am Fenster lag, ward ihm die Passage etlichemahl durch das inständige Ersuchen zu ihr zu kommen, nach seiner Schönen gesperrt, indem er, wie sie sagte, ein Vergnügen nicht so weit suchen dürffe, was er in der Nähe habe.

Tyrsates muste demnach, um nicht allen Wohlstand aus den Augen zu setzen, zuweilen ein paar Stunden bey ihr verderben, und weil sie ihn überall, und auch in ein Zimmer führte, wo ein artig Ruh-Bett vor ein paar Personen stund, um vielleicht durch den Anblick desselbigen bey ihm zu erwecken, worzu ihn die Natur oder sein Gemüth nicht genugsam aufmunterte: So bekam er gleichsam zur Vergeltung seiner Ungedult was curiöses in die Hände.

Caelia war mit Tyrsates eben in einem Liebes-Discours begriffen, dadurch sie ihm mit den theuresten Versicherungen wolte glaubend machen, wie sie niemahls geliebet, und wie sie besorge, daß, wenn sie lieben werde, worzu ein so artiger Cavalier als Tyrsates sie leicht bewegen könne, sie tausenderley Unruhe wegen allzu grosser, treuer, und beständiger Ergebenheit werde ausstehen müssen: Ich sage, Caelia würde auf Tyrsates Verlangen eben einen förmlichen Eyd wegen ihrer Honneteté abgelegt haben, als sich ein Galant unten durch seinen Diener anmelden ließ.

Caelia bat demnach Tyrsates, einen Augenblick allhier allein zu verziehen, sie wolle nur ihrem Mädgen Ordre geben, abzuweisen, es möchte kommen, wer nur wolle.

Tyrsates war es wohl zu frieden, ihr einen Augenblick loß zu werden, denn er hatte den Schlüssel an einen kleinen Kästgen gesehen, worinnen er Briefe und dergleichen curiose Sachen vermuthete; Und hierauf eröffnete er solches, und nahm in höchster Geschwindigkeit von Briefschaften zu sich, was ihm am ersten in die Hände kam, weil Caelia bereits zurück kehrte.

Tyrsates empfing sie mit verstellter Freundlichkeit und schmeichelte ihr mit vielen hervorgesuchten Lügen überaus; Weil sie aber vorhin von einer honneten Liebe gegen ihn geredet, so fieng er einen solchen Discours von der Vergnügung aus einer honneten Amour an, und behauptete das al-

ler-

keredelste Wesen der Keuschheit dergestalt, daß sie nicht viel darnach fragte, seiner Visite überhoben zu werden.

Ob es ihr in der Seelen nicht verdrossen, daß Tyrsates die Art zu leben, so wenig verstehen wolte, und ihre Discourse von der Keuschheit und Honneteté in Ernst aufgenommen, lassen wir einem jeden selber urtheilen: Nur dieses müssen wir sagen, daß sie in den schönsten Sitten-Lehren von einem vollkommen Tugendhafften Leben, und der daraus entstehenden wahrhafften Ruhe und Vergnügung des Gemüths voneinander gegangen.

Tyrsates wuste nicht, wo er einen Ort geschwind genug antreffen solte, um seine Neugierigkeit in Lesung der von Caelien gestohlnen Sachen zu stillen, und weil Asterens von Sternen-Feld, so hieß die Dame, die er liebte, ihre Wohnung am nächsten, begab er sich in solche, und ließ sich, da sie nicht zu Hause, von ihren Bedienten ein Zimmer öffnen, in welchem er seine Beute auskrahmte.

Aber wie ärgerte sich Tyrsates nicht, da er anstatt verliebter Briefe einen Calender in die Hände bekommen? Er schmieß ihn aus Verdruß auf die Erden, und würde ihn schwerlich wieder aufgehoben haben, wenn nicht ein kleiner Zettel heraus gefallen, den er endlich des Aufhebens werth achtete.

Es war ein Billet, das, wie aus der Unterschrifft zu ersehen, ein Cavalier an Sie geschrieben; Und der Innhalt bestund in folgenden:

Mada-

Mademoiselle!

MIch verwundert höchstens, daß Ihr euch ein paarmal vor mir verläugnen lassen, und einen andern Galant, den Capitain Vogler, auf euren Zimmer gehabt. Vielleicht, daß ihr schon vergessen, wie ich beschaffen bin, und nicht mehr wisset, wie zulänglich und völlig ich euch sonsten contentiret: Um euer Gedächtnis also in vergangenen Sachen zu stärcken, habe meine innere Qualitäten abschiltern lassen, und übersende sie euch nicht allein zu einem beständigen Anschauen, sondern auch zu der Curiosite; in Betrachtung anderer Meriten zu erwegen, ob ihr eurer zu grossen Tugenden geneigten Affection durch bißherige Verachtung der Meinigen nicht Tort gethan. Soltet ihr etwan böse seyn, daß bey den letzten Caressen den blauen Sammet auf euren Ruh Bettgen ein wenig verdorben/ so offerire mich, euch gantz neuen davor zu schaffen. Ist euch aber der tägliche Wechsel so sehr beliebt, daß ihr mich durchaus nicht weiter zu vergnügen gedencket, so werde einen gantzen Tractat von eurer kahlen Affection und eurem allzu weitläufftigen Umgange mit ehesten heraus geben, und dieses Defensions-

Schild

Schild eurer Honneteté an eurer Thür abmahlen lassen, so ihr allhier nur auf Papier abgeschiltert erhaltet. Ich weiß wohl, daß ihr nach aller Prostitution nichts fraget, und schon so ausgehärtet seyd, alle Anstösse an eurer Ehre zu ertragen; Aber ihr wisset auch, wie man die Kaltsinnigkeit von einem Frauenzimmer leicht erdulden kan, bey der wir über dreyßigmahl nicht vergebens geseufftzet. Machet also so viel Reflexion hierüber als es nöthig erachtet,

Euer

Annoch

Wohlmeinender Freund

Hauptmann Gazoni.

Tyrsates lachte nun wiederum von Hertzen und hub den Calender gütiger auf, als er ihn weggeschmissen, um vielleicht noch mehr angenehme Briefe darinnen anzutreffen.

Doch er fand keine so honnette Billets mehr, aber was weit angenehmers, als er jemahls gesucht: Denn

Denn dieses war ein Schreib - Calender, in welchem Caelia nicht nach dem Wetter des Himmels gesehen, sondern darinnen aufgezeichnet, was vor lustige Tage sie ihren Galans verschaffet.

Man sagt sonsten: Die Menschen machen die Calender, der Himmel aber das Wetter;, Doch Caelia konte allein was Wunder-würdiges und fast über-natürliches von sich rühmen, indem sie Calender und Wetter hier zugleich gemacht.

Er fieng an, solchen durch zu blättern, und nachdem er sich bald kranck gelacht, ließ er auch anderen Zeit, sich darüber zu ergötzen, und communicirte den Innhalt nicht allein guten Freunden, sondern, weil wir das Glück hatten, mit ihm aus Venedig zu correspondiren, erhielten wir gleichfalls eine Abschrifft davon, welche wir also, nachdem wir auch nicht darüber verdrüßlich gewesen, dem geneigten Leser zu seinem Divertissement mittheilen, und dabey bitten wollen, daß weil den Reinen alles rein sich Tugendhafft darüber zu erfreuen, und vor allen Mademoisellen Clœlien in Venedig keinen Part davon zu geben, weil wir nicht gesonnen sind, der geringsten Person Tort, geschweige einer so vortrefflichen Virtuosin zu thun.

Neu-

Neu-verbesserter und vermehrter Schreib-Calender, Auf das Jahr Venerischer Avanturen, Von Anno 1580.

1. Jan. Von meinem Spaß-Galantein schönes Thee-Zeug bekommen: Ihn auf den Abend selber gesprochen/ und mich davor erkenntlich erwiesen.

2. - - Auf einer Gasterey gewesen A la Compagnia Dei Mercanti mit Hauptmann Sculteto, und vielen andern Officiren: Mich berauschet: Handgreifliche Discurse mit Sculteto, indem er mich nach Hause begleitet.

3. - - Monf. Flachs-Vigelius bey mir gewesen/ und mir seine Liebe fast weinend angetragen.

4. Jan.

4. Jan. Ein Billet von M. Pfeffer-Sacco bekommen: Des Nachts um 11. Uhr von ihm in der Gondel abgeholet: Um 3. Uhr nach Hause kommen: Weissen Atlaß zum Kleide. NB.

5. - - Von Lieutenant Bonifacio einen Brief mit Blut geschrieben erhalten.

6. - - Noch einen von ihm erhalten / darinnen er mir eine Heyrath angetragen.

7. - - Hundert Ducaten von einem Narren Sen: bekommen / der gedacht / er bekäm die Jungferschafft von mir.

8. - - Ausgefahren auf ein Rendevous in den Gast Hof Al Aquila Nera: Der Fürst von Tiegerklau mich um 2. Uhr nach Hause gebracht: NB.

9. - - Monsr. Flachs-Vigelius mir vor 100. Thaler Spitzen versprochen. NB.

10. - - Allein und verdrießlich gewesen.

11. - - Mich nackend abmahlen lassen.

12. Jan.

12. Jan. Den Hauptmann Vogler wegen seiner braven Nase zu mir kommen lassen. Mir nur die B. geküßt.

13. - - Mit Baron Reventher in der Opera geredet / der mir den Signor Dettorfe vorgeworffen.

14. - - Mich kranck gestellt / um nicht in der Opera zu singen. Bey Signor Dettorfe vorgegeben / ich hätte eine Purgation eingenommen. Baron Reventher biß des Nachts um 3. Uhr bey mir gewesen: NB.

15. - - Ein garstig Pasquill auf mich gemacht worden.

16. - - Mein Trampel-Galant, Signor Potentio bey mir gewesen: NB. DM.

17. - - Der Hundsfot Flachs-Vigelius fortgereist / und mir die Spitzen nicht gegeben.

18. - - Dieser Tag handelte von einer Mateire, davon Monf. Bellefontaine in seinen Monaten schreiben soll; Und weil wir solche nicht haben / lassen wir die Sache unerörtert.

19. Jan. Kopf-Wehtage.
20. - - Mich vor allen verläugnen lassen.
21. - - Mein Trampel-Galant Potentio bey mir gewesen. D.M.
22. - - Alle Kalbs-Füsse in der Stadt aufgekaufft. NB eine Cur wegen der neulichen Reise.
23. - - Der Obrist-Lieutenant N. mir seine Liebe angetragen.
24. - - Auf einem Garten: NB. vier Visiten des Nachts: Sch. seine Nase mich betrogen.
25. - - - - - - - -
26. - - Der Baron Filou wegen des Printzen aus Peltzlandio zu mir gekommen. Hauptmann Vogler bey mir gewesen. NB.
27. - - Zu dem Printzen aus Peltzlandio: NB. Baron Filou die versprochene 50. Ducaten behalten/und mich noch darzu beschimpffen wollen.
28. - - Dem Obrist-Lieutenant N. bey mir gehabt: Mir die Heyrath versprochen. NB. Ich wers wissen.

29. Jan.

29. Jan.
30. - - Mich mit den Obrist-*Lieute-nant* N. brouillirt.
31. - - Mit dem Obrist-*Lieutenant* wieder gut geworden: Mir von neuem die Heyrath versprochen.
1. Febr. Meinem Mädgen Maulschellen geben/ weil sie den Obrist-Lieutenant heran gelassen/und mich mit Voglern gestöhrt: Ihn hinter die Gardinien versteckt.
2. - - Einen kostbahren Schlaf-Peltz von Signor Marretigo vor NB. bekommen.
3. - - Der Obrist-Lieutenant eyffersüchtig und verdrüßlich.
4. - - Den Obrist-Lieutenant hinter die Gardinen versteckt / und ihm eine Nase gemacht/durch Signor Marrettigo.
5. - - - - - -
6. - - Dem Signor Caprano Ohrfeigen gegeben. Des Nachmittags der Obrist-Lieut. NB.

7. Febr. Der Obrist - Lieutenant den Zeit Vertreib der Nonnen in meinem B. gefunden/deswegen mit mir brechen wollen: Jhm die Thür gewiesen.

8. - - Zu Signor Pfeffersacco nach eilf Uhren des Nachts gefahren/ rothen Damast bekommen NB.

9. - - Al Scudi di Francia tractirt worden. Mich voll gesoffen.

10. - - Der Obrist - Lieutenant mir geschrieben; Jhm nicht geantwortet.

11. - - Der Obrist - Lieutenant zu mir kommen. Vertragen und in kurtzen zu heyrahten NB.

12 - - Signor Captano in den Hut gef.

13. - - Der Obrist-Lieutenant biß des Morgens bey mir gewesen.

14. - - Der Schelm mich betrogen/ und ist heimlich fortgangen.

15. - - Kopf-Wehtage.

16. - - - -

17. - - Tyrsates in meiner Kammer früh gewesen: Mich anziehen helfen NB. Ein Schulfuchs und Bernheuter in der Liebe.

18. Febr:

18. Febr. Signor Gazoni bey mir gewesen: NB. gute Waden.
19. -- Gazoni biß um zwölf Uhr.
20. - - - -
21. -- Auf einer Gasterey mit Calpurnien gewesen NB. ein neuer Galant: Heyraht.
22. -- Gazoni NB.
23. -- Hauptmann Vogler wieder kommen biß um ein Uhr NB.
24. - - - -
25. -- Gazoni
26. - - - -
27. -- Auf einer Gasterey in dem Gast-Hof Scudi di Fracia NB. gute Bekandtschaft bekomen.
28. -- Gastoni NB.
1. Mart. - - -
2. - - - -
3. -- Aus Curiosité einen Castraten. NB. NB.
4. -- In der Comoedie.
5. - - - -
6. -- Capitain Vogler: NB.
7. -- Schreckliche Kopf-Wehtage.
8. -- NB. Malade.

9. Mart. NB Ausgeschlagen.
10. - - Mit dem Medico accordirt vor NB.
11. - - - - - -
12. - - - - - -

Aus diesen angeführten Monaten kan man die übrigen urtheilen, weil unsere Tugend in Abschreibung derselben ermüdet wird, und dieses vor genugsam erachtet, einem edlen Gemüth einen Abscheu vor ein solch verzweiffeltes Leben, wie garstigen und in Wollust ersoffenen Hertzen eine Schaam vor sich und der Welt zu erwecken.

Wie man denn nicht mehnen darf, daß man nur ein Opern-Frauenzimmer in Venedig abschildern wollen: Man könte dieses glauben, wenn nicht so viele andere von Bürger- und Adelichem Stande noch weit häßlichern Lastern unterworffen, und in den Opern andern Arts und sonderlich allhier, nicht welche edle und tugendhaffte Personen zu finden: So aber ehret man die andern, indem man ihren Lob-würdigen Eigenschafften [illegible] s Laster, wie der Sonnen ein Jrrliecht entgegen stellt: Und weil die Welt ein Schau-Platz, wir aber die Spielenden und unser Leben die Action auf selbigen machet: So hat allhier eine Person auftretten sollen, die durch ihre schlimme Action

Action tausend Zuschauern nur ein Spiegel ihrer eigenen Unordnung ist.

Tyrsates rechnete also Caeliens übermäßige Ausschweifung in der Wollust der Hitze der Italiänischen Lufft zu; und der Ruhm eines Schulfuchses und Bärenhäuters in der Liebe, den sie ihm beygelegt, gefiel ihm in der That nicht übel.

Er verzögerte noch eine gute Zeit in Asteriens Behausung: Allein sein Glück konte vor dißmahl in der Unterhaltung dieses annehmlichen Fräuleins, nicht blühen, und also befahl er ihren Bedienten eine unterthänige Empfehlung an sie, und gieng fort.

In der Thür begegnete ihm ein Mensch von der Post, der einen Brief an sie hatte; Solchen nahm zwar ihr Mädgen an, allein Tyrsates forderte ihn wieder, und wanderte damit nach dem Zimmer wieder zu.

Die Vertraulichkeit mit Asterien gab ihm die Erlaubniß, solchen zu eröffnen, und da fand er einen so Wunder-schönen Inhalt, welchen, wie er von Wort zu Wort geschrieben gewesen, aufrichtig entwerffen will.

Ma tres chere,
Und
Gnädiges Fräulein!

Ich wünschte, daß an stat dieses Hand-Briefleins, selbsten könte erscheinen,

dero Zustandes mich zu erfragen, und daß es nach Wunsch und allem Vergnügen möchte seyn, von meinen allerliebsten Fräulein selbsten könte benachrichtiget werden, wiewohl nun zwar meine Person bey Gegenwart in Venedig bey etlichen mahlen ersuchende, in Dero Zimmer zu erscheinen, leyder das Glück nicht haben können, so hoffe doch, daß dieser geringe Papierne Bohte in so weit wird glücklicher seyn, indem mich von Dero angenehmsten Persohn die Permission gegeben worden, auf der Reise habe gleichfals nicht anders gekönt, als mein stetiges und beständiges Andencken mit ein paar Riegen zu erweisen, und wird mir nicht möglich seyn, des mir allerliebsten und angenehmsten Hertzens-Fräulein Alterien zu vergessen, ich hatte in selbigen, so von Mestre aus war geschrieben auch ersucht, dafern es immer je möglich, mir doch mit ein paar Worte von Dero angenehmsten Persohn zu erfreuen, und selbiges bey meiner Ankunft allhier in Padua, weilen ich eine sehr schlimme Reise gehabt, und bald von den Banditen alle meine Sachen mir genommen worden, also gewünscht finden mögen, allein dieser Wunsch und Glück, wie sehr es auch gewünscht, hat mir

mir nicht werden wollen, doch lebe anitzo der Hoffnung, daß mein allerliebstes Engels-Kind, so ferne einige Gnaden von ihnen vor mich zu hoffẽ und haben möchten, mit einiger Antwort mich bald bewürdigen werden, woferne der Herr in braunen Rocke es nicht zu hindern sich belieben wird lassen, der leyder allzusehr bey Ihnen angemahlet ist, glücklich und recht vergnügt schätzte ich mich, wann durch Dero angenehmste Gesellschafft hätte können länger, ja allzeit geniessen, und gereuet mich anitzo wohl tausendmahl, daß nicht bey meiner Anwesenheit in Venedig, um desto kräfftiger und mit bessern Nachdruck, wie itzt, um etwas zu bitten, welches mir im höchsten Grad hätte vergnügen können: Weilen Dero mir angenehmste Persohn lieb und werht ist, und recht von Hertzen æstimire, selbige aber zu meinem Leyd qvittiren muste, und nicht anitzo sehen kan, doch hätte nur können eine Copie, um mich dadurch anitzo, weilen es doch nicht anders hat seyn können, in etwas zu consoliren habhaft werden können, biß etwann die Zeit mich ein mehrers hätte vertrösten mögen, und woferne der Herr in braunen Rock nicht das Glück besitzet, vielleicht auch leyder das allerliebste Hertzens-Orginal zu besitzen, und

zu behandhaben, wann Bitten hülffe, so wolte aus allem Vermögen bitten, daß mein allerliebstes Hertz mich möchte hier-innen erhören, versichrende, daß in dieser Welt kein einziger Mensch selbiges auf einige Art und Weise solte zu sehen kriegen. Ubrigens bitte, wann etwann mein allerliebstes Engels-Kind dann und wann einige müßige Stunden möchten übrig haben, doch ihres ergebensten Dieners sich zu erinnern, wenn meinem lieben Hertz der Herr im braunen Rock nicht irgend in Weeg und ins Mittel komt, und machet, daß es stecken bleibt; Wollen Sie mich aber die Freude und Vergnügen, dero mich angenehmsten Correspondence zu bewürdigen, so versichere, daß nichts mehr, als eben das wird mir contentiren können; so bald ich an einen Ort komme, und mein trautes Hertz mich antwortet, und ich was schönes finde, werde solches an mein allerliebstes Kind zu addressiren suchen; Es thut mir leyd, daß ich schliessen muß, derohalben wird Matres Cheres und gnädiges Fräulein es nicht übel deuten, und ich also nicht mehr, als nochmahlen meine oberwehnte Bitte zu wiederholen, absonderlich Dero gutes Andencken an Ihren Diener; Mein allerliebstes Hertzens Engels-Kind lebe

lebe inzwischen wohl und vergnügt: Adieu, adieu, adieu, Chere, Ich verbleibe jederzeit

Meines allerliebsten Engels-Kind und Fräulein

Post-Scriptum:
Mein liebes gnädiges Fräulein,

Adieu, adieu Chere!

Ergebenster Diener

Taglia Cantoni.

Tyrsates lachte über diesen Brieff, wie es die wunderbar-verliebte Schreib-Art erfordert, und würde seine lustige Gedancken wegen des Herrn im braunen Rock, der er selber seyn solte, an Asterien ausgelassen haben, wenn ihm ihr allzulanges Aussenbleiben nicht eine Unruhe zugezogen.

Denn die Gleichheit ihrer Sentiments hatte unter ihnen nicht allein eine gantz besondere Hochachtung vor einander erwecket, sondern ihre Hertzen waren so fest verknüpffet, als eine rechtschaffene Liebe aus Sympathie würcken kan.

Nun

Nun ward ihre Amour in Venedig desto mehr bekandt, je weniger sie sich angelegen seyn liessen, solche zu verbergen, und die öffentlichen und täglichen Visiten bewegten die Leute zu glauben, es werde auf eine Heyraht unter ihnen beyden angesehen seyn; Zumahl das Fräulein Asterie sich in so guten Credit überall gesetzt, daß man sie nicht vor vermögend schätzte, eine andere vertraute Bekandschafft jemanden zu gestatten.

Beyde hatten sich auch nicht undeutlich miteinander auf ewig verbunden, indem des Fräulein aufrichtige Affection zu Tyrsates und die verpflichtete Frage, warum er ihre Liebe suche, ihn veranlasste, ihr eine ewige Liebe zu schwören, und sie zu versichern, daß er solche mit dem Willen des Himmels dereinsten durch eine ordentliche Heyraht vor aller Welt declariren wolle.

Diese verbündliche Erklärung nahm das Fräulein mit vergnügtem Hertzen an, und versprach ihm im Gegentheil eine treue und immerwährende Liebe, daß sie also in der süssesten Vertraulichkeit biß itzo miteinander gelebet, da er den Kauder-Welschen Liebes-Brief an sie von einem ihm unbekandten Taglia Cantoni erhielte, und nicht geringe Unruhe wegen ihres gar zu langen Aussenbleibens empfund.

Es war bereits 11. Uhr auf dem Abend, da ihre Leute im Hause nicht das geringste von ihr zu wissen bekamen, und Tyrsates keine andere Nachricht geben kon-

konten, als daß sie mit ihrer Anverwadtin, der Madame Stellanien diesen Morgen ausgefahren, um sie beyde, wie sie glaubten, auf den Wasser zu ergetzen.

Die Nacht war mehrentheils sonder Schlaf hingebracht, und der Morgen mit Uugedult erwartet, um an demselben von seiner geliebten Asterien Gewißheit zu erhalten. Allein auch dieses war vergebens, indem sie noch bis itzo nicht nach Hause gekommen, daß also Tyrsates auf unangenehme Gedancken gerieth, und seinen Verdruß zu erleichtern mit einer Gesellschafft Partie machte, die auf dem Meer eine Lust-Jagd angeordnet.

Es war einer der angenehmsten Tage, daß also Tyrsates in dem schönen Wetter und einem sehr propren Sommer-Habit, nebst dem Plaisir, die häufigen Vögel der See zu schiessen, eine Erleichterung wegen der Abwesenheit Asteriens suchte, oder sie auch vielleicht anzutreffen vermeinte, weil sie den vorigen Tag auf eben dem Meer solte ausgefahren seyn.

Man rüstete demnach ein Schiff aus, nahm eine ziemliche Menge Pulver, Kugeln, Bouteilles und dergleichen Vorahbt mit, und suchte sich auf diesem kleinen Festin rechtschaffen lustig zu machen.

Man schoß, die Vögel taumelten so artig aus der Lufft herunter, man langte sie aus dem Wasser in das Schiff, man tranck dabey aller Schönen Gesundheiten, und die heitern Blicke der Sonnen leuchteten so anmuhtig darzu, daß Tyrsates mit desto grös-

grösserer Sehnsucht nach Asterien seuffzete, um sie zur Gefährtin zu haben, zu einem Merckmahl, daß ihm die grösten Ergötzlichkeiten ausser ihr unvollkommen wären.

Er sahe hierauf ein klein Schiffgen daher segeln, und wie solches nahe kam, fragten sie den Schiffer darinnen aus Kurtzweil: Wo er herkäm, und wohin er wolle?

Seine Antwort war: Er seegle von Ravenna nach Venedig; und erkundigte sich im Gegentheil: Ob ihnen kein Cavalier bekandt, Monsieur Tyrsates Nahmens?

Tyrsates, der gantz voller Freuden, von Asterien was zu vernehmen, antwortete zugleich, daß er derjenige selber sey; und alsdenn übergab ihm der Schiffer einen Brieff folgenden Inhalts:

Mon Cher!

WEnn sie einige Unruhe meines Aufenbleibens und unverhoffter Abreise wegen ausgestanden, so glauben sie, daß Dero getreue Asterie nicht weniger gelitten. Dieses kan sie nicht besser versichern, als indem sie tausendmahl bitte mir ihre sonst allezeit beliebte Gegenwart auch vor dißmahl in Ravenna und zwar mit dem allerersten zu schencken. Weil meine Anverwandtin, Madame Stellania, und der Major

jor Schenebry, nachdem sie mich auf listige Manier zu einer Spatzier-Fahrt biß nach Ravenna verleitet, nun auch bemühet sind, mich zu einem andern Bündnis zu bereden. Durch Dero Anwesenheit und Beystand aber hoffe noch ferner zu erhalten, die ihnen zu Dero Vergnügen, wo sie wollen, auf ewig gewidmet bleibet.

Mon Cher!

Dero

Beständig getreue

Asterie.

Anbey war ihm unten im Briefe das Hauß gemeldet, nach welchem er in Ravenna fragen solte.

Eine solche Ursach der Entfernung seiner geliebten Asterien kam ihm so befremdet vor, als sie ihm Unruhe erweckte: Die andern kenneten den Major Schenebry gar wohl; Und weil sie ihm solchen als einen galanten, ansehnlichen und klugen Cavalier beschrieben, so schätzte er seine eiligste Gegenwart allda vor desto nöthiger, um sein Recht wieder einen so gefährlichen Neben-Buhler zu behaupten.

Ein

Ein recht Verliebter und dabey Großmühtiger unternimmt alles, und alle Gefährlichkeiten scheinen ihm von schlechtem Wehrt zu seyn: Desto mehr erregte sich das heftige Verlangen in Tyrsates nach Ravenna zu seegeln, da der Wind favorabel, und sie sich keine Gefahr zu besorgen.

Weil aber die übrige Compagnie eine so weite Spatzier-Fahrt zu thun nicht vor geneigt achtete, redete er heimlich mit dem Schiffer, und bewegte ihn durch 20. Ducaten, daß er das Ruder nach Ravenna zu gehen ließ, sonder denen übrigen Nachricht zu geben.

Bey so gutem Winde waren unsere Jäger nicht weit von Ravenna, ehe sie die genommene Fahrt beobachtet: Denn die angenehme Lustbarkeit, die Vögel aus der Lufft zu schiessen, hatte sie dergestalt eingenommen, daß sie an keinen Weg oder Schiffen gedachten; Uud so weit war es vor Tyrsates recht glücklich gangen.

Der Steuermann aber ersahe in der See ein Schiff, so gerade und mit aufgespanneten Seegeln auf sie zueilete, dahero er den übrigen davon Nachricht gab.

Dieses war ein Türckischer Caper, welcher durch das unaufhörliche Schiessen unserer Cavaliers war herzugelocket worden, um zu sehen, ob nicht eine Beute vor ihm verhanden.

Die unsrigen erschracken nicht wenig, da er näher kam, und sie Feinde vor sich erblickten: Zu entrinnen, war ihnen nicht möglich, weil der Caper ein allzu schnelles Schiff, und kaum tausend Schritte noch

noch von ihnen hatte: Dahero wolten einige, man solte sich ergeben; Andere aber, die der Wein ein wenig mehr als zu tapfer gemacht, und die bey dem Caper keine Canonen sahen, waren zu nichts resolvirt, als sich so lange zu wehren, so lange sie noch Pulver und Bley übrig hätten.

Also musten diejenige, die erst gelindere Gedancken gehegt, der Bravour denen andern weichen, und ungeachtet der ungleichen Anzahl, die sie in Betrachtung des Capers hatten, feurten sie dennoch tapfer auf solche, und schossen drey biß vier darnieder.

Im Gegentheil blieben auch einige von denen unsrigen, welche dennoch dieses wenig achteten. Da aber die Türcken zu ändern oder aus ihrem Schiff auf das andere zu steigen begunten, so entstund erst eine nicht geringe Unordnung, denn eine solche Menge mit blossen Säbeln über so wenige, die den Tod ihrer Cameraden so wohl zu rächen, als gute Beute zu machen eyferig suchten, war vermögend genug, denen unsrigen die Waffen zu legen; Welches auch dergestalt geschahe, daß, nachdem sie ihr Leben durch Ermordung einiger Räuber so theuer als möglich verkauft, sie insgesammt dem Grimm dieser Barbaren herhalten musten.

Der eintzige Tyrsates war bis dato noch übrig geblieben, und mochten sie diesen Cavalier darum verschonet haben, weil sie aus seinem guten Ansehen und sehr propren Habit urtheilten, eine gute Ranzion von ihm zu ziehen, als um welche es denen Räubern allezeit am meisten zu thun.

Ein Lieutenant auf diesem Raub-Schiff war ein Frantzose, und nach der guten Freundschafft, die ihre beyden Ober-Herren unter sich führten, vielleicht zu dieser Charge kommen: Dieser fragte Tyrsates, wohin er auf diesem kleinen Schiff gedacht, und wie sie so verwegen gewesen, sich in so weniger Anzahl gegen sie zu wehren?

Tyrsates antwortete: Daß ihn eine Sache von sehr grosser Wichtigkeit genöhtiget, bey so gutem Wind von Venedig nach Ravenna zu gehen, dabey denn die übrigen Compagnie gemacht, und durch den Wein wären verleitet worden, ihr Leben unnöthig zu hazardiren. So sie ihn nun nur auf 24. Stunden an das Land zu setzen gedächten, daß er in Ravenna seine Geschäffte ausrichten können, so wolle er ihnen inzwischen einen Wechsel-Brief von 6000. Ducaten nach Venedig an den und den Kauffmann geben, und sich den andern Tag wieder bey ihnen einstellen, um bis zur Zahlung der versprochenen Summa bey ihnen zu bleiben.

Um nun seinen Worten einen bessern Nachdruck zu geben, zog er einen Brief heraus, den er zum Glück bey sich führte, und daraus der Fratzose sehen konte, wie er an einen Kauffmann solches Nahmens in Venedig recommendirt, von selbigem so viel Geld zu heben, als er verlangte.

Die-

Dieser Frantzösische Lieutenant mochte den Kauffmann wohl kennen, indem er den Capitain des Schiffes beredete, diesen Cavalier auf seine Parole und einen ihnen zugestellten Wechsel-Brief so lange loß zu lassen, als er verlanget; Und das Ansehen nebst der guten Manier, mit welcher Tyrsates seine Worte vorbrachte, mochte vielleicht viel beytragen, diese sonst grausame und fast allezeit unbarmhertzige Nation zu bewegen, daß sie ihn nahe bey Ravenna an das Land setzten, und ihn also frey und sicher gehen liessen.

Tyrsates bat den Lieutenant, welcher ihn aus der Noht geholffen, zum Uberfluß, er möchte morgen bey anbrechendem Tage wieder dahin kommen, um ihn in das Schiff zu nehmen; Und versicherte, daß er an eben dem Orte um die bestimmte Zeit wieder seyn wolle.

Doch dieses war eine Ordre, welche er vor gantz unnöthig ausgegeben schätzte: Dann ob er gleich sonsten seine Parole zu halten sich durch die Ehre verbunden erachtete, so glaubte er doch, nicht den geringsten Abbruch daran zu leiden, wenn er bey den See-Räubern sein Versprechen nicht erfülle; Und was den Wechsel anbelangte, darum war er wenig bekümmert, weil alle Obligationes in dergleichen Fällen ungültig, und die See-Räuber ihr Handwerck noch nicht recht verstehen musten, da ihnen dieses unbekandt.

Demnach gieng er in den festen Vorsatz, sie lange genug auf seine Zurückkunft warten zu lassen, in Ravenna hinein, und erkundigte sich auf der Stras-

sen, wo das von Alterien beschriebene Hauß sey. Seine Frage traf unter andern einen Officier, von einem guten Ansehen und wohl gemachten Leibe, da sie beyde kaum zehen Schritte noch vom rechten Orte waren.

Dieser Officier war sein Neben-Buhler, mit welchem Alteriens Anverwandtin abgeredet, ihm diese schöne Partey zu freyen zu helffen, weil sie dem Major weitläufftig verwandt, und als eine alte Dame auf die grosse Beförderung sahe, die er von Hohen als ihm geneigten Personen zu hoffen, nach welcher er sie zu ehligen versprach, und wenn er ein brav Stück Geld gemacht, alsdenn in einer vornehmen Charge geruhig mit ihr leben wolle.

Dieses trug sie Alterien vor; Allein ihre Antwort war: Daß ein mittelmässiges und gegenwärtiges Glück viel höher als die Hoffnung zu einem Grossen zu schätzen, das wohl in einer Zeit fehl schlagen könne, da man nicht nur das andere sondern auch seine Reputation und Jahre verschertzet.

Immittelst hatte die Anverwandtin der Major dergestalt eingenommen, daß Alterie in sonderbahren Aengsten, weil auf dem Abend ein Ball angestellt worden, wobey sie das halbe Ja-Wort solte von sich geben, oder zum wenigsten leiden, das sie der Major in seinen Gedancken als seine Liebste tractirte, zumahl sie ihren Kräfften selber nicht allzuviel zutrauen konte, da sie von einem galanten Cavalier gefährliche Anfälle muste ausstehen, wofern sie Tyrsates Gegenwart nicht wieder alles schützte.

So

So nah war aber ihr Vergnügen, daß solches, nehmlich Tyrsates, mit seinem Neben-Buhler bereits im Discours vor ihrem Hause begrieffen,

Nun hatte die Freyheit, welche der Major von Madame Stellanien durch einen freyen Zutritt erhalten, nebst der trotzigen Manier, welche Leuten von seiner Profession mehrentheils gemein, ihm bereits so hochmüthige Gedancken eingeblasen, daß er glaubte, niemand könne ohne seine Erlaubniß in das Hauß dieser Dame und zu Asterien gehen; Oder man müsse ihm zum wenigsten Rechenschafft geben, was man da machen wolle.

In dieser festen Meinung antwortete er auf die Frage des Tyrsates: Warum er nach dieser Damen frage?

Tyrsates verwunderte sich zwar über diese verkehrte Antwort, gab aber dennoch höflich darauf: Weil ich die Dame und das Fräulein bey ihr zu kennen die Ehre habe, und also sprechen wolte; Dahero werden sie mich durch die Gefälligkeit, mir ihr Hauß zu sagen, sehr obligiren.

Und sie würden mich verpflichten, versetzte der Major, wenn sie mir die Ursache sagten, warum sie solche zu sprechen verlangten.

Dieser Officier fand an Tyrsates nicht denjenigen, den er vermeinte; Und eine so unhöfliche Antwort verdroß ihn dergestalt, daß er ihm wiederum

wissen ließ: Er wolle sie aus Ursachen sprechen, die ein solcher, als er, nicht wissen solle; Und bereue er nichts als die Mühe, ihn deswegen gefragt zu haben.

Und sie werden, ohne mich, nicht die Erlaubnis haben, sie zu sprechen, gab der Officier wieder darauf, oder es wird

Ob er hier gleich still schwieg, so sagte doch seine Mine was allzu anzügliches, daß also Tyrsates ihm kurtz begegnete: So will ich mir denn die Erlaubnis von einen so trotzigen Kerl schaffen; Hiermit zog er vom Leder, und der andere saumte gleichfalls nicht, sich zur Gegenwehr zu stellen, daß sie also in ein scharffes Gefecht miteinander geriehten, und das Klingen der Degen nebst dem häufig herzu gelauffenen Volck ein solches Wesen machte, daß die Dame und das Fräulein aus ihrem Fenster zu ehen bewogen wurden.

Wie sie sich beyde müssen entsetzt haben, da sie Tyrsates und den Major in der hitzigesten Action mit einander erblickten, kan man leicht urtheilen: Im Hertzen nahm zwar die Anverwandtin des Majors, und das Fräulein Tyrsates Partie; Allein weil damit nichts ausgerichtet, und sie beyde vor rahtsam erachteten, sie geschwind auseinander zu bringen, so ersuchten sie ein paar gute Freunde, die eben bey ihnen waren, inständig darum.

Da

Da diese hinaus kamen, hatten sich auch schon andere Officier, die da sich aufhielten, um sie versamlet, und nicht allein halb mit Gewalt Friede gemacht, sondern erkundigten sich nun auch um die Ursach ihres Streits.

Keiner konte die rechte sagen, doch so viel als sie urtheilten!, massen sie den Major das meiste Unrecht bey, und redeten nunmehro zu einem gütlichen Vergleich.

Der Major hatte durch eine kleine Wunde in den Arm mehr Hochachtung als zuvor gegen Tyrsates bekommen; Und da ihm einer von dem Fräulein und der Anverwandtin heraus geschickter guten Freunden ins Ohr sagte: Dieser Cavalier sey ein Anverwandter von Fräulein Asterien: So umarmte er alsofort Tyrsates, bat um Vergebung seines begangen Fehlers, und gieng darauf mit ihm in das Hauß des Frauenzimmers, darum sie sich eigentlich miteinander geschlagen.

In der Eyl und in der Angst war von der Anverwandtin und dem Fräulein bereits abgeredet worden, sie wolten Tyrsates vor ihren Anverwandten ausgeben; Und solches liessen sie ihm bey Eintritt des Zimmers durch einen guten Freund, der ihn zu erst empfieng, in geheim eröffnen.

Tyrsates ward bestürtzt, seine Schöne so nahe und in dem Hause zu wissen, in welches ihn dieser Major geführt, dahero er folgends urtheilte, daß er wie der seinen Neben-Buhler den Degen gezogen; Allein er faßte sich bald wiederum, u. war ihm durch

den guten Freund, vor einen Anverwandten allhier zu passiren, schon genug gesagt, sich gefällig gegen dem Officier aufzuführen.

Sie empfiengen demnach einander mit einer freyen Art, wie Anverwandten untereinander zu thun pflegen, und über der Tafel spielte Tyrsates seine Person so wohl, daß sein Neben-Buhler vollkommen betrogen ward; Weil ihn die Madame Stellania, die sonsten ein Unglück besorgte, selber in den Gedancken ließ, die man ihm Anfangs beygebracht.

Nach der Tafel wolte man die angestellte Lustbarkeit vollkommener machen, und zu dem Obrist-Lieutenant, bey welchem der Bal angestellt, in Masquen gehen: Dahero ein jedwedes sich propre zu verkleidten angelegen seyn ließ.

Einige verwechselten nur den Habit miteinander, und nahmen damit eine Masque vors Gesicht, weil sie in der Eil keine andere Masquen-Kleider kriegen konten; Und da Tyrsates wie vor gesagt, an diesem Tage einen sehr netten Habit angelegt, und der Major die Vertraulichkeit an statt des vorigen Versehens desto vollkommener machen wolte: So bat er ihn verpflichtet, ihm seine Kleidung zu lehnen, und davor die seinige anzuziehen, mit der Versicherung, daß, da sie in einer Liebes-Positur, der Obrist-Lieutenant sie beyde am wenigsten kennen werde.

Tyrsates nahm es mit gleicher Höfligkeit an; Und darauf machte man sich bis an den Morgen mit Tan-

Tantzen und allerhand Ergötzlichkeiten überaus lustig; Dabey denn Tyrsates unter der Masque eines Anverwandten mit seinem Fräulein so offt reden konte, als er wolte, sonder dem Major eine Eyfersucht zu erwecken.

Er beklagte sich wegen der ausgestandenen Unruh, und des Unrechts, so ihm ihre Anverwandten durch den Vorzug dieses Officiers zufügen wollen; verpflichtete sich aber anbey höchstens, vor eine so schöne Probe ihrer edlen Beständigkeit, und bat darinnen fortzufahren, mit der Versicherung, er werde es lebenslang mit einer vollkommenen Gegen-Liebe und Ergebenheit erkennen.

Sie hingegen eröffnete ihm die Sorgen, die sie bey solchen Anfällen ausgestanden und bezeichnete in allen ihren Reden und Wesen eine so grosse Zärtlichkeit, die Tyrsates alles zu überreden vermögend war, was er von einer so schönen und geliebten Person wünschte.

Sie erzehlten einander alle Begebenheiten umständlich, und berahtschlagten sich, wie sie mit Manier von ihrer Anverwandtin und aus Ravenna kommen möchten; Alsdenn fuhr man in den Lustbarkeiten fort, biß, wie gesagt, der Tag anbrach.

Man führte hierauf das Frauenzimmer nach Hause, und der Major bat Tyrsates, um solchen zu einen Ja Wort zur Verbindung mit Asterien desto mehr zu verpflichten / auf ein Frühstück zu sich; Allein um sich desto bessern Appetit dazu zumachen, nöthigte er ihn mit höfliger Art zu einem Spatziergang.

Tyrsates schlug es nicht aus; Und sie giengen an dem Ufer des Meeres in unterschiedlichen Discoursen, darinnen ihm der Major die Liebe zu Asterien bekennete, unvermerckt so weit, biß sie an den Ort kamen, wo der Caper dem vorigen Tag Tyrsates ans Land gesetzt.

Inzwischen ersah der Major ein Schiff nahe an den Strand, und in der Meynung, wie es einem Schiffer in Ravenna gehöre, regte sich eine Begierde in ihm, sich auf selbigem der angenehmen Morgen-Lufft und des Plaisirs des Meeres zu bedienen; Dahero lud er unsern Tyrsates zu diesen Zeit-Vertreib ein, und sonder die Antwort zu erwarten, sprang er vor Freuden in solches, in den Gedancken, Tyrsates folgte ihm.

Allein diesen hinderte der Anblick der Boots-Gesellen und den Frantzösischen Lieutenants, welche alsofort zum Vorschein kamen, sich von neuen in die Gefahr zu geben; Deswegen blieb er zurück, und erwartete mit Ungedult von ferne, was sich hier ereignen würde.

Diese See-Räuber erkannten den Habit, welchen der Cavalier dem vorigen Tag getragen, und son-

sonder die Züge des Gesichts gnau zu untersuchen, hielten sie ihn vor denjenigen, welchen sie suchten, und machten sich vom Bord in die See.

Der Major erkannte die Gefahr, und verstund so viel aus den Reden des Frantzosen, daß sie ihn an Tyrsates Stelle genommen: Dahero schrye er, man solte den rechten, und nicht ihn nehmen; Allein dessen ungeachtet führten sie ihn zu dem grossen Schiff des Capitains, und mochten ihn entweder nicht recht kennen, oder gedencken, daß sie durch diesen eine neue Ranzion zu gewinnen verhofften.

Er verzweiffelte fast über einen solchen Streich, und grieff nach den Degen, um sich zu wehren; Allein einige nöthigten ihn bald mit blossen Säbeln, der Menge zu weichen, und sich an die Ruder-Banck schmieden zulassen.

Tyrsates sahe von ferne alles mit höchster Verwunderung an, und wuste selber nicht, wie ihm geschehen. Er hielt es aber vor ein ihm noch glückliches Verhängnis, und schätzte sich am wenigsten verbunden, sich in die Stelle seines Neben-Buhlers zu liefern; Welches, wenn er es auch gleich thun wollen, nichts würde gefruchtet haben, indem sie die Caper sonder Zweifel alle beyde mitgenommen, und er lange genug in ihrer Dienstbarkeit würde geblieben seyn, ehe er sein Löse-Geld erlegen können.

Er blieb so lang gleichsam voller Gedancken stehen, biß ihm der Caper aus dem Gesicht geseegelt;

Und

Und darauf begab er sich wieder nach seiner Schönen Hauß.

Asterie lag noch in Federn, und ihre Anverwandtin ruhete gleichfalls; Allein die freudige Post, die er ihr zu hinterbringen gedachte, bewegte ihn zu der Freyheit, Sie durch ihr Mädgen aufwecken zu lassen.

Asterie hörte diese Begebenheit mit einiger Betrübnis vor den unglückseeligen Major an Doch da sie es vor ein Verhängnis achten muste, in das er selber gelauffen, und sie sich ausser dem noch viele Verdrüßlichkeiten von ihrem Anverwandten hätte prophezeyen müssen: So überwog die Liebe zu Tyrsates jene Empfindung dergestalt, daß endlich ein rechtes Vergnügen daraus entstund, und sie ihrem Geliebten nicht zärtlich genug zu begegnen wuste da er ihr schmeichlete: Wie der Himmel ihr Bündnis durchaus nicht wolle getrennet haben, nachdem er auf so nie vermuthete Manier den Feind ihrer Ruhe aus den Wege geräumet.

Wie nun die Anverwandtin sich aus den Federn gemacht, bezeugte Asterie ihr Verlangen, wieder in Venedig zu seyn, und bat dieselbe, entweder ihre angenehme Reise-Gefährtin wieder zu seyn, oder nicht übel zu nehmen, wenn sie mit Monſ. Tyrsates sich allein zu Schiff begäbe.

Die Anverwandtin verwunderte sich über solchen Antrag, noch mehr aber da ihr Tyrsates aufrichtig entdeckte, wie es mit dem Major zugegangen.

Gleich-

Gleichwohl war sie noch so klug, ihre innerste Regungen deswegen zu verbergen: Und weil sie noch immer hoffte, der Major werde vielleicht noch wieder kommen, suchte sie die Reise noch etliche Tage aufzuschieben.

Tyrsates besorgte inzwischen, von denen andern Officiren, die ihn mit den Major spatzieren gesehen, vielen Uberlauff und Verdruß zu bekommen, wo er den andern gelassen; Und dürften sie sich wohl gar einbilden, er habe ihn unredlicher Weise ermordet, und ins Wasser geschmissen, und nur das übrige ausgesonnen.

Diese Gedancken vertrauete er seiner geliebten Asterien, und solche fanden dergestalt ihren Beyfall, daß sie nichts mehr wünschte, als aus Ravenna zu seyn, und Tyrsates ersuchte, heimliche Anstalt zu machen, sie wolle ihm folgen, wie er es ordnen würde.

Tyrsates gab demnach bey Stellanien vor, einigen von den Officiren nach der Mahlzeit eine Visite zu geben, und gieng damit an den Strand auf und nieder, bis er einen Schiffer antraff, welcher sie vor gute Bezahlung den andern Morgen bey anbrechenden Tage, wo es diesem Abend nicht seyn könte, in Venedig zu liefern versprach.

Mit dieser angenehmen Post kam er wieder zu Asterien, und erfreute solche so sehr als sie Stellanien durch eine freundliche und politische Aufführung betrogen, damit sie durch einen Argwohn ihren Anschlägen nicht vorbauen möchte.

Er

Er aber gab selber gegen ihr vor, daß weil er morgen einige Geschäffte in Venedig zu verrichten, er sich ihrer Güte so lange empfehlen wolte, biß er das Glück hätte, sie in einigen Tagen nebst dem Fräulein Asterien darinnen zu sehen.

Dergleichen Antrag war Stellanien höchst beliebt, weil sie noch immer einige Hoffnung auf des Majors Zurückkunft hegte; Und aus Neugierigkeit getrieben, ob sie in der Gegend an dem Meer nicht ein Merckmahl eines Duells: worauf ihre Muhtmassung gleichfalls giengen, sehen könte, bat sie Tyrsates, Asterien, und einen von ihren guten Freunden zu einen Spatziergang.

Tyrsates hatte hier keine Zeit mit Asterien viel allein zu reden, gab ihr aber durch Augen-Wincken so viel zu verstehen, als er vor nöhtig erachtete, und willigte nebst dem Fräulein alsobald in Stellaniens Verlangen.

Asterie merckte, was Tyrsates Absehen, und gieng demnach in ihre Kammer, um einige Kleinigkeiten noch zu sich zu stecken, hatte aber, wie das Frauenzimmer insgemein, nicht geringe Sorge wie es ablauffen würde.

Man gieng hinaus, und Tyrsates führete Asterien, wie Stellanien ein Cavalier, der ihr Freund, und bey welchem sie logirt; Da sie nun an den Strand kamen, sah Tyrsates den Schiffer bereits auf

auf ihn warten, zu welchem er mit der andern Erlaubnis gieng, um, wie er vorgab, zu sehen, ob er mit ihm handeln könne, daß er ihn morgen nach Venedig brächte.

Dadurch wurde Stellania noch mehr bewogen, ihm Glauben beyzumessen; Und ihre Begierde wegen des Majors zu stillen, spatzierte sie mit dem andern Cavalier im voraus dem Strande hinauf, und ließ Asterien auf *Tyrsates* warten.

Dieser redete inzwischen mit dem Schiffer, daß er sich fertig machte, den Augenblick abzuseegeln; Und wie es ihm so weit nach Wunsche geglückt, daß die andern ein paar tausend Schritte von ihnen entfernet waren, nahm er seine geliebte Asterie in die Arme und trug sie mehr, als sie gieng, auf das Schiff.

Zum Uberfluß gab er einem Menschen ein Stück Geld und die Ordre, denen andern nachzugehen und ihnen zu sagen, wie sie sich auf den Wasser ein wenig divertiren wolten: Damit wurde vom Lande gestossen, und diese beyde Verliebten seegelten nach Venedig zu.

Der Abend war nicht ferne, da sie ihrem Entschluß ins Werck setzten; Und weil es also unmöglich in Venedig zu kommen, musten sie des Nachts auf dem Meer bleiben; Dabey der annehmlichen Asterien und Tyrsates die Zeit nicht lang wurde, indem sie darzu diente, ihre Liebe noch schöner und auf ewig zu versiegeln.

Bey anbrechendem Morgen hatten sie Venedig in gantz angenehmen Wetter erreichet; und alsdenn brachte Tyrsates seine Schöne nach ihrem Hause, und die Liebe zu ihm war bey Asterien vermögend genug, ihr allen Kummer auszureden, den sie sich wegen dem Unwillen ihrer Anverwandtin zu machen.

Den andern Tag kam Stellania schon nach, und gerade in Asteriens Hauß, weil sie in den Gedancken gestanden, Tyrsates habe sie gar anders wohin geführt.

Da sie nun solche antraf, gieng es gleichwohl an ein Klagen, wegen der schlechten Hochachtung, die sie zu ihr trüge, indem sie auf solche Art heimlich von ihr weggefahren. Anbey unterließ sie nicht, ihre Liebe gegen Tyrsates zu verachten, und ihr deutlicher als jemahls, diesen Cavalier verhaßt zu machen.

Asterie machte allerhand Entschuldigungen: Und weil ihr Stellania, die ihres Vatters Schwester, endlich zu frey war, gab sie solcher auch teutsch zu verstehen: Wie sie ihre Anverwandten so sehr ehre, als sie Freyheit besäß, nach ihrer eigenen Wahl sich zu verheyrahten, und von keinem, es möchte seyn wer es wolle, einen Zwang hierinnen zu leiden.

Die Unterredung würde vielleicht noch verdrüßlicher gewesen seyn, wenn solche Tyrsates Visite nicht verstöhret: Denn da muste Stellania sich verstellen,

stellen, und ihm eine solche Höflichkeit erzeigen, mit welcher er ihr begegnete; Und alles, was sie Asterien allein, wegen der heimlichen Abfahrt, vor übel ausgedeutet, wurde in Tyrsates Gegenwart vor einen Schertz ausgelegt.

Asterie hatte nun zwar keine Eltern mehr, durch deren Mißfallen ihre Heyraht mit Tyrsates konte hintertrieben werden; Es war aber ihr Groß-Vater noch im Leben, von welchem sie eine sehr wichtige Erbschafft zu hoffen; Und zu diesem begab sich Stellania mehr aus Verdruß, daß ihr Absehen mit dem Major fehl geschlagen, als daß sie was rechtschaffenes wider Tyrsates einzuwenden, und schwärtzte diesen Cavalier daselbst mit tausend Lastern an, davon ihm wohl niemahls geträumet.

Asterie fuhr nach ihrer Gewohnheit den andern Tag gleichfalls hin; Und so sehr sie dieser Alte sonst geliebet, so sehr fand sie sein Hertz von ihr abgewand, da er ihr vorwarff, wie sie ohne seinem Consens sich mit einem Cavalier versprochen, der unter vielen andern Untugenden durch eines andern Ermordung sich den Weeg zu einer Heyrath bahnen wollen.

Asterie merckte, wer sie so fälschlich angegeben, und entschuldigte sich nicht allein auf das beste, sondern, um des Alten Gunst erst völlig wieder zu gewinnen, schmeichelte sie ihm mit allem dem, was er verlangte und versicherte, daß nicht nur noch kein würckliches Versprechen unter ihnen vorgangen, sondern

sie auch ohne seinem Consens nimmermehr heyrahten wolle.

Damit war der Alte vollkommen wieder ausgesöhnet: Er bezeugte seine Liebe gegen Asterien mit vielen Worten und vornehmlich mit der Vertröstung, nach seinem Tode die eintzige Erbin aller seiner Güter zu bleiben.

Asterie eröffnete ihrem geliebten Tyrsates alles aufrichtig, und ehe er sich beklagen konte, gab sie ihm den Trost: Daß sie ihn nicht allein ewig lieben werde, sondern hoffe auch des Alten Gemüht nach und nach zu ihrem Vergnügen zu gewinnen, wozu er durch eine geschickte Aufführung das Seinige werde beytragen, und die Verläumdungen Stellaniens zu nicht emachen helffen.

Tyrsates umarmte sie recht zärtlich davor, und ihre Liebe und die Bestättigung derselben war alle Augenblicke so schön und neu, als ob sie alle Augenblick erst angefangen. Im übrigen musten sie die Zeit zu ihrem Glück rathen lassen, und waren vergnügt genug, da ihnen fast eine tägliche Conversation nicht gehindert wurde.

Wie er dergestalt geruhig wieder nach Hause kam, fand er einen Brief von Selandern welchen er aus hertzlicher Freundschaft küßte, und nach Eröffnung folgenden Inhalt erblickte.

Aller-

Allerliebster Freund!

MEin Verhängniß hat mich auf sonderbahre Manier durch unterschiedliche Oerter nach Leipzig geführt, wo die schöne Stadt, das galante und kluge Frauenzimmer, und die geschickte Conversation einiger Musen daselbst meinen aus Venedig überall mitgenommenen Verdruß, wo nicht gäntzlich doch einiger massen zu lindern fähig sind. In Salaugusta bin ich nicht gewesen, habe aber wohl so viel erfahren, daß Castrato endlich geheyrathet, und aus Unbedachtsamkeit eine Frau gewählet, deren feuriger und sein kalter Humeur sich nicht zusammen schicken, daher sie wolle vom ihm geschieden seyn; Und da dieses nicht angangen, nimmt sie sich die Freyheit, ihn nach ihrem Belieben zu krönen. Fräulein Fulvien hat aber das Glück nicht einmahl werden wollen, einen höltzernen Mann zu bekommen, und dadurch ist ihre Lebens-Art so gemein worden, daß sie erstlich Cavalieren, hernach geringern Hof-Bedienten, und endlich gar niemanden mehr als dem Zuchtmeister in Elbipolis gefallen können, der sich vor ihreu An-

verwandten bereden lassen, ihr auf Lebens-lang Quartier zu gönnen. Mit der vor dem überflüssig-berühmten Keuschheit Causabona hingegen passiren sehr saubere Historien, und der man sonsten als einer neuen keuschen Diana fast Tempel bauen, und eine Abgötterey unter den Menschen ihrer Tugend wegen anrichten wollen, die ist nunmehro wegen des Ruhms, die gröste H- - - zu seyn, dergestalt eyfersüchtig, daß, wo auf der Welt eine grössere als sie zu finden, sie solcher die Augen auskratzen würde, wenn sie auch hundert Meilen darnach reisen solte. Mein liebster Freund wird nun auch vor meiner alten Amour, Fräulein Inconstantien, was wissen wollen? Die Gesetze der Freundschafft befehlen mir etwas, das, weil es mit schweren Hertzen geschiehet, ich ausser dem gern überhoben. Dieses Fräulein, welches Anfangs mehr als meine Seele geliebet, hat bey dem Verlust ihrer Tugend und ihres Glückes auf der Welt, auch den Himmel verliehren wollen, und suchet nach Verschwerung der Religion, die Ruhe des Gemühts in dem Kloster, wo ihr die verkauffte Freyheit und das Gewissen tägliche Foltern gewehret. Ich trage ein gequältes Mitleiden mit ihr, und wenn anbey an Venedig gedencke, so hege

das

das gröste mit mir selber, daß mein Verhängnis im Lieben allezeit grausam. Ich wolte wohl fragen, was eine Person bey ihnen mache? Allein mein Gemüht begnüget sich mit dem Wunsche, daß es ihr der Hiñel möge wohl ergehen lassen, und verlanget weiter nichts zu hören. Nur nach diesem eintzigen sehne mich noch, ehe eine fest gestellte Reise nach Britañien antrette, Sie, wehrtester Tyrsates, noch einmahl zu sprechen. Ist Ihr verlangen dem meinigen gleich so werde einen Ort, ausser Venedig, mir zu unserer Zusammenkunfft gefallen lassen, welchen Sie mir zu nennen belieben, und verharre, in Erwartung Dero angenehmen Antwort,

Ihr

Gantz ergebener

Selandor.

Die Freude über die erhaltene Nachricht von Selandern und die Hoffnung, ihn bald wieder zu sehen, war nach der Grösse der Freundschafft bey Tyrsates eingerichtet.

Er setzte sich demnach den Augenblick nieder und verfertigte eine Antwort, darinnen er auf den Teutschen Gräntzen einen Ort benennte, wo er ihre Zusammenkunft am bequemsten urtheilte.

Immittelst sah er aus Selanders Schreiben, wie die Liebe zu Arismenien noch viel bey ihm würcke; Und weil er sein Vergnügen bey Asterien in kurtzen vollkommen zu machen vermeinte, wünschte er sich nur so vermögend auch seines Liebsten Freundes Zufriedenheit zu befördern.

Wiewohl er nun hierzu wenige Hoffnung hatte, wolte er dennoch Arismenien den Brief von Selandern zeigen, und sehen, wie viel von der vorigen Zärtlichkeit bey ihr noch übrig; Dahero ließ er sich anmelden.

Doch seine Verwunderung war nicht gering, da er vernehmen muste, wie sie nicht mehr in Venedig, sondern von allen guten Freunden Abschied genommen, und gäntzlich da weggezogen.

Tyrsates hatte sich gleichfalls unter ihre gute Freunde gerechnet, und befremdete ihn also daß er nichts davon, noch weniger von der Ursach ihrer Entfernung wisse. Weil nun Asterie in einer Bekandtschaft mit ihr gelebt, und Frauenzimmer voneinander zuweilen eher als Manns-Personen was erfahren, hoffte er da sein Verlangen zu befriedigen.

Dieser Schönen war zwar selber nichts davon bekandt; sie erkundigte sich aber bey einer vertrauten

Freun-

Freundin von Arismenien und erhielt so viel Nachricht: Daß Arismenia mit den obengedachten Obristen, zwischen welchen und ihr die Leute eine Liebe geurtheilet, von Jugend auf auferzogen worden, da sich denn in dem stetigen Umgang eine solche Freundschaft unter ihnen entzündet, daß sie hernach einander allezeit gern leiden mögen. In der süssesten, und, wie die vertraute Freundin versichert, honnetesten Eintracht wären sie einmall veranlasset worden, daß, ob sie einander gleich nicht heyrahten würden worzu sich der Obrist aus geheimen Ursachen unvermögend befunden, sie einander dennoch eine ewige Freundschaft schencken wollten, und solches hätten sie mit dem theuersten Eyd bekräftiget. Solche Freundschaft habe nun biß auf die Bekandschaft Selanders gedauret, und die eintzige Raison warum Arismenia in keine Heyrath mit diesem ihr sonst höchstangenehmen Cavalier willigen wollen, sey gewesen, ihn und sich nicht durch eine immerwehrende Eyfersucht zu krancken, nachdem ihm einmahl ein Verdacht wegen der Conversation mit diesem Officier beygebracht worden. Sie habe dahero die gröste Marter ausgestanden, nachdem sie nach ihrem Gemüht vor unmöglich gesehen, ihm die Um-

stände dieser Sache zu vertrauen und vielleicht keinen Glauben zu finden/ deßwegen sie lieber allein als mit einem so edlen Cavalier unglücklich seyn wollen. Nachdem aber der Obrist in Venedig kommen, und von seinen Bekandten mehr als von Arismenien selber erfahren, in welcher Bekandtschaft sie mit Selandern gelebet, und wie seinetwegen eine Heyrath zurück gangen, habe ihn, als einen Tugendhaften Cavalier nicht wenig gerühret, daß er die Hinderung an einem so edlen als vergnügten Stand seyn solle, da er sie selber niemahls in solchen setzen könne. Dieser aufrichtige Schmertzen und die Vorstellung, Arismenia werde an ihrer Renomme dadurch gekräncket werden, habe ihn bewogen, ihr die Tugend seiner Freundschafft auf eine besondere Art zu bezeugen; Daher er sie so lange ersucht, biß sie ihm theuer versprochen, eine Bitte nicht abzuschlagen. Worauf er sie des Endes der Beständigkeit ihrer Freundschafft erlassen, und ein gleiches gefodert; Und da sie damit zu frieden gewesen, ihr ein ewiges Adieu gesagt, sey damit zu Felde gangen, und in einer scharffen Action erschossen worden. Die Betrübnis über eines so guten Freundes Tod, und die Trennung zwischen ihr und Selandern,

wären bey ihr sattsame Bewegungs-Grün-
de gewesen, Ihre übrige Lebens-Zeit
der Einsamkeit zu widmen; Von welchem
Entschluß sie niemand abbringen können,
und sie ihre besten Freunde mit der Ver-
sicherung hinterlassen: Wo sie einen beque-
men Platz auf den Lande zu ihrer beständi-
gen Wohnung angetroffen, davon schrift-
liche Nachricht zu geben; Wisse also noch
niemand, wo ihr Auffenthalt.

Uber dieser Erzehlung blieb Tyrsates eine gute
Weile in Gedancken, und wuste endlich nichts an-
ders zu sagen, als daß er dieser beyder Verliebten
Unglück beklagte. Trug aber anbey Bedencken,
ob er Selandern was davon eröffnen wolle, weil es
vielleicht hernach zu seiner grössern Marter dienen
dörfte, wenn er Arismenien nirgends wo antreffen
könne.

Inzwischen arbeitete er an seinen eigenen Ver-
gnügen, und Asterie bemühte sich auf alle ersinnliche
Weise, den alten Groß-Vatter zu einem Ja-Wort
zu bewegen; Allein Stellaniens erzürntes Gemüht
auf Tyrsates, wegen der Sache mit dem Major, hin-
tertrieb es dergestalt, daß es eine Unmöglichkeit
schien, bey Lebezeiten des Alten zu ihrem gewünsch-
ten Entzweck zu gelangen.

Weil er nun aller Muhtmassung nach nicht lan-
ge mehr in dieser Welt seyn konte, verband die Liebe
dieses galante Paar in geheim, und traute sie durch

die Hand eines verschwiegenen Priesters biß ihre Angelegenheiten es verstatten würden, ihren bisher geführten Ehestand der Welt bekandt zu machen.

Hierauf nahete die Zeit heran, in welcher Tyrsates seinen wehrten Freund an einem gewissen Ort beschieden; Daher begab er sich dahin.

Unterweges begegnete ihm ein Officier, der dem Ansehen nach was zu bedeuten, und führte Calpurnien als seine Gemahlin mit ins Feld. Die Gelegenheit gab es, daß sie Tyrsates sprechen konte, und also wünschte er ihr vielmahls Glück, und hatte bey sich allerhand lustige Gedancken.

Er setzte damit seine Reise fort, und da er, weil ihm die Weege nicht recht bekandt, sich in einem Dorf verspätet, und allda ein Nacht Quartier suchen muste, sahe er in dem Wirthshause noch eine weit artigere Begebenheit: *Mademoiselle Caelia* lag da im Wochen/und *Monsieur Cyprianus* war eben mit ihr vor den Bett getrauet worden/ daß/ da der Priester heraus trat/ *Tyrsates* hinein gieng.

Die Gratulations-Complimenten wurden demnach in höchster Solennität abgelegt, und die Herren Bauren, als die Hochzeit-Gäste, machten sich trefflich mit lustig. Allein, sonder Schertz so war es keine unebene Parthey vor Caelien, indem ihr Liebster Cammer Juncker an dem Modenischen Hofe worden, und schon etliche Karossen unterweges waren, sie nach ausgehaltenem Kind Bette abzuholen.

Bey so schönen Abentheuren wurde der Weeg mit wenigern Verdruß, daß er ihn vorher verfehlet,

fort-

fortgesetzet, und der bestimmte Ort endlich erreichet, wo Tyrsates in dem benennten Gast Hof zwar nicht Selandern, aber seinen Diener fand welcher ihn berichtete, daß sein Herr eine Stunde von hier auf das Land geritten, und Morgen wieder hier seyn werde.

So lieb als ihm eines solchen unvergleichlichen Freundes Gegenwart, so sehr befremdete es ihn, daß er auf das Land geritten, indem er sich unmöglich einbilden konte, daß er da was bekandtes haben werde.

In so ungewissen Gedancken blieb er biß dem andern Mittag, da Selander wieder kam, und es unter ihnen an das angenehmste Umarmen gieng. Nach vielen gewechselten Reden sagte Selander: **Ach warum haben sie mich hieher / als in eine so *fatale* Gegend, beschieden?**

Tyrsates wuste diese Frage nicht aufzulösen, und ehe er antwortete, fuhr Selander fort: **Doch ich will reisen / und mein Unglück soll mich nicht abhalten.**

Anbey schien er nicht wenig verwirrt; Dessen Ursach aber Tyrsates nicht unangenehm war, als er solche von Selandern also erfuhr:

Ein paar Stunden von dem Ort, wohin sie mich beschieden, seh ich ein Frauenzimmer in einer Wiesen spatzieren gehen, welche mir von einer so bekandten Statur u. Kleidung vorkam, daß mich aus Neugierigkeit näherte. Ich stutzte aber unbeschreiblich, als Arismenia sich umwendete, um zu

erfah-

erfahren, wer auf sie zureite; Sie sanck mit einem lauten Geschrey auf das Grüne, und ich schien vor gewissen Empfindungen, die ich nicht beschreiben kan, auf meinem Pferde geschmiedet, so unbeweglich blieb ich sitzen, bis Arismenia sich ermunderte, und mir aus meinen Augen kam.

Als in einem tieffen Schlaf bin ich hieher geritten, so sehr beschäftigten mich tausenderley Gedancken, biß endlich die Liebe über alle Uberlegungen so weit siegte, daß ich tausendmahl bereuete, sie nicht noch einmahl gesprochen zu haben. Ich plagte mich deswegen die gantze Nacht, und bey einer Person mich in übeln Crdit zu setzen, der ich zum wenigsten eine höflichere Ergebenheit zeigen sollen, ließ mir so wenige Ruhe, daß mich den andern Tag wieder in die Gegend begab, wo eine so fatale Begegungen geschehen. Hier war aber keine Arismenia mehr zu finden, und meine ungedultige Sehnsucht nach einer Person, welche mir das Glück freywillig in die Arm lieffern wollen, hoffte in einem nah gelegenen Orte zu befriedigen. Die Leute wusten mir keine andere Nachricht zu geben, als daß ein Adeliches Gut allhier gelegen, auf welches eine Dame vor weniger

Zeit

Zeit gezogen, und müste ich mich da selber erkundigen, ob es die rechte wäre, oder nicht. Weil nun meinen Diener nicht bey mir hatte, so meldete mich selber an, und Arismeniens Bediente, die mich alsofort erkannten, schienen so erfreuet über meine Ankunfft, daß sie mich nach dem Zimmer führten, sonder ihrer Frauen was davon zu sagen. Aus ihren Reden verstund ich so viel, daß meine Gegenwart Arismenien zu einer Linderung ihrer Betrübnis dienen würde, in welcher sie Zeithero nicht so sehr, als diese Nacht zu ersterben geschienen. Der erste Anblick dieser sonst angebeteten Person war mir fast tödtlich, indem sie auf einem Ruh-Bette lag, und so abgegrämt aussahe, daß die mir Liebenswürdigste und annehmlichste Dame kaum erkeñen konte. O Himmel mein Selander! fieng sie überlaut an zu seufzen, und schien damit gantz ausser sich selber. Ich eilte auf sie zu, ich küßte ihre Hand, und redete so viel, als ich selber nicht mehr weiß. Ja, ich habe sie gesprochen, ich habe vor ihr geseufzet, Sie hat vor mir geweinet, aber keines von beyden unterstund sich, den andern nach der Beschaffenheit des Zustandes oder der vorigen Liebe zu fragen. Ich kan nicht begreiffen, wie so viel Stunden vorbey gestrichen,

da wir mehrẽtheils einander als träumend ansehen! Zuweilen schiene sie mir viel zu sagen; Wenn ich aber mein Unglück in der Liebe beklagte, schwieg sie still, und ihre Thränen musten mir erklären, daß ich Ursache mich zu beklagen, und sie Anlaß sich zu quälen habe. Endlich faßte mich so weit, daß, weil doch eine Unmöglichkeit verspührte, mein Vergnügen in einem andern Stande mit ihr zu finden, ich ihr unter Versprechung einer ewigen Freundschaft das Adieu sagte. Sie versicherte mich, wiewohl mit ungemeinem Schmertzen, ein gleiches unaufhörliches Andencken, und fragte nur noch, wo denn meine Reise itzo hingehen sollen, daß ich sie zu ihrem Unglück wieder antreffen müssen? Ich berichtete, wie ich nach Engelland zu gehen, und mich so weit von ihr zu entfernen gesoñen, daß wir einander nicht mehr kräncken wolten. Sie reisen denn wohl, waren ihre letzte Worte, denn darauf drang eine solche Wehmuth aus ihrem Hertzen und Augen, die sie weiter zu sprechen hinderte, und ich auszustehen incapable war; Ich bin von ihr gegangen, als ein Mensch, dem der Verstand benommen; Und nun reise ich, aber mit tausend neuen Martern, nach Engelland.

Tyr-

Tyrsates war über dieser Anhörung recht zärtlich worden; Er umarmte dennoch Selandern, und fieng an: Ach wie lieb ist mir, daß sie wegen Arismenien so betrübt sind.

Hierauf ließ er ihn wegen seiner dunckeln Worte nicht lange in Zweifel, sondern erzehlte, was er durch Asterien von einer vertrauten Freundin Arismeniens vernommen; Und damit überzeugte er ihn nicht allein dieser Schönen ihrer Treue und ihres vollkommenen edlen Gemüths, sondern wie er sah, daß dieses Licht ihn von vielen bisbero verborgen gewesenen Sachen und allem Argwohn befreyet, so nöthigte er ihn, sich zu Pferdte zu setzen, und wieder mit nach Arismeniens Schlosse zu kehren.

Es geschah; Sie ritten dahin, Tyrsates meldete sich erstlich allein an; Und durch seine Klugheit richtete er so viel aus, daß Arismenia, die sich schon halb in ihren Schmertzen begraben, und die Welt und ihr Unglück in der Liebe in kurtzen zu verlassen vermeinet, nun wieder aufstehen konte, und Selandern die höchst-angenehme Erlaubnis verstattete, zu ihr zu kommen.

Er warf sich zu ihren Füssen, und bat wegen alles, dadurch er unwissend wider sie gesündiget, um Vergebung. Sie entschuldigte ihn aber und sich selber auf das Liebreichste, und nicht so wohl diese beyde Verliebten, als Tyrsates brachte es so weit, daß in kurtzen der Priester geholet wurde, der ihre eheliche

Treue

Treue und Liebe mit einem himmlischen Band befestigte.

Dergestalt reisete Selander durch eine so rare als Wunder-süsse Liebe in das schöne Engelland, und fand in dem angenehmen und geruhigen Land-Leben ein irdisches Paradies, und in Gesellschafft eines so annehmlich als tugendhaften Engels, alles, was die Conversation der galanten und edlen Welt schönes geben kan. Und sein eintziges Mißvergnügen, so ihm ehmahls da begegnete, war, die Trennung zwischen ihnen und Tyrsates, und von dem allerliebsten Freunde ein zärtliches *Adieu*.

ENDE.



Die

Die

Lindenfeldische

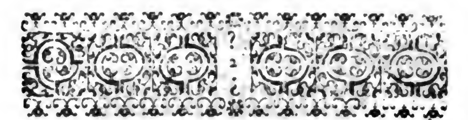
FAMA,

Welche

den gegenwärtigen Zustand derer vornehmsten



entdecket.



Aus der Apostel-Strasse.

EIn Löwe, wenn er will in seine Höle schleichen, pflegt auf dem Weg, der ihn zu solcher Grube führt, mit seinem langen Schwantz die Trappen zu verstreichen, damit der Jager nicht von ihm die Tappen spührt: So listig pflegt es auch bey seinen Liebes-Sachen ein schlauer Courtisan, der in der Liebsten Hauß bey später Nachtzeit kriecht, gar offtermahls zu machen, und sinnt sich einen Weg, so krumm er gehet, aus. Rivandro wolte nechst zu seiner Chloris gehen, dem Reinald ebenfals mit zu gefallen gieng; doch als sie hinter sich Sylvandern sahen stehen, hieß ihnen solcher Streich ein Elementisches Ding: Sie suchten ihren Weg gar listig zu verändern, damit Sylvander nicht in ihre Karte säh, und wolten beyderseits nach einem Umgang schländern, jedoch ihr Vorsatz ward auch wiederum zu Schnee; Denn dieser hatte sich auch einen Weg genommen, (um hinter ihren Streich, mit dem diß Edle Paar vermuthlich trächtig gieng, ohnfehlbar auch zu kommen,) der ebenfalls so krumm als dieser Beyden war. Kaum aber, daß sie da der Chloris Hauß verlassen, traff sie das Unglück doch bey-

beysammen wieder an, drum schrieh Sylvander laut, muß man euch so aufpassen? Seht nun, ob man nicht List mit List berücken kan?

Adalien war nechst das Strumpff-Band loßgegangen, Arminio hub es auf, und wolte freudensvoll, mit selbigem nunmehr als einem Orden prangen; Ja, sagte sie, mein Freund, wenn ichs ja lassen soll, so müst ihr auch davon der Ordens-Meister heissen; Wohl! (war Armintens Wort,) ich geh es willig ein, doch müßt ihr, weil ihr uns selbst wolt zu Rittern schmeissen, auch nach der Ritter-Art darbey beritten seyn.

Was muß Cupido nicht vor Maßqueraden treiben? Der arme Dieb muß recht wie der Scherwentzel seyn, bald will man selbigen zu Trödel Weibern schreiben, bald aber hüllt man ihn in Doctor-Mäntel ein. Celinde hatte nechst Melandern bey sich stehen, und wolte selbigem erhitzt nach ihrer Art, weil sie der Kützel stach, nach Wunsch entgegen gehen, doch war der Ort darzu gar liederlich verwahrt; Sie sanne hin und her, und fande gar kein Plätzgen (denn bey dem Lieben gibt es gar zu viel Gefahr) das ihr bey solcher Lust und ihrem lieben Schätzgen zur Wahlstadt recht bequem und appetitlich war; Doch wie man aus der Noth muß eine Tugend machen, so war auch diesem Paar die Treppe gut genug, daß endlich vor Verdruß in Mangel bessrer Sachen des Amors weichen Pfühl auf harte Stuffen trug; Ach! aber was erhub sich vor ein Todes-Schrecken, als Cajus fragens-voll zu solcher Arbeit kam; die Rede fiel dahin, die Antwort bliebe stecken, biß daß Celinde noch

dieß zur Entschuldigung nahm, es wäre dieser Freund ihr Medicus gewesen, dem sie was heimliches vor jetzt ins Ohr gezischt. O Pflaumen! dacht ich da, ja ja, du wirst genesen, weil dir der Medicus den Schaden selber wischt.

Ein Mädgen, welches uns recht Stich und Farbe hält, und bey dem Lieben nicht auf Neben-Buhler fällt, will warlich, wenn man es bedenckt, recht rar auf Erden, als wie das alte Geld, die Böhmischen Groschen werden; drum macht Sincero bloß aus seiner Dose Staat, weil er in selbiger ein solches Kindgen hat, das ihm den gantzen Tag in seinem Schooße lieget, und alles Frauen-Volck an Dauer überwieget; Fragt ihn ja Falbaris, ob dieses todte Bild ihm, wann er es besieht, auch seine Schmertzen stillt, und was ihm vor Genuß darbey wohl übrig bliebe; So spricht er: Ach! ich denck an die verborgne Liebe.

Die Complimenten sind wahrhafftig so gemein, als wie der Frantzen Geld; Stellander wird es zeugen, den man mit Mopsen nechst sah auf ein Gläßgen Wein, nach der Studenten Art, in einen Keller steigen; Doch weil der Esel-Zunfft den Paß darzu verrennt, so fragte Mopsus gleich, was ist zu thun Stellander? wir werden, schriehe der, so liederlich getrennt, Ey! hub der Treiber an, ihr Esel, weicht einander.

Aus der Wald-Strasse.

EIn Jäger pflegt dem Fuchs mit Schlingen nachzustellen, und bauet an den Weeg den Fuchs-Fang täglich auf, damit er selbigen kan ungesäumet fällen, so geht es ebenfalls bey der Amanten-Lauff. Die Mädgens tragen sich mit eitel schlauen Räncken,

cken, dadurch sie hier und dar offt einen armen Dieb, der sich ein bißgen zäckt, gewiß zu haschen dencken, denn die Verehligung ist ihnen gar zu lieb. Dergleichen Käutzgen war Merillis auch zu heissen, die ihren Clodius durch Schmeicheley und List ohnfehlbar in das Garn gedachte mit zu reissen, und ihn deßwegen mehr als tausendmahl geküßt. Doch wie sich eine Mauß, wenn sie den Speck genossen, und sich den Pansch gestopfft, gleich aus dem Staube macht, so spielte Clodius auch eben solche Possen, denn als er sie benascht, so sprach er: gute Nacht!

Bey Nacht sind alle Küh schwartz, wie das Sprichwort heisset, und faules Holtz glänzt offt wie Gold und Edelstein, drum hüllt sich offtermahls, so bald sich Hesper weisset, manch heßlich Angesicht in propre Kleider ein; Arbantes gienge nechst des Abends promeniren, und traff auf solchem Weg ein Frauenzimmer an, das sich recht propre schien von aussen aufzuführen, dieweil sie um und um mit Falbaln angethan; Er wuste nicht, wie er es carissiren solte, und hub sie schmeichelnd voll biß an der Sternen Pol, doch als er sie hernach bey Licht besehen wolte, morbleu! so war es was, wißt ihrs doch alle wol.

Die Adler sieht man nur mit lauter Adlern fliegen, und Tauben machen sich mit Tauben auch gemein, drum kan das Sprichwort uns so leichte nicht betrügen, es muß auf Erden gleich und gleich gepaaret seyn: Du wirst, Cummune, dich, ich fürcht es, sehr beka-cken, weil du den Politor schon deinen Liebsten heist, der dir zur Danckbarkeit bißweilen was in Nacken vor das: est il permit? an Tändeleyen schmeißt.

Wer so viel Ahnen weiß an Fingern her zu zehlen, und, wie sich Politor, von hohem Adel schreibt, der macht sich nicht an euch, ihr gar zu gläubgen Seelen! weil ihm (versteht ihr mich?) schon seines gleichen bleibt; Ein Cavalier kan wol mit einen Mädgen dämpern, (wer lüstern ist, der trinckt auch manchmahl Rastrum-Bier) doch wird er sich nicht gleich mit selbigem verplämpern, denn daß er dich nicht holt, da bin ich gut dafür. Commune, traue nicht den schmeichelnden Geberden, warhafftig Politor ist ein durchtriebner Schelm; Wiewohl ihr könnt doch noch ein gleiches Pärgen werden, du führst ja, wie man sieht, auch einen offnen Helm.

Aus der Kietzen-Strasse.

Seith dem der Häscher Schwarm die lustigen Studenten, die bey dem Jubel-Fest vor einer Jahres-Zeit mit Steinen hier und dar uns in die Fenster rennten (dem Himmel sey gedanckt!) gedämpffet und zerstreut, so ist es alles still und sehr geruhig blieben, und dennoch liesse sich noch nechst ein lustigs Paar auch einen lust'gen Streich gantz unverhofft belieben, der denen vorigen nicht gar zu ungleich war: Ein schönes Kleeblat saß zur Abend-Zeit im Fenster, und tranck in guter Ruh ein Schälgen voll Caffee, da kamen vor das Hauß zwey lustige Gespenster die wurffen eine Hand voll Nüßgen in die Höh; die Scheiben prasselten, als wenn es Steine wären, Rosilde, Sylvia und Tindaris erschrack, und liessen sich dadurch bey dem Caffee verstöhren, weil noch der Jubel-Schwarm in ihrem Sinne stack; Sie wusten alle vor Erschrecken nichts zu sagen, und liessen

den

den Caffèe vor Furcht und Zittern stehn, ja hätten sie nicht gleich das Wasser abgeschlagen, so müßten sie gewiß mit in die Piltze gehn.

Ein edles Thun ist es, daß man mit patroulliren, die Wache bey der Nacht sieht auf- und nieder gehn, damit man, wenn sich ja die Diebe lassen spühren, dergleichen Rotte kan bey zeiten widerstehn; Die Kietzen-Strasse muß vor andern glücklich heissen, weil sich in selbiger vor und nach Mitternacht ein proprer Wächter pflegt gar offtermahls zu weissen, der seinen holden Schatz, wie Cerberus, bewacht.

Der Raritäten-Mann zeigt sich nur in den Messen, hier aber pfleget gar ein andrer rum zu gehn, den man, dieweil er Schaam und Züchtigkeit vergessen, in artger Positur sieht mit dem Mantel stehn; Der Hache tratte nechst Berillen gegen über, und zeigte selbiger auch seine Rarität, das Mädgen war voll Zorn, und kriegte fast das Fieber, weil doch dergleichen Schertz nicht zu verschmertzen steht; Antille lachte nur zu dem was da geschehen, und sprach: Ach! Schwestergen, was bist du so betrübt? Man kan ja leichte das auch öffentlich besehen, was man Vergnügungs voll in aller Stille liebt.

Was will denn, spricht man sonst, Saul bey Propheten haben? wenn sich ein plumper Mops zu der Gesellschafft zwingt, die sich doch gantz allein und ungestöhrt will laben, darmit nicht jeder Geck davon ein Liedgen singt. So hätte gleichfalls auch Bellande können fragen, die sich nechst auf das Land mit anderen begab, als sich zu solcher Zunfft Lepander wolte wagen, denn also leuchtet man dergleichen Leutgen

ab. Die Liebe muß ja recht, wie heisser Grütze brennen, dieweil Bellande da den Juncker Hasen-Safft wohl mehr als zehnmahl sah vor ihren Fenstern rennen, der sich ohn allen Streit in ihren Glantz vergafft. Er wuste sich vor Schmertz und Sehnsucht nicht zu fassen, und gieng um solches Hauß, wie Katzen um den Brey, doch endlich dieses Glück nicht aus der Hand zu lassen, so fiel ihm noch ein Streich (o göldner Einfall!) bey. Er sah' an diesem Hauß ein Koppel Kinder lauffen, in dem die Compagnie Bellandens lustig saß, drum macht er sich zugleich mit unter ihren Hauffen, und trieb mit selbigen gar einen albern Spaß; Doch weil auch alles dieß darzu nichts helffen wolte, daß man den Juncker mit in die Gesellschafft nahm, so wust er selber nicht, was er noch machen solte, biß daß er endlich gar, auf die Gedancken kam, er wolte ein Billet zu Staxen lassen tragen, der ebenfalls ein Glied von der Gesellschafft hieß, indem er, daß er ihm was nöthiges zu sagen, (seht was die Liebe thut?) nachdrücklich wissen ließ. Stax konte diesen Wurm den Zuspruch nicht verwehren, daher er halb entzückt in dieses Zimmer tratt, und (ey! was waren da vor Fratzen anzuhören) bey dieser Compagnie, tieff um Verzeihung bat; Kein Harlequin kan sich so elementisch zieren, als des Lepanders Gruß und krummer Lorentz war, Talander mußte sich stets lassen allegiren, und Peters quenz war auch nicht eben allzu rar; Bellande konte nicht den Geck genug belachen, wiewohl sie selbigen nicht einmahl angeredt, die andern wolten auch aus ihm kein Wesen machen, das hieß; wir sehen euch gar gerne, scilicet. Mich wundert, daß man nicht bey

die-

diesem armen Lamme auch, der Gewonheit nach, das Sprichwort angebracht: **Ach trett doch nicht so her / wie unsers Nachbars Amme;** weil sich Lepander auch so nahe hin gemacht.

Aus dem Novellen-Marckt.

WIe hat man nicht bißher die Poesie gedränget, bald hat man selbige mit Schuster-Pech beklebt, bald wie dem Harlequin die Pritzschen angehänget, mich wundert warlich, daß noch eine Muse lebt. Doch freuet euch nunmehr, ihr edlen Pierinnen! weil euer Helicon von neuen wieder blüht, es setzen sich zu euch gantz neue Charatinnen, die man in Lindenfeld zusammen tretten sieht; sie bauen, wie man uns läst durch die Fama lehren, sich einen Helicon von Frauenzimmer an, das auch mit Recht und Fug dahin scheint zu gehören, weil schon das Alterthum die Jungfern drauff gethan. Melinde, welche nechst beweglich supplicirte, und dem Collegio ein Schreiben übergab, damit man sie zugleich darein mit recipirte, laß dieses vor der Zunfft statt ihrer Proben ab:

> Cupido du bist liederlich,
> Du stehst mir gar nicht an,
> Ich bin in etwas wunderlich,
> Weil du ein arger Hahn.

Ach! wer doch künfftig hin, ihr schönen Aoninnen auf diesem Hellicon Apollo dürffte seyn, ich nähme heute noch die Alabastern Zinnen, als meinen Pindus-Berg, mit beyden Händen ein.

Wer ein Gelübde thut, der soll es auch nicht bre-

chen, schaut, ihr Bundbrüchigen! doch nur den Jephthah an; was wird der Himmel nun zu Olorenen sprechen? die das, was sie gelobt, nicht einmahl halten kan. Zuvor zog sie ein Trieb in einen heil'gen Orden, in dem sie dazumahl auch als die Stiffterin, der Nonnen Ausspruch nach, zur Aebtißin geworden, und dennoch warff sie nechst den Ordens-Schleyer hin: Ein liebens-würd'ger Mönch, der in ihr Closter gienge, nahm dieser Aebtißin das Pater noster ab, das sie (was macht man auch mit einem solchen Dinge?) ihm, weil er es schon werth, gantz willig übergab; Sie selber wird voritzt den Closter Stand belachen, weil doch der Ehestand wie Gold dargegen ist, und aus der Zelle bald ein Wochen-Bette machen, wenn ihr geliebter Mönch sie recht mit Nachdruck küßt.

Die Jagd-Gerechtigkeit wird sonst sehr eingeschräncket, denn wer Dianens Fluhr gantz unerlaubt betritt, und sie bestraffens-werth in dem Gebiethe kräncket, den nimmt sie auch hernach statt eines Pfandes mit. Doch jetzo will nunmehr das strenge Recht verschwinden, dieweil Diana selbst (wer hätt es wohl gedacht?) so heilig sie sich ließ bey den Gesetzen finden, an den Endymion die Fluhren hat verpacht; Der hetzet Tag und Nacht auf den verpachten Fluhren, die Hoh' und Nieder-Jagd verbleibt ihm unverwehrt, Diana führt ihn selbst auf die verborgnen Spuhren, damit sie balde was von einem Fange hört,

Belline hält nicht viel auf die gemeine Liebe, denn ein erhabner Geist, denckt sie, bekümmert sich, wofern

fern er beten will, um hoch erhabne Triebe, drum singt sie öffters: Fleuch / Cupido! packe dich.

Ein recht verliebter Wurm giebt tolle Fratzen an, wenn ihm nicht Amor will die Gegen-Liebe zollen, so daß ihm weder Schimpff noch Schmach verhindern kan, und wenn die Hertzen auch wie Steine brechen sollen.

Ein Habicht, wenn er sieht ein armes Täubgen fliegen, stößt auf das gute Ding in voller Hitze loß, so konnte Brabaris auch nicht geruhig liegen, wer sie nur fliegen sah, der gab ihr einen Stoß; Sie war den Eulen gleich mit Vögeln rings umfangen, dieweil sie aus Braband als eine Fremde, kam, biß endlich noch zuletzt ein Adler kam gegangen, der dieses arme Ding in seine Flügel nahm.

Die Masquen lassen sich bißweilen practiciren, man läufft gerade zu darmit ins Cramer-Hauß doch wenn ein loses Kind uns sucht zu demaspuiren, so ist der gantze Streich und Quarck auf einmahl aus: Menander kame nechst in Bauer-Tracht gegangen, und wurde gleichfalls mit zum Schieß-Tantz auser-sehn, kaum aber daß sich da das Schiessen angefangen, morbleu! so war es auch um seine Lust geschehn; die schöne Flavia macht ihm den Streich zu nichte, und stieß ihm in dem Tantz die Masque listig ab, da stund der arme Schelm mit nackigten Gesichte, so, daß es hier und dar ein groß Gelächter gab.

Aus der zornigen Gasse.

CElinde hat den Mund mit Mouschen ausstaffiret, und ihrer Lippen Pracht mit Pflästergen ge-

zie-

zieret, warum sie solches thut, erhellet mehr als satt, weil sie moraliter ein böses Mäulgen hat.

Seit dem der Riesen-Sturm den Himmel eingerissen, hat der Göttinnen Schaar sich auf die Flucht gemacht, auf der sie Cypripor in Garn und Netz gebracht, doch Juno stämmt sich noch, sie will von ihm nichts wissen.

Die Vesta, glaub ich, läßt sich noch viel eher küssen, als sich Calistens Mund zu einem Kuß versteht, das felßen-harte Kind will nichts von Liebe wissen, so starck der Wespen-Schwarm nach ihrem Honig geht; Ihr, die ihr Tag und Nacht nach solchem Julep rennet, stellt eure Hoffnung ein, sie läßt es nicht geschehn, ihr werdet ihren Mund, den ihr das Manna nennet, nur wie der Fuchs das Muß im Glasse dort besehn.

Mein gantzes Hoffen fällt auf einmahl in den D= = = denn wenn ich halb entzückt Dorinden caressire, und mit derselbigen charmante Reden führe, so spricht das vörrschen Kind zu mir: **Je wilstu weg.**

Die Lehren werden offt recht übel angewendet, so treu und wohlgemeynt sie auch zu nennen sind, weil doch der Eigensinn die Leute so verblendet, daß man ihr Hertz von Stahl, die Brust von Kiesel findt. Die fremde Phyllis weiß ein Zeugniß abzulegen, man fuhr ihr, als sie sich nach Lindenfeld begab, mit einer Compagnie aus Höfflichkeit entgegen, und legte durch die Fahrt sein Complimentgen ab; doch wie die Reisenden nicht gerne stille bleiben, damit der lange Weg bey dem Discurs verstreicht, so wolte

man

man die Zeit der Phyllis auch vertreiben, biß daß man Lindenfeld, die wehrte Stadt, erreicht. Man wolt ihr unter wegs die Mode recht beschreiben, wie man in Lindenfeld die schönen Kinder küßt, wo man muß auf dem Mund recht lange liegen bleiben, und nach Brabandter Art die schönen Lippen mißt. Ein andrer wolt es schlau und Zeterlistig machen, er wandte vor, daß er ein Junggeselle wär, ein stumpfer Wittwer sey von Jungfern zu verlachen, doch dieses harte Kind gab beyden kein Gehör. Der dritte Liebs-Rival erzehlt ihr ein Histörgen, worzu dem Stoff und Zeug ein artges Wäldgen gab, und dennoch kriegt er sie dadurch bey keinem Oehrgen, so zog man allerseits mit leeren Magen ab.

Die Moden ändern sich mit jedem Augenblicke; ein Sprichwort, welches doch zuvor im Schwange war, wirfft man, wie einen Huth mit breitem Rand, zurücke, denn König David wird vor jetzt mehr als zu rar; Das Erbare Jungfergen ist nicht, wie vor, mehr Mode, wer dencket denn wohl jetzt an das getreue Aaß? Ein Sammtes Ermelgen geht auch nicht mehr zu zode, die Nürnberger eff sind gar ein alter Spaß. So gehts, die arge Welt wird alle Tage schlimmer, und liebt den Unbestand, der doch was sündlichs heist, so eyffrig und bemüth, als wie das Frauenzimmer; wohl dem, der aus der Welt mit seinem Bindel reißt.

Da man das Auge soll gleich aus dem Kopffe reissen, das uns ein Aergerniß (die Schrifft befiehlt es giebt, so wird man Julien auch aus der Kirchen schmeis-

schmeissen, dieweil ihr Augenpaar dergleichen offt verübt; Denn wer die Sinnen will auf diese Schönheit lencken, der kan, es geht nicht an, an keine Predigt dencken.

Aus der Mammons - Strasse.

SOnst sieht man nur den Storch auf solchen Dächern nisten, worauf der Zimmermann ein Nest darzu gemacht, und dennoch nahme man (denckt doch, ihr lieben Christen!) bey vorger Sommers-Zeit das Gegentheil in acht; Der liebe Klapperstorch war in ein Hauß geflogen, auf den doch in der That kein Nest zu sehen war, wiewohl er kurtz darauf auch wieder weg gezogen, sagt, ist der Casus nicht recht wunderlich und rar?

Amanto ritte nechst die Gassen auf und ab, und sah zu Lesbien gar fleißig in die Höh, wißt ihr, was er dadurch ihr zu verstehen gab? Ja, daß der steiffe Mann das Reitten wohl versteh.

Wer einem Mädgen will bey seiner Liebe trauen, und denckt, daß er allein der Hahn im Korbe wär, der wird der Lufft den Kopff in tausend Stücken hauen, und bauet sich ein Schloß von Karten auf das Meer. Der arme Julius steht auch in den Gedancken, als haßte Cellia was Fremdes, wie die Pest, die doch den Clodius in ihren Liebes-Schrancken zugleich mit nach dem Ring, wie jenen, rennen läßt. Ach! armer Coridon! ich kan dirs nicht verhöhlen, daß du, so heilig auch dich deine Falsche küst, dennoch bey solcher kanst viel Mitbelehnte zehlen, und nicht allein der Hahn in ihrem Korbe bist.

Ein

Ein wohlgesetzter Muth schlägt alles in den Wind, und läßt sich weder Grauß noch Ungemach bezwingen, drum pflegt auch Glitoris, das unerschrockne Kind, so offt sie Grillen merckt, noch immer fort zu singen:

Bin ich gleich zerknickt,
Werd ich doch geflickt.

Amelia bleibt stets von Furcht und Eyfer frey, und ist, gleich wie sie spricht, ihr gar nicht leyd dabey, wenn gleich ihr Celadon nach einer andern schielet, die wider selbigen auf Coeur à l'Ombre spielet; Denn weil sie gegen ihn mit solchen Trümpffgen sticht, die nur von Buttermilch und den'n die Macht gebricht, denckt sie in ihrem Sinn, ist es nicht wahr/ mein Leben? das war ja/ seht nur an, recht schön und wohl gegeben.

Das dünne Rastrum-Bier ist nicht vor Patienten, weil selbiges vielmehr den krancken Leib erhitzt, doch lieben es manchmal die lüsternen Studenten, weil bey dem Rastrum offt ein art'ges Rostrum sitzt.

Albanius kan nichts, das bleibt, zuwege bringen, so lange Zeit er doch schon seine Saram küst, und dennoch must es ihm bey Fulvien gelingen, vielleicht weil dieses Kind ihm statt der Hagar ist.

Dorinde sitzt und sinnt vom Abend biß zum Morgen, und lebt bey jetz'ger Zeit in hundert tausend Sorgen, weil man, wie Fama spricht, die Kleider-Ordnung macht; Ach! bethe, stoltzes Kind, und nimm den Schwantz in acht.

Aus

Aus der Nonnen-Gasse.

AUf was vor Wegen uns der Pöbel offt erlauscht, nach solchen pflegt er uns hernach zu judiciren; Fedelo gienge nechst bey Nacht-Zeit halb beraüscht die Gassen auf und ab, ein wenig promeniren, sein Sinn und Absehn war nur auf ein Hauß gericht, um das er wie der Hahn um seine Henne striche, denn in der Kammer war bey Lesbien noch Liecht, jedoch der Wächter gab wohl acht auf seine Schliche; Er meynt es wär ein Dieb, drum klopfft er an diß Hauß, und freylich schien es auch nicht viel daran zu fehlen, denn dieser Courtisan (es läufft auf eins hinaus) war willens Lesbien ein Küßgen abzustehlen.

Was sinnt sich mancher nicht vor ein Gewerbgen aus, wenn er zum Frauenvolck incognito will wischen, er suchet, was er hat in seinem Sack, heraus, damit er glücklich kan in trüben Wassern fischen. Berinde sasse nechst mit ihrer Pindaris, und schwatzten recht vertraut von der und jener Sachen, als ein durchtriebner Gast, der sich Geraldo hieß, die armen Kindergen zu fürchten wolte machen; Er nahm zu dem Behuff St. Martins Masquen an, und warff gleich eine Hand mit Nüssen zu der Erden; Fragt ihr: warum er diß aus Boßheit hat gethan? Je, weil die Jungfern nicht von Nüssen schüchtern werden.

Aus der Castell-Strasse.

EIn Stummer muß das nur durch tolle Zeichen weissen, was sein verschloßner Mund der Welt nicht sagen kan, und wenn ein Courtisan

kan nichts soll als Minen speissen so heißt er freylich auch, wie der, ein armer Mann; Ein fremder Cavalier, der gar kein Teutsch verstunde, tratt nechst zu Julien, nebst andern, ins Gemach, und weil er gegen sie viel Regungen empfunde, so gieng er selbiger auf allen Tritten nach. Er wieß ihr hier und dar viel freundliche Geberden, doch weil sie gar nicht klug aus diesem Frantz-Galan, der alles kauterwelsch heraus stieß, konte werden, so sprach sie: Gehet es denn nicht verdollmetscht an? Der Courtisan gab ihr den Schlüssel in die Hände, der, wenn man es versucht, dergleichen Rätzel schließt, sie aber wandte sich vor Schaam und Zorn behende von diesem schlauen Fuchs, so war die Lust gebüst.

Aus der Zipffel-Strasse.

EIn Weib sich ohne Dienst bey jetz'ger Zeit zu nehmen, heißt warlich ein Hazard, der groß zu nemen ist, denn solcher Ehestand verursacht Harm und Grämen, wie mancher arme Schöps aus der Erfahrung liest. Anselmo liesse sich durch Netz und Schlingen fangen, die Flatterillis ihm schon lange zugedacht, mit der er eine Zeit vertraut war umgegangen, daher er auch mit ihr sein Bündniß klar gemacht; doch als er solche Lust mit ihr gar kurtz gepflogen, ist er, dieweil man ihn zu scharff und strenge hielt, mit Sack und Pack davon in alle Welt gezogen, und hat das Sprichwort **Fuchs/zu guter Nacht!** gespielt. Da läst er nun die Kuh mit samt dem Kalbe sitzen; Ihr Kinder! traut doch nicht

der Männer Schmeicheley, sie führen forne Seim, und hinten scharffe Spitzen, aus tausenden verbleibt kaum einer recht getreu.

Aus der Fisch-Strasse.

CYdippe seufzet stets mit sehnlichen Geberden, nach einem Bett-Compan, dieweil ihr vor Verdruß das Joch der Jungferschafft scheint Centner schwer zu werden, und dieses arme Ding darbey verschrumpeln muß; Wenn man die Peltze läst unausgeklopffet liegen, so kommen freylich wohl noch endlich Schaben drein; Cydippe, nur getrost, es wird sich alles fügen, dein langes Warten wird doch nicht vergebens seyn. Sanct Andres, welchen du nechst heilig angeruffen, zeigt dir, wo dein Gebeth mit Andacht ist geschehn, im künfftigen Jahr gewiß zu dem Altar die Stuffen, wo sich der Hymen läst als einen Koppler sehn; Ja, solte dich, mein Kind, Sanct Andres auch vergessen, so kömmt doch noch ein Mann, der dir das Kräntzgen raubt, er heist, du kanst es ja, Cydippe, leicht ermessen, Hanß Knochenreich, der auch an Jungfer-Beinen klaubt.

Wer über jeden Quarck will seine Nase hengen, der kömmt, eh' daß er sichs versieht, gar garstig weg, und wer zu curieux, der kan sich leicht versengen, so kam Zilesio auch ziemlich tieff in Koth; der neulich bey der Nacht recognosciren wolte, und ein Laquayen Kleid um seine Schultern nahm, damit es nicht Rival gleich inne werden solte, daß er ihm Fuß vor Fuß auch nachgeschlichen kam, doch wie sich insgemein die Pürschgen

gen gerne rauffen, so schickte hier Rival auch seinen Diener ab, der diesem Grand Laquay entgegen muste lauffen, und ihm an Trinckgelds statt ein Pack Morschellen gab.

Aus der St. Görgen-Strasse.

DJe Opern müssen uns offt zum charmiren dienen, zumahl wenn man darzu noch auf die Brücke steigt, darmit man die douceurs und halb entzückten Minen, wie nechst Arbandes that, recht der Geliebten zeigt. Doch wenn man in die Höh am besten will charmiren, so kömmt ein loser Gast und zieht die Banck hinweg, drum fiel Arbandes auch bey vollem Musiciren zu seiner Hoffnung hin, das ist: in lieben Quarck.

Aus dem Asellen Platz.

EJn Courtisan muß gar nicht das spendiren spahren, wofern er anders will wohl angesehen seyn, drum schickt auch Asmus nechst Selinden was von Waaren, und hüllt ihr ein Paquet von Nonnen-Fistgen ein. Selinde muste zwar den Mickkopff mit belachen, und sahe das Præsent recht mit Erstaunen an, doch sprach sie Eyffers voll; Mein! seht mir doch den Haggen, ob man ihn nicht mit recht zun Eseln zehlen kan.

Das Neuste, was bißher auf diesem Platz geschehen, ist, daß man hier nunmehr die Schachtel-Männer siehet, wenn nun der Weiber-Schwarm durch diese Reyhen ziehet, Potz! stern! was wird man da vor Schachtel-Werck ersehen.

Aus der Quer-Strasse.

DEr Juden Sprichwort heist sonst: Zwing dich Israel! denn wer nicht bergen kan, geust in das Feuer Oehl. Diß solte warlich auch ein Courtisan bedencken, wofern er sich nicht will und die Geliebte kräncken; die Mädgen sind schon gut, wenn sie alleine seyn, und willigen in das, was man begehret, ein, doch muß kein frecher Geist mit selbigen charmiren, wenn sich der Liebste läst an ihrer Seiten spühren, denn wer dergleichen wagt, der kömmt warhafftig blindt, dieweil sich bald darbey ein muntrer Argus findt, der solchen Courtisan hernach mit beyden Händen in seinen Fiuhren sucht, nach Jäger Art, zu pfänden.

Die Mauschel pflegen sonst kein Schweine-Fleisch zu fressen, und dennoch hat es nechst ein dummer Schöps vergessen, der eine Küchen Magd beklaubet und benascht, weßwegen ihn auch gleich der Grünkopff weggehascht.

Leander sasse nechst berauscht bey Scortalinden, und tranck mit guten Muth ein Täschgen warmen Thee, die Wache tratt hinein, da sahe man, (o weh!) die Taschen und zugleich das arme Ding verschwinden.

Aus dem Marcus-Platz.

MArs läst so hier als dar den blancken Degen blitzen, und fodert einen Ort gleich nach dem andern auf; drum will Cupido auch nicht hintern Ofen sitzen, und feuert, wie man sieht, so starck als

jener

jener drauf. Gledino, welchen er zum Brigadier ernennet, hat nechst auf diesem Platz, wie Famens Zeitung spricht, ein wohlgebautes Schloß, die Hertzens-Burg berennet, und auf dasselbige den Sturm schon eingericht; Er schmieß in selbiges viel tausend Feuer-Ballen, worzu sein Augen-Paar ihm Pech genung geschenckt, und ließ in diese Burg die stärckesten Bomben fallen, durch die er solchen Platz so Tag als Nacht gekränckt. Sein Sinn war hier und dar bedacht auf lauter Minen, durch die man offtermahls das Boll-Werck sprengen kan, die Seufftzer musten ihm statt Mauer-Brecher dienen, und endlich hube sich der Sturm auf einmahl an. Bellande, die darauf als Commendan in lebte, versuchte zwar, wie sie den stürmenden Gledin durch gute Gegenwehr großmüthig widerstrebte, und liesse gegen ihn offt ihren Ausfall ziehn; jedoch der Anfall war ohnmöglich auszustehen, dieweil es ihr an Macht und Mannschafft sehr gebrach, drum ließ sie auch das Volck sogleich von Wällen gehen, und gabe diesem Feind als Uberwinder nach. Man hörte gleich darauf Chamad' und Trommel klingen, und Venus steckte selbst die Liebes-Fahnen aus, drum ließ man den Accord in diese Puncte bringen, sie kamen wo mir recht ist, etwann so heraus:

Vors Erste solte die Besatzung ungestöhret, mit samt der Jungferschafft aus solchem Schlosse gehn, und, wie sichs insgemein nach Kriegs-Gebrauch gehöret, Gledinens tapffres Volck auf beyden Seiten stehn.

Zum Andern ständt ihr frey die Mörser mit zunehmen, und solten es auch noch zwey Hand-Granaten seyn, Cupido würde sich zu der Convoy bequemen, deßwegen nähm er auch bereits die Posten ein.

Vors Dritte gönnte man ihr mit sechs vollen Wagen, so viel Persohnen auch darinnen, auszuziehn, und Amor dürffte mit dabey die Trommel schlagen, jedoch kein ein'ger Mann aus seinem Gliede fliehn.

Zum Vierdten solte da Gledin nach Kriegs-Manieren mit aufgespanntem Hahn vor der Bellanden Schloß bey später Mitternacht, als Sieger, anmarschieren, man gönnt' ihm auch darbey wohl einen Freuden-Schoß.

Zum Fünfften müste man den Schlag-Baum fahren lassen, so bald der tapffre Held mit seiner Mannschafft käm, damit er Siegens-voll gleich Posto könte fassen, und das erfochtne Schloß in sein Commando nähm.

Und endlich wird er da zum Sechsten sich bequemen, in dieser Hertzens-Burg, der man so Tag als Nacht mit Feuer zugesetzt, Possession zu nehmen, weil ihn selbst Amor drauf zum Commendanten macht. Zu Uhrkund alles deß, was durch Accord geschehen, kan man von beyderseits so Hand als Siegel sehen, schaut nur, wenn ihrs nicht glaubt, hier gantz zu unters hin,

Gledino (L. S.) unterschriebs mit seiner B... (L. S.)

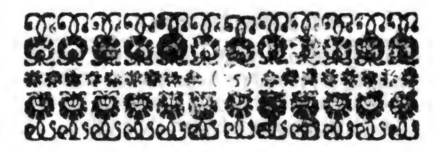
Wer

WEr wolt ihn denn nun nicht als
einen Sieger grüssen?
Glück zu, Geliebter Freund, du
hast beglückt gekriegt,
Drum laß mich meinen Schertz mit
diesen Zeilen schliessen:
Du hast, mein werther Freund,
ein art'ges Kind besiegt.



Nichts Neues
und
dennoch Neu,
oder allerhand
Auszüge
von
Neuen Büchern,
nebst beygefügten
vernünfftigen und unpartheyischen
Urtheilen,
was davon zu halten sey?

I. Ano-



I.

Anonymi Tract. der alles anbellende Menschen-Hund. in 8. 17 $\frac{1}{3}$. Bogen.

Diana, wenn sie hat die Hörner abgelegt, und ihren vollen Schein der Welt vor Augen trägt, muß, wenn sie will die Nacht von Dunckelheit entkleiden, bey ihrem stillen Lauf der Hunde bellen leiden. Drum als es Mopsus nechst einmahl zu Ohren nahm, so sah man wie er gar auf die Gedancken kam, sie suchten sie dadurch als Göttin zu verehren, weil ihr zum Leibgeding die Jagden zugehören. Alleine, hintenum, sprach sein vertrauter Freund, du hast es zwar wohl klug, jedoch nicht recht gemeint, bey Hunden ligt wohl nicht so viel Verstand vergraben, ich sag: sie müssen stets was anzuneffen haben. Zwar dieses möchte seyn, ist es doch bey der Nacht, wenn sie es nur nicht auch den Menschen weiß gemacht, denn diese pflegen gleich wie Melac mit der Schellen, und zwar gantz unverschämt einander anzubellen. Nicht einer wird verschont, denn unternimmt man was, so klauschet Momus gleich: Neer Neer was heist denn das? Und mancher

thut so arg, daß man fast meinen solte, als wenn er gantz und gar den andern fressen wollte. Wenn mancher hier und da sein Glück zu gründen sucht, so wird der Untergang ihm auf den Halß geflucht, es solten viele sich, es ist doch wahr, nicht schämen, dem nechsten, gieng es an, die Lufft hinweg zu nehmen. Ach sprecht doch ferner nicht, daß Hunde neidisch seyn, dann dieses Sprichwort trifft bey Menschen besser ein, ein Hund hat doch nicht gar die Billigkeit vergessen, und läst noch, wenn er satt, den andern ruhig fressen. Da mancher Menschen-Hund von Geitz und Neide brennt, und niemand, als sich selbst, ein bißgen Nahrung gönnt, als wär das Rund der Welt vor einen solchen Affen, wie er und seine Bruth, allein zu Nutz erschaffen. Drum spührt er alles aus wie jeder Handel laufft, u. stellt sich wie ein Hund, der jeden Q- beschnauft, sieht er nun seinen Freund an einem Knochen nagen, so sucht er alsobald ihm diesen abzujagen. Den schluckt er hungrig ein, und wenn er noch nicht satt, so frißt er offtermahls, was er gespeyet hat, darneben bellt er stets, will alle Leute beissen, und jeden Bettelmann das Kleid von Leibe reissen. So weit ist mancher Mensch vom Menschlich seyn entfernt, der seine Lebens-Art von wilden Thieren lernt, zu welchen er sich stets mit jeder That gesellet, wie diß der Autor uns gantz klar vor Augen stellet. Doch weil ein toller Hund nicht lange lauffen kan, so hört man mit Gedult das kurtze bellen an, die Hoffnung mag indeß auf diesem Wahlspruch schweben: mit GOtt und mit der Zeit wird sich schon alles geben.

II. Wil-

II.

Wilkens Beweiß, daß der Mond eine Welt und die Erde ein Planet sey. Aus dem Englischen übersetzet 1713. in 4. 30. B. 1. B. Kupffer.

DAß Kunst und Wissenschafft jetzt immer höher steigen, nachdem die kluge Zeit die Barbarey besiegt, von diesem können uns viel tausend Proben zeigen, mit welchen Fama stets durch alle Länder fliegt. Sie läst uns immerzu gelehrte Schrifften lesen, die man, sie sind es werth, erstaunt bewundern muß, denn was dem Alterthum kaum halb bekandt gewesen, das findet man nunmehr bey nah in Uberfluß. Vor diesen sahe man den Himmel nur von fernen, in seinem Nacht-Habit mit blöden Augen an; Jetzt aber, hat man ihn so deutlich kennen lernen, daß man die Eigenschafft der Sterne sagen kan. Die Leute giengen sonst auf eben dieser Erden, auf welcher man noch jtzt mit schwachen Füssen steht und kunten dennoch nicht so deutlich inne werden, daß sie sich wie der Mond rings um die Sonne dreht. Und weil auch mancher noch bey dieser Meinung blieben, die er gleich mit der Milch der Mutter eingesaugt, so ist ihm der Beweiß zum Unterricht geschrieben, daß dieses Fabel-Werck nicht mehr zu glauben taugt; Was wir vor Eigenschafft bey den Planeten finden, das legt der Autor hier auch unsrer Erde bey, und zeigt noch überdiß, mit Sonnen-klaren Gründen, daß der befleckte Mond voll Creaturen sey. Wenn nur, und solte

te man das Geld zum Kosten stehlen, das Lufft-Schiff in der Welt einmahl zu Stande käm, so könte wohl kein Mensch den rechten Weg verfehlen, wenn er Hevelium mit auf die Reise nähm. Der hat ihm ja bereits die Länder vorgerissen, er sagt, wie weit ein Ort vom Æquatore liegt, was braucht man sonsten noch? Ich möcht es gerne wissen, weil man doch Bier und Brod in jeder Schencke kriegt. Kein Zweiffel ist es nicht, die Leute dieser Länder, sind höfflich, klug, gelehrt, manierlich und galant, die Mädgen tragen wohl die schönsten Hauben-Bänder, ob man sie gleich noch nicht durchs Perspectiv erkandt. Ich glaube sicherlich, sie essen gerne Braten, die man wohl gantz und gar an güldnen Spiessen wendt, denn dieses hat schon offt der starcke Rauch verrathen, den man aus Unverstand bey uns die Wolcken nennt. Der Kern von den Beweiß, den, wer die Warheit liebet, in diesem netten Buch mit leichter Mühe findt, ist, daß bey Erd und Mond, wie die Erfahrung giebet, die Haupt-Phænomena* vollkommen ähnlich sind. Die Erde, spricht er, lieff, und machte Tag und Zeiten, wenn sie bald so, bald so, sich zu der Sonne stellt, sie könte sich gar wohl zu diesem Lauff bereiten, die Sonne wär vielmehr der Mittel-Punct der Welt. Ihr käm vor andern zu, daß man ihr dienen solte, denn daß sie durch die Lufft mit ihrem Feuer flög, wär eben so absurd, als wenn man sagen wolte, daß jtzt der Herr

* Conveniunt inter se 1.) Opacitate 2.) Asperitate. 3.) Partium heterogeneitate.

Herr dem Knecht die Stieffeln runter zög, die Messe käm zu uns, die Waaren einzukauffen, es hätten heut zu Tag die Junckers Bauer-Lehn, man müste mit dem Dorff erst um die Kirche lauffen, die Frau, und nicht der Mann, müst auf die Freythe gehn. Anbey so giebt er nun noch letztlich zu bedencken, daß, da dem also sey, ob es nicht gottloß wär, wenn man den Mond so sehr mit Unrecht wollte kräncken, und sagen, daß er gantz von Creaturen leer. Das, was ich meines Orts hier zu erinnern habe, ist, daß vor kurtzer Zeit man hier in unsrer Stadt, mit dieses Sentiment von dem Verleger gabe, der dieses kluge Werck zu teutsch gelieffert hat: Er hätte diesen Punct nur mystice verstanden, weil er schon dazumahl an seine Braut gedacht, in dieser Monden-Welt gedächt er anzulanden, und zwar in kurtzer Zeit, die erste Hochzeit-Nacht. Nun weiß ich, daß man offt ein Weib dem Mond vergleichet, die Ursach weiß ich nicht, sie ist wohl vielerley; Vielleicht erfährt mans noch, wenn er uns selber zeiget, daß seine neue Welt vor Menschen fähig sey.

III.

Leporini Natürliches Kunst-Buch der Liebe, aus eigener Erfahrung zusammen getragen, 1714. 8vo. 22. B.

DEr Titul zeigt uns gleich mit seiner Uberschrifft, daß diese Liebes-Kunst nach Hasen-Fette müfft, und selbst das gantze Buch kan ein Exempel weisen, daß die Verliebten offt die grö-

sten Narren heissen. Es ist wohl kein Affect, der mehr das Hertze nagt, und die Phantasten so aus ihren Häußgen jagt, als eben diese Pest, so man die Liebe nennet, die wie das dürre Stroh von jeden Funcken brennet. Zwar Leute von Verstand sind ebenfalls verliebt, doch weil es wenige von dieser Gattung gibt, die sich mit Mäßigkeit den Durst zu stillen wissen, so kommt es, daß sie sich gar offt begiessen müssen. Was aber da zu thun, wenn man die Regung spührt, und noch von Hasen-Art ein Hertz in Leibe führt, das zwar in diesem Krieg getrost zu Felde ziehet, doch bey dem ersten Marck gleich vor der Trommel fliehet? Kommt her, und hört es an, was Leporinus spricht. Courage hatt' ich zwar, allein kein Hertze nicht, das Mädgen stand mir an, ich wust wohl, was ich wolte, ach aber! wenn ich mich nur nicht betrügen solte. Drum sinnt er Tag und Nacht, ob nicht noch eine List bey einer alten Frau vor ihm zu finden ist, ob nicht ein guter Freund noch einen Narren brauche, dem er zum Zeit-Vertreib mit seiner Liebe tauge; dem klagt er seine Noth, fragt öfftermahls um Rath, was man doch eigentlich vor Werckzeug nöthig hat, wenn man sich halb bethört nunmehro vorgenommen, der schlauen Lesbia von hinten beyzukommen. Jedoch, wer trauen will, der traue nicht zu viel, wer zu verwegen schifft, verfehlt das rechte Ziel, drum klagt es Leporin, wie schlimm es ihm gegangen, da er die Liebes-Kunst zu lernen angefangen. Er hätte wohl gesehn, mit tausend Aergerniß, daß sich ein Mädgen jtzt nicht selber hertzen hieß, drum hätt' er es gewagt, mit halb ver-

bot-

botnen Dingen; bey ihrer Redlichkeit den Limmel anzubringen. Ein Jäger, welcher ihn zuvor ums Geld gebracht, da er ihn selbst hernach ins Fäustgen ausgelacht, hätt' ihn zu allererst gar lästerlich betrogen, als er ihm vor probat vier Mittel vorgelogen. Er solte, wenn er wollt' in Liebes-Armen ruhn, dem Mädgen in das Bier ein wenig Haare thun, allein er müste sie von jenem Orte schneiden, und sie zuvor fein klar wie Pulver zubereiten. Ingleichen hätt' auch sonst dergleichen Krafft gehabt, was man an einen Tisch von den vier Ecken schabt, am besten aber wärs, wenn man ein Würmgen nehme, daß wenn es von sich selbst nicht vorgekrochen käme, ihm doch der Same noch ein gutes Mittel bleibt, der dieses schmale Volck aus ihrem Lager treibt, dahero könt er sich gar leicht darzu bequemen, davon auf einen Tag 6. Scrupel einzunehmen, hätt' er das Thiergen nun, so wird' es nur gedürrt, da es denn von sich selbst ein solches Pulver wird, träff dieses noch nicht ein, so dürfft er nicht verzagen, und nur Vulvariam bey sich in Schuhen tragen. Das hätt' er alsobald, wiewohl mit schlechter Frucht, gleich an der Junge Magd den andern Tag versucht, die, da sie sonst das Fleisch nicht leichtlich pflegt zu hassen, doch die gehoffte Gunst gar wenig spühren lassen. Er bringt noch über diß sehr viele Possen an, die man an diesem Ort nicht alle melden kan, weil sie vor Narredey Witz und Verstand verkauffen, und meistens noch darzu auf Hexereyen lauffen. Die Kunst, die er nun selbst aus der Erfahrung weist, und die, den Titul nach, auch gar natürlich heist, soll

einig

einig und allein in diesem Stück bestehen, daß an den Hosen-Knopff zum Nachbar anzunehen. Die Wurtzel soll es seyn, von frischen Liebes-Stock, und noch ein wenig K- von einem Stänker-Bock, das erste könte man noch wohl zu kauen brauchen, es diente dann und wann die Mädgen anzuhauchen. Drum fragte Clelie, die sich die Runtzeln schminckt: wie kommt es, daß der Herr so sehr nach Bärwurtz stinckt? doch, sagt er, dieses sey allein daher gekommen, weil er dasselbe mahl die Dosin starck genommen. Alleine, wie mich deucht, es kommt gar abgeschmackt, wenn sich ein Hasen-Safft mit solchen Künsten plackt, hat einer nur Verstand, der braucht nicht solche Possen, doch denckt, es kommt daher, die Hasen sind geschossen.

IV.

Betrüglicher Courtesie-Spiegel des galanten Academischen Frauenzimmers. 1715. 8vo 20. B.

ALs ich das erstemahl das Titul-Blat erblickt, da mir ein guter Freund das Werckgen zugeschickt, dacht ich, ich würde wohl in diesem Spiegel sehen, was unter Frauenvolck von Qualitæt geschehen. Allein, es war umsonst, es stellten sich alhier den Augen alsobald zwey solche Schwestern fur, die sich gar offtermahls mit diesem Nahmen zieren, ihn aber, wie mich deucht, nur abusive führen. Bey nahe daß ich gar auf die Gedancken kam, als ich die Billigkeit dabey zu Rathe nahm, man hätte dieses Buch gantz anders nennen sol-

sollen, wenn man dem Kinde recht den Nahmen geben wollen. Denn wenn Hanß Unverstand die groben Streiche list, der alles Frauenvolck nach einer Elle mißt, so denckt er wohl dabey, als ob nur solche Mähren, und kein honettes Kind auf hohen Schulen wären. wer aber nur bey uns die lieben Mädgen kennt, die man, nach ihrem Stand, das Frauenzimmer nennt, der wird wohl, mehr als satt, aus der Erfahrung wissen, daß wir sie ebenfalls vor ehrlich halten müssen. Sonst laß ich gerne zu, daß vieles in der That von dem, was er erzehlt, sich zugetragen hat, und viele können sichs darneben, bester massen, bey ihrer Näscherey zur Warnung dienen lassen. Er zeigt uns gantz genau, daß ihrer Schmeicheley, wie einem glatten Eiß nicht viel zu trauen sey, und daß bey diesem Volck die Pfeiffen lieblich klingen, damit man manchen sucht in Netz und Garn zu bringen. Allein ist nur einmahl der Vogel in dem Hauß, so rupfft man ihm gar bald die bunten Federn aus, und denckt er ihre List gleich wieder zu betrügen, muß er doch ohne Schwantz aus ihren Händen fliegen. Wer aber Gegentheils von einer klügern Art, und seinen Appetit biß zu der Hochzeit spahrt, der kan die Lieblichkeit gantz ungestöhrt geniesen, wenn ihn die Liebste selbst zur Mahlzeit angewiesen. Drum lob ich einen Mann, der sich zu rechter Zeit, auf seinen eignen Leib ein liebes Weibgen freyt, der kan auch mit der Zeit, es wird gewiß geschehen, sein rechtes Ebenbild in diesem Spiegel sehen.

V.

Zwey gelehrter Frauen rechtmäßige Klagen über die Eyfersucht ihrer Männer 8vo 3. B.

WEr spricht, daß er im Ernst ein feines Mädgen liebt, und nicht auch dann und wann darneben Achtung giebt, ob sie nicht andere noch auf ihre Seite habe, und sich zu mancher Zeit an ihren Küssen labe, der sage, was er will, er liebt nur auf den Schein; es muß die Eyfersucht bey wahrer Liebe seyn, sie giebt ihr neue Krafft, sie stärcket, ihre Flammen, und zeigt, daß sie gewiß von treuen Funcken stammen. Alleine mancher thut der Sache gar zu viel, er eyffert offt umsonst, und hält kein Maaß und Ziel; er will, das arme Ding soll alle Leute hassen, und nie von einem Mann sich freundlich grüssen lassen. Drum sind zwey Weiber hier dem Leser vorgestellt, die einer solchen Arth von Männern beygesellt, die wieder die Vernunfft von ihnen haben wollen, daß sie mit keinem Mann ein Wörtgen reden sollen. Die klagen ihre Noth, und wünschen, daß sie doch, dem unerträglichen und Centner-schweren Joch, das sie so Tag als Nacht am Leibe schleppen müsten, sich, könt es möglich seyn, zu widersetzen wüsten. Die eine schwört und spricht: glaub, wenn mein alter Mann mich nicht die gantze Zeit zu Hausse hüten kan, so pflegt er, daß mich nicht die Leute stehlen mögen, vor meiner Stuben-Thür vier

Schlösser

Schlösser vorzulegen. Ey, sagt die andre drauf, denck, daß du glücklich bist, weil mich mein Gimpel gar in einen Kasten schliest, in diesem muß ich mich, wie eine Wachtel, bücken, und wenn ich sehen will, nur durch das Gitter gücken. Inzwischen ist er nicht mit mir allein vergnügt, weil er sich immerzu zu andrer Kost verfügt, sein eigen Ackerwerck gedenckt er nicht zu pflügen: daß muß zu mancher Zeit 12. Wochen brache liegen, wenn er sich, daß ichs seh, mit einer andern leckt, so spricht er: Weibgen, glaubs, es hat mir gut geschmeckt; doch will Cleander mich nur bey dem Finger nehmen, so rufft er: Metze geh, wie? sollst du dich nicht schämen, in meiner Gegenwart was fremdes anzusehen? Auweh! was würde nicht vielmehr alsdann geschehen, wenn ich, wie du verlangst, dir gantz alleine traute, und immerhin fein dumm auf deine Rede baute. Diß, und dergleichen mehr, das noch viel ärger klingt, worzu die Eifersucht die tollen Männer bringt, die alle Lieblichkeit der süssen Liebe stöhren, kan man zur Zeit genug von diesen Weibern hören. Drum wünschen sie zuletzt, daß jeder Mann und Weib vor solcher Eyfersucht beständig sicher bleib, so konten sie nach Wunsch in ihrer Ehe leben, und der Vergnügung selbst in sanfften Armen schweben.

VI.

Menanders Gewissens-Frage: Wie lange eine neue Frau ihre Jungferschafft beweinen solle. Frauenstadt 8vo. 9. B.

WEr einen Schatz verliert, den er so lang besessen und wohl verwahret hat, trägt billich Leid darum, er kan wohl den Verlust nicht alsobald vergessen, und öffters wehrt der Schmertz ein halbes Seculum. Allein, das ist zu lang; was leider abgestorben, und wie die schnelle Zeit einmahl vorüber ist, das wird nicht wiederum durch Thränen Saltz erworben, wenn es gleich Ströhmen-weis aus rothen Augen schießt. Drum fragt man nicht umsonst: Ob sichs denn auch gebühret, daß eine neue Frau bey ihrem lieben Mann vor ihre Jungferschafft noch lange Klagen führe, und wenn sie den Verlust mit Recht verschmertzen kan? Vor Zeiten hat man sie 3. Tag-lang beweinet, und dann darauf mit Lust die Trauer abgelegt; das gieng noch endlich hin, jedoch der Autor meinet, es würde gantz und gar der Schmertz umsonst gehegt. Er giebt der gantzen Schaar der Jungfern zu bedencken, ob auch ein Zähren wohl aus bangen Hertzen käm, wenn sie sich so verstellt recht wider Willen krâncken? ob man nicht nur zum Schein das Wischtuch vor sich nähm. Sie wolten sich ja gern zum Ehestand bequemen, wenn

wenn nur der rechte käm, sie wehrten sich nicht sehr; sie würden sich wohl nicht das Leben lieber nehmen, das that Lucretia, jtzt thut es keine mehr. Und wers nur überlegt, der muß es selbst gestehen, daß alle, weil sie doch der Ehestands-Kützel sticht, in halb entzückter Lust zu ihrem Tode gehen, zu welchen sie sich selbst die Wahlstatt zugericht. Sie können öffters kaum den Hochzeit-Tag erwarten, und sagen dennoch wohl, es graut mir vor der Zeit, da eine kühne Hand in dem verschlossnen Garten die ersten Rosen bricht, und scharffe Dornen streut. Wie manche wandert doch in Garten Federn schliessen, und jene, wie sie sagt, thats dem Papa zu gut, mich deucht, es wird euch wohl bey nah das Blätgen schiessen, doch denckt nur allemal, daß es die Liebe thut. Und auch noch über diß, ihr kriegt ein mehrers wieder als man, (so schertzet er) von eurer Nulle nimmt; Drum wischt die Thränen ab, und denckt auf Wiegen-Lieder, damit hernach der Thon fein wohl zusammen stimmt.

VII Neu-

VII.

Neues von gelehrten Sachen.

1. Marsillis Innungs-Recht und Privilegia derer alten Jungfern. Wartenburg, fol. 1714.
2. Dorindens Untersuchung, wer das Braut-Bette soll machen helffen, Zippelhausen, 8vo.
3. Observationes Criticæ, woher das Wort Contouche seinen Ursprung habe, nebst Anzeigung derer guten Dienste, so sie thun. Greiffswald, in 12mo.
4. Simplicii Vorschlag, wie man es halten soll, wenn von dem Frauenzimmer bey Hochzeiten keine die Spitze führen will?
5. Cleanders Bedencken, ob der Bräutigam oder die Braut im Bette oben an liegen soll, Federhausen, 8.
6. Astrologi Tract. in welchem Monat am besten zu heyrathen. Freyersberg, 4.
7. Eines neuen Critici curieuse Gedancken, ob Abraham den andern Hochzeit-Tag Spitzen- oder schlechte Manchetten getragen habe?
8. Zu Stichelhausen ist ein Werck unter der Presse, so betitult wird: Der von Flatterillis gemusterte Coridon.
9. Wahrmunds Erfüllete Weissagung derer Sybillen, daß sich die Jungfern ihres Creutzes schämen würden, nebst einem Anhang, woher es komme? Rammelburg, 4.

10. Syl-

10. Sylviens Unterricht vor ihre Junge Magd, wie sie sich gegen ihre Amanten zu verhalten habe.
11. Ein gewisser Mathematicus zu Colchis hat denen Verliebten künfftige Oster-Messe ein Microscopium versprochen, mit welchen sie einander in die Hertzen sehen können.
12. Amarillis Hauben-Ceremoniel, nebst einem Anhang von der besten Schmincke.
13. Johann Hymens Tract. von dem wahren Seegen des Ehestandes.
14. Anonymi Erörterung der Frage: Ob die Braut oder der Bräutigam den Hochzeit-Tag sich erwählen solle, nebst einer ausführlichen Vorrede von denen Hindernüssen, so denen Bräuten öffters darzwischen kommen können, in Duodez, auf sehr zartes Papier mit Jungfer-Schrifft.
15. Jocoserii colligirte Discurse, so vor denen Wochen-Betten gehalten worden, in Folio, 12. Tomi.
16. Lysippi gründliche Untersuchung, warum der Storch allezeit nach warmen Ländern fliege, und die kalten Löcher verlasse, mit schönen Kupffern, in 4.
17. Melanders gewissenhafftes Bedencken, ob sich eine Braut bey Abnehmung des Crantzes gegen den Bräut-Diener lang wehren solle? in 8. Gedruckt zu Steckenadelshaussen.
18. Hymens Tractat von Erzeugung frischer und munterer Kinder, in Sedecimo.

Gale-

19. Galeni Tractatus Medicus de Causis Abortus, in Quarto.
20. Osculanders Streit-Frage, ob ein Kuß eines reinen oder verliebten Junggesellens angenehmer seye? nebst treufleißiger Anführung, wie man denen Jungfern ein Spannisches Creutz drucken solle. Aus dem Spannischen übersetzt mit Figuren in Octavo.
21. Amantes gründliche Unsuchung, ob das geschmeidige und niedliche Frauenzimmer, oder das corpulente angenehmer sey? in Duodez, mit sehr netten Figuren.
22. Stichelhausens wohl-anatomirter Braut-Crantz. in Octavo.
23. Democriti ausführliche Erinnerung, wie ein sauertöpffichter Cato oder weinender Heraclitus schertzhaffte Schrifften mit Vernunfft und Andacht lesen solle. in Fol.

